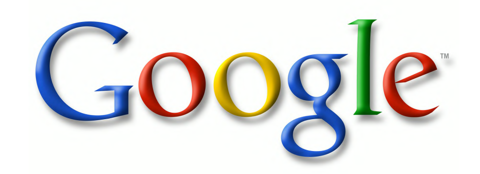


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

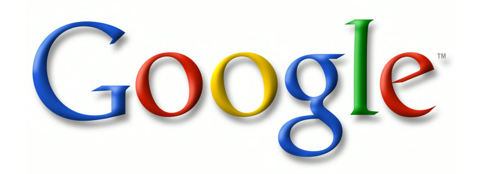
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

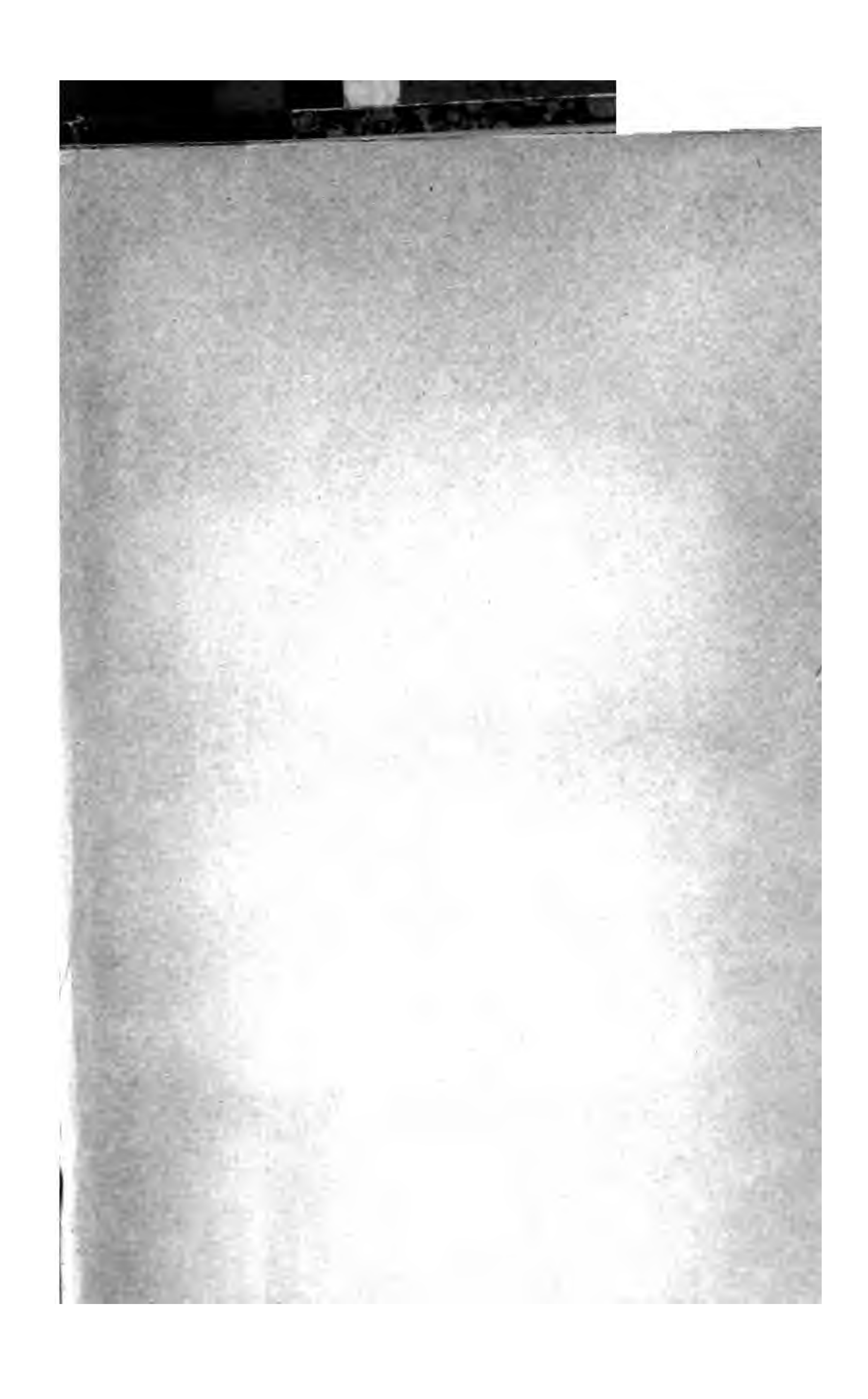
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University

892.3
S2w







EURIPIDES

HIPPOLYTOS

GRIECHISCH UND DEUTSCH

VON

ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1891

PA3973
H7
1891



A12978

WILHELM DÖRPFELD

PAUL WOLTERS

IN

ATHEN

zum danke für reiche belehrung

GÖTTINGEN 3 III 1891

VORWORT

was ist übersetzen?

Mein buch hat den fehler sich an ein doppeltes publicum zu wenden. das liegt nicht daran, dass text und übersetzung neben einander stehn. denn die philologen haben die deutsche seite sehr nötig, da in ihr der hauptsächlichste teil der erklärung gegeben ist, und noch, hoffe ich, gibt es in Deutschland leute, die zwar ohne hilfe den Euripides nicht lesen können, aber mit dieser hilfe in den stand gesetzt werden, sich selbst zu überzeugen, wie hoch das original über der übersetzung steht. das misverhältnis ist erst dadurch hervorgerufen, dass mit dem text und den fussnoten die philologische arbeit, die ich leisten wollte, sich nicht erledigen liess, sondern den ziemlich umfänglichen anhang erforderte. nun hatte ich aber auch über den stoff und seine behandlung durch den dichter einiges neue zu sagen, zunächst für die philologen. das schien mir für jeden leser von einigem werte zu sein, weil es das tiefere verständnis der dichtung erschliesst und die kunst des dichters schätzen lehrt. deshalb habe ich diese partien abgelöst und in einem entsprechend verschiedenen tone behandelt. damit war die disharmonie da, die ich nur hätte lösen können, wenn ich aus einem buche zwei gemacht hätte, die doch die hauptsache gemeinsam haben würden, die übersetzung.

Es ist eben die übersetzung selbst etwas, was zwar nur ein philologe machen kann, was aber doch nichts philologisches ist. sie ist ein ergebnis philologischer arbeit, aber ein weder beabsichtigtes noch vorhergesehenes. dass ich den Hippolytos zum ersten male übersetzt habe, liegt nun bald 23 jahre zurück, und von dem knabenhaften versuche stehen hier kaum noch ein par versprengte dialogverse. damals hatte ich eben begonnen, mich der dramatischen poesie der Hellenen, die mein

herz von der schule her erfüllte, wissenschaftlich zu bemeistern, und die macht dieser poesie zwang mir die eigenen verse ab. dasselbe wiederholte sich, als ich vor etlichen jahren den Hippolytos den studenten erklärte. ich hatte mittlerweile den versuch oft wiederholt, aber niemals zu eigener befriedigung, und so hatte ich schon daran verzweifelt. aber wenn ich vom katheder heim kam, die seele voll von dem dichterischen geiste, den ich in lebendigem worte den zuhörern nach kräften erschlossen hatte, konnte ich nicht anders, als von neuem versuchen, das was ich empfand in meiner sprache zu sagen. dieselbe erfahrung, von der ich hier berichte, machen viele, wenigstens von uns philologen, nicht bloss an dichtern von originaler grösse, sondern an vielen schriftwerken, die wir erklären, vorausgesetzt, dass diese werke einen festen stil haben. wir philologen, die trocknen schleicher, die am buchstaben haften und grammatischen haarspaltereien nachhängen, haben nun einmal auch die verkehrtheit, dass wir mit ganzem herzen die ideale lieben, denen wir dienen. diener sind wir freilich, aber diener unsterblicher geister, denen wir den sterblichen mund leihen: was wunder, dass unsere herren stärker sind als wir? nicht dass ich den Euripides übersetzte, wird einen philologen, so er den namen verdient, verwundern, aber dass ich diese übersetzung fertig mache und drucken lasse und von unsern stillen freuden rede, wird er vielleicht tadeln. denn halb aus stolz, halb aus bescheidenheit pflegen die philologen solche übersetzungen kaum zu erwähnen, geschweige zu veröffentlichen. das tun dann andere an ihrer statt, die es nicht verstehn. es ist ja richtig, mit den inspirationen des moments ist es nicht abgetan. lange besonnene verstandesarbeit muss dazu treten, damit etwas brauchbares herauskommt. das ist dann nicht mehr philologie, nicht mehr unser handwerk. wir können unsere philologie dabei nicht entbehren, aber sie reicht nicht allein hin. und so ist jene disharmonie, von der ich sprach, unvermeidlich.

Aber ich meine, das darf uns nicht abhalten. nur wenn wir philologen sie machen, können übersetzungen der hellenischen poesie, die existenzberechtigt sind, entstehen. und dass den Deutschen die hellenische poesie in solchen übersetzungen dargeboten wird, ist nur eines der mittel, die not tun, um dem sittlichen und geistigen verfalle zu steueren, dem unser volk immer rascher entgegen geht; es ist vielleicht nur ein schwaches mittel,

aber wir philologen verfügen allein darüber: wir müssen das unsere tun als Deutsche. die leute wollen von uns ja wenig wissen; das ist ihre sache und beruht für viele auf gegenseitigkeit. aber sie wollen auch von den idealen nichts wissen, denen wir doch deshalb unser leben gewidmet haben, weil wir an sie glauben. das kann uns nicht gleichgiltig sein. keineswegs wegen unserer ideale; die sind ja göttlich und haben bewiesen, dass irdische macht ihnen nichts anhaben kann, geschweige das wüste geschrei des modernen bildungspöbels. aber wohl ist es traurig, wenn man sieht, dass das eigene vaterland sich von dem ideal abwendet, nicht bloss dem hellenischen, sondern überhaupt dem ideal. gold, sinnengenuss, ehren, das sind die götter, an die sie glauben; der rest ist phrase. davon abzukehren, keineswegs bloss ästhetisch und intellectuell, sondern sittlich, ist das Hellenentum, oder vielmehr seine seele, die nicht mit dem leibe der volkes gestorben ist, noch sterben wird, sehr wohl im stande. dazu bedürfen wir seiner: ich weiss nicht vieles, was das eben so gut könnte. der echte Goethe, und alles was mit diesem worte gesagt ist, kann es gewiss, und für viele besser; aber um den zu verstehen, ich meine nicht im sinne der Goethephilologen, sondern so, dass wir seine weisheit als eine leuchte für unser denken und handeln annehmen können, brauchen wir das Hellenentum erst recht, weil es eine voraussetzung für diese weisheit ist. das was die seele des christentums ist, ist gewiss auch dazu im stande, und für viele besser. aber auch das verträgt sich mit dem Hellenentume, sintemal dieses eine der wurzeln des christentums ist. aber so lange die kirchen statt des brotes der lehre Jesu die steine des katechismus und das holz der kernlieder schon den kindern reichen, ist der erfolg nur zu oft die ertötung des dem menschen eingeborenen strebens nach dem ideale, das jedes symbol, aber keinerlei unwahrheit erträgt. vielleicht wird das besser werden, wenn die wissenschaften, die welche dem Hellenentume dient und die welche dem christentume dient, erst begriffen haben, dass sie zu einander gehören, weil die objecte ihrer forschungen und die methode ihrer forschung dieselben sind, wahrer gesprochen, weil sie demselben herrn in derselben weise dienen sollen. einigermassen wenigstens wird es klar sein, wie ich es meine, dass das Hellenentum uns unentbehrlich ist und bleiben wird. wenn ich das glaube, wie sollte ich nicht die pflicht anerkennen, das

meine zu tun, um den weg zu diesem ideal zu öffnen? aber wie das anfangen? soll ich es anpreisen, damit hausiren gehn, soll ich 'die wissenschaft popularisiren', wie die naturwissenschaftler gemeinen schlages? dem sei ferne. die ernsten männer dieser gleichberechtigten forschungen denken und handeln natürlich so, wie es jeder tun muss der weiss was wissenschaft ist: sache der arbeit, sache der männer, an der anteil nur nehmen kann, wer selbst an der arbeit teil hat. das ideal sollen die menschen mit dem eignen herzen aufnehmen, sie sollen daran glauben und danach leben: dazu müssen sie es selbst sehn, selbst sich zu eigen machen. etwas darüber zu hören, eine flüchtige neugier damit befriedigen, ein par tote notizen im gedächtnis behalten, das nützt zu gar nichts. die philologie für die philologen: das Hellenentum, das was darin unsterblich ist, für jedermann, der kommen, sehen, erfassen will. nicht mit einem zweiten aufguss unserer wissenschaftlichen arbeit das publicum tränken, nicht das saure heu der allgemeinen bildung in den raufen seiner geliebten monatsschriften vermehren, nicht bei den journalisten unter den strich kriechen, um wie sie durch fertige urteile und bequeme schlagworte das eigene denken der menschen in fesseln zu schlagen: aber wol das ideal selbst denen die es suchen zugänglich machen, es vor sie hinstellen, und allenfalls ihnen zeigen, wie man es ansehn, worauf man achten soll: das ist's, was wir philologen, wie ich meine, können und sollen. in dem sinne bringe ich meine übersetzungen vor das publicum.

Ich habe noch viel auf dem herzen, was in diesen gedankenkreis gehört; von der bedeutung der Hellenen für uns und auch für unsere kinder, die zukunft unseres vaterlandes. manchen bogen habe ich geschrieben, aus vollem herzen. wie sollte ich nicht, nach dem was das letzte jahr gebracht hat. aber ich unterdrücke alles. furcht habe ich nicht; aber scheu trage ich. es ist für einen königstreuen und sein vaterland liebenden Preussen sehr schwer, zu diesen dingen zu schweigen: aber es ist noch schwerer von ihnen zu reden.

Aber vom übersetzen möchte ich noch einiges sagen. die griechische poesie ist zu ihrer zeit volkstümlich gewesen, sie ist also eigentlich nicht schwer. aber der moderne mensch bedarf doch umfassender und tiefgehender studien, um ein

selbständiges verständnis von ihr zu gewinnen. denn er muss durch arbeit die voraussetzungen zurückgewinnen, welche durch raum und zeit dem dichter gegeben waren. ausserdem ist sowol die sprache wie die verskunst der tragiker nicht ohne weiteres die ihres volkes, sondern das erzeugnis einer sehr langen stilentwickelung, die also nur durch geschichtliche arbeit recht verstanden wird. aber von all dem abgesehen, was immer bleiben wird, ist die philologie noch längst nicht zu reinlichen und allseits gesicherten ergebnissen über die sprache, die verskunst, den text der tragiker oder vielmehr fast aller griechischer dichter gelangt. ist doch das intensive studium des Hellenentums wenig mehr als hundert jahre alt, und sind der wirklich berufenen bearbeiter der tragiker aller zeit sehr wenige gewesen, auch durch die vordringlichkeit der unberufenen masse, die sich in guter und schlechter absicht an die dichtungen heranmacht, vielfach gehindert worden. wenn man sich also auch einen zustand denken kann, in welchem die philologie ihr vermittlergeschäft so weit gefördert hätte, dass an ihrer hand jeder zu selbständigem und lebendigem verständnisse der gedichte durchdringen könnte, so ist dieser zustand doch gegenwärtig noch fern, und es kann für einen urteilsfähigen keinem zweifel unterliegen, dass nur der philologe übersetzen kann; wobei man nicht vergesse, dass der besitz einer lehrbefähigung für die obern classen oder eine professur der philologie nicht zum philologen machen. der professor sollte allerdings einer sein, der lehrer braucht es nicht mehr zu sein, als nötig ist um das ideal des Hellenentums zu predigen. der beruf in seiner seele, den er aus freier liebe durch wissenschaftliche arbeit erfüllt, nicht die berufung zu einem lehramt macht den philologen.

Ein grosser gelehrter, ein mann, der mit intuitiver kraft den hellenischen geist so richtig verstand wie wenige und zugleich ein grosses formtalent besass, Johann Gustav Droysen hat den Aristophanes so übersetzt, dass man ihm meist mit wahrer wonne folgt. und doch fallen die meisten lieder ganz ab, weil Droysen sich mit der metrik nicht zu helfen wusste, und die misverständnisse des textes sind weder wenig noch klein. auch für Aischylos besass Droysen, wenn einer, das poetische und geschichtliche verständnis; aber hier ist der text so schwer und so verdorben, dass die übersetzung mislungen ist, weil Droysen nicht die philo-

logische arbeit daran gewandt hat, sich den text selbst zu machen. auch bemerkt man leicht, dass er sich vom schlendrian, das heisst hier, von der wörtlichen treue und von den versmassen der urschrift um so weiter entfernt, je sicherer er des verständnisses ist, je mehr er wagen kann, des dichters gedanken, empfindungen, stimmungen frei aus sich zu geben, weil er sie ganz in sich aufgenommen hat.

Das ist übersetzen; nicht mehr, aber auch nicht weniger. es ist kein dichten (ποιεῖν); das dürften wir nicht, gesetzt wir könnten es. aber der geist des dichters muss über uns kommen und mit unsern worten reden. die neuen verse sollen auf ihre leser dieselbe wirkung tun, wie die alten zu ihrer zeit auf ihr volk und heute noch auf die, welche sich die nötige mühe philologischer arbeit gegeben haben. so hoch geht die forderung. wir wissen wol, wie wenig wir sie erfüllen; aber auf erden wird überhaupt das mögliche nur geleistet, wenn das unmögliche gefordert wird, und man muss das ziel kennen, damit man den weg findet.

Das publicum denkt freilich anders. übersetzen muss kinderspiel sein, die kinder tun es ja. um die leistungen der schule tiefer zu drücken, ist die übersetzung aus dem griechischen an die stelle der übersetzung ins griechische im abiturientenexamen getreten. wer proben dieser leistungen gesehen hat und die erfolge der massregel beurteilen kann (was ihre urheber nicht tun), weiss, dass von den schülern auf dem papier zu viel verlangt ist, damit sie ungestraft zu wenig leisten könnten: überhaupt einer der hauptgrundsätze dieser art von schulverwaltung. manche geprüfte lehrerin und manch ungeprüftes eben so viel oder wenig sprachkundiges mädchen, die sich in ehrlichem kampfe um das liebe brot abmüht, dass es einen stein erbarmen könnte, erhält vom verleger ein spottgeld mit der begründung 'das sind übersetzungen: die kann jeder liefern'. allerdings sind sie oft danach; aber das publicum ist damit zufrieden. mit grammatik und lexicon muss es gehn, denken sie, und wer die vocabeln kann und eine 2 in seinem abgangszeugnis für die betreffende sprache hat, kommt auch ohne grammatik aus.

Moriz Haupt begann mein doctorexamen damit, dass er mich, den er persönlich gar nicht kannte, eine lange reihe von versen des Lucretius lesen liess. dann sagte er, als ich anfangen

wollte zu übersetzen, 'es ist gut. verstehen tun wir's beide, und übersetzen können wir's beide nicht'. er pflegte auch im colleg nicht zu übersetzen, es sei denn ins lateinische, streute aber bemerkungen ein, wie zu den worten des zürnenden Achilleus über Briseis ἐπεί γ' ἀφέλεσθέ με δόντες, 'das übersetze mal einer, das particip, und das γε. keine sprache kann das'. er hatte recht im einzelnen: aber im ganzen hatte er nicht recht. es war ein gutes teil seines verständnisses, das er zurückbehielt, weil er nicht wie unvollkommen auch immer übersetzte. und wenn wir den einen ausdruck nicht wiedergeben können (in wahrheit können wir ein einzelnes wort fast nie übersetzen, weil abgesehen von technischen wörtern niemals zwei wörter zweier sprachen sich in der bedeutung decken), so kann man doch auch im deutschen einen verhaltenen vorwurf, der darum nur tiefer verwundet, zum ausdruck bringen, kann also den gedanken nicht nur, sondern auch das ethos der rede wiedergeben. es gilt auch hier, den buchstaben verachten und dem geist folgen, nicht wörter noch sätze übersetzen, sondern gedanken und gefühle aufnehmen und wiedergeben. das kleid muss neu werden, sein inhalt bleiben. jede rechte übersetzung ist travestie. noch schärfer gesprochen, es bleibt die seele, aber sie wechselt den leib: die wahre übersetzung ist metempsychose.

Es soll im deutschen vortreffliche übersetzungen der Griechen geben; so sagt man. es ist eine gedankenlos oder böswillig nachgesprochene unwahrheit. wenn das die feinde unserer cultur sagen und damit begründen, dass man griechisch nicht zu lernen brauchte, so ist das zu verstehn. sie erreichen so ihr ziel; (nichts ist geeigneter die originale zu verekeln als die übersetzungen) aber ernsthafte männer sollten sich schämen, so der wahrheit ins gesicht zu schlagen. Schleiermachern verdanken wir es, dass wir den wirklichen Platon wieder verstehn: aber ist etwa seine übersetzung lesbar? liest sie jemand? was hat den ehrlichen menschen die attische tragödie mehr verekelt als die hobelbank Donners? es sei denn die art, wie diese übersetzungen auf der bühne gespielt werden. dichter von profession drechseln ihre verse nicht auf der hobelbank, aber Mörike und Geibel taufen den griechischen wein mit ihrem zuckerwasser, und Wilbrandt beabsichtigt vielleicht mehr, jedenfalls etwas andres zu liefern, als eine übersetzung des Oidipus und des Kyklops.

aber wir haben ja unsern Johann Heinrich Voss, den schöpfer der 'saumnachschleppenden weiber', des 'helmumflatterten Hektor', des 'hurtig mit donnergepolter entrollenden felsblocks'. es ist nicht wenig, was der Eutiner[1]) erreicht hat, er hat einen stil geschaffen, mit dem der Deutsche wol oder übel den begriff homerisch verbindet, obwol trivialität und bombast seine hauptkennzeichen sind, fehler, in die selbst die geringen Homeriden am wenigsten verfallen. wir können diesen stil nicht los werden, weil Hermann und Dorothea die vossische Ilias am leben erhält, obgleich der falsche homerische rock die wirkung des einzigen gedichtes so stark beeinträchtigt, dass es nicht sein kann, wozu es sein echt homerischer geist befähigt, ein buch für hoch und niedrig, jung und alt.

Goethen kann der vorwurf nicht erspart bleiben, dass er für die irrwege und den falschen ruhm der deutschen übersetzungen stark verantwortlich ist. nicht durch seine praxis: wenn ihn die schönheit einer dichtung zur reproduction veranlasste, schuf er werke wie 'ach gieb vom weichen pfühle', 'was ist weisses dort am grünen walde', 'vom Olympos zum Kissavos'. aber wol durch seine theorie. er verlangte von der übersetzung nur, dass sie seiner in allen sprachen sehr ungenügenden sprachkenntnis so weit nachhalf, dass er das original in seinem stile verstehen konnte. je mehr die übersetzung ein zwitterding war, je mehr sie an dem fremden stile äusserlich festzuhalten schien, um so besser vermochte sie das zu leisten, wenigstens für ihn. durch ihre stillosigkeit hindurch sah er den fremden stil oder glaubte ihn zu sehn. er wollte die fremde form vermittelt haben; die seele erfasste er selbst durch seine intuition. ausserdem war Goethe sehr geneigt anzuerkennen, wo er auf ein überlegenes können stiess. was ihm W. v. Humboldt und F. A. Wolf als übersetzerpflicht predigten, glaubte er, und er glaubte dann auch an die übersetzungen seiner freunde. und Wolf verstand auch wirklich den Aristophanes anders als Voss, zum teil vortrefflich zu übersetzen.

Man braucht sich heut zu tage nicht darüber zu verbreiten, dass die metrischen theorien dieser bedeutenden männer falsch

1 'Mit fleiss und tücke webt' ich mir ein eignes ruhmgespinnste', lassen ihn die Paralipomena zum Faust als Blocksbergscandidat sagen.

sind, consequenzen des verhängnisvollen schrittes, den Klopstock mit seinen hexametern getan hatte. unsere sprache und dichtung verdankt diesem schritte sehr viel, und es ist pedantismus und ohnmächtiger nationalitätsdünkel, wenn man den vers verbannen will, in dem Euphrosyne und der Spaziergang gedichtet sind. grosse dichter sind könige und können einen bastard legitimiren[1]). aber der versuch quantitirende und accentuirende poesie gleichzusetzen war dennoch nur möglich, weil man die griechische sprache und verskunst schlechterdings nicht verstand. nicht Homer, sondern die Pförtner sitte, lateinische verse zu machen, hat dem Messias das hexametrische kleid gegeben. in wahrheit gehören sprache und vers zusammen, und es ist ein unding zu griechischen versen deutsche sprache zu verwenden. das mangelnde gefühl für das wesen des verses hat den Deutschen freilich den stolz eingegeben, Ramayana und Kalewala, Firdusi und Dante, Pindar und Calderon in den versmassen der urschrift wiedergeben zu können, und der traum ist geträumt, das deutsche zur vermittlersprache für die sogenannte weltlitteratur zu machen, das heisst, goethisch zu reden, aller welt kupplerdienste zu leisten. ob diese rolle zum stolze anlass geben würde, stehe dahin. tatsache aber ist, dass diese falschen verse auch darin klopstockisch sind, dass sie mehr gelobt als gelesen werden. allerdings besitzen wir Schlegels Shakespeare, Gildemeisters Byron und Ariost[2]), Heyses Giusti. das sind meisterstücke.

1 Man erkenne dann aber auch an, dass Goethe und Schiller die gesetze für den vers geben und nicht Ovid und Kallimachos, und man hüte sich Ovid und Kallimachos in diese verse zu übertragen, sintemal deutsche disticha ein ganz anderes ethos haben als die griechischen und selbst die lateinischen.

2 Nicht so sein Dante. wem gegeben ist, das ethos des Orlando zu treffen, dem wird versagt sein, das Dantes wiederzugeben. man kann nicht correggiesk und giottesk zugleich malen. ausserdem bedarf Dante der umgestaltung, auch der metrischen. im deutschen wirken die terzinen, da sie ein kunststück bleiben, ermüdend, und man ruft bald 'geduld' — wie in Salaz y Gomez. selbst die ottave rime Ariosts klingen bei Gildemeister viel ernsthafter als im original, während ihre englische copie durch die deutsche copie vollkommen getroffen werden kann. der deutsche reim bindet viel stärker als der italienische, weil er bedeutungsvolle sylben treffen muss, und dann vermag der Italiener durch die verschleifung der vocale und den sprung des wortaccentes einen reichtum von wechselnder modulation zu erzielen wie der Grieche mit auflösungen und indifferenten sylben: das fällt im deutschen fort, das mass wird ernsthaft und passt für die Geheimnisse mehr als für das komische epos, es sei denn, es erhalte die parodistische farbe wie im Don Juan.

aber in den sprachen, aus denen und in die sie übersetzt ist, lebt derselbe geist der modernen cultur; die weise des denkens, empfindens und aussprechens ist in ihnen nicht viel stärker verschieden als zwischen dichtern desselben volkes. die aufgabe der übersetzung war bei Giusti und Byron fast ganz eine formale, und ihre reimkunst hat Gildemeister und Heyse offenbar am meisten freude gemacht. Schlegel, der mit seinem Shakespeare uns einen dichter schenkte, der vielen viel deutscher erscheint als Goethe, hat denselben versuch mit derselben meisterschaft an Calderon gemacht. aber Calderon steht unserer cultur fern, viel ferner als Euripides, und hätte zum mindesten eine umkleidung erfordert wie dieser. statt dessen mühte sich Schlegel mit der assonanz und den 'schrecklichen hiatusreichen halbtrochaen': sie haben so wenig berechtigung wie die hexameter, und der versuch ihrer einbürgerung ist mislungen. trotz Schlegels überlegener kunst mag ich kein spanisches drama vorlesen ausser den Schreyvogelschen bearbeitungen der Donna Diana und von 'das leben ein traum'. von einem verse, der sich doch das deutsche in früheren zeiten erobert hatte und seiner zeit für die bildung des poetischen stiles auch das seinige geleistet hat, wird es nachgerade zugegeben, dass er nicht nachgebildet werden darf. alexandiner mag man im deutschen ruhig anwenden: nur wenn man französische dramen übersetzt, sind sie verpönt, weil sie etwas ganz anderes sind als die französischen, und doch dasselbe scheinen wollen.

Es ist sehr bezeichnend, dass die Romanen von den verirrungen des übersetzens in ausländischen formen fast frei sind. sie besitzen eben eine alte cultur und gefestigte stile für ihre poesie. als Klopstock den verhängnisvollen schritt tat, Vergil und Horaz werden zu wollen, besass der Deutsche weder cultur noch gebildete sprache, noch einen auch nur ungebildeten stil. das zu schaffen war die aufgabe, und die nachahmung war das notwendige mittel, sie zu lösen. sie ist gelöst. eine anzahl grosser männer schuf uns sprache und stil. es war ihnen selbst zweifelhaft, ob die Deutschen das geschenk verdienten; jetzt würden sie es, fürchte ich, ohne besinnen verneinen. aber verdient oder nicht, sprache und stil sind da. ins deutsche übersetzen heisst in sprache und stil unserer grossen dichter übersetzen.

So steht es überhaupt: wer ein gedicht übersetzen will, muss es zunächst verstehn. ist diese bedingung erfüllt, so steht er vor der aufgabe, etwas, das in bestimmter sprache vorliegt, mit der versmass und stil auch gegeben sind, in einer anderen bestimmten sprache neu zu schaffen, mit der versmass und stil auch gegeben sind. nur in so weit, als das original etwas in seiner sprache neues gab zu seiner zeit, darf das gleiche in der nachbildung geschehn.

Ich weiss das nicht besser zu demonstriren als an der sprache, die in einem langen leben unter starken wandlungen ohne doch je die einheit zu verlieren die verschiedensten aber durchaus festen stilformen ausgebildet hat und schon deshalb die königin der sprachen ist, am griechischen. in das griechische lässt sich alles übersetzen, aber ohne eine umsetzung in einen festen stil lässt sich in das griechische nichts übersetzen[1]). ein versuch, griechische sprache zu deutschen versen zu verwenden, erscheint einem menschen, der griechisch kann, einfach bestialisch[2]). wahrscheinlich wird jeder, der eine fremde sprache mit originaler und fester metrik und festen stilformen versteht, über sie ähnlich urteilen, um so sicherer, je ferner unserer weise die sprache steht. nichts ist mir bezeichnender, als dass Lachmann

1 Wenn man bei gewissen lyrischen gedichten und bei den prosaischen epen höheren stiles, die wir romane und novellen nennen, schwanken kann, so liegt das daran, dass die entsprechenden griechischen dichtungen verloren sind; ich denke an Archilochos, Stesichoros, Herakleides Pontikos, Phylarchos. es ist für den, der die Griechen kennt, belehrender als die modernen poetiken, wenn man sich die analogien überlegt. man sieht, wie alle die grenzen der gattungen, selbst die von prosa und poesie, in der luft stehn. der Gang nach dem eisenhammer wird ein epyllion in alexandrinischem stile: das muss aber die Hochzeit des mönchs auch werden. die Braut von Korinth zu übersetzen, müsste man Rhadina und Eriphanis lesen können. Pater Brey wird ein mimos, Minna von Barnhelm muss sich in trimeter kleiden, während für den Nathan der sokratische dialog besser passt. wahrhaft erschreckend ist, auf wie viel sog. poesie die rhetorik ihre hand legt. Heines Nordseebilder und Gellerts kirchenlieder, den ganzen Scheffel und den ganzen Scherenberg holt die zweite sophistik, die Aristides und Lukian, die Philostratos und Longos. und belehrend ist doch auch, dass die stilisirte stillosigkeit, die menippische satire, ein weites reich erhält: Jean Paul z. b. verfällt ihr rettungslos.

2 Es steht ja wol im commersbuch βασιλεύς ποτ' ἦν ἐν Θούλῃ πιστὸς ἔστ' εἰς ᾅδου, θνῄσκουσα τῷ ἡ κούρη δῶκ' ἔκπωμα χρυσοῦ. ich bedaure, dass Lessing auch im scherz so etwas hat vertragen können wie παρθένου δακτύλιτρον ἔστιν εἰς πάντα καλόν (XII 467 Lachm.). 1871 gab es das Kutschkelied in ich weiss nicht wie viel sprachen 'im versmasse der urschrift'.

zwar den Shakespeare mit der schlimmsten 'treue' übersetzt hat, aber bei einer übersetzung aus der Ilias in das mittelhochdeutsche eine umsetzung des stils vorgenommen hat, weil er da mit festen formen auf beiden seiten zu rechnen hatte. mich hat Lachmann zu einem versuche in umgekehrter richtung verlockt, und ich halte für erlaubt und nützlich, von beiden proben zu geben.

τὴν δ' αὖτ' Ἀντήνωρ πεπνυμένος ἀντίον ηὔδα·
ὦ γύναι, ἦ μάλα τοῦτο ϝέπος νημερτὲς ἔϝειπες·
205 ἤδη γὰρ καὶ δεῦρό ποτ' ἤλυθε δῖος Ὀδυσσεὺς
σεῦ ἕνεκ' ἀγγελίης σὺν ἀρηιφίλῳ Μενελάῳ.
τοὺς δ' ἐγὼ ἐξείνισσα καὶ ἐν μεγάροισι φίλησα,
ἀμφοτέρων δὲ φυὴν ἐδάην καὶ μήδεα πυκνά.
ἀλλ' ὅτε δὴ Τρώεσσιν ἐν ἀγρομένοισιν ἔμειχθεν,
210 στάντων μὲν Μενέλαος ὑπέρεχεν εὐρέας ὤμους,
ἄμφω δ' ἑζομένω, γεραρώτερος ἦεν Ὀδυσσεύς.
ἦ τοι μὲν Μενέλαος ἐπιτροχάδην ἀγόρευεν,
παῦρα μὲν ἀλλὰ μάλα λιγέως, ἐπεὶ οὐ πολύμυθος
215 οὐδ' ἀφαματοϝεπής, ἦ καὶ γένει ὕστερος ἦεν.
ἀλλ' ὅτε δὴ πολύμητις ἀναίξειεν Ὀδυσσεύς,
στάσκεν, ὑπαὶ δὲ ϝίδεσκε κατὰ χθονὸς ὄμματα πήξας.
σκῆπτρον δ' οὔτ' ὀπίσω οὔτε προπρηνὲς ἐνώμα,
ἀλλ' ἀστεμφὲς ἔχεσκεν, ἀιδρέι φωτὶ ϝεϝοικώς.
220 φαίης κε ζάκοτόν τε τιν' ἔμμεναι ἄφρονά τ' αὔτως·
ἀλλ' ὅτε δὴ ϝόπα τε μεγάλην ἐκ στήθεος εἴη
καὶ ϝέπεα νιφάδεσσι ϝεϝοικότα χειμερίῃσιν,
οὐκ ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆί γ' ἐρίσσειεν βροτὸς ἄλλος.
οὐ τότε γ' ὧδ' Ὀδυσῆος ἀγασσάμεθ' εἶδος ἰδόντες.[1])

1 Die unächtheit des späten verses hätte Lachmann nicht verkennen sollen. er hat ihn umgedeutet. die übersetzung ist veröffentlicht von W. Wilmanns zur erinnerung an die philologenversammlung in Trier 1879. derselbe hatte sie mir schon früher gezeigt, als ich das glück hatte, sein college zu sein und für die beurteilung der geschichtlichen und stilistischen probleme, welche epos und lyrik stellen, wertvolle anregung von ihm zu empfangen.

Antenor der wise da gein der frŏwen sprach:
frowe daz ist dú warheit, des úwer munt im jach.
wan man eteswenne den degen hinne vant.
do was er und Menelas umb úch ze boteschefte gesant.
Ich schůf in herberge und gab in gůt gemach.
da ich ir beider räte und ir geläze ersach.
daz mohte ich spehen rehte an den künen man,
so ich si zer samenunge sach der Trojaere gan.
Swenne si uf stůnden, der herre Menelas
mit sinen ahseln breiten ein teil hoher was.
swenne aber si beide sazen, die edelen helde balt,
so was der degen Ulixes verre herlicher gestalt.
So si den rat erhůben und worhten spähú wort,
da sprach der herre Menelas endeliche fort
ein kleine und vil süze, die tumpheit er floch
und unnútzú klaffe, swie er was jare junger doch.
Alse Ulixes der wise kom zer rede sider,
er stůnt al fúr sich sehende, die blicke warf er nider,
den stap er niender wegete fúr noch hinder sich.
er hielt in do vil ebene eime tumben vil gelich.
Swenne aber uz siner brúste dú stimme lute erdoz,
dú rede sam ein winterschur uz sinem munde floz.
do ne wäre da niemen lebender der im mit listen strite.
do sahen wir nicht fúr wunder des herren Ulixis site.

1447 Der vogt von dem Rîne cleidete sîne man,
sehzec unde tûsent, als ich vernomen hân,
und niun tûsent knehte, gên der hôhzît.
die si dâ heime liezen, die beweinten ez sît.
1448 Dô truoc man daz gereite ze Wormez über den hof.
dô sprach dâ von Spîre ein alter bischof
zuo der schoenen Uoten 'unser vriunde wellent varn
gên der hôhzîte: got mueze sie dâ bewarn.'
1449 Dô sprach zuo zir kinden diu edele Uote
'ir soltet hie belîben, helde guote,
mir ist getroumet hînte von engestlîcher nôt,
wie allez daz gefügele in disme lande waere tôt.'
1450 'Swer sich an troume wendet', sprach dô Hagene,
der enweiz der rehten maere niht ze sagene,
wenne es im zen êren volleclîchen stê.
ich wil daz mîn hêrre ze hove nâch urloube gê.
1451 Wir suln vil gerne rîten in Etzelen lant:
dâ mac wol dienen künige guoter helde hant,
dâ wir dâ schouwen müezen Criemhilte hôhzît'.
Hagne riet die reise, idoch gerouw ez in sît.
1452 Er hetez widerrâten, wan daz Gêrnôt
mit ungefouge im alsô missebôt:
er mant in Sîfrides vroun Criemhilte man.
er sprach 'dâ von wil Hagene die grôzen hovereise lân.'

Ἔσπετε νῦν μοι Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι,
πόσσοισ' ἡρώεσσι ϝάναξ Ῥήνου πόρεν ὅπλα.
χείλιοι ἥρωες μὲν ἔσαν, ἐπὶ δ' ἑξήκοντα,
ἐννέα χειλιάδες δὲ μενεπτολέμων θεραπόντων,
τοῖσιν ἐὺς Ῥήνοιο ϝάναξ πόρε ϝείματα καλὰ
σύν ϝοι στελλομένοισιν ἐπ' εἰλαπίνην μετὰ Χῶνας.
τοὺς δὲ λίπον ϝοίκοι δϝηρόν σφ' ἔκλαυσαν ὁδοῖο.
δμῶες δ' εὖτ' αὐλῆς διὰ Βωρμίδος ἔκφερον ὅπλα,
ἧν τις ἀπὸ Σπείρης ἀρητὴρ γήραι κυφός,
ὃς τότ' ἐὺ φρονέων προσεφώνεεν Ὠτίδα καλήν.
"μέλλουσ' ἡμέτεροι φίλοι εἰλαπίνηνδε νέεσθαι·
αἴθε θεὸς πρόφρων αὐτῶν τόθι χεῖρας ὑπέρσχοι."
ἣ δὲ φίλους παίδας προσέφη πεπνυμένη Ὠτίς·
"ἀνέρες ἥρωες, μένετ' ἐνθάδε, καὶ γὰρ ἄμεινον.
τοῖον ὄνειρον ἐγὼν ἔϝιδον δϝεινόν τε κακόν τε
αὐτονυχί· πάντες γὰρ ὅσοι κατὰ γῆν πεπότηνται
ἡμετέρην ὄρνιθες ἐπὶ χθονὶ νεκροὶ ἔκειντο."
τὴν δὲ μέγ' ὀχθήσας μετέφη Τρωνήιος Ἅγνων·
"ὅς κ' ἐπ' ὀνείρασι πείθηται, ϝέπος οὔποτε κεῖνος
κρήγυον οὐδὲν ἔϝειπ', ἀρετῆς ὅτε καιρὸς ἐπέστη.
ἦ μάλ' ἐγὼ κέλομαι βῆναι μετὰ δαῖτα ϝάνακτα,
ἡμεῖς δ' Ἀττίλεω ἴομεν χθόνα πρόφρονι θυμῷ.
πολλάκι γὰρ παρὰ Χωσὶ ϝάναξ ἐπιδεύσεται ἀνδρῶν
ἐσθλῶν καὶ χεῖρας κρατερῶν. θηησόμενοι γὰρ
ἐρχόμεθ', Αἰνομάχη τοὺς θήσεται ἄμμιν ἀγῶνας."
φῆ μὲν ἐπισπέρχων· μετὰ δ' ὕστερον ἔστενε βουλῆς·
καί κεν ἐρητύσασκε φίλους, εἰ μὴ Δορίμοχθος
ἄκριτα κερτομέων Ἅγνων' ἠνίπαπε μύθῳ,
μνῆσέ τε Νικοτέλευς, πόσιος φίλου Αἰνομαχείης
"τοὔνεκα δὴ νῦν μέλλει ἐᾶν μεγάλην ὁδὸν Ἅγνων."

es ist bezeichnend, dass beide übersetzungen länger geworden sind als das original; das ist unvermeidlich, wenn man nicht hier vom stil, dort vom gedanken etwas opfern will[1].

Ich wage noch eine probe mitzuteilen, obwol ich mich da an etwas unübersetzbares gemacht habe, 'über allen wipfeln'. duft und farbe kann der wiesenstrauss nicht bewahren; aber Goethe hat uns selbst gesagt, dass ihm ein solches experiment recht ist. er hat das gedicht lediglich aus der eigenen seele und aus der natur, die ihn umgab, geschöpft, wahrhaftig nicht aus einem bekannten bruchstück des Alkman (das freilich schon dadurch vor der philisterkritik, nur conventionelle phrase zu geben, geschützt sein sollte, dass man es mit Goethe vergleichen kann). der moderne dünkel bestreitet, dass die Hellenen dieses naturgefühl, das Goethen das lied eingab, gekannt hätten: das ist's, was mich gereizt hat, zu zeigen, dass und wie man es griechisch ausdrücken kann. es stehen sogar zwei stilformen zur verfügung. im dritten jahrhundert sprach man solche empfindungen im epigramme aus.

Πρῳόνες εὕδουσιν, καὶ ἐνὶ δρυσὶ νήνεμος αἰθήρ,
πτηνῶν δ' ἐν λόγμῃ πᾶν κατέδαρθε γένος·

1 Die deutschen übersetzungen des vorigen jahrhunderts sind, soweit die verfasser philologen waren, deshalb veraltet, weil die sprache überhaupt noch keinen stil hatte. unter ihnen befindet sich aber eine leistung, die dem philologen recht viel zu denken gibt, die übersetzungen Reiskes. er hat das thukydideische φιλοκαλοῦμεν γὸρ μετ' εὐτελείας καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας so übersetzt: "bei einem geringen aufwande entgehen wir doch dem ansehen einer kleinstädtischen kargheit und rohheit; vielmehr haben wir uns, unserer gewohnheit zu rate zu halten ohngeachtet, dennoch den ruhm eines nicht filzig noch kleinstädtisch, sondern auf einem artigen fusse zu leben gewohnten volkes erhalten". in dem stil ist alles. es ist sehr leicht darüber zu lachen, und dass Reiske für das künstlerische gar kein organ hätte, würde man versucht zu behaupten, wenn er nicht im griechischen sehr wol empfände, wo durch die schuld der überlieferung ein stilfehler steckt. aber der philologe soll sich doch klar machen, dass ein Reiske nur so viel worte macht, weil er das gern ausschöpfen möchte, was er in den griechischen worten findet. für ihn sind das keine vocabeln, für ihn lebt die sprache. das soll sie auch für uns. die falsche methode der 'treue', der 'versmasse der urschrift' würde niemand mehr verurteilt haben als er, weil er griechisch konnte, also wusste, dass diese treue die tochter der ignoranz ist. in der vorrede zu seinem deutschen Demosthenes hat Reiske seine prinzipien dargelegt; der verständige kann viel daraus lernen. dies zur rechtfertigung dafür, dass die übersetzungen breiter werden und, wo das nicht möglich ist, das original nicht erschöpfen. auf die prosaischen übersetzungen habe ich sonst hier nicht eingehen wollen.

τέτλαθι δή, φίλε θυμέ· μετ' οὐ πολὺ καὶ σὲ μέτεισιν
  ἠρέμα κοιμήσων ὕπνος ὁ παυσανίας.

aber das dritte jahrhundert und sein stil hat alle reize, nur nicht den der goethischen einfachheit. wer die bewahren will, muss sich schon an Sappho halten, muss dann eine äolische strophe bilden, und äolisch dichten

κορύφαις μὲν ἀπαίσαις
  κάτεσχε σίγα·
ἐπὶ δ' ἀκρεμόνεσσι
  σίγαισ' ἆηται·
ὀρνέων δὲ θρόος κατ' ὕ-
  λαν εὕδει· σὺ δὲ βαῖον ὄμ-
  μεννον, ἔδωτα, καὶ σὺ κοιμάσῃ.

Treten wir nun der concreten aufgabe näher, für die griechische poesie formen und stil in unserer sprache zu bestimmen, so muss ich eins für zur zeit unübersetzbar erklären, das alte epos. das hat Voss zu verantworten. für nichts dagegen stehn die chancen günstiger als für die attische tragödie. das verdanken wir Goethe: er liefert in Helena und Pandora formen und stil. denn dass über deren lyrischen stücken ein etwas fremdartiger schimmer liegt, ist genau so mit den attischen liedern der fall, die weder im versmass noch in der sprache rein attisch sind. in den chören musste allerdings noch etwas weiter ausgebaut werden, wozu Goethe nur ansätze geliefert hat, da er meist in die ihm gewohnten formen einlenkte und auch den reim zuzog, den ich im Aristophanes von Droysen mit recht verwandt glaube, in der tragödie nach vielen versuchen ganz verworfen habe, weil es uns nicht mehr möglich ist, so kunstvolle und umfangreiche gebilde zu machen wie im mittelalter: ich hatte damit begonnen, mir bei Walther strophen zu suchen. dagegen in den freien rhythmen, die Goethe in den schönsten gedichten schon vor der italienischen reise angewandt hat, und für die es auch sonst vorbilder genug gibt, ist ein geschmeidiges material vorhanden, das sich jedem neuen vorwurfe anpassen lässt. nur muss die responsion hinzutreten, da sie ja nicht bloss in den versfüssen, sondern in den gedanken, ihrem aufbau und ausdruck vorhanden ist. rhetorische und stilistische mittel müssen da bei uns nachhelfen, wo unser mangelhaft geschultes

ohr die wiederkehr und selbst die abgliederung der verse ungenügend auffasst. im übrigen stellt jedes lied, jede strophe die aufgabe von neuem, und es lässt sich im allgemeinen nichts vorschreiben, als dass es eine torheit wäre, etwa für daktyloepitriten oder iamben bestimmte immer wieder anzuwendende formen zu fixiren. dasselbe gilt für die meist dochmischen lieder von der bühne und für die zwischen gesang und recitation auf der mitte stehenden anapaeste. die ersten habe ich hier zum teil so behandelt, dass sie nur als die regellosen, kürzeren und längeren verse desselben tonfalles erscheinen, die uns aus Schlegels Shakespeare geläufig sind: ganz andere lebhafte töne musste gleichwol die dochmische scene annehmen, während Phaidra auf das gespräch im hause horcht. die anapaeste habe ich im Agamemnon, wo sie wesentlich ernsten und getragenen betrachtungen des chores zufallen, durch das mass ersetzt, das Goethe am schlusse der Pandora für stücke gleichen tones verwendet[1]). es stammt bekanntlich aus den serbischen volksliedern: morlackische trochaeen sind es, keine spanischen. von wert ist an ihnen besonders, dass man die katalexe nachbilden kann, und ich bereue meine wahl nicht. hier gab es anapaestische scenen, scenen des höchsten affectes, wie Phaidras wahn-

1 Auch umgekehrt würde ich jene trochaeen in anapaeste übersetzen:

fahre wol du menschenvater, merke.
was zu wünschen ist, ihr unten fühlt es.
was zu geben sei, die wissens droben.
gross beginnet ihr Titanen. aber leiten
zu dem ewig guten, ewig schönen
ist der götter werk: die lasst gewähren.

σὺ δὲ χαῖρε, πάτερ τῶν πηλυγένων,
ταῦτα διδαχθείς.
ὑμᾶς μὲν ὅσων ἐπιθυμῆσαι
θέμις ἐστι καλῶν ἐδίδαξεν ἔρως
τοὺς κατὰ γαῖαν. τί δὲ χρὴ δοῦναι
τίνα τ' ἐστὶ τυχεῖν λῴονα θνητοῖς,
μάκαρες κατ' Ὄλυμπον ἴσασι.
μεγαληγορίᾳ δ' ἐμβαίνεθ' ὁδὸν
τιτανογενεῖς· τὸ δ' ὁδηγῆσαι
πρὸς τὸ δίκαιον τό τε κάλλιστον
τέλος ἐστὶ θεῶν·
οἷς χρή σε θέλοντα πιθέσθαι.

sinn und die schmerzausbrüche des Hippolytos, und daneben ernste betrachtungen. da sind mir die verse, wie sie sind, von selbst auf die zunge gekommen: ich bin wol von dem ersten liede des Phileros ausgegangen, aber was herausgekommen ist, ist etwas anderes und muss sich selbst entschuldigen.

Im dialog hat Goethe den trimeter nachgebildet, und dies unserm tragischen dialogverse so nahestehende mass hat grosse vorzüge, wenn es richtig behandelt wird, d. h. nicht nach den regeln des griechischen trimeters, die es nichts angehn, sondern entsprechend unserer sprache, welche besonders fordert, dass durch einen volltönenden versschluss der unterschied vom blankverse betont wird, und nicht die letzte hebung auf der drittletzten sylbe zu liegen scheint. ähnlich ist es z. b. Ariost ergangen, dessen senare den eindruck von *versi sdruccioli* zu tragen pflegen. diese in dem wesen der accentuirenden metrik beruhende eigentümlichkeit gibt dem masse den charakter von kraft und erhabenheit, und um diesen eindruck zu erzielen haben Schiller und Goethe den ansteigenden zwölfsylbler (das ist ihr trimeter) verwandt. aber nur für diesen einen bestimmten ton (oder seine parodie) ist der deutsche trimeter geeignet, der uns ja als eine abart des allgemeinen dramatischen dialogverses erscheinen muss. er entspricht also vollkommen dem charakter der aischyleischen poesie, aber ich würde es für eine gründliche zerstörung des eigentümlich euripideischen tones halten, wollte man seinen dialog in demselben masse wiedergeben. denn dadurch gerade hat Euripides die menschliche tragoedie geschaffen, dass er den ton des verses so weit herunterstimmte, dass er einen wirklichen dialog wiedergeben konnte. dieser dialog erhebt sich über die prosa nur so weit, wie es die ernsthafte poesie immer tun muss. er entspricht also in jeder sprache dem allgemein dramatischen verse. deshalb konnte ich gar nicht umhin, für Aischylos den trimeter, für Euripides den blankvers zu wählen. ich weiss, dass gerade dieser schritt misbilligt wird. deshalb gebe ich auch hier eine gegenprobe. die trimeter der Pandora würden in euripideischen versen gar nicht denkbar sein: man möge sich überzeugen, wie sie griechisch etwa klingen, und man wird wol zugeben, dass meine überlegung richtig ist; womit über die qualität meiner verse nichts gesagt ist noch gesagt sein soll.

EPIMETHEUS.

wie süss, o traumwelt, schöne, lösest du dich ab.
entsetzlich stürzt erwachendem sich jammer zu.
weiblich geschrei? sie flüchtet, näher, nahe schon.

EPIMELEIA.

ai ai weh weh mir weh weh weh ai ai mir weh.
EPIMETH. Epimeleias töne, hart am gartenrand.
EPIMEL. weh, mord und tod! weh mörder! ai ai hülfe mir!

PHILEROS.

vergebens. gleich erfass' ich dein geflochtnes har.
EPIMEL. im nacken, weh, den hauch des mörders fühl' ich schon.
PHIL. verruchte, fühl' im nacken gleich das scharfe beil.
EPIMETH. her. schuldig tochter, oder schuldlos, rett' ich dich.
EPIMEL. o vater du! ist doch ein vater stets ein gott.
EPIMETH. und wer verwegen stürmt aus dem bezirk dich her?
PHIL. beschütze nicht des frechsten weibs verworfnes haupt.
EPIMETH. sie schütz' ich, mörder, gegen dich und jeglichen.
PHIL. ich treffe sie auch unter dieses mantels nacht.
EPIMEL. verloren, vater, bin ich. o gewalt, gewalt.
PHIL. irrt auch die schärfe, irrend aber trifft sie doch.
EPIMEL. ai ai weh weh mir.
EPIMETH. weh uns weh weh weh gewalt.
PHIL. geritzt nur? weitre seelenpforten öffn' ich gleich.
EPIMEL. o jammer, jammer!
EPIMETH. weh uns, hilfe, weh uns, weh.

PROMETHEUS.

welch mordgeschrei? im friedlichen bezirke tönt's.
EPIMETH. zu hilfe, bruder, armgewalt'ger, eile er.
EPIMEL. beflügle deine schritte, rettender, heran.
PHIL. vollende faust, und rettung schmählich hinke nach.
PROM. zurück unselger, töricht rasender zurück.
Phileros, bist du's? unbänd'ger, diesmal halt' ich dich.
PHIL. lass vater los, ich ehre deine gegenwart.
PROM. abwesenheit des vaters ehrt ein guter sohn.

ΕΠΙΜΗΘΕΥΣ

ὡς ἡδέως μ' ἀπεστράφητ', ὀνείρατα.
καὶ μὴν ὕπαρ μοι δεινὸν ἐμπίπτει κακόν·
θήλει' αὐτὴ φυγάδος· ἔστι δ' οὐ πρόσω.

ΕΠΙΜΕΛΕΙΑ

αἰαῖ ἰώ μοι.
ΕΠΙΜΗΘ. ᾔυσεν 'Επιμέλεια τοῖσδ' ἐφ' ἕρκεσιν.
ΕΠΙΜΕΛ. φεῦ φεῦ
ἀποκτενεῖ με, φεῦ φονῶν, ἀρήξατε.

ΦΙΛΕΡΩΣ

μάτην ἔφευξας· κρωβύλου δεδράξομαι.
ΕΠΙΜΕΛ. κτείνοντος, οἴμοι, πνεῦμα θιγγάνει δέρης.
ΦΙΛ. ὦ μῖσος, ἤδη πέλεκυς εἰ δέρης τύχοι.
ΕΠΙΜΗΘ. ἔσωσά σ', εἴθ' ἥμαρτες εἴτε μή, τέκνον.
ΕΠΙΜΕΛ. ἰὼ πάτερ μοι. θεὸς ἀεὶ παισὶν πατήρ.
ΕΠΙΜΗΘ. τίς δῆτ' ὑβριστὴς δεῦρό σ' ἐξέμην' ὅρων;
ΦΙΛ. μὴ τῆς ἀναιδοῦς σῷζε μισητὸν κάρα.
ΕΠΙΜΗΘ. σῴζω, φονεῦ, νιν, σοῦ τε καὶ πάντων ἄπο.
ΦΙΛ. ἐγὼ δὲ κακκτείνω γε, κἂν πέπλων σκότῳ.
ΕΠΙΜΕΛ. ἀπωλόμην, ὦ πάτερ, ἀπωλόμην βίᾳ.
ΦΙΛ. ἥμαρτεν ἔγχος· καιρίως δ' ἁμαρτάνει.
ΕΠΙΜΕΛ. αἰαῖ πέπληγμαι.
ΕΠΙΜΗΘ. δεινὰ δείν' ὑβρίσμεθα.
ΦΙΛ. οὔπω πρὸς ἧπαρ; εὐρυνῶ ψυχῇ θύραν.
ΕΠΙΜΕΛ. οἴμοι, μάλ' οἴμοι.
ΕΠΙΜΗΘ. δεῦρο δὴ βοηθόοι.

ΠΡΟΜΗΘΕΥΣ

τίς ἐξ ἀσύλων τερμόνων βοᾷ φόνον;
ΕΠΙΜΗΘ. ὦδελφ' ἄρηξον, σπεῦσον ὦ κρατιστόχειρ.
ΕΠΙΜΕΛ. πόδα πτέρωσον, εἴπερ ἐκσώσων πάρει.
ΦΙΛ ἀλλ' ὑστερείτω — πρᾶσσε χείρ — σωτηρία.
ΠΡΟΜ. δύστην' ἀπόστηθ', ὅστις εἶ, λυσσῶν μάτην.
Φίλερως; σὺ δῆτ' εἶ; μάργον ἀλλὰ νῦν σ' ἔχω.
ΦΙΛ. ἄφες μ' ἄφες· παρόντα σ' αἰδοῦμαι πάτερ.
ΠΡΟΜ. ἀπουσίαν παῖς ἐσθλὸς αἰδεῖται πατρός.

Damit ist gesagt, was ich über das übersetzen angebracht fand auszusprechen. auch die griechischen verse gehörten dazu. denn wenn G. Hermann die sehr gerechte forderung gestellt hat, dass niemand einen griechischen dichter philologisch behandeln sollte, ohne in einem eignen gedichte den nachweis zu liefern, dass er im stande ist, selbst in den formen seines dichters zu schreiben, so ist es mindestens ebenso berechtigt, jedem das übersetzen aus einer sprache zu verbieten, der nicht belegen kann, dass er in dieselbe stilgerecht übersetzen kann.

Die sage von Hippolytos und ihre behandlung durch Euripides.

Euripides berichtet selbst am schlusse seiner tragoedie, dass das gedächtnis an Hippolytos und die liebe der Phaidra in den liedern der trozenischen jungfrauen erhalten werden würde, und dass diese ihm an ihrem hochzeitstage das haupthar darbringen sollten. die folgerung ist selbstverständlich, dass jene lieder bei der ernsten vorfeier der hochzeit gesungen wurden. da Euripides auch sonst in seiner tragoedie auf culte und örtlichkeiten in Trozen bezug nimmt, so kann nicht bezweifelt werden, dass er jenes trozenische cultlied kannte und für sein drama benutzte. Hippolytos hatte in Trozen einen stattlichen tempelbezirk und einen cultus; sonst nirgends in Griechenland, ausser wohin der trozenische cult importirt war. Euripides hat also aus der quelle geschöpft, und auf sie müssen wir zurückgehen, wenn wir verstehen wollen, was der dichter empfieng, was er aus sich nahm. da es sich um eine als göttlich wirkend gedachte figur handelt, so empfieng er keineswegs bloss die geschichte, die er dramatisirte, sondern die ganze person seines helden: nicht bloss der inhålt des liedes, auch der cult, dem es diente, das gefühl, das in ihm befriedigung suchte, war für Euripides etwas gegebenes. es handelt sich um einen localcult; wir kennen die gelegenheit, bei welcher die Trozenier oder vielmehr ihre töchter den gott verehrten. wir kennen den inhalt der legende (des ἱερὸς λόγος), welche den cult motiviren soll, und wenigstens ein teil der religiösen stimmung, die zu dem culte in wahrheit geführt hat, muss auch die hauptperson des euripideischen dramas umwehen. wir dürfen also mit einiger zuversicht hoffen, den gott Hippolytos verstehen zu können.

Dazu ist freilich nötig, dass man versteht, wie man sich eines gottes bemächtigt. der beliebteste aber gänzlich falsche weg geht von der geschichte aus, betrachtet sie als eine art rätsel, sucht sie zu deuten, und führt mit einer sicherheit und regelmässigkeit zum ziele, dass man sich gleichermassen darüber wundert, weshalb sich die menschen der vorzeit so viele hübsche geschichten für ein par banale dinge ausgedacht haben, wie dass es so sehr bequem ist, götter zugleich zu fassen und zu verflüchtigen. denn meistens dreht es sich ums wetter.

Von der geschichte ausgehend haben die mythologen herausgebracht, dass Hippolytos die sonne ist; er fährt nämlich auf einem wagen. und wenn Aphrodite oder Phaidra (die sie gleichsetzen) ihn verführen wollen, aber es nicht können, so heisst das, dass der mond hinter der sonne herläuft, aber sie nicht einholt. Artemis ist nun aber auch der mond und in gewissem sinne also auch mit Phaidra identisch. oder auch so: Phaidra ist in Hippolytos verliebt und wird krank, das bedeutet, sie hat den sonnenstich, und was der albernheiten mehr sind. natürlich hat man mit genugtuung diesen Hippolytos bei den Eskimos wiedergefunden.

Die menschen erzählen sich freilich, dass ihre culte aus der veranlassung gegründet wären, die die legende angibt. aber die legende ist ja erst erdacht, um den vorhandenen cult zu erläutern. sie belehrt darüber, wie man sich zu der zeit ihrer entstehung die göttliche person denken mochte, aber sie ist immer etwas secundäres gegenüber dem cult und dem gotte. sehr viel mehr lehrt schon der cult, nämlich für welche dinge und in welchem sinne man die hilfe des gottes anrief oder ihm dankte, welche menschen ihn verehrten. hier also trozenische mädchen am hochzeitstage mit haropfern. aber selbst der cultus ist etwas späteres gegenüber dem gotte. denn man verehrt ihn doch nur, weil er da ist, weil er seine macht betätigt hat. das hat er getan in dem glauben der menschen: ihre empfindung erzeugt den gott, weil sie ihn wirkend glauben: entsprechend dem, wie sie ihn glauben, verehren sie ihn. erst nachher, lange nachher bilden sich geschichten, welche das wirken des gottes exemplificatorisch darstellen, die stiftung seines heiligtumes begründen, die verbindung dieses gottes mit andern göttern herstellen. wir mögen uns zunächst mit diesen späteren erzeugnissen abgeben

müssen, und mancherlei dabei lernen: dem gotte kommen wir damit nur wenig näher. das können wir erst dann erreichen, wenn es möglich ist, die ursprüngliche empfindung zu fassen, deren exponent der gott ist. wie soll man aber empfindung anders als mit der empfindung fassen können? "es gibt kein anderes mittel, einen gott zu verstehen als indem man an ihn glaubt." die wissenschaft, so weit sie mit dem verstande operirt, wird den weg bahnen, die quellen freilegen, wird allein uns die macht verleihen können, den gott zu beschwören. es ist aber noch ein weiteres von nöten, wozu uns freilich auch die wissenschaft am besten vorbereitet: wir müssen die hoffart des bildungskranken, götterlosen tagesmenschen ablegen, müssen unmittelbar und concret empfinden wie die menschen, in deren herzen die götter entstanden sind: dann erscheinen sie uns. es ist etwas mühsamer als das mythologische rätselraten, aber das ergebnis ist auch nicht nur die belehrung unseres verstandes, sondern ist eine offenbarung des göttlichen, an der auch unser herz befriedigung findet.

In der darstellung kehrt sich ganz notwendiger weise der gang der forschung um. diese begann mit dem gegebenen, schritt für schritt ging sie vorwärts, nicht ohne manchen falschen schritt zurück zu tun. schliesslich kam sie am ziele an: der gott erschien. die darstellung beginnt mit dem gotte, um schliesslich Euripides zu erreichen, den es zu begreifen gilt. mit der empfindung der trozenischen mädchen, die am hochzeitstage ihren lockenschmuck an heiliger stätte zum opfer bringen, heben wir an.

Je einfacher die formen sind, in denen das menschenleben sich abspielt, um so reiner und stärker werden die entscheidenden momente in ihm hervortreten. aber ganz verlieren werden diese ihre bedeutung niemals, da sie ja in der natur begründet sind. hochzeit, geburt und tod sind die drei bedeutenden momente des menschlichen lebens; geburt und tod natürlich nicht für die gebornen und sterbenden, sondern für die gemeinschaft, in die sie eintreten und aus der sie scheiden. man sieht die bedeutung dieser momente am besten darin, dass der moderne mensch ihnen allein noch einen schimmer von heiligkeit gelassen hat; obwol die lüge sich an sie in besonders aufdringlicher form heranmacht, und statt dass eine in festen formen gehaltene reli-

giöse handlung dem individuellen falle die weihe gäbe, indem sie das ewige typische festhielte, ein innerlich gänzlich unbeteiligter und unberufener mund mit dem anspruche einer höheren mission den individuellen fall zu besprechen sich erdreisten darf. aber die menschenseele, auf der die bedeutung des momentes selbst lastet, empfindet seine heiligkeit heute genau so flach oder tief wie zu Euripides zeit, und wird sich an dem schimmer religiöser weihe zu erbauen versuchen, mag er noch so schwach geworden sein. die bedeutung und heiligkeit des momentes liegt eben in dem was in dem vorgang, der gefeiert wird, nicht individuell, sondern typisch ist. der ernst des todes ist der gleiche, mögen sie ein junges leben hinaustragen oder einen greis nach langem ermatten und spätem erkalten, der keine lücke lässt. wenn ein elternpar ihr kind in die gemeinschaft, der sie angehören, einführen, so ist vielleicht einige lebenserfahrung nötig, um die schwere verantwortung mitzuempfinden, dass dies kind, dem die eltern das leibliche leben gegeben haben, an die eltern und an die gemeinschaft, in die es eingeführt wird, die forderung hat, dass man ihm auch eine seele gebe. aber ob es ein junge oder ein mädchen ist, erwünscht oder unerwünscht kam, grossvater oder grossmutter ähnlich sieht oder ähnlich werden soll, das sind profane, gleichgiltige dinge. so ist es denn auch immer ein heiliger moment, wenn zwei menschen den schwur tun, den lebensweg gemeinsam zu gehn, von dem sie nicht wissen, wohin er führt, aber heilig nicht um deswillen, was in den reden vor dem altar und beim hochzeitsmal gesagt wird, sondern um deswillen, was tief in dem jungfräulichen herzen der braut verschlossen bleibt, ihr vielleicht selbst unbewusst, und was ihrem haupte an diesem tage einen schimmer der heiligkeit verleiht.

Das weib steht der natur näher als der mann. hochzeit und geburtsfeier sind zunächst weibliche feste. so war es immer, weil die natur es vorschreibt, aber je näher das leben der natur steht um so mehr. und für eine hellenische jungfrau war der hochzeitstag in wahrheit, was ihm jetzt nur noch die phrase nachsagt, das fest ihres lebens. sie erhielt den gatten so früh, dass alle die empfindungen, die jetzt ein mädchen bei der confirmation bewegen, weil sie natürlich und demnach auch berechtigt sind, sich mit denen der eheschliessung vereinigten. die zeit der freiheit und des spieles ist vorbei; sie trägt puppe

und ball zur Artemis, die ihre kinderjahre behütet hat. es beginnt der ernst, die arbeit und die entsagung. fort muss sie aus dem elternhause; eine vertraute dienerin wird der unerfahrenen wol mitgegeben, aber sonst lösen sich alle bande. sie wird keine kränze mehr winden für die altäre vor dem elternhause; sie wird den grosseltern keine spenden mehr am neumond auf den friedhof tragen; sie wird nicht mehr tanzen mit den gespielinnen, noch den korb der göttin am hohen festtage in der procession tragen. andern hausgöttern wird sie untertan, andere gräber wird sie schmücken, und Artemis wird sie in bitteren wehen anrufen. auf dem söller wird sie sitzen, wie die liebe mutter, die allzeit geschäftige kunkel drehend, dem gesinde gebietend, schaffend und sorgend, und des abends dienstwillig und freundlich dem heimkehrenden gatten entgegenkommen, der ihr herr ist. freilich, vieles wird ihr nun auch gestattet und offenbart, wovon sie bisher ferngehalten ward. herrin wird sie im hause, mit ehrfurcht wird ihr jeder nahen, und sie wird zu dem feste der Demeter gehn dürfen, vor dem mutter alljährlich zu fasten pflegte und das so heilig ist, dass kein kind danach fragen durfte, ja selbst vater nicht. eines aber vor allem: nichts ist ihr bisher mehr eingeschärft, als dass sie einen köstlichen schatz besitzt, der ihr teurer sein muss als das leben, auf dass Hestia und Artemis und Athena gnädigen auges auf sie blicken: diesen schatz soll sie jetzt dahin geben, dem unbekannten manne und herrn. warum? die eltern wollen es, die götter gebieten es. es muss wol gut sein, aber sie versteht es nicht und schaudert in ihrer unschuld. aber sie fügt sich. noch einmal zieht sie hinauf in das heiligtum, das heimische sitte solchem gebrauche bestimmt hat, und bringt der gottheit, deren willen sie sich beugt, das opfer ihrer jungfrauschaft. sie schert den lockenschmuck von ihrem freien haupte und legt ihn unter tränen auf den altar, während die gespielinnen ihr das heilige lied singen, das sie manches mal mitgesungen hat, und nun nie mehr singen darf: das lied vom tode der jugend und reinheit.

Das ist das gefühl, aus welchem die trozenischen mädchen das lied von Hippolytos sangen, von dem schönen jüngling, der für seine keuschheit starb. was ist er anders als der exponent dieses gefühles? mit diesem gefühle haben wir ihn verstanden, und es wird uns ein ganz besonderes wolgefallen er-

regen, dass die mädchen als träger ihrer empfindung, einer durchaus weiblichen, einen jüngling geschaffen haben. die unschuld werden beide geschlechter als etwas göttliches anerkennen; aber die männer mögen sie nur an einer himmlischen jungfrau wie Athena leiden: auf erden duldet ihre eitelkeit keine verherrlichung der jungfräulichkeit, sondern sie bekämpfen die Amazonen, und jede Atalante findet schliesslich ihren Melanion.

Dass aus einem liede, das herkömmlich gesungen wird, eine person gemacht wird, ist ganz gewöhnlich, ja, man muss sagen, in der anschauungsweise jener zeit ist es nur der notwendige ausdruck für die macht dieses liedes. es heisst nicht mehr, als wenn ein versmass im mittelalter einen eigennamen erhält. weil sehr viele lieder entweder wirklich traurige stimmung haben, oder doch späterer zeit ihre weisen traurig klingen, pflegt man einfach zu erzählen, dass das lied der klage um den toten eponymos gelte. so geschieht es mit Ialemos, dem vertreter der totenklage, Linos, dem vertreter einer weise, die im epos noch ein lustiges schnitterlied ist, später meist für tief traurig galt, und Hymenaios, dem hochzeitsliede, das meist, und so in Athen, bei dem zuge des jungen pares in sein neues haus gesungen ward, und dann einen heiter-festlichen, oft ausgelassenen und neckischen ton hat, einzeln aber, z. b. bei Sappho, auch die jungfräulichen gefühle laut werden lässt. schon Pindaros hat diese drei lieder oder vielmehr die drei personen erwähnt, weil es eben lieder sind, als Musensöhne. die mütter haben die weisen erfunden, als die söhne starben, Hymenaios, als er selbst eben hochzeit machte. andere liessen ihn selbst den ersten sänger des liedes sein, das nach ihm hiess, und bei seinem gesange sterben, und mehr dergleichen. in Athen erzählte man auch, dass der schöne jüngling in weiberkleidung eine schar jungfrauen aus grosser gefahr gerettet hätte und deshalb die dankbare erinnerung seinen namen erhalten: eine offenbar schon das wesen des hochzeitsliedes ausser acht lassende späte fabel[1]).

1 Pindar fgm. 139 ἃ δ' Ὑμέναιον ὃν ἐν γάμοισι χροϊζόμενον .... σὺμπρω(τ) λάβεν ἔσχατον ὕμνον. so die überlieferung im schol. Rhes. 892. ich kann es nicht verbessern. die andern traditionen über Hymenaios finden sich z. b. in der Kieler dissertation von R. Schmidt *de Hymenaeo et Talasio*, die allerdings nur als stellensammlung wert hat.

in wahrheit haben diese ziemlich schattenhaften gestalten den namen von dem refrain ihrer lieder, den man selbst nicht weiter deuten soll als *tandaradei* und *juvivallera*. Linos ist aber an einem orte, in Argos, mit einem grossen feste verbunden worden und hat dort eine bedeutsame sage erhalten.

Nicht minder gewöhnlich und durchsichtig ist der vorgang, dass die heilige handlung, die die menschen um ihrer eigenen furcht und hoffnung willen begehen, dargestellt wird als eine erinnerung an einen vorgang alter zeit, als erfüllung eines alten gelübdes oder die sühnung einer alten schuld. es ist natürlich und einfach, dass die menschen fröhlich sind und gott danken, wenn sie die ernte eingebracht haben. die attischen kinder ziehen in procession mit fruchtbeladenen zweigen am ende der obst- und weinernte nach einem heiligtum; die bauern heben sich diese zweige auf, so gut wie bei uns die erntekronen. aber man betrachtet dies fest, die oschophorien, als ein gedächtnisfest für die heimkehr des Theseus von Kreta. weil Theseus auf Delos den kranichtanz getanzt hat und dem Apollon die wiederholung gelobt, schicken die Athener jährlich die festgesandtschaft hin, und sie opfern seinem steuermann in ihrem hafen. in wahrheit ziehn sie zu Apollon, weil sie wie ihre väter des schutzes des gottes zu bedürfen glauben, und der 'herr vom hinterdeck' (ὁ κατὰ πρύμναν ἥρως), dem sie opfern, ist der exponent zu ihrem eigenen verlangen nach günstigem winde, der von hinten in die segel falle. unübersehbar sind die buss- und sühnfeste. immer werden sie auf eine alte stiftung, die sühne eines alten unheils zurückgeführt, mag Hylas geraubt sein, um den die Mariandynen klagen, Adonis gestorben, Persephone geraubt, Karnos von Hippotes erschlagen sein, u. s. w., u. s. w. weshalb fasten die menschen, gehn barfuss und barhaupt in processionen und singen trauerlieder? welches ist das gefühl, das sie zu diesen feiern, zu der erfindung dieser geschichten veranlasst hat? doch kein anderes, als dass sie das erbarmen der götter für sich, ihr haus, ihre gemeinde erflehen, dass sie die befleckende schuld, die auf ihnen allen liegt, losbitten wollen. und wer anders lehrt sie, dass diese schuld auf ihnen liegt und sie der reinigung bedürfen als ihr gewissen?[1]

1 Die moderne selbstgerechtigkeit, die den Hellenen diese empfindungen abspricht, weil sie sie nicht teilt, sollte ihnen auch geschichte absprechen, denn sie

Nach diesen analogien kann es nicht befremden, dass das trozenische hochzeitslied sich einen träger seiner empfindungen erzeugt hat, den für seine unschuld sterbenden jüngling, und dass die ceremonie des haropfers einem eigens für diesen zweck eintretenden göttlichen wesen gilt. es könnte sehr wol nichts als ein verstorbner mensch sein, an dessen grabe der zoll der trauer dargebracht ward. Hippolytos hatte aber göttliche ehren und einen priester, der auf lebenszeit des amtes waltete. dann durfte er kein grab haben und musste vom tode auferstanden sein. so erzählte man denn auch[1]); auf den ruhm der auferweckung machte der Trozen benachbarte, auch dort selbst in einer filiale verehrte, epidaurische gott Asklepios anspruch, doch ist das eine, wenn auch verbreitete, so doch dem echten cultus fremde geschichte, da es eine der vielen ausdeutungen ist, welche die in dem alten massgebenden gedichte namenlos gelassenen toten benennen wollen, für deren auferweckung Asklepios mit dem tode bestraft worden ist. in einer dieser geschichten tritt übrigens bezeichnender weise Hymenaios für Hippolytos ein[2]).

erzählen nicht von ihren eignen taten, sondern von denen der heroen. sie sollte bestreiten, dass die griechischen mädchen selbst geliebt haben, weil sie nicht von den eigenen erfahrungen, sondern von Eriphanis und Rhadina, Hippolytos und Phaon singen. sie vergisst die sage, ohne die man die Hellenen nicht versteht. sie verlangt andererseits von den leuten viel zu viel. bis der begriff und das wort gewissen geschaffen ward, hat es lange gedauert, und viel arbeit der abstraction war nötig. aber deshalb hat es doch nicht geschwiegen. die befleckung ist grobsinnlich gefasst und die reinigung, die eigentlich nur symbol sein sollte, ist oft eine ganz äusserliche gewesen und geblieben, und der ausdruck der sündhaftigkeit und der busse, den das christentum einführt, lässt sich den stimmungen und gedanken der natürlichen menschen nicht gut anpassen. er beherrscht aber unsere sprache; ich weiss wenigstens über keinen zu verfügen, der die natürlichen empfindungen ohne diesen stich ins christliche wiedergebe, den ich selbst gern vermeiden möchte. ich verdenke es niemand, wenn ihm dieser ausdruck zuwider ist: aber die natürlichen regungen des gewissens soll er deshalb den Hellenen nicht abstreiten wollen. die tatsachen des cultus widerlegen das so gut wie die sagen.

1 Wenn Pausanias (II 32, 1) von den Trozeniern sagt, dass sie den Hippolytos ἀποθανεῖν οὐχ ἐθέλουσι συρέντα ὑπὸ τῶν ἵππων οὐδὲ τὸν τάφον ἀποφαίνουσιν εἰδότες, so drückt er nur schlecht aus, dass sie den tod und das grab in dem sinne bestreiten, dass ein gott nicht stirbt noch im grabe weilt. das grab liegt ja nicht weit, § 4.

2 Apollodor der Athener (Münzel *qu. myth.* 4) belegt das aus dem epos Ναυπάκτια, attischen dithyrambikern und späteren. es ist anzunehmen, dass es gelegentlich der Asklepiosgeschichte, nicht der des Hippolytos vorkam; zumal die attischen gedichte werden für jenen cult bestimmt gewesen sein. ebenda steht die auferweckung des Hymenaios aus den Orphika.

wenn Hippolytos ein gott ist, so kann seine wirksamkeit nicht auf die annahme der hochzeitsspenden beschränkt gewesen sein. jeder gott freilich, der einmal als solcher von einer seite her erkannt oder anerkannt ist, hat die fähigkeit, seine sphäre auszudehnen, indem neue empfindungen an diesen gegebnen namen ansetzen, so dass nicht abzuweisen ist, dass die einzige wurzel des trozenischen cultes die für uns allein kenntliche sein kann. aber eben so gut kann eine bereits vorhandene person für die harweihe der jungfrauen erwählt sein, an die dann der hierfür erforderte charakter und die geschichte sich ansetzten. das zu entscheiden, müssten wir wissen, in welchen lebenslagen die Trozenier sonst sich an Hippolytos gewandt haben, und welchen cultus er sonst fand, müssten wir überhaupt mehr von ihm wissen als was diese eine seite seiner tätigkeit angeht. wenn Trozen ausgegraben und sein heiligtum in verbindung mit den benachbarten freigelegt ist, wobei weihinschriften und weihgeschenke nicht fehlen werden, dürfen wir hoffen, diese frage beantworten zu können, die jetzt offen bleiben muss, für die tragödie übrigens ohne bedeutung ist[1]). höchstens den namen würde man gern von irgend wo anders her ableiten, zumal er als heroenname wiederkehrt[2]). denn es ist wahrscheinlicher, dass man ihn als den 'von pferden gelösten' deuten wollte und deshalb die todesart für Hippolytos erfand, als dass diese zu dem namen veranlassung gegeben hätte.

So wie uns die örtlichkeiten von Trozen geschildert werden, liegt neben dem grossen heiligtume des Hippolytos ein auch noch nach ihm benanntes stadion und oberhalb von diesem ein Aphroditetempel mit denkmälern (μνήματα) von Phaidra und Hippolytos, die als gräber gefasst werden, trotzdem der cultus

1 Wenn Pausanias berichtet, dass 'die Trozenier' Hippolytos für das sternbild des fuhrmanns am himmel erklären, der gemeiniglich auf Erichthonios, aber auch auf Myrtilos bezogen wird, so ist das eine wertlose ausdeutung so gut wie die andern, da die bezeichnung des sternbildes als ἡνίοχος älter ist als jeder zutretende name und doch selbst nicht in die zeit auch nur des Euripides hinaufreicht. die 'Trozenier' sind die vorlage des Pausanias, die ja sogar Aricia erwähnte. man muss fehl gehn, wenn man diesen späten spross für die wurzel hält.

2 Namentlich als ein unkenntlicher geliebter des Apollon in Sikyon, der auch in die königsliste aufnahme gefunden hat, und in Sparta, wo man keineswegs gezwungen ist, an den sohn des Theseus zu denken, wenn auch in nacheuripideischer zeit die Spartaner gar nicht umhin konnten, diesen in ihrem Hippolytos zu finden.

des gottes Hippolytos die existenz eines grabes ausschliesst. die Aphrodite heisst die 'herabschauende' (κατασκοπία), weil ihr tempel auf das stadion herabschaut, und die legende lässt Phaidra von dort ihren geliebten bei seinen gymnastischen übungen betrachten. dies alles scheint Euripides schon zu kennen, denn der attische Aphroditetempel, den seine Phaidra gründet und der auch mit einem Hippolytosdenkmal oder grab verbunden war, wird in ziemlich gezwungener weise auch von einer aussicht benannt, ja das wort κατόψιος (20) klingt stark an κατασκοπία an. die vermutung liegt mindestens nahe, dass Hippolytos und sein grab oben bei dem Aphroditetempel älter ist als das heiligtum unten. denn Aphrodite hat gern einen dienenden dämon neben sich, und nirgend besser könnte der platz für das opfer der jungfrauen gesucht werden. es liegt dann weiter nahe, diesen dämon mit anderen dienern der göttin zu vergleichen, und selbst der untergang durch den sturz vom wagen kann an den vornehmsten von diesen, an Phaethon, erinnern, der die göttin verschmäht hat, während Phaon, ein weiterer verwandter, die unempfänglichkeit für die liebe mit Hippolytos teilt. Phaethon hat allerdings eine elementare bedeutung: er ist der morgenstern, der vor der sonne herreitet, und der abendstern, der das zeichen zur nachtfeier Aphrodites gibt, das hochzeitliche gestirn[1]). es bedarf keiner ausführung, wie vorzüglich ein solcher diener Aphrodites sowol zu dem charakter des Hippolytos wie zu dem haropfer der mädchen passt[2]). indessen ist der morgen-

1 Phaethon habe ich im Hermes 18 gedeutet und hätte nur nicht die deutung auf die sonne auch für einen teil der sagen zugeben sollen. mit besonderer freude habe ich kennen gelernt, was ein dem hellenischen abgewandter romantiker, Sulpiz Boisserée an seine braut schreibt (I 523) "dass Sie mir bei der trennung, worin wir leben müssen, den abendstern zum zusammentreffen vorschlugen, wundert mich gar nicht: ich habe ihn schon oft mit gedanken an Sie betrachtet, und er ladet mich auch immer dazu ein. dieses klare, feste licht stärkt die seele mit neuem mut, und er ist das schönste bild wahrer liebe". die wirkung der natur auf die menschenseele, die sich ihr rein und fromm hingibt, ist eben trotz allen unterschieden von zeit und raum und sitte und form der religion die gleiche. es ist der stern der liebe, πάρεδρος Ἀφροδίτης, aber der sehnenden, unerfüllten. so kann er sie zu versprechen scheinen, er kann sie auch ewig fern wie die sterne erscheinen lassen.

2 Preller hat Hippolytos auf den morgenstern gedeutet, aber in ganz anderm sinne, gleich Kephalos, der der gatte der Eos ist, also wahrhaftig nicht ein stern, der vor ihr erlischt, und Saron, der 'eichenmann', in wahrheit nur ein eponymos

stern längst vergessen und der diener der göttin längst zu einer selbständigen göttlichen person erhoben, während die religiöse stimmung bei der hochzeitsfeier unverändert ist, so dass diese vermutungen, die ich persönlich für durchaus richtig halte, nur als solche vorgetragen sein mögen und anderen neben sich raum lassen: das sichere und das wesentliche können sie nicht stärken, und es soll durch das hereinziehen von vermutungen nicht beeinträchtigt werden.

Wenn die Trozenier in Hippolytos den keuschen jüngling sahen, so war es unter den voraussetzungen, die die gemeingriechische götterwelt gab, ganz natürlich, dass er der Aphrodite ihre rechte zu kürzen, also ihren zorn hervorzurufen schien, und dass sein untergang auf ihren willen zurückgeführt ward. andererseits musste die jungfräuliche jägerin Artemis ihr wolgefallen an ihm haben. diese ward in mehreren heiligtümern unter mehreren namen in Trozen verehrt; da der ort am meere lag, auch als retterin auf der see, wie sie es bei Ioniern oft ist. als jäger und reiter denkt sich naturgemäss die phantasie jeden jugendlichen heros. als jäger wäre Hippolytos der gefährte der Artemis aller orten geworden; dass er es auch als reiter oder vielmehr als wagenlenker ward, lag an dem zufälligen umstand, dass der für diese übungen bestimmte platz in Trozen neben einem Artemistempel stand. auch die heilige wiese, auf der Euripides den Hippolytos für Artemis einen kranz winden lässt, wird ein bestimmtes local in Trozen gewesen sein, wenn wir auch keine überlieferung darüber haben.

Wenn Hippolytos die liebe floh, so lag es nahe ihm eine mutter zu geben, die ihm diesen charakter vererbt haben konnte; und wenn die sage auch über mehrere solche typen verfügte, so boten sich in Trozen doch die populärsten vertreter der weiblichen sprödigkeit zunächst dar, die Amazonen, von denen man dort so gut wie in Athen erzählte. dass Euripides diesen zug nicht erfunden hat, folgt daraus, dass er von seiner bedeutung

des saronischen golfes, der doch nach den eichen (σαρωνίδες), die noch heute seine südufer kränzen, nicht nach Saron heisst. und wenn der morgenstern im meer versänke (was er freilich nicht tut), so passte er nicht für Hippolytos, denn der tut es auch nicht. die ganze vorstellung, dass der morgenstern mit dem jagen besonders etwas zu tun hätte, weil die jäger früh aufstehen, passt auf die Hellenen nicht, da diese das allgemein taten.

keinen gebrauch macht, was seine nachahmer ausgiebig tun. einen namen hatte die mutter nicht, oder doch einen den Athenern nicht vertrauten, denn Euripides vermeidet ihn.

Alles das sind einzelne zwar bezeichnende, aber nichts wirklich neues hinzubringende züge. das geschieht erst durch Phaidra, die uns eine handlung bringt. schon das cultlied muss erzählt haben, dass sie den Hippolytos liebt, ihn verleumdet, weil er widersteht, und so seinen und ihren tod bewirkt. auch dass sie des Theseus gattin, also die stiefmutter ihres geliebten ist, und die art und weise des todes darf gleich mitbesprochen werden. das motiv des erst verbrecherisch liebenden, dann aus scham und wut den geliebten des eigenen verbrechens bezichtigenden weibes ist in hellenischen sagen sehr verbreitet. Euripides selbst hat es noch mehrfach auf die bühne gebracht. in seinem Phoinix war es die kebse des vaters, die den sohn aus rechtmässiger ehe liebte und verleumdete, so dass der vater ihn blenden liess. die geschichte steht halb schon in der Ilias; andere züge nahm Euripides aus der ortssage eines attischen dorfes auf. der keusche Bellerophontes, der die gattin seines lehnsherrn verschmäht und durch ihre tücke mit einem Uriasbrief in die fremde geschickt wird, kommt auch schon in der Ilias vor; Euripides hat zwar nicht diese geschichte selbst, aber doch fortbildungen eigener erfindung auf dieser grundlage dramatisirt. ein altes thessalisches märchen lässt den keuschen Peleus, den die frau seines gastfreundes geliebt und verleumdet hat, von diesem wehrlos in den wilden wald schicken, damit ihn die argen waldteufel, die Kentauren, umbringen, und er rettet sich nur durch die hilfe der götter, die ihm auf wunderbare weise ein schwert in die hände spielen. ob Euripides oder Sophokles, die beide einen Peleus gedichtet haben, diese geschichte behandelt haben, ist nicht auszumachen, aber dass es mindestens einer getan hat, ist wahrscheinlich. die verleumdung durch die stiefmutter selbst kam in der tragödie Tennes vor, die für euripideisch gehalten ward, obwol sie von Kritias war. in Tanagra war ein heiliger hain des heros Eunostos "der gute heimfahrt gibt". er muss einstmals eine hohe bedeutung gehabt haben, denn die auswanderer haben seinen namen mitgenommen bis nach Neapel, wo eine phyle nach ihm heisst, und in Attika war es zu Euripides zeit noch gebrauch, sein bild

über den backöfen anzubringen. aber schon um 500 war diese bedeutung ganz vergessen, da der volksstamm, dem er angehört hat, von Boeotern und Athenern verdrängt oder aufgesogen ward. da erzählte die tanagräische dichterin Myrtis von ihm, dem inhaber des haines, die geschichte von seiner keuschheit und seinem tode durch die brüder des mädchens, das er verschmäht hatte. dass das motiv nicht auf die Hellenen beschränkt ist, weiss jeder, da es die Israeliten in die schöne sage von dem eponymos ihres hauptstammes Joseph aufgenommen haben. auch in dem syrischen Hierapolis erzählte man die geschichte, und es mag an unserem späten und geschmacklosen berichterstatter liegen, dass wir sie nur ins ekelhafte entstellt hören; woran gleichwol Wieland gefallen gefunden hat: es ist die geschichte von Kombabos. es gehört keine gelehrsamkeit dazu die parallelen zu häufen; sie würden aber nichts lehren.

Es sollte einleuchtend sein, dass es verkehrt ist, eine einzelne fassung dieser geschichte herauszugreifen und irgend wie zu deuten, also z. b. Phaidra und Hippolytos auf mond und sonne. es ist doch wol auch einleuchtend, dass wir es hier gar nicht mit einer symbolischen geschichte zu tun haben, sondern mit einer novelle, bei welcher die träger nebensache sind. denn das motiv ist das bleibende, die träger wechseln. an die eponymen heroen des berges Pelion und des stammes Joseph, an den vergessenen heros des tanagräischen haines und an den trozenischen hochzeitsdämon hat sich dieselbe geschichte angesetzt, einmal weil sie ihrem wesen zu entsprechen schien, zum andern weil in den zeiten der heldensage die novelle benannte und bekannte träger sucht.

Wir haben hier eine erscheinung, die sehr häufig vorkommt, aber zum grössten schaden sowol der litteraturgeschichte wie der sagenforschung verkannt zu werden pflegt. die novelle spielt in der griechischen litteraturgeschichte, die mit büchertiteln und schriftstellernamen kramt, überhaupt kaum eine rolle. und doch gebührt ihr der nächste, wenn auch in weitem abstande nächste platz nach ihrer älteren schwester, der heldensage, die in hellerer zeit geschichte heisst. novelle nenne ich die erzählung einer menschlichen begebenheit, die ohne anspruch auf geschichtliche wahrheit oder auf symbolische bedeutung lediglich um ihrer merkwürdigkeit willen zur unterhaltung erzählt

wird. das reich des menschlichen reicht natürlich so weit wie ihm der glaube der zeit die grenzen steckt: wenn gespenster und verwunschene prinzessinnen, redende tiere und ein schlaraffenland geglaubt werden, so darf die novelle mit ihnen so gut wie mit betrogenen ehemännern, dummen krähwinklern, tugendhaften räubern u. dgl. m. rechnen, welch letztere ihr auch heute noch zur verfügung stehn. seit den letzten jahrhunderten des mittelalters besitzt die europäische litteratur einen grossen schatz von solchen novellen; in unübersehbarer fülle, in tausend bearbeitungen, immer verändert und immer dasselbe liegen sie vor uns. es ist unzweifelhaft, dass Europa sie aus dem orient erhalten hat, und dass die grossen indischen sammlungen an alter und ursprünglichkeit hervorragen. aber die fast allgemein geltende ansicht, die in Indien die heimat dieser geschichten sieht, ist schon dadurch widerlegt, dass einzelne stücke mehr als ein jahrtausend früher in griechischen oder lateinischen fassungen erhalten sind, und dass die tierfabel des mittelalters in ost und west griechischer herkunft ist. ja, ein par schwänke von betrogenen ehemännern, die man den Griechen am wenigsten zutraun würde, werden ganz zufällig bei Aristophanes erwähnt. der philologe, der wirklich die hellenische unterhaltungslitteratur kennt, der an der sage gelernt hat, den umfang und die bedeutung der ungeschriebenen litteratur zu schätzen, kann überhaupt gar nicht erst darüber debattiren, dass es mit den milesischen, lydischen, ionischen, sybaritischen geschichten, mit den Sieben weisen und der fahrt in das wunderland im verhältnis zu der orientalischen novellistik genau so steht wie mit Alexander und Aesop. der orient hat in dem novellenschatze das erbe des Hellenismus gerettet, das erbe vieler jahrhunderte, wo in seinen weiten reichen über allen völkern die einigende und vermittelnde macht der hellenischen cultur und sprache stand. diese macht ist durch die niedergedrückten völker zerstört worden, durch Skythen und Parther und Araber und Türken; aber wie die blüte des orients die hellenische herrschaft war, so zehrt seine phantasie an dem vermächtnis des Hellenismus, und dies hat er dem barbarischen Europa wiedergegeben. es versteht sich von selbst, dass die geschichten, indem sie in die fremden zungen und gegenden und sitten übergiengen, eigentum der andern völker geworden sind, denen nichts an

ihrem individuellen verdienste gekränkt werden soll. es versteht sich auch von selbst, dass die hellenistische novelle genau die voraussetzungen hat wie der Hellenismus, und dass darin das hellenische nicht der einzige factor ist. ja die ionische novelle schon, die man um 500 auf den märkten von Milet und Samos erzählte, verarbeitete keineswegs rein hellenischen stoff, sondern die gemischte cultur der kleinasiatischen küste und die erkundungen eines an allen küsten verkehrenden kaufmannsvolkes sind ihre voraussetzungen. die cultur der völker um das östliche mittelmeer ist ja jahrtausende älter. aber den Hellenen hatten die götter nun einmal beides gegeben, sowol die phantasie wie die form, hatten ihnen die aufgabe gestellt, die summe aus der cultur der jahrtausende zu ziehn, indem sie, dieses von sich heraus, den freien staat, das freie denken, die freie wissenschaft hinzubrachten: damit waren sie auch befähigt und berufen, den schatz von cultur und menschenerfahrung, von laune und humor, schwänken und fabeln zu sammeln, auszumünzen und unter die leute zu bringen, der dann, so und so oft überprägt oder auch umgeschmolzen, jahrtausende lang cursirt hat und noch cursirt. sie haben freilich keinen Homer oder Aesop für die novelle gehabt: aber wer vater Herodotos recht kennt, der weiss dennoch, wo die väter der novellen zu hause sind und wie sie etwa ausgesehen haben.

Die träger der novellenmotive sind gleichgiltig, denn erst wenn diese motive an gleichgiltigen, wechselnden trägern erscheinen, reden wir von novellen. aber die motive sind älter. das bedürfnis der unterhaltung, das die novelle befriedigt, ist auch älter. wie ward es vorher befriedigt? die antwort liegt parat. das ist ja eben jene zeit, von der schon oben eingeschärft werden musste, dass sie alle ihre erfahrungen und empfindungen auf die geheiligten personen ihrer geschichtlichen erinnerung oder ihrer religiösen symbolik überträgt. die träger der novelle sind in der zeit, wo die sage herrscht, die "götter und die lieben vorfahren". da müssen wir freilich auf der hut sein, dass wir nicht die novelle mit der geschichte verwechseln, die auch in den sagen enthalten ist. wer die überlieferung von den Sieben weisen kennt, z. b. die geschichte des Periandros bei Herodot gelesen hat, der kennt novellen mit geschichtlichen personen. wir müssen auch auf der hut sein, wenn die novelle in regionen dringt,

wo wir den ernst religiöser symbolik erwarten. was Demodokos von Ares, Aphrodite und Helios singt, ist ein solcher schwank, der nur geringer umarbeitung bedürfte, um in das Decameron zu passen. doch genug von dieser endlosen materie: es wird deutlich sein, was es heisst: die geschichte von Phaidra und Hippolytos ist eine novelle, herangetreten an heroische personen, ja sogar eingedrungen in das cultlied. es ist dasselbe novellenmotiv, das die Ilias einen ihrer vornehmsten helden in der geschichte seines ahnherrn erzählen lässt, und das der herrschende stamm des reiches Israel von seinem ahnherrn mit liebenswürdiger anschaulichkeit berichtet. die homerischen verse mögen wol älter sein als diese episode der Josephsage, aber das ist ganz ohne bedeutung: es ist ein eben so aussichtsloses wie törichtes unterfangen, in solchen dingen für solche zeiten um priorität und originalität zu rechten. das der novelle zu grunde liegende menschliche motiv ist von so allgemeiner und ewiger gültigkeit, dass es so wenig auf einen ausgangspunkt zurückgeführt werden darf, wie dem veilchen und der nachtigall, die der frühling in den büschen zu neuem leben weckt, von botanikern und zoologen eine bestimmte heimat zugewiesen werden kann, und könnte sie es, so würden dadurch duft und gesang uns nicht mehr noch minder erfreuen.

Der trozenische hochzeitsdämon war für seine unschuld gestorben: auf ihn passte die novelle vom keuschen jüngling, als wäre sie für ihn geschaffen. er hatte den vornehmsten cult in Trozen, und einen specifisch trozenischen. also war er ein Trozenier; also ein sohn des trozenischen vornehmsten königs; das war Theseus. so ward er dessen sohn, und seine feindin dessen frau. diese musste einen namen haben, denn es gab keine Theseiden in Trozen, man erzählte also nicht von einer frau desselben. aber man erzählte von seiner fahrt nach Kreta und seiner von dort entführten geliebten Ariadne. da war es bequem, dieser eine schwester zu geben, zumal sie dann die verbrecherische liebe als erbteil der mutter Pasiphae mitbekam. der name fand sich leicht; man hat Φαίδρα, 'die heitere' gewählt, wie auch das masculinum Φαῖδρος ein gewöhnlicher eigenname ist. es leuchtet ein, dass man eben so gut einen andern namen wählen konnte, weil nichts auf ihn ankam. dass die verleumderin nach dem tode des Hippolytos selbst sterben

musste und dann ein grab im Aphroditetempel erhielt, ist auch begreiflich; das erhängen war, wenn man der sage folgen darf, die gewöhnliche art des selbstmordes bei den frauen. so hat sich auch Phaidra erhängt.

Da Hippolytos die hauptperson war, so lag auf seinem tode das hauptgewicht. eine falsche deutung des namens forderte den tod durch die pferde seines wagens. dieser unfall musste, sobald die novelle zutrat, auf die initiative des Theseus übertragen werden. es ist möglich, dass lediglich sein fluch den sohn tötete; immerhin musste ein vollstrecker des fluches eingreifen, und dann konnte der fluch auch gleich als gebet an den vollstrecker gefasst werden. das eingreifen zu gunsten des Theseus lag am nächsten für seinen himmlischen vater, als der in Trozen, vermutlich ohne einen irdischen daneben, Poseidon galt. Poseidon greift denn auch ein, und zwar nicht als herr des meeres, sondern als herr des erdbebens, als ἐνοσίγαιος. man erkennt das noch bei Euripides; in wahrheit hat es eine ganz bestimmte locale veranlassung. vor Trozen nach norden vorspringend liegt die vulcanische halbinsel Methana, und hier ist einer der herde unterirdischer eruptionen, welche Griechenland fast ununterbrochen beunruhigen und von zeit zu zeit entsetzliche verherungen anrichten. in den letzten jahrzehnten haben sie besonders die westlich vom Isthmos gelegnen provinzen heimgesucht; im fünften jahrhundert v. Chr. mehr die östlichen, unter denen Attika aber als fast ganz vor gefahren geschützt eine besondere bevorzugung geniesst. Methana hat sehr oft gelitten, und die wissenschaftliche forschung der Hellenen hat in einem durch plötzliche vulcanische erhebung entstandenen berge bei Trozen ein gegenstück zu dem Monte nuovo bei Pozzuoli beobachtet[1]). bei Euripides ist die durch eine eruption am meeresboden emporgehobene flutwelle nur noch ein vehikel für den stier, der dann das weitere besorgt. den stier lieferte ihm eine geschichte von Minos, dem Poseidon so einen als opfertier

1 Ovid Metam. XV 296 nach Varro, der von Poseidonios abhängt. die entstehung des berges fällt ohne zweifel wie die meisten erwähnten geschichten in die zeit wissenschaftlicher beobachtung. dass der euripideische botenbericht auf die vulcanische natur von Methana ohne es zu wollen zurückweist, hat U. Köhler (Herm. 3, 314) bemerkt, und das ist sehr wertvoll. nur lässt sich von dem einen punkte aus die sage nicht im ganzen erklären.

sendet; er hatte sie in seinen Kretern behandelt[1]). der rein physikalische vorgang mochte ihm zu wenig wunderbar und zu unpersönlich erscheinen: um so sicherer sehen wir, dass er das überkommene und das echt trozenische ist.

Es bleibt noch die frage, wie alt die Hippolytossage sein mag. der hauptcult von Trozen und die riten der hochzeit sind natürlich sehr alt, sicherlich älter, als die besetzung von Trozen durch die Dorer, welche allerdings hier noch weniger spuren hinterlassen haben als in dem benachbarten Epidauros, und den östlichen winkel der argolischen halbinsel nie besetzt haben. nur dass die trozenischen münzen trotz den culten der stadt den kopf des Apollon zeigen, ist dorischer einfluss. geschichtlich zeigt er sich zudem in den folgen, der auswanderung nach Asien. älter also ist Hippolytos als die gründung von Halikarnass, und die legende, welche die stiftung seines heiligtumes dem Diomedes zuschrieb, stimmt dazu. aber wenn Hippolytos damals schon der vertreter von Trozen sein konnte, weil er den hauptcult dort hatte, so verlor er in dem gedächtnis der auswanderer, oder vielleicht auch in dem der dichter, die ihnen ihre erinnerungen bearbeiteten, seinen wirklichen charakter, während seine berührung mit Diomedes irgendwie erhalten blieb, weil dieser in Asien ein vielgefeierter held ward. so hat es geschehn können, dass um 600 Mimnermos von Kolophon den Hippolytos unter den buhlern der gattin des Diomedes nannte, durch deren treulosigkeit Aphrodite den Diomedes dafür bestrafte, dass er sie, wie Homer erzählt, verwundet hatte[2]). Mimnermos nannte

1 Die Kreter behandelten einerseits die widernatürliche schwärmerei des Minos, der die fleischnahrung und blutige opfer verwarf, selbst das ihm von Poseidon gesandte opfertier, andererseits die widernatürliche neigung seiner gattin Pasiphae eben zu diesem von Poseidon gesandten stiere. ein wunderlicher stoff, der aber doch in mehr als einer beziehung an Hippolytos mahnt, und in dem jetzt unmotivirten vorwurf, dass der reine jüngling die fleischnahrung verwürfe, eine deutliche spur hinterlassen hat. vgl. Körte *Urne Etrusche* II 19, Robert Hallisches Winkelmannsprogramm 1890.

2 Die geschichte steht schol. Lycophr. 610, reiner, aber ohne Hippolytos und ohne den namen des zeugen, schol. BT zu E 411. hier heisst es von Aigialeia πάσῃ νεολείᾳ Ἀργείων συγκωμάσαι, woraus im Lykophronscholion πολλοῖς μοιχοῖς συγκοιμηθῆναι, ἐρασθῆναι δὲ Ἱππολύτου καὶ Κομήτου, υἱοῦ Σθενέλου, und letzterer ist sonst der allein schuldige. man hat also kein recht, an eine unerwiderte liebe zu Hippolytos zu denken, obwol sie allerdings auch nicht ganz ausgeschlossen ist.

offenbar den namen eines ihm bekannten heros aus der Argolis; aber von dem charakter des trozenischen Hippolytos kann er nichts gewusst haben.

Sehr viel jünger ist die novelle, und dass sie in dem frauenkatalog der Odyssee vorkommt, ändert daran nichts: denn die beliebte wendung 'das und das kommt schon bei Homer vor', ist gedankenlos, weil das epos sehr junges neben sehr altem enthält. der frauenkatalog ist aber eine verhältnismässig späte compilation, und man ist gewohnt, gerade die verse, welche Phaidra Prokris Ariadne nennen, als eine attische interpolation des sechsten jahrhunderts zu betrachten. und überarbeitet sind sie sicher in Athen; das verrät sich in der form, und deutlicher noch darin, dass Theseus Athener ist. aber Ariadne kam auch in der vorlage dieser partie, den Kyprien, vor, und ob Phaidra und Hippolytos schon im 6. jahrhundert in Athen aufnahme gefunden hatten, ist mindestens unsicher; auch Prokris, deren geschichte halb in Kreta spielt, braucht nicht erst in Athen eingefügt zu sein. somit mag die novelle, mag das lied, das Euripides in Trozen gehört hat, gut und gern aus dem siebenten jahrhundert gewesen sein, älter als Mimnermos, der in einem fernen culturkreise lebte. von irgend welcher poetischen bearbeitung, die die geschichte populär gemacht hätte, verlautet nichts; denn die dichtungen, welche gelegentlich des Asklepios die auferweckung des Hippolytos berichtet haben, brauchen nichts von der novelle gesagt zu haben, waren auch nicht bedeutend. immerhin hat um die mitte des fünften jahrhunderts, wol sicher ohne einfluss des Euripides, Polygnotos, als er die unterwelt nach Homer in Delphi malte, Phaidra als erhenkte gemalt, also mehr über ihren tod gewusst, als Homer ihm gab. das konnte er damals schon in Athen lernen; Hippolytos war nach Athen verpflanzt und so auch der keim gesetzt, der in den euripideischen dramen zur blüte kommen sollte.

In Athen gab es zu Euripides zeit einen Aphroditetempel 'beim Hippolytos', was zunächst die deutung fordert und auch meist fand, 'beim grabe des Hippolytos'. dass die gründungslegende, wie sie Euripides erzählt, von der κατασκοπία von Trozen übertragen ist, haben wir schon gesehn. aber die Aphrodite selbst war alt; schon aus dem sechsten jahrhundert haben wir weihgeschenke an sie. nur hiess sie vor und nach dem fünften jahr-

hundert vielmehr 'die Aphrodite für das ganze volk' (πάνδημος), was verschiedene deutungen zulässt und gefunden hat. nur gerade zu Euripides zeit kommt der name ἐφ' Ἱππολύτῳ vor. wir werden also zu der schlussfolgerung gedrängt, dass Hippolytos an diese Aphrodite von Trozen her hinzugetreten ist, aber sein cult sich nicht hat einbürgern können, ganz natürlich, weil die vorbedingungen fehlten. die harweihe der jungfrauen ist nicht sitte in Athen. ob Hippolytos einen älteren dienenden begleiter Aphrodites verdrängt hat, lässt sich nicht entscheiden.

Da es aber ein Aphroditetempel war, in dem er aufnahme fand, so ist klar, dass die ganze geschichte einschliesslich Phaidra und Theseus fertig nach Attika gebracht ist. man wählte den tempel, der nach seiner heimat schaute, nicht gerade nach der stadt Trozen, die zu tief lag, aber wol nach dem 'vorhof des Peloponnesos', der halbinsel Methana, deren charakteristische formen sich auch jetzt zuerst dem gedächtnis dessen einprägen, der von der burg nach süden blickt. zugewandert ist Hippolytos nicht um seinetwillen, sondern im gefolge seines vaters, den die Athener spätestens seit 600 als ihren volksvertreter betrachten, obwol sie ihn, wenigstens die städter, immer als einen trozenischen einwanderer anerkannt haben. es war nicht die religion, sondern die novelle von Hippolytos und Phaidra, welche von Trozen herüberkam. es kann immer sein, dass Euripides zunächst nur aus dieser die anregung zu seinem ersten drama Hippolytos erhalten hat, und erst als er die umarbeitung vornahm, auf die trozenischen lieder zurückgegriffen hat: jedenfalls verdankt nur ihnen das drama seine besondere schönheit.

Euripides hat noch mehr als die anderen tragiker danach gestrebt, die specifisch attischen sagen, die bisher von der poesie wenig behandelt waren, hervorzusuchen, oder bekannten fabeln attisches gepräge aufzudrücken. so hat er auch den versuch gemacht, Theseus zum mittelpunkte einer ganzen trilogie zu machen, ist damit aber nicht glücklicher gewesen als die andern dichter, die den eines wirklichen charakters entbehrenden helden anders als episodisch haben verwerten wollen[1]). bei dieser gelegenheit hat er auch die Hippolytossage zuerst

1 Theseus ist eigentlich nur dann geniessbar, wenn er nichts ist als repräsentant von Athen, als ein tragischer δῆμος Ἀθηναίων. das ist er im Oedipus auf Kolonos, im Herakles und ganz besonders in den Hiketiden des Euripides.

behandelt. in dem ersten drama, Aigeus, stellte er dar, wie Theseus seinen irdischen vater findet. er kam von Trozen, eben zur heldenkraft erwachsen, mit den erkennungszeichen, die einst der scheidende Aigeus der geliebten, die er verliess, für den sohn zurückgelassen hatte, auf den er hoffen konnte. aber die erzeugung dieses sohnes war wider den willen der götter gewesen. Apollon hatte dem Aigeus, der in kinderloser ehe lebte, die bitte um nachkommenschaft mit dem befehle beantwortet, erst in Athen, nicht vorher, den heldensohn zu zeugen. aber als er, unsicher über die bedeutung des rätselwortes, zu dem weisen Pittheus nach Trozen kam, hatte dieser es verstanden, seiner tochter den ruhm zu verschaffen, die mutter des verheissenen heros zu werden[1]. sie ward es; aber die schuld, vorschnelle leidenschaft und rasches vergessen, lastete auf Aigeus und seinen nachkommen. Theseus fand Athen in not. der zu hause kinderlos gebliebene Aigeus war bestrickt von den ränken der kolchischen zauberin Medeia; die neffen, denen sein thron zufallen musste, bedrängten ihn; das land seufzte unter dem schimpflichen menschentribut, den Minos ihnen aufgelegt hatte. rettend erscheint Theseus, aber nur im letzten augenblicke entgeht er dem gifte Medeias. er muss sie vertreiben, die vettern erschlagen und kaum dass er den vater gefunden hat, nach Kreta ausziehen, den tribut abzulösen: der vater wird ihn niemals wiedersehn.

In dem zweiten stücke fand Theseus seinen himmlischen vater, Poseidon. denn wie in unserm drama und sonst oft in der vorstellung des volkes gehen die himmlische und die irdische abkunft ruhig neben einander her: erst wenn das dilemma aufgeworfen wird, wie von Euripides im Herakles, empfindet man den widerspruch. die tragödie, die nach Theseus hiess, spielte auf Kreta. es kam darin nach unabweisbarer vermutung vor, erstens wie Theseus, sich vor Minos auszuweisen, in das meer

1 ἀσκοῦ τὸν προέχοντα ποδ῀ονα, φέρτατε λαῶν, μὴ λύσῃς πρὶν γουνὸν Ἀθηνάων ἀφικέσθαι, heisst das orakel, das Euripides in der Medeia selbst citirt. es bedarf kaum der erinnerung an die not, in der Theseus seinen vater findet, und an den tod des Aigeus, der seines sohnes nicht froh wird, nicht einmal, als er ihn als solchen erkannt hat, um die bedeutsamkeit des orakels zu würdigen: denn es ist selbst das deutlichste verbot der zeugung des Theseus. die weisheit des weisen Pittheus erhält so einen eigentümlichen beigeschmack.

hinabtaucht zu seinem vater und von da einen kranz heimbringt, den Amphitrite ihm geschenkt hat[1]). ausserdem hat ihm Poseidon die gewährung dreier wünsche versprochen, und einer von diesen wird sofort nötig für die erlösung aus dem labyrinthe, deren vorkommen auch sonst für das drama gesichert ist[2]). mehr lässt sich nicht sagen, nicht einmal in wie weit Ariadne vorkam, auf die man nicht leicht verzichten wird, und in keiner weise rundet sich ein drama ab.

Das dritte stück war Hippolytos, aber schon wegen des trilogischen zusammenhanges rückt Theseus stark in den vordergrund, trotzdem dass er zunächst nicht auftrat, so dass für die andern personen raum ward. das erhöhte höchstens das interesse für ihn: war er doch im Hades, auf der wilden fahrt, die er Peirithoos zu liebe unternommen hatte, die königin der schatten zu rauben. unterdessen lebt in Athen seine junge gattin, Ariadnes schwester Phaidra. Theseus erscheint, wenn die kretische fahrt, auf der er ihre schwester verriet, unmittelbar vorhergeht, notwendig schuldig in ihren augen, zumal er jetzt um eines frevels willen entfernt ist, schuldig durch sinnliche lust wie sein vater. Euripides trug kein bedenken, den attischen heros so erscheinen zu lassen: viel weniger scheute er davor zurück, die tochter Pasiphaes als ein freches buhlerisches weib zu zeichnen. sie trug ihre liebe offen dem stiefsohn an, berief sich schonungslos auf die sünden seines vaters, mutete ihm zu, diesem mit der gattin auch den thron zu stehlen, und redete das verbrecherische ihres antrages mit kecker sophistik weg. auch zauberei trieb sie: ein parallelismus zu der Medeia des ersten stückes ist unverkennbar. Hippolytos, wie es scheint, ganz licht gemalt, blieb standhaft. dass diese Phaidra ihn verleumdet, als der gatte unerwartet heimkehrt, kann nicht verwundern. Theseus hat sich mit dem zweiten wunsche gerettet; er ist rasch bei der

1 Da auch eine alte überlieferung besteht, dass Theseus durch den glanz eines wunderbaren stirnbandes, desselben, das jetzt als krone Ariadnes am himmel stralt, den ausgang aus der finsternis des labyrinthes gefunden hat, so liegt auch die möglichkeit vor, dieses durch den kranz der Amphitrite zu ersetzen, so dass das andere überflüssig wird. indessen hier verhelfen alle vermutungen nicht zur sicherheit.

2 Diese drei wünsche, die schliesslich nicht zum heile gereichen, sind auch nichts als ein verbreitetes märchenmotiv, das Euripides willkürlich herangezogen hat, um die fabeln zu verbinden.

hand den dritten wider Hippolytos auszusprechen, so dass ihm keiner mehr bleibt, als der irrtum, gleichviel wie, an den tag kommt. auch Phaidras ende können wir nicht mehr genauer erkennen. der von Aigeus ererbte fluch hat das haus des Theseus verödet, aber er hat zuletzt gerade den getroffen, der von den sünden ganz rein war, die in vater und grossvater gestraft wurden. da greifen die götter ein. Hippolytos wird, vielleicht durch Asklepios, zum leben zurückgerufen, nicht zu dem irdischen, sondern zum fortleben als seliger heros, man kann nur annehmen, in dem attischen heiligtum.

Die dramen haben weder zu ihrer zeit noch später beifall gefunden. der Theseus gehört zu den mindest kenntlichen. die geschichte vom besuche des Theseus im meere ist später fast verschollen und, wo wir sie hören, nicht aus Euripides erzählt, eben so wenig die kretischen abenteuer. auch Aigeus ist nicht viel kenntlicher, obschon wir nach aller analogie vermuten dürfen, dass die packende scene, Theseus den giftbecher schon an den mund setzend, als ihn der vater erkennt, euripideisch ist. insbesondere ist diese Medeia ganz verschollen. daran ist der dichter selbst schuld, der dem bilde der Kolcherin, der er schon sein erstlingswerk gewidmet hatte, erst einige jahre später in dem nach ihr benannten drama die unvergänglichen züge der grossartigen teufelin aufgedrückt hat, so dass darüber die älteren versuche vergessen wurden. ganz besonderen anstoss erregte der Hippolytos, denn die Athener ertrugen das schamlose kretische weib nicht. sie fanden diese Phaidra gemein, und da das kunsturteil des philologen Aristophanes mit dem des dichters Aristophanes übereinstimmt, müssen wir ihnen wol glauben, sollen aber nicht vergessen, dass Ovid und Seneca gerade auf diese Phaidra zurückgegriffen haben, und dass Racine die Phaidra des Seneca dem erhaltenen Hippolytos des Euripides gerade in dem hauptstück vorgezogen hat: auch seine heldin trägt sich dem stiefsohne selbst an. Euripides hat den fehler halb und halb anerkannt, da er den stoff noch einmal bearbeitet hat, und sicherlich hat er alle schuld getilgt. sein erfolg war gleich bei der ersten aufführung durchschlagend, und die tragödie hat zu allen zeiten neben Medeia als ein meisterwerk gegolten. es ist für den rasch und ungleich producirenden dichter bezeichnend, dass beide nicht auf den ersten wurf ge-

lungen waren, sondern die selbstüberwindung sie so geschaffen hat, die sich nicht scheute ein fertiges werk einzuschmelzen und ganz neu zu giessen. αἱ δεύτεραί πως φροντίδες σοφώτεραι, der bei den Hellenen sprichwörtliche vers, dass die zweite überlegung die bessere ist, steht nicht ohne bedeutung in der scene, in welcher diese Phaidra ihren charakter offenbart.

Trotz allem schaffen aus dem vollen wird ein scharfes auge in einer neubearbeitung fast immer spuren des älteren entdecken, die nun nicht mehr ganz zu den veränderten voraussetzungen stimmen[1]). so ist in der Medeia Aigeus um des älteren dramas willen beibehalten, obwol die scene anstössig ist und seine einführung sich mit leichtigkeit umgehen liess. im Hippolytos sind es zum glück nur einzelheiten, die auch nur einer genauen prüfung auffallen. aber es ist nicht zu leugnen, dass die ursprüngliche sage, nach der Theseus den tod des sohnes lediglich durch die kraft seines fluches oder ein gebet an Poseidon bewirkt, hier viel angemessener sein würde als die ganz äusserlich beibehaltenen drei wünsche, zumal nicht einmal gesagt ist, dass Theseus das unheil wieder gut zu machen dadurch verhindert ist, dass er den letzten wunsch verbraucht hat. die abwesenheit des Theseus erscheint als theatralische willkür, weil er nicht mehr in der hölle ist. Phaidras zauberei ist in eine fiction der kammerfrau verwandelt, die eben so gut fehlen könnte. Hippolytos wird des strebens nach der krone bezichtigt, was nur bei dauernder abwesenheit des vaters sinn hatte. die stiftung des attischen heiligtumes, die Euripides doch nicht entbehren wollte, trotzdem

1 Was hier als kritik gegeben wird, hat in wahrheit den anlass gegeben, das oben ausgeführte über die trilogie zu erschliessen. die minder spärlichen als inhaltlosen reste des ersten Hippolytos genügen zum beweise, dass Ovid und Seneca subsidiär zu dem erhaltenen den ersten Hippolytos herangezogen haben. so gewinnen wir für diesen: Phaidras charakter, ort der handlung Athen, Theseus im Hades, verklärung des Hippolytos. damit verstehn wir manches im zweiten Hippolytos, aber nicht den geschlechtsfluch und nicht den dritten wunsch. die scholien nennen die beiden andern, aber sie berufen sich nicht auf Euripides; dass der letzte gegen Hippolytos verbraucht ward, sagt Seneca, konnte das aber erschliessen. dass die befreiung aus dem labyrinth, der erste wunsch also, im Theseus, die erzeugung des Theseus durch einen verstoss wider Apollons spruch im Aigeus vorkam, ist sonst sicher. ebenso dass Aigeus älter als Medeia, Theseus mindestens älter als 422 war. das motiv der 3 wünsche kann nur in verbindung für die geschichten gedacht sein, welche Euripides nachweislich behandelt hat: so ist die vermutung entstanden, dass er die trilogie gedichtet hat. vgl. nachtrag.

sein stück in Trozen spielt, musste wol oder übel in den prolog versetzt werden, weil sie nur ein gott verkünden konnte. endlich fallen mehrfach hinweise auf alte schuld der vorfahren des Hippolytos, die aus der gewöhnlichen sage eben so wenig erklärung finden wie aus dem erhaltenen drama.

Das erste was Euripides getan hat, ist, dass er die trilogische verknüpfung löste. das archaische motiv der ererbten schuld passte für seine menschen nicht; dramatisch aber war das motiv schädlich, weil es das interesse von den hauptcharakteren abzog. die einfache trozenische cultlegende war viel rührender. er ist ihr hier ganz nahe geblieben, und hat nur hinzugetan, was das volkslied nicht geben konnte, er wie kein anderer, die charaktere wirklicher menschen. dann musste freilich die vergottung des Hippolytos fallen, oder doch zu einer äusserlichkeit herabsinken, ein grosser vorteil, denn eine sterbende unschuld ist ungleich rührender als ein auferstehender gott. aber der dichter, der menschen bildete, weil er es konnte, war auch keinesweges gewillt, Hippolytos zu einem fleckenlosen von bosheit und blindem verhängnis verfolgten heiligen zu machen. es ist ihre unsträflichkeit, die die dutzendfiguren christlicher heiliger, die selbst Griseldis und Genoveva um den besten teil der sympathie bringt. Hippolytos stirbt unschuldig, gewiss, aber er würde nicht sterben, wenn er nicht so unmenschlich tugendhaft wäre. andererseits hat Euripides auch seine Phaidra sowol nach der eignen kritik wie nach der des publicums umgeformt. er musste sich sagen, dass eine verworfene Kreterin keine tragische heldin ist. die naive sage kann die ganz weissen und die ganz schwarzen menschen nicht entbehren, weil sie an dem stofflichen der handlung genüge findet: in feiner poesie sind beide nur als ferner stehende motoren der handlung brauchbar, und auch dann werden sie anstössig, wenn sie sich so aufdringlich gebahren wie Iago. dem publicum wie seiner philistermoral konnte Euripides in dem wesentlichsten keine zugeständnisse machen. wenn sie, wie es Aristophanes tut, unschicklich fanden, dass eine tragische heldin und eine königin von Athen ihrem stiefsohn einen blutschänderischen antrag macht, und der ansicht waren, dass das zwar leider wahr wäre, aber nicht dargestellt werden dürfte, so hat Aristophanes selbst glücklicherweise nicht nach diesem recepte gedichtet,

und Euripides das prinzip, dass man das hässliche wol tun, aber nur hübsch im verborgnen tun dürfte, seiner kupplerin in den mund gelegt. was er vollends von den modernen sagen würde, die sein gedicht so umdeuten, dass Phaidra das unschuldige opfer ihrer dienerin wird, von der sie ein heilmittel, äusserlich oder innerlich anzuwenden, erwartete, ihrer liebe los zu werden, soll aus nachsicht unerörtert bleiben. das weib, das den geliebten durch verleumdung tötet, ist sittlich kaum weniger belastet als die freche buhlerin der ersten bearbeitung, die sich ihm an den hals warf. aber die déhors sind allerdings jetzt gewahrt. insofern hat Euripides seinem publicum rechnung getragen. und sie hatten nicht unrecht. in den stil des attischen dramas passte in der tat ein so grelles bild nicht. und vielleicht dürfen wir die Athener, die den Parthenon bauten, darum beneiden, dass ihnen ein weib monströs erschien, das sich wie Messalina einem jungen menschen antrug und seine gunst durch eine krone kaufen wollte; wenn wir auch eben so gut begreifen, dass der vertraute Agrippinas und der höfling Ludwigs XIV. über die emancipation des weiblichen fleisches aufgeklärter gedacht haben.

Die Phaidra des Euripides ist kein gemeines weib; sie ist nicht einmal von lebhafter sinnlichkeit, vielmehr wiegt ein scharfer verstand vor. sie liebt die tugend, wenigstens redet sie sehr viel davon, und bilder wie sie Ophelias phantasie beherrschen bringt in Phaidra der wahnsinn nicht an die oberfläche. sie ist durchaus eine frau der vornehmen welt, kennt und erfüllt ihre pflichten: sie hat mann und kinder, verwandte und gesellschaftliche stellung und weiss die rücksichten, die sie allen schuldig ist, wol zu wahren. ihr ruf ist tadellos. aber ein innerliches verhältnis hat sie zu kindern und mann nicht, geschweige zu etwas anderem. ihrem leben fehlt der segen der arbeit, und sie ist zu gescheidt, um an dem müssiggange und der leeren geselligkeit ein genüge zu finden. sie hat schlaflose nächte, in denen sie weltschmerzlichen gedanken nachhängt. so ist sie für die leidenschaft reif. plötzlich tritt ihr in dem stiefsohn ein wesen entgegen, das sie anstaunt, schon weil sie es gar nicht versteht. denn er ist anders als alle andern, fest und sicher seiner selbst, die meinungen der welt als schwäche verachtend, und er ist ein weiberfeind. er vereinigt die derbe

jugendlust des mannes mit der herbheit der jungfrau. aus ihm macht Phaidra sich das ideal ihrer träume. ein leben frei von den fesseln der convention, ein leben der freiheit und des gefühles, wie sie es nicht kennt, erträumt sie sich an seiner seite. mit ihm am bachesrande blumen pflücken, an seiner seite reiten und jagen: das gäbe ihrer existenz einen inhalt. so ihr gefühl. der verstand schweigt nicht, und sie ist gewohnt ihm zu folgen. sie weiss, dass sie den fehltritt nie tun darf noch wird, und dass sie ihr gefühl in tiefster seele verbergen muss. aber lassen kann sie nicht davon. es wird sie verzehren; sei's drum, denkt sie. sie spielt mit todesgedanken, die ihr gewiss im momente ernst sind, aber die niemand ernst nehmen kann "man macht nicht viele worte, wenn man den abschied gibt". was sie fürchtet ist nicht die sünde; bewahre, sie meint ja, nichts dafür zu können, dass sie liebt. was sie fürchtet ist die schande. repräsentation war ihr leben. sie war die unsträfliche gattin, weil es sich schickte; weil es sich schickt, wird sie auch sterben: unmöglich darf sie, Phaidra, Minos tochter, königin von Athen, einen skandal erregen. nun entlockt ihr die vertraute dienerin ihr geheimnis: da ist es ihr eine beruhigung, dass das entscheidende wort nicht aus ihrem eigenen munde gekommen sei. und als die alte, die sie nur zu gut kennt, ihr aus der seele spricht und als einzig erstrebenswertes ziel hinstellt, der süssen sünde sich ohne die schande hingeben zu können, da sieht sie wol mit entsetzen den abgrund vor ihren füssen sich auftun, aber trotz allen grossen worten lässt sie die alte gewähren, und weiss doch, wessen sie sich von ihr zu versehn hat. wenn der streich gelingt und Hippolytos ihr seine liebe anbietet, so wird sie gewiss nicht ein ja rund heraus sagen, aber sie wird noch weniger nein sagen oder gar danach handeln. da erfolgt die ablehnung, und zwar in einer weise, dass nicht nur der éclat da ist, sondern dass die masslosen schmähungen des geliebten Phaidra vollkommen die illusion nehmen. nicht nur als person, als frau hat sie ein recht sich verletzt zu fühlen, und sie muss sich auch sagen, dass dieser Hippolytos ihrem ideal wenig entspricht. den hat sie nie geliebt, und sie muss sich schämen ihn begehrt zu haben. die hoffnungen auf etwas höheres als ihr leeres leben sind schmählich gescheitert, und in diesem leben selbst hat sie das zu fürchten, was sie allein fürchtet, die schande, und sogar

die schande, wie sie sich vorredet, ohne die sünde. jetzt hat sie in der tat keinen andern ausweg als den tod. ihre ehre, die ja nicht etwas absolutes ist, sondern in dem urteil der welt besteht, ist bedroht: sie für sich und ihre familie zu wahren geht sie in den tod, ohne furcht, und verleumdet sie den ehemals geliebten, ohne bedenken.

Zur seite hat Euripides der Phaidra die alte pflegerin gestellt, die sie zu dem erzogen hat, was sie ist. es ist nicht eine blosse confidente, wie in der Medeia oder den Trachinierinnen, wenn auch eine nebenperson, die der dichter fallen lässt, sobald er ihrer nicht mehr bedarf. die alte ist wirklich die ergebene dienerin ihrer herrin; deren interesse opfert sie alles, und wenn sie das leben gering schätzt und die liebe selbst als unverträglich mit einem verständigen egoismus bezeichnet, so sucht sie trotz aller frivolität um so entschiedener den äussern schein zu wahren. sie unterscheidet sich von Phaidra wesentlich dadurch, dass das alter sie illusionslos gemacht hat, und dass sie initiative hat. wir sehen sie zunächst eifrig bemüht, zu verhüten, dass Phaidra sich compromittirt; wenn sie den chor nachher zum vertrauten nimmt, so erzwingt das die theatralische notwendigkeit. natürlich weiss sie längst, dass Phaidra verliebt ist: sie müsste ja stumpfsinnig sein, wenn sie das nicht sähe, und für jeden aufmerksamen sagt sie es auch deutlich genug. aber sie weiss nicht, oder doch nicht sicher, wer der geliebte ist. das muss sie herausbringen, und nur weil sie die aussichtslosigkeit dieser liebe richtig schätzt, ist sie zunächst ausser sich, als sie der herrin den namen Hippolytos entlockt hat. aber sie überzeugt sich bald, dass wirklich kein dritter weg bleibt. entweder Hippolytos oder der tod, so steht es für Phaidra; und es ist doch eine art liebe, welche der alten die sophismen und cynismen eingibt, mit denen sie sich die mindestens stillschweigende einwilligung verschafft, für ihre herrin zu handeln. sie hat auch ganz recht, wenn sie ausspricht, dass Phaidra sie eben so laut gelobt haben würde, wenn der anschlag gelungen wäre, wie sie sie jetzt verdammt. und sie lässt in ihrer fürsorge nicht nach. in das wasser zu springen, wie die Oenone Racines, fällt ihr freilich nicht ein: so gröblich hat Euripides eine kammerfrau nicht verzeichnet. sie besorgt den leichnam der herrin. aber verzeichnet hat auch er in etwas

seine kammerfrau. die tiefen betrachtungen, die sie an Phaidras krankenbette anstellt, fallen zum teil wenigstens aus der rolle. der vorwurf des Aristophanes, dass selbst die alten weiber bei ihm philosophirten, ist ein verdienter.

Das wesen des Hippolytos lässt sich auf griechisch mit einem wort bezeichnen: es ist ἀνεπαφρόδιτον. Aphrodite ist für ihn der teufel, nicht weil er das so gelernt hat, sondern weil das in seiner natur liegt: ihm geht alles aphrodisische ab. das gilt keinesweges bloss von seiner keuschheit an leib und seele; Aphrodite verleiht dem menschen ja auch liebenswürdigkeit, innerliche und äusserliche. die fehlt dem Hippolytos ganz und gar. freilich ist er ein kräftiger schöner jüngling, ergeben den ritterlichen vergnügungen und meister in diesen künsten. aber er hat ein herrisches wesen gegen jedermann und kann gar nicht anders als anmassend auftreten. dass sein gesinde und die genossen, die ganz unter seiner tyrannei stehn werden, ihn vergöttern, dass die mädchen, die er verachtet, ihn von fern anschwärmen, steht in keinem widerspruch dazu: denn hoffärtige und eitele jugend erzielt das mit noblen passionen und anmasslichem gebaren bei untergebnen und jungen mädchen noch heute. aber dem greise der ihn warnt, der kammerfrau und ihrer herrin, dem vater und selbst der göttin die er verehrt gegenüber kommt die unliebenswürdigkeit seiner natur zum vorschein. sie wurzelt in seiner selbstliebe, und diese in dem gefühle der bedürfnislosigkeit. er ist sich selbst genug; das gefühl, anschluss zu suchen, zu lieben und geliebt werden zu wollen, in welchem sinne auch immer, ist ihm ganz fremd. er hat auch gar keine höheren ziele als seine existenz, die er als die vollendung betrachtet. er ist kein grübler und kein politischer streber, wie der vater ihm vorwirft. er hat das vorrecht, auf der wiese der Artemis blumen zu pflücken: mehr verlangt er nicht. nun tritt ihm von aussen der verbrecherische antrag entgegen, der sein wesen im kerne verletzt; er muss unschuldig wegen des verbrechens, das ihm am fernsten liegt, in die verbannung und den tod gehn. beides steigert seinen tugendstolz und macht ihn trotz allem mitleid, das er verdient und findet, nicht liebenswürdig. er ist frei von menschlicher schwäche: das mag ihm den himmel öffnen: auf die erde gehört er nicht, noch unter dieser götter regiment.

Es ist etwas grosses, dass ein Athener zur zeit, wo der Niketempel gebaut ward, solche charaktere schaffen konnte, deren sich der moderne auf der bühne des Oedipus nicht vermutend ist, befangen in dem leider von den philologen genährten wahne, dass so detaillirte seelengemälde seinen romanen vorbehalten wären. es kostet nur aufmerksamkeit auf jedes wort und den guten willen, nachzudenken, damit man bewundert, wie viel in den wenigen versen steckt. allein das ist ja richtig: solche charaktere können die modernen mindestens eben so gut zeichnen, ein jeglicher in seinem stile. was die modernen nicht können, was erst den ganz besonderen vorzug der tragödie ausmacht, das ist nur halb ein verdienst des Euripides. es liegt in der einführung der beiden göttinnen, und diese waren personen, die ihm die volksvorstellung fertig zur verfügung stellte. dem modernen wird es zunächst schwer, dem dichter gerade in diesem stücke ganz zu folgen, weil er nicht mitbringt was jener voraussetzt. wer aber nur nicht den dünkel hat klüger als der dichter und sein volk sein zu wollen, sondern sich der poesie willig anvertraut, wird dieses opfer an eigenliebe reichlich belohnt finden. die aberweisheit sieht freilich in dem prolog eine unvollkommene art der exposition: als ob sich nicht Hippolytos und Phaidra selbst exponirten. für das verständnis von dem was geschieht könnte Aphrodite fehlen, und ebenso ist Artemis nicht dazu da, den knoten zu zerhauen, weil ihn der dichter nicht lösen kann. die kammerfrau und der chor standen ja zur verfügung, um Theseus von der unschuld seines sohnes zu überzeugen. noch viel weniger ist die plumpe ungerechtigkeit einer widerlegung wert, dass durch die göttinnen an den tag käme, der menschen leiden und tun wäre der erfolg einer blinden willkür, heisse diese nun gott oder schicksal oder zufall. diese menschen haben ihre handlungen selbst zu verantworten, sind ihrer geschicke urheber selbst, genau so weit, wie wir menschen es überhaupt sind. da braucht kein gott vom himmel herzukommen, damit eine *femme incomprise* zu fall kommt, ein reiner jüngling blutschande und meineid mehr fürchtet als den tod, und der alternde gatte einer jungen hübschen frau in der eifersucht sich vergisst. Euripides selbst glaubt an die götter, die er einführt, überhaupt nicht, oder vielmehr er glaubt an sie nicht wie sein volk, das zu ihnen betet und ihnen

opfert, sondern er glaubt an sie, wie ich bekenne, auch an sie zu glauben. aber er bedient sich des ungeheuren vorteils, dass er die höchst realen ewigen mächte, die in dem sittlichen leben der menschen walten, nicht als körperlose abstractionen belassen muss, wie sie sich dem denken darstellen, noch zu symbolischen schatten aus eigner phantasie gestalten muss: die phantasie seines volkes beut sie ihm dar als leibhaftige götter, zu personen, man möchte sagen, von fleisch und blut ausgestaltet in der ununterbrochenen dichterischen arbeit von jahrhunderten. unsere lebenserfahrung und unser gewissen sagen uns, dass ein verhalten wie das des Hippolytos wider die natur ist, das heisst mit anderm ausdruck wider gott, dass solch ein tugendstolz, nicht in den legenden, aber in der wahrheit sittlichen gefühles vor dem falle kommt, nicht in die sünde die er flieht, aber in die sünde. wir wissen es, dass die elementare gewalt der leidenschaft alle schranken der conventionellen moral zerbricht, dass das überhaupt nur ein schwächliches surrogat der sittlichkeit ist, was die rücksicht auf die schicklichkeit erzeugt. die αἰδώς, die keusch und rein bleibt um des urteils der andern willen, ist eine schlechte αἰδώς: sie ist nicht die pflegerin von Artemis wiesen. lebenserfahrung und gewissen lehrt uns gewiss die tiefe wahrheit, dass die negation des geschlechtstriebes nicht gut ist, und dass die gewalt der liebe, die eine unsträfliche frau zu dem verbrechen der blutschande treibt, eine entsetzliche realität ist. aber wie grau und blass sind diese gedanken gegenüber der erscheinung Aphrodites. die göttin spricht das alles gar nicht aus. ihren willen spricht sie aus, ganz concret, als mittätige person des dramas. jene allgemeinen gedanken sind durch ihre erscheinung gegeben: sie ist die natürliche, die göttliche gewalt, die Phaidra und Hippolytos schuldig werden und büssen lässt. das ist sie für Euripides und für uns: für seine zuschauer war sie die herrin des ein par hundert schritte weiter rechts gelegnen heiligtums, wo sie oder ihre frauen opferten und beteten.

Was auf erden überhebung ist, unvereinbar mit der irdischen unzulänglichkeit, wird im himmel ereignis. dort waltet reinheit und jungfräulichkeit, die nur deshalb nichts für uns ist, weil das fleisch uns verhindert nach dem zu leben, was wir als recht erkennen, die aber dennoch die sehnsucht edelster seelen ist. wenn dem totwunden Hippolytos der duft des himmels die

schmerzen lindert, wenn das ideal, dem er sich angelobt hat ohne je es gesehn zu haben, und für das er stirbt, nun in der himmlischen jungfrau leibhaft erscheint und frieden und versöhnung auch in sein verwundetes herz träufelt: nun, der muss im kote verfault oder in hoffart verstockt sein, dem nicht ein warmer stral dieser göttlichen erscheinung ins herz dringt[1]). für die Athener war das die Artemis, die auf dem felsen oberhalb des Aphroditetempels wohnte, der ihre töchter als kleine mädchen dienten, und die ihren müttern und gattinnen in schwerer stunde beigestanden hatte.

Euripides hätte die göttinnen so nicht einführen können, wenn nicht sein volk an sie geglaubt hätte. er würde die menschlichen charaktere nicht haben menschlich dichten können, wenn er den glauben seines volkes noch geteilt hätte. darin liegt sein eigentümlicher vorzug; aber es bleibt ein misverhältnis, und auch in den vollen trank der poesie, den er uns hier kredenzt, fällt ein tropfen dieses giftes. seine götter sind keine menschen, und sie sind doch nur zu menschlich. Aphrodite ist gehässig, sie kennt weder verzeihen noch erbarmen. der alte knecht ist frommer als die göttin, zu der er betet. Artemis kann vor dem menschlichen gewissen durch das gesetz des Zeus, das der dichter erfindet, nicht entlastet werden: sie hat den unschuldigen liebling ruhig umkommen lassen und will erbarmungslos und gehässig sich an Aphrodite rächen. der

1 Es ist mehr als 20 jahre her, dass ich die macht dieser scene an einer alten dame erprobt habe. ihr war die griechische und überhaupt die wirklich hohe poesie nie eine lebendige macht geworden. die classische poesie, die sie als solche von kindheit an zu respectiren gewohnt war, war die französische. das leben hatte ihr die deutsche romantik und das junge Deutschland nicht einmal in den besten vertretern nahe gebracht. Ida Hahn Hahn hatte ihr nahe gestanden. also frivolität und frömmelei waren ihr nicht fremd. aber ein scharfer verstand und ein lebhafter sinn für das echte half ihr immer durch. nun las ich ihr meine übersetzung des Hippolytos vor. sie brachte natürlich das vorurteil mit, dass Racine das alte tote zeug längst überwunden hätte, das gefühl, dass ihrem herzen Racine auch nicht genügte, und die richtige schätzung, dass meine übersetzung so unreif sein müsste wie ich. so war ich denn sehr enttäuscht, denn der erhoffte erfolg blieb aus. aber ich las weiter, denn ich glaubte an meine ideale. da kam das lied an Aphrodite hinter dem botenbericht und die erscheinung der Artemis. da flammte das echte feuer der begeisterung in den lebhaften augen der greisin auf, und als ich fertig war, sprang sie auf ihre gebrechlichen füsse, klatschte in die hände und rief 'das ist mehr als Racine: hat das wirklich ein heide gedichtet?'

leise vorwurf des sterbenden, auf dessen brechendes auge die olympische reinheit nicht hinblicken darf, wird in unserm herzen zu der lauten anklage: ihr habt für götter des menschlichen zu viel, und es fehlt euch doch das beste des menschen, die liebe die für andere lebt. Euripides hat diese disharmonie nicht verhüllt, im gegenteil, er hat sie geflissentlich hervorgezogen. das ist seine art oder unart. aber auch hier bleibt er ehrlich und wahr: er glaubt an den unpersönlichen gott, der in natur und sittlichkeit regiert, aber er zürnt seinem volke, weil es an die persönlichen götter glaubt.

Seine individuellen stimmungen und gedanken hat er noch viel unvermittelter in einigen liedern des chores ausgesprochen. denn der chor ist von ihm hier ganz als ein unvermeidliches stück der theatralischen sitte übernommen, für die handlung unwesentlich, zuweilen ein bequemer hebel, öfter ein hemmnis. die einzelnen lieder müssen für sich und dann im rahmen nicht sowol der handlung als der durch sie angeregten gedanken betrachtet werden. vielleicht verschmäht der leser nicht, sich in dem philologischen anhang eine erläuterung zu suchen, wo sie aus andern rücksichten unumgänglich war.

Die andern personen sind durchaus nebenfiguren, selbst Theseus. denn an den heros, der den Minotauros erschlug und Athen die freiheit schenkte, dürfen wir nicht denken. wir sehen ihn an Phaidras leiche seine liebe überschwänglich äussern. das ist uns wertvoll, weil sie ihn so gar nicht geliebt hat, und weil wir ihn in seinem zorne und dann in seiner verzweiflung eben so masslos finden wie in seiner trauer. aber es ist doch alles nur als folie für die hauptcharaktere da, und die beiden diener des Hippolytos erfüllen diesen zweck viel besser, weil sie weniger aufdringlich sind. es mag sein, dass die aufführung vermag, den Theseus in unserm interesse zu heben; wenigstens ist das die absicht des dichters gewesen, der ihm so viel gesangstücke gegeben hat. denn daran erkennen wir, dass er ihn von dem besten der drei schauspieler geben liess, die ihm zur verfügung standen, demselben, der auch die schwerste rolle, Phaidra, spielte, die ebenfalls singt; daneben die kleine rolle des greises. dem zweiten schauspieler fiel Hippolytos und der bote zu; auch er hat ein par kleinere stücke zu singen, aber viel leichteres spiel. für den dritten bleiben die drei weiblichen nebenrollen. die

überlegung des bühnenerfahrenen dichters spürt man auch in der starken musikalischen und scenischen bevorzugung der mitte. so will er die schwäche der composition maskiren, die viele seiner dramen zeigen; sie scheinen auf den ersten blick in der mitte zu zerreissen. von dem auftreten des Hippolytos an Phaidras leiche bis zu seinem tode geht das interesse ohne störung, und ebenso vom prologe bis zu Phaidras tod. im zweiten teile ist die spannung des zuschauers nur auf das wie gerichtet; was geschehn wird, weiss er: nur die erscheinung der göttin wirkt überraschend. in dem ersten teile ist aber keinesweges die spannung durch den prolog beeinträchtigt, sie ist vielmehr gesteigert, weil die erwartung in eine falsche richtung gelenkt ist. Aphrodite sagt den tod der beiden voraus, aber sie sagt keinesweges, dass sie das verbrechen nicht begehen werden. auch aus dem verhalten der personen folgt das keinesweges, ja, das lied, welches der chor singt, während die alte dem Hippolytos den antrag macht, zeigt, dass der chor die vollendung des frevels erwartete. diese angst sollen wir also teilen. dass wir es nicht tun, liegt daran, dass Hippolytos seit dem märz 428 vor Christo der typus des reinen jünglings ist; wer seinen namen kennt, weiss, dass er nicht gefallen ist. der ungeheure erfolg des dichters, der unsere phantasie schon vorher beherrscht, eh wir sein gedicht lesen, hat so einen teil seiner absicht vereitelt.

Diesem erfolge, so ungeheuer er ist, wollen wir nicht nachgehn, denn wir lernen dadurch das gedicht nicht besser verstehn. die malerei hat sowol den tod des Hippolytos wie den antrag der amme, den sie durchweg richtig als antrag der Phaidra fasst, wie auch die liebeskranke Phaidra dargestellt; mit ihr hängen einzelne der scenen zusammen, die wir auf römischen reliefs finden, andere mögen dort erst hinzugetreten sein. aber alles hängt von unserm drama ab, und stammt nicht aus der zeit des dichters[1]). es mag ja immer sein, obwol es nicht bewiesen ist, dass dichter der hellenistischen zeit den stoff behandelt haben[2]), und von ihnen bei späteren nachklänge vor-

1 Dass ein attisches vasenbild die liebe der Phaidra darstellen sollte, wie im Archaeol. Anz. 1890, 88 vermutet wird, ist eine zu wunderbare sache, als dass man es auf die behauptung hin gelten lassen könnte.

2 Dafür dass Kallimachos diese sage behandelt hätte, fehlt jeder, auch der entfernteste anhalt.

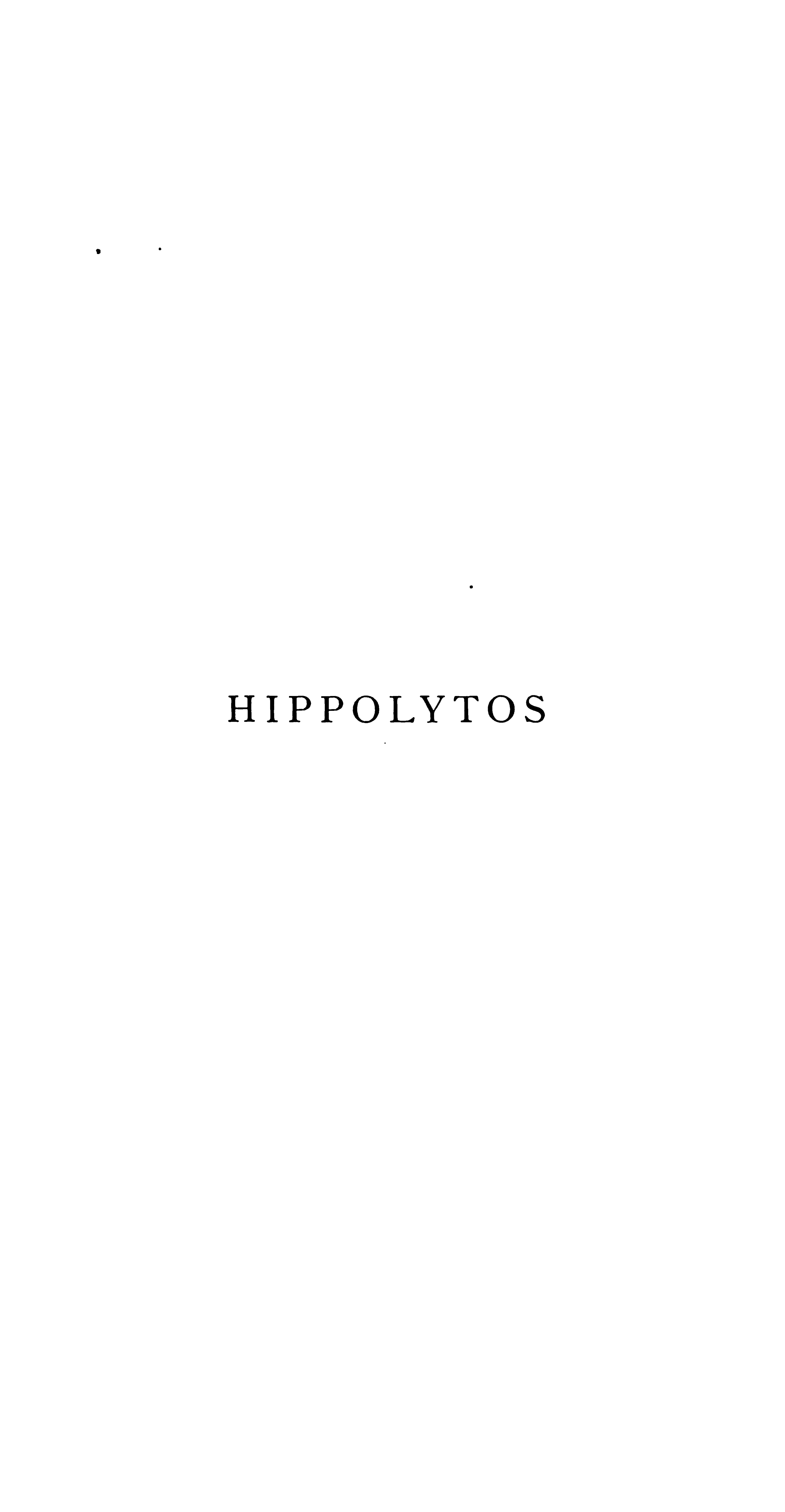
handen sind. aber eine bedeutung und gar eine bedeutung für Euripides hat das alles nicht. das wenige, was aus zwei Römern für den ersten Hippolytos folgt, ist oben berücksichtigt. noch ist gänzlich unklar, wann und durch wen eine altitalische göttliche figur, der Virbius von Aricia, die wir auch nur, wie das meiste in der italischen götterwelt, sehr unvollkommen verstehn, mit dem trozenischen Hippolytos gleichgesetzt ist. sicherlich ist dabei dieser seinem wesen ganz entfremdet worden, wahrscheinlich beide, wie das bei solchen gleichsetzungen geht, wenn sie nicht der glaube vollzieht.

Nur ein gedicht möchten wir gerne mit Euripides vergleichen: die Phaidra des Sophokles. wir wissen von dieser tragödie, dass Phaidra vor einem weiblichen chore ihre leidenschaft gestand und mit der übergewalt der liebe entschuldigte, dass über das weibliche geschlecht abgeurteilt ward, dass Theseus, aber von Herakles befreit, also nicht durch den wunsch, aus dem Hades heimkehrte, dass sein angriff auf Hippolytos in das politische gebiet hinüber spielte[1]). das sind alles euripideische züge, und dass Euripides der urheber ist, folgt einmal aus dem hier auf das gewöhnliche reducirten motive der Hadesfahrt des Theseus, zum andern daraus, dass nicht Sophokles, sondern Euripides die angriffe dafür erfahren hat, die verliebte Phaidra auf die bühne gebracht zu haben[2]).

1 Von den bruchstücken ist 621, die paraphrase des hesiodischen spruches Erg. 702, durch moderne conjectur so entstellt, dass seine beziehung unkenntlich wird. οὔτω γυναικὸς οὐδὲν ἂν μεῖζον κακὸν κακῆς ἀνὴρ εὕροιτ' ἂν οὐδὲ σώφρονος κρεῖσσον, παθὼν δ' ἕκαστος ὧν τύχῃ λέγει. das οὔτω zeigt, dass dieser spruch das facit zog aus einer längeren betrachtung, so steht es z. b. Eur. Ion 400 Hik. 918. der dichter sagt also, dass entsprechend dem was vorher ausgeführt war sich das hesiodische urteil ergibt, aber die einzelnen menschen nach dem urteilen, was sie im concreten falle erfahren haben; wer eine Penelope hat, lobt die frauen, wer eine Aerope hat, schilt sie im allgemeinen. die tendenz gegen den abstracten weiberhass des euripideischen Hippolytos, vielleicht gegen den des Euripides, zu polemisiren, ist frappant.

2 Ein anklang an die politischen debatten der euripideischen Hiketiden ist zur altersbestimmung der sophokleischen Phaidra auch herangezogen (fgm. 622), aber das ist zu unsicher. mehr würde auf ὄντως zu geben sein, aber das ist 620 nur durch conjectur gesetzt, wenn auch meines erachtens durch eine richtige, denn nichts ist an den versen anstössig τὰ δ' εὐτυχοῦντα πάντ' ἀριθμήσας βροτῶν οὐκ ἔστιν ὄντως ὅντιν' εὑρήσεις ἕνα. d. i. κἂν γὰρ ἅπαντα ἀπαριθμήσῃς, ὅσα ἄνθρωποι εὐτυχοῦσιν, ὄντως εὐτυχῆ οὐχ εὑρήσεις οὐδὲ ἕνα. die attraction des logisch gebotenen εἷς ist durch die stellung mehr als entschuldigt.

Sophokles erscheint uns durchaus als nachahmer, und ohne zweifel war er es in der handlung. um so mehr muss er in charakteristik und stilisirung eigene wege gegangen sein; er hat hier offenbar wie in der Elektra, und wie andererseits Euripides in Antigone Oedipus und Orestes die concurrenz mit dem grossen zeitgenossen gesucht. die zeit hat in diesem falle wider Sophokles entschieden; niemand ausser den antiken philologen hat seine Phaidra berücksichtigt. und wir sind in der schmerzlichen notlage, uns mit diesem urteile der zeit begnügen zu müssen. könnten wir die vergleichung anstellen, so würden wir ohne zweifel auch das euripideische gedicht besser verstehn, und wir würden an dem urteile des rivalen lernen, auch wenn wir ihm nicht beipflichten sollten.



HIPPOLYTOS

Ἡ σκηνὴ τοῦ δράματος ὑπόκειται ἐν Τροιζῆνι. ἐδιδάχθη ἐπὶ Ἐπαμείνονος ἄρχοντος ὀλυμπιάδι πζʹ ἔτει δʹ. πρῶτος Εὐριπίδης, δεύτερος Ἰοφῶν, τρίτος Ἴων. ἔστι δὲ οὗτος Ἱππόλυτος δεύτερος, ὁ καὶ στεφανίας προσαγορευόμενος. ἐμφαίνεται δὲ ὕστερος γεγραμμένος· τὸ γὰρ ἀπρεπὲς καὶ κατηγορίας ἄξιον ἐν τούτῳ διώρθωται τῷ δράματι. τὸ δὲ δρᾶμα τῶν πρώτων.

PERSONEN

APHRODITE

ARTEMIS

THESEUS

PHAIDRA seine gattin

HIPPOLYTOS sein sohn

KAMMERFRAU der Phaidra, eine greisin

Ein GREIS
Ein REITKNECHT } diener des Hippolytos

CHOR, bestehend aus trozenischen frauen

DIENER des Hippolytos als nebenchor

Gefolge der drei königlichen personen.

ΑΦΡΟΔΙΤΗ

Πολλὴ μὲν ἐν βροτοῖσι κοὐκ ἀνώνυμος
θεὰ κέκλημαι Κύπρις οὐρανοῦ τ' ἔσω·
ὅσοι τε Πόντου τερμόνων τ' Ἀτλαντικῶν
ναίουσιν εἴσω φῶς ὁρῶντες ἡλίου,
τοὺς μὲν σέβοντας τἀμὰ πρεσβεύω κράτη, 5
σφάλλω δ' ὅσοι φρονοῦσιν εἰς ἡμᾶς μέγα.
ἔνεστι γὰρ δὴ κἀν θεῶν γένει τόδε·
τιμώμενοι χαίρουσιν ἀνθρώπων ὕπο.
δείξω δὲ μύθων τῶνδ' ἀλήθειαν τάχα.
ὁ γάρ με Θησέως παῖς, Ἀμαζόνος τόκος, 10
Ἱππόλυτος, ἁγνοῦ Πιτθέως παιδεύματα,
μόνος πολιτῶν τῆσδε γῆς Τροζηνίας
λέγει κακίστην δαιμόνων πεφυκέναι,
ἀναίνεται δὲ λέκτρα κοὐ ψαύει γάμων·
Φοίβου δ' ἀδελφὴν Ἄρτεμιν, Διὸς κόρην, 15
τιμᾷ μεγίστην δαιμόνων ἡγούμενος,
χλωρὰν δ' ἀν' ὕλην παρθένῳ ξυνὼν ἀεὶ
κυσὶν ταχείαις θῆρας ἐξαιρεῖ χθονός,
μείζω βροτείας προσπεσὼν ὁμιλίας.
τούτοισι μέν νυν οὐ φθονῶ (τί γάρ με δεῖ;), 20
ἃ δ' εἰς ἔμ' ἡμάρτηκε τιμωρήσομαι
Ἱππόλυτον ἐν τῇδ' ἡμέρᾳ· τὰ πολλὰ δὲ
πάλαι προκόψασ', οὐ πόνου πολλοῦ με δεῖ.
ἐλθόντα γάρ νιν Πιτθέως ποτ' ἐκ δόμων

12 Τροιζηνίας codd. semper 18 ἐξαιρεῖ C marg. ΡΓ: ἐξαίρει MACV
19 γρ. προστυχών C, ὁμιλίαν et in marg. mutilo προσ]πίπτω σε C[2] 20 τούτοις C
νυν MAC[1]: οὖν C[2]V

Die hinterwand der bühne stellt die front des königsschlosses von Trozen dar, in der mitte eine gewaltige flügeltür. vor dem schlosse stehen eine statue der Aphrodite und eine der Artemis, vor einer jeden ein altar.

APHRODITE

Im himmel und auf erden kennt man mich
und meiner gottheit wirken, Aphrodites.
in allem volke, das vom Kaukasus
bis zu dem ocean des Atlas wohnt,
erheb' ich den, der meinem scepter huldigt,
und bringe den zu falle, der mir trotzt.
denn auch die götter sind nicht unempfänglich
für ehren, die die menschen ihnen weihn.
wie wahr das ist, soll sich noch heute zeigen.
  der sohn des Theseus und der Amazone,
Hippolytos, des frommen Pittheus zögling,
verwirft den glauben dieser seiner heimat
Trozen, erklärt mich für die niedrigste
der himmlischen, verschmäht der liebe freuden
und hat sich ewger keuschheit angelobt.
doch Artemis, die jungfräuliche schwester
Apollons, ehrt und preist er als die höchste
der himmlischen, und stets an ihrer seite
geht er dem waidwerk mit der meute nach,
gewürdigt übermenschlicher gesellschaft.
das gönn' ich ihnen gern. wie sollt' ich nicht?
doch was Hippolytos an mir gefrevelt,
das räch' ich, heute noch. rasch ist's getan,
von langer hand ist alles vorbereitet.
  die weihen in Eleusis zu empfangen

σεμνῶν ἐς ὄψιν καὶ τέλη μυστηρίων 25
Πανδίονος γῆν πατρὸς εὐγενὴς δάμαρ
ἰδοῦσα Φαίδρα καρδίαν κατέσχετο
ἔρωτι δεινῷ τοῖς ἐμοῖς βουλεύμασι.
καὶ πρὶν μὲν ἐλθεῖν τήνδε γῆν Τροζηνίαν,
πέτραν παρ' αὐτὴν Παλλάδος κατόψιον 30
γῆς τῆσδε ναὸν Κύπριδος ἐγκαθείσατο,
ἐρῶσ' ἔρωτ' ἔκδημον· Ἱππολύτῳ δ' ἔπι
τὸ λοιπὸν ὠνόμαζον ἱδρῦσθαι θεάν.
ἐπεὶ δὲ Θησεὺς Κεκροπίαν λείπει χθόνα
μίασμα φεύγων αἵματος Παλλαντιδῶν 35
καὶ τήνδε σὺν δάμαρτι ναυστολεῖ χθόνα
ἐνιαυσίαν ἔκδημον αἰνέσας φυγήν,
ἐνταῦθα δὴ στένουσα κἀκπεπληγμένη
κέντροις ἔρωτος ἡ τάλαιν' ἀπόλλυται
σιγῇ· ξύνοιδε δ' οὔτις οἰκετῶν νόσον. 40
ἀλλ' οὔτι ταύτῃ τόνδ' ἔρωτα χρὴ πεσεῖν·
δείξω δὲ Θησέως παιδί, κἀκφανήσεται.
καὶ τὸν μὲν ἡμῖν πολέμιον νεανίαν
κτενεῖ πατὴρ ἀραῖσιν ἃς ὁ πόντιος
ἄναξ Ποσειδῶν ὤπασεν Θησεῖ γέρας, 45
μηδὲν μάταιον ἐς τρὶς εὔξασθαι θεῷ.
ἡ δ' εὐκλεὴς μὲν ἀλλ' ὅμως ἀπόλλυται,
Φαίδρα· τὸ γὰρ τῆσδ' οὐ προτιμήσω κακὸν
τὸ μὴ οὐ παρασχεῖν τοὺς ἐμοὺς ἐχθροὺς ἐμοὶ
δίκην τοσαύτην ὥστε μοι καλῶς ἔχειν. 50
ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τόνδε παῖδα Θησέως
στείχοντα θήρας μόχθον ἐκλελοιπότα,
Ἱππόλυτον, ἔξω τῶνδε βήσομαι τόπων.
πολὺς δ' ἅμ' αὐτῷ προσπόλων ὀπισθόπους
κῶμος λέλακεν Ἄρτεμιν τιμῶν θεὰν 55
ὕμνοισιν· οὐ γὰρ οἶδ' ἀνεῳγμένας πύλας
Ἅιδου, φάος δὲ λοίσθιον βλέπων τόδε.

30 πέτραν C: πέτρην AVN utrumque M 31 ἐγκαθεῖσ. AC: ἐγκαθίσ. MV 32 ἔκδημον ΣMAC²P: ἔκδηλον VC¹N 33 ὠνόμαζεν codd. et Σ: corr. Meineke 34 λίπε CP (λίποι c) 36 τήνδε ACV²: τῆιδε MV¹ 37 ἐνιαυσίαν AC: ἐνιαύσιον MV 40 ξύνοιδε C: σύνοιδε MAV 41 ταύτηι AC: ταύτης MV χρή C: δεῖ MAV 42 δείξω δὲ Θησεῖ (Θ. δ. δ. V) πρᾶγμα codd.: corr. Wil 43 πολ. ἡμῖν νεανίαν V πολ. πεφυκότα CV² 46 ἐς C: εἰς MAV (non notatur amplius) 50 ὥστ' ἐμοί codd. 55 θεὸν C 57 τε C βλέπει A τόδε βλέπων C

kam vorlängst er einmal aus Pittheus stadt
hinüber nach Athen, und dabei sah
ihn Phaidra, seines vaters edle gattin,
und fühlte sich von liebesleidenschaft
durchzuckt: das war die wirkung meines willens.
schon eh sie noch hierher herüberkam
hat sie ihr fernes lieben kundgetan.
denn einen Aphroditetempel baute
sie an dem abhang von Athenas felsen,
da eben, wo der blick Trozen erreicht.
den tempel aber soll die nachwelt nennen
die Aphrodite des Hippolytos.

als Theseus dann, des Pallantidenmordes
blutschuld zu fliehen, fortzog von Athen
und hierher mit der gattin fuhr, ein jahr
der sühne fern der heimat zu verbringen,
da ist's um sie geschehen. liebeskrank
verzehrt sie ihren leib; sie schwärmt, sie stöhnt,
doch schweigt sie: keiner weiss, woran sie leidet.
allein so darf die liebe nicht verlaufen.
sie kommt ans licht, Hippolytos erfährt sie,
und es erschlägt den jüngling, meinen feind,
durch seinen fluch der vater. denn Poseidon,
der meeresherr, hat Theseus als geschenk
verheissen, dreimal ohne weigern ihm,
was immer er begehre, zu erfüllen.
auch Phaidra muss, wenn auch in ehren, sterben.
denn so viel gilt ihr untergang mir nicht,
dass ich verzichten sollt' an meinen feinden
mich so zu rächen, dass es mich befriedigt.

indess da seh' ich, kommt Hippolytos,
ich mach' ihm platz. vom jagen kehrt er heim,
und eine dienerschar begleitet ihn.
sie huldigen der herrin Artemis
mit lautem lobgesang. noch ahnt er nicht,
dass ihm des todes pforten aufgetan,
und er das licht zum letzten male schaut. *ab.*

ΙΠΠΟΛΥΤΟΣ

ἕπεσθ', ἀείδοντες ἕπεσθε
τὰν Διὸς οὐρανίαν
Ἄρτεμιν, ᾇ μελόμεσθα. —— >   60

ΧΟΡΟΣ

πότνια πότνια σεμνοτάτα,
Ζηνὸς γένεθλον, χαῖρέ μοι, ὦ κόρα
Λατοῦς Ἄρτεμι καὶ Διός,   65
καλλίστα πολὺ παρθένων,
ἃ μέγαν κατ' οὐρανὸν
ναίεις εὐπατέρειαν αὐ-
λάν, Ζηνὸς πολύχρυσον οἶκον.
χαῖρέ μοι, ὦ καλλίστα καλλίστα τῶν κατ' Ὄλυμπον   70
παρθένος, Ἄρτεμι. —— >

—— σοὶ τόνδε πλεκτὸν στέφανον ἐξ ἀκηράτου
λειμῶνος, ὦ δέσποινα, κοσμήσας φέρω,
ἔνθ' οὔτε ποιμὴν ἀξιοῖ φέρβειν βοτὰ   75
οὔτ' ἦλθέ πω σίδηρος, ἀλλ' ἀκήρατον
μέλισσα λειμῶν' ἐαρινὸν διέρχεται·
Αἰδὼς δὲ ποταμίαισι κηπεύει δρόσοις,
ὅστις διδακτὸν μηδέν, ἀλλ' ἐν τῇ φύσει
τὸ σωφρονεῖν εἴληχεν ἐς τὰ πάνθ' ὁμῶς,   80
τούτοις δρέπεσθαι· τοῖς κακοῖσι δ' οὐ θέμις.

58 ἀείδοντες M^{2} (item in schol.) CPN: ᾄδοντες M^{1}AV   60 Ἄρτεμιν bis C   61 Θερ. praef. A, cf. Σ   62 Ζηνός C^{1}: Ζανός MAVC^{2}PN   64 ita MVN: ζ. γ. χαῖρε | χαῖρε μ. ὦ. κ. λ. | α. A, ζ. γ. | χ. μ. ὦ. κ. | χαῖρε μοι λ. | C   65 παῖ διός C   66 μέγα A   αἶ — ναίετ' C (ante ras.) P   72 παρθένων codd.: corr. Wil   76 οὔτ' Orio flor. 3, 3 (p. 253 Mein.): οὐδ' codd.   σίδηρος C: σίδαρος MAV   ἠρινὸν C   79 ὅσοις codd.: corr. Porson   80 τὸ σ. ἔνεστιν [Bacch.] 385   πάντ' ἀεί C et Bacch.

HIPPOLYTOS

einen kranz von feldblumen in der hand, in jagdkleidung, hinter ihm eine schar von dienern, ebenfalls in kleidung und haltung die rückkehr von der jagd offenbarend; der zug geht auf den altar der Artemis zu. die lieder werden während des gehens gesungen. während der folgenden scene sind die diener um den altar mannigfach beschäftigt.

Folgt, ihr gefährten, beginnt den gesang,
singet der himmlischen tochter des Zeus,
Artemis, die uns beschirmet.

CHOR DER DIENER

Herrin, erhabenste
herrin, wir grüssen dich,
tochter des Zeus.
Leto gebar dich ihm,
dich die allschönste. dir
huldgen wir, Artemis.
droben im güldnen sal,
himmlischen vaters haus,
wohnen jungfrauen viel,
himmlische, reizende:
aber wir huldgen dir
schönsten der himmlischen,
reinsten, jungfräulichsten,
Artemis, dir.

HIPPOLYTOS

am altar, auf den er den kranz legt

Dir bring' ich, herrin, diesen frischen kranz,
den ich auf nie versehrter aue wand.
dort wagt der hirt die herde nicht zu treiben,
nie hat der sichel schneide sie berührt,
und nur die biene schwärmt im lenz darin.
jungfräulich ist die au. es wartet ihrer
nicht eine von des walds gefällgen nymphen:
die Keuschheit selbst tränkt sie mit frischem nass,
und der gemeinheit gönnt sie keine blume.
dort pflückt die unschuld nur, die eingeboren,
nicht anerzogen tief im herzen wohnt.

ἀλλ', ὦ φίλη δέσποινα, χρυσέας κόμης
ἀνάδημα δέξαι χειρὸς εὐσεβοῦς ἄπο.
μόνῳ γάρ ἐστι τοῦτ' ἐμοὶ γέρας βροτῶν·
σοὶ καὶ ξύνειμι καὶ λόγοις ἀμείβομαι, 85
κλύων μὲν αὐδήν, ὄμμα δ' οὐχ ὁρῶν τὸ σόν.
τέλος δὲ κάμψαιμ' ὥσπερ ἠρξάμην βίου.

ΘΕΡΑΠΩΝ

ἄναξ, θεοὺς γὰρ δεσπότας καλεῖν χρεών,
ἆρ' ἄν τί μου δέξαιο βουλεύσαντος εὖ;

— καὶ κάρτα γ'· ἦ γὰρ οὐ σοφοὶ φαινοίμεθ' ἄν. 90

— οἶσθ' οὖν βροτοῖσιν ὡς καθέστηκεν νόμος

— οὐκ οἶδα· τοῦ δὲ καί μ' ἀνιστορεῖς πέρι;

— μισεῖν τὸ σεμνὸν καὶ τὸ μὴ πᾶσιν φίλον;

— ὀρθῶς γε· τίς δ' οὐ σεμνὸς ἀχθεινὸς βροτῶν;

— ἐν δ' εὐπροσηγόροισιν ἔστι τις χάρις; 95

— πλείστη γε, καὶ κέρδος γε σὺν μόχθῳ βραχεῖ.

— ἦ κἀν θεοῖσι ταὐτὸν ἐλπίζεις τόδε;

— εἴπερ γε θνητοὶ θεῶν νόμοισι χρώμεθα.

— πῶς οὖν σὺ σεμνὴν δαίμον' οὐ προσεννέπεις;

85 λόγοισ' ἀ. MV 86 αὐδῆς A²C (ante ras.) P ὁρῶν C: ὁρῶ MVA
91 ὡς Nauck: ὅς 99 σεμνήν σύ C, σὺ om. P

so nimm denn, teure herrin, diesen schmuck
des güldnen hars aus meiner reinen hand.
begnadigt bin ich ja vor allen menschen,
um dich zu sein, mein wort an dich zu richten,
der unsichtbaren antwort zu vernehmen:
o lass mich also wandeln bis ans grab.

als er sich abwendet und auf die haustür zuschreitet, vertritt ihm ein ALTER DIENER, *aus dem chore vortretend, den weg.*

Gebieter, gruss gebührt den herrn im himmel,
magst du wol einer guten mahnung folgen?

HIPPOLYTOS

sehr gern. nicht weise wär' ich, wollt' ich's nicht.

GREIS

du weisst doch, es ist regel in der welt,

HIPPOLYTOS
ärgerlich

was soll ich wissen? wonach fragst du mich?

GREIS

dass niemand eigensinn und hochmut liebt.

HIPPOLYTOS

ja, überall macht hochmut sich verhasst.

GREIS

doch rücksichtsvolle höflichkeit gefällt?

HIPPOLYTOS

gewiss. sie ist so leicht und lohnt so reich.

GREIS

und so empfinden auch die götter? nicht?

HIPPOLYTOS

ja. unser leben ist des ihren abbild.

GREIS

und dennoch kränkst du eine hohe göttin?

ΙΠΠ. τίν'; εὐλαβοῦ δὲ μή τί σου σφαλῇ στόμα. 100

ΘΕΡ. τήνδ' ἣ πύλαισι σαῖς ἐφέστηκεν Κύπρις.

—— πρόσωθεν αὐτὴν ἁγνὸς ὢν ἀσπάζομαι.

—— σεμνή γε μέντοι κἀπίσημος ἐν βροτοῖς.

—— ἄλλοισιν ἄλλος θεῶν τε κἀνθρώπων μέλει.

—— εὐδαιμονοίης νοῦν ἔχων ὅσον σε δεῖ. 105

—— οὐδείς μ' ἀρέσκει νυκτὶ θαυμαστὸς θεῶν.

—— τιμαῖσιν, ὦ παῖ, δαιμόνων χρῆσθαι χρεών.

—— χωρεῖτ', ὀπαδοί, καὶ παρελθόντες δόμους
σίτων μέλεσθε· τερπνὸν ἐκ κυναγίας
τράπεζα πλήρης· καὶ καταψήχειν χρεὼν 110
ἵππους, ὅπως ἂν ἅρμασι ζεύξας ὕπο
βορᾶς κορεσθεὶς γυμνάσω τὰ πρόσφορα.
τὴν σὴν δὲ Κύπριν πόλλ' ἐγὼ χαίρειν λέγω.

—— ἡμεῖς δέ (τοὺς νέους γὰρ οὐ μιμητέον
φρονοῦντας οὕτως) ὡς πρέπει δούλοις λέγειν, 115

100 σὸν C   101 πύλῃσι C   5 γ' ἔδει MN, γε δεῖ V   7 χρ. θεῶν V[1]
15 φρονοῦντας C (ante ras.) P: φρονοῦντες MAVN φρονοῦντ' Γ   λέγω Γ

HIPPOLYTOS

wen? hüte deinen mund; er möchte fehlen.

GREIS

auf die statue deutend

sie steht vor deinem haus hier, Aphrodite.

HIPPOLYTOS

mit flüchtiger geberde des grusses

mein leib ist keusch. von ferne grüss' ich sie.

GREIS

doch sie ist gross, gewaltig in der welt.

HIPPOLYTOS

nicht jeder huldigt jedem, gott noch mensch.

GREIS

du bist zu weise; mög' es dir gedeihen.

HIPPOLYTOS

ich mag nicht götter, die im finstern wirken.

GREIS

sohn, gib den göttern, was der götter ist.

HIPPOLYTOS

sich rasch abwendend

ihr seid entlassen, diener, geht und rüstet
ein frühmal. köstlich ding ist nach der jagd
ein voller tisch. dann müssen auch die pferde
gestriegelt werden. nach dem essen spannen
wir an; ich denke weidlich sie zu tummeln.

die diener seitlich ab. indem er auf die haustür zu an dem greise vorbeigeht

mit deiner Aphrodite bleib mir ferne.

der GREIS *wartet, bis die bühne leer ist, dann tritt er an den altar der Aphrodite*

ich bin für solchen hohen sinn zu alt,
und offen reden darf der sclave nicht.

προσευξόμεσθα τοῖσι σοῖς ἀγάλμασι,
δέσποινα Κύπρι· χρὴ δὲ συγγνώμην ἔχειν.
εἴ τίς σ᾽ ὑφ᾽ ἥβης σπλάγχνον ἔντονον φέρων
μάταια βάζει, μὴ δόκει τούτων κλύειν·
σοφωτέρους γὰρ χρὴ βροτῶν εἶναι θεούς. 120

ΧΟΡΟΣ.

Ὠκεανοῦ τις ὕδωρ στάζουσα πέτρα λέγεται
βαπτὰν κάλπισι ῥυτὰν παγὰν προιεῖσα κρημ-
νῶν, ὅθι μοί τις ἦν φίλα, 125
πορφύρεα φάρεα ποταμίᾳ δρόσῳ
τέγγουσα, θερμᾶς δ᾽ ἐπὶ νῶτα πέτρας εὐ-
αλίου κατέβαλλ᾽· ὅθεν
μοι πρώτα φάτις ἦλθε δεσποίνας. 130

τειρομέναν νοσερᾷ κοίτᾳ δέμας ἐντὸς ἔχειν
οἴκων, λεπτὰ δὲ φάρη ξανθὰν κεφαλὰν σκιά-
ζειν, τριτάταν δέ νιν κλύω 135
τάνδ᾽ ἀβρωσίᾳ στόματος ἁμέραν
Δάματρος ἀκτᾶς δέμας ἁγνὸν ἴσχειν, κρυ-
πτῷ πένθει θανάτου θέλου-
σαν κέλσαι ποτὶ τέρμα δύστανον. 140

ἦ σύ γ᾽ ἔνθεος, ὦ κούρα,
εἴτ᾽ ἐκ Πανὸς εἴθ᾽ Ἑκάτας
ἢ σεμνῶν Κορυβάντων φοι-
τᾷς ἢ ματρὸς ὀρείας;
σὺ δ᾽ ἀμφὶ τὰν πολύθηρον 145
Δίκτυνναν ἀμπλακίαις
ἀνίερος ἀθύτων πελάνων τρύχῃ.

6 προσευξόμεσθα ΣΜΑ: προσευχόμεσθα CV et cod. Neap. schol. 8 τίς δ᾽ ὑ. C²P ἔντονον VΓ: εὔτονον MACPN 9 τούτων ΣC¹V: τούτου MAC² 20 δεῖ C 29 κατέβαλ᾽ MAN, κατέβαλεν CV, κατέβαλλεν Γ: corr. Monk 30 πρῶτα MPN (talia omittuntur) δεσποίνας MA¹N: δεσποίναν A²CV utrumque Σ 31 τειρομένα MN νοσερά omisso κοίτᾳ M ἔντοσθεν MAN 33 φάρη M¹A: φάρεα M²CV 35 δ᾽ ἔνι κλ. M¹ 36 ἀβρωσίᾳ Hartung: κατ᾽ ἀμβροσίου codd. 40 δύστανον C: δύστηνον MAV 41 ἦ σύ γ᾽ Metzger: σὺ γὰρ κοῦρα MVP ἀντὶ τοῦ ὦ κούρα τινὲς τὸ φοιτᾷς γρ. Σ 44 ὀρείας edd. recc. (Bothe?) tamquam e codd.: οὐρείας MACVPN edd. vett. φοιτᾷς Σ (incerto versus loco) MN: φοιταλέου ACV a fine versus revocavit Bothe 46 Δίκτυναν MV

doch beten kann ich hier vor deinem bilde,
gebietrin Aphrodite, und man muss
nachsichtig sein. wenn einer töricht redet
im trotze seines jugendübermutes,
so überhör' es. eine göttin muss
erhaben über menschentorheit sein.

seitlich ab.

CHOR DER FRAUEN

zieht von der andern seite ein

Ewig jung entsprudelt ein quell dem felsen,
frischen strales eimer um eimer füllend,
unerschöflich rinnend und leben spendend.
eine gespielin
traf ich dort, ihr blendendes linnen spülend
tief im bach, auf sonnige hügelrücken
weithin breitend. sie vertraute zuerst mir
meiner königin schweres leid.

in der kammer liege sie, von den schmerzen
an das lager gefesselt; schwere binde
hülle tief ihr blondes gelock in dunkel,
und sie verschmähe
standhaft jede nährende gottesgabe,
schon drei tage speise noch trank berührend;
niemand kenne des leidens grund. so strebt sie
stumm dem schrecklichen ende zu.

dich muss, herrin, ein gott im groll,
Rhea, Hekate oder Pan
oder der Korybanten schar
sinnumnachtend verfolgen.
oder büsst du mit siechtum so,
dass der jägerin Artemis
frevelhaft du der opfer zoll geschmälert?

φοιτᾷ γὰρ καὶ διὰ Λίμνας
χέρσον θ' ὕπερ πελάγους' ἅλμας ἐν νοτίαις δίναις. — 150

ἢ πόσιν τὸν Ἐρεχθειδᾶν
ἀρχαγὸν τῶν εὐπατριδᾶν
ποιμαίνει τις ἐν οἴκοις κρυ-
πτὰ κοίτα λεχέων σῶν;
ἢ ναυβάτας τις ἔπλευσεν 155
Κρήτας ἔξορμος ἀνὴρ
λιμένα τὸν εὐξεινότατον ναύταις,
φήμαν πέμπων βασιλείᾳ,
λύπᾳ δ' ὑπερπαθέους' εὐναία δέδεται ψυχάν; ═ 160

φιλεῖ δὲ τᾷ δυστρόπῳ γυναικῶν
ἁρμονίᾳ κακὰ δύστανος ἀμηχανίᾳ συνοικεῖν
ὠδίνων τε καὶ ἀφροσύνας.
δι' ἐμᾶς ᾖξέν ποτε νηδύος ἅδ' 165
αὔρα· τὰν δ' εὔλοχον οὐρανίαν
τόξων μεδέουσαν ἀύτευν
Ἄρτεμιν· καί μοι πολυζήλωτος αἰεὶ
σὺν θεοῖσι φοιτᾷ. —

ἀλλ' ἥδε τροφὸς γεραιὰ πρὸ θυρῶν 170
τήνδε κομίζουσ' ἔξω μελάθρων· 171
τί ποτ' ἔστι μαθεῖν ἔραται ψυχή, 173
τί δεδήληται
δέμας ἀλλόχροον βασιλείας; 175

ΤΡΟΦΟΣ

ὦ κακὰ θνητῶν στυγεραί τε νόσοι.
τί σ' ἐγὼ δράσω, τί δὲ μὴ δράσω;

49 πελαγος δίναις ἐν (δίναισι CVΓ) νοτίαις ἅλμας codd.: corr. Wil 51 τῶν Ἐρεχθειδῶν V 52 τὸν εὐπατρίδαν codd.: corr. Wil 53 ποιμαίνει ΣΜΝΓ (ποιμένει): πημαίνει ACV ἔνοικος V 54 κρυπτά κοίτα et κρυπτᾷ κοίτᾳ Σ, hoc codd. 55 ναβάτης V, ναυβάτας πλεῦσε Κρ. ἔ. τις C[1] 57 φήμαν CΓ: φήμην MAN 59 ὑπὲρ παθέων codd. et Σ: corr. Ev. Bruhn 60 εὐναία et εὐναίᾳ Σ, εὐναίᾳ fere codd. δέδεσαι A[2] ψυχάν et ψυχά Σ ψυχάν ΒΓ (ex Σ): ψυχά MACV[2] ψυχᾶ V[1] 61 δυστρόφῳ C[1], utrumque Σ 62 κακᾷ vel κακά codd. δύστηνος A ἀμηχανίαι M: ἀμηχανία ACVΣ 67 ἀύτ. Ἀρτ. MA: Ἄρτ. ἀύτ. CV 73 post 180 trai. Wil 74 ἐρᾶι τᾶι ψυχᾶι M[1], ἐρᾶται M[2]V, ψυχῇ V, ψυχά AC

am trozenischen ufer thront
waltend über wogen und land
majestätisch Artemis.

oder hat den gemal, Athens
gottentsprossnen erhabnen herrn,
arge buhlende kunst berückt,
deiner lieb' ihn entfremdend?
kam vom kretischen heimatland
über das meer ein schiffersmann,
gern im gastfrei freundlichen hafen rastend?
bracht' er kunde der königin,
dass sie also im kämmerlein
leidend liegt und kummervoll?

ach, ich weiss, das leidige frauenschicksal
lässt die schmerzen und ängste schönster hoffnung
trübsinn leicht und quälenden wahn begleiten.
selbst erfuhr ich es: selbst auch hab' ich's bestanden.
denn ich flehte zu ihr, die die grimmigen pfeile
sendet und hemmt, zu der himmlischen Artemis: immer
hört sie errettend ein brünstiges flehen.

CHORFÜHRERIN

Seht, Phaidras wärterin kommt aus dem schloss;
sie tragen das bette der fürstin heraus.
o seht, wie so bleich und verfallen sie ist.
wie kam dies leiden? was suchen sie hier?
so frag ich aus sorgender seele.

PHAIDRA *wird, gelagert auf einem ruhebette, von dienerinnen herausgetragen, welche sie auch weiterhin sorglich umgeben. die alte* KAMMERFRAU *überwacht den transport und beobachtet dann eine weile die kranke.*

KAMMERFRAU

O menschenschwachheit, o krankheitspein!
was tu ich? was lass' ich? wie ist es dir recht?

τόδε σοι φέγγος λαμπρόν, ὅδ' αἰθήρ,
ἔξω δὲ δόμων ἤδη νοσερᾶς
δέμνια κοίτης· 180
στυγνὸν δ' ὀφρύων νέφος αὐξάνεται. 172
δεῦρο γὰρ ἐλθεῖν πᾶν ἔπος ἦν σοι· 181
τάχα δ' ἐς θαλάμους σπεύσεις τὸ πάλιν.
ταχὺ γὰρ σφάλλῃ κοὐδενὶ χαίρεις,
οὐδέ σ' ἀρέσκει τὸ παρόν, τὸ δ' ἀπὸν
φίλτερον ἡγῇ. 185
κρεῖσσον δὲ νοσεῖν ἢ θεραπεύειν·
τὸ μέν ἐστιν ἁπλοῦν, τῷ δὲ συνάπτει
λύπη τε φρενῶν χερσίν τε πόνος.
πᾶς δ' ὀδυνηρὸς βίος ἀνθρώπων,
κοὐκ ἔστι πόνων ἀνάπαυσις. 190
ἀλλ' ὅ τι τοῦ ζῆν φίλτερον ἄλλο
σκότος ἀμπίσχων κρύπτει νεφέλαις.
δυσέρωτες δὴ φαινόμεθ' ὄντες
τοῦδ' ὅ τι τοῦτο στίλβει κατὰ γῆν
δι' ἀπειροσύνην ἄλλου βιότου 195
κοὐκ ἀπόδειξιν τῶν ὑπὸ γαίας·
μύθοις δ' ἄλλως φερόμεσθα.

ΦΑΙΔΡΑ

ἄρατέ μου δέμας, ὀρθοῦτε κάρα·
λέλυμαι μελέων σύνδεσμα φίλων
λάβετ' εὐπήχεις χεῖρας, πρόπολοι. 200
βαρύ μοι κεφαλῆς ἐπίκρανον ἔχειν·
ἄφελ', ἀμπέτασον βόστρυχον ὤμοις.
— θάρσει, τέκνον, καὶ μὴ χαλεπῶς
μετάβαλλε δέμας.
ῥᾷον δὲ νόσον μετά θ' ἡσυχίας 205
καὶ γενναίου λήματος οἴσεις·
μοχθεῖν δὲ βροτοῖσιν ἀνάγκη.

78 λαμπρὸν CV: λαμπρός MA 80 κοίτης MAN: κοίτας CV 84 σφάλη V οὐδὲν σ' ἀρ. C (ante ras.) VP 88 λ. το φρ. M 90 om. CPN (add. c) 92 ἀμπίσχον A^2CPN 94 τοῦδ' ΣCV: τοῦθ' MA, ταῦθ' C marg. γῆν CVP: γᾶν MA 95 ἀπειροσύνην CV: -ναν MAPN 98 ἄρατε CV: αἴρετε MAC^2 99 συνδέσμων V^2, φίλων MV^2N: φίλαι ACV^1 200 πρόπολοι c: πρόσπολοι MACVPI'N 201 μου C κεφαλᾶς A 2 γρ. φεῦ φεῦ Σ i. e. addebant histriones, inde β. ὤμοι Havn. β. οἴμοι P

hier bist du im freien, hier leuchtet der tag,
wir trugen dein bett aus der kammer hieher:
doch finster und finsterer schaust du darein.
wie hast du hieher dich lange gesehnt,
und doch, bald zieht es dich wieder zurück
ins zimmer. es wechselt die laune dir schnell.
die freude verfliegt; was immer du hast,
das wird dir zum ekel, und brennend begehrst
du was du nicht siehst.

sich abwendend

ach lieber noch selbst
krank liegen als pfleger des leidenden sein.
dort leibliche schmerzen: in diesem vereint
sich des herzens angst mit den mühen der hand.
das menschliche leben ist jammer und not,
erlösung, frieden ist nirgend.
wol gibt es ein andres, ein seliges sein,
doch liegt es verborgen in dunkel und dunst.
drum klammert die eitele liebe sich fest
an den gleissenden schimmer der irdischen welt,
bloss weil sie ein anderes leben nicht kennt,
kein auge die schatten des todes durchmisst,
wahnbilder des glaubens uns irren.

PHAIDRA

ach hebt mich empor, ach stützt mir den kopf;
matt sinken die glieder, versagt das gelenk.
stützt, mädchen, den arm; voll ist er, doch schlaff.
das kopftuch drückt. nimm ab; lass frei
sich über die schulter ergiessen das har.

KAMMERFRAU

geduld, meine tochter. was wirfst du so wild
dich herum? mit mut und fassung erträgt
sich die krankheit leichter. bedenke, du bist
ein mensch, zum leiden geboren.

ΦΑΙ. αἰαῖ·
πῶς ἂν δροσερᾶς ἀπὸ κρηνῖδος
καθαρῶν ὑδάτων πῶμ' ἀρυσαίμην
ὑπό τ' αἰγείροις ἔν τε κομήτῃ — 210
λειμῶνι κλιθεῖσ' ἀναπαυσαίμην;
ΤΡΟ. ὦ παῖ, τί θροεῖς;
οὐ μὴ παρ' ὄχλῳ τάδε γηρύσῃ
μανίας ἔποχον ῥίπτουσα λόγον.
— πέμπετέ μ' εἰς ὄρος· εἶμι πρὸς ὕλαν — 215
καὶ παρὰ πεύκας, ἵνα θηροφόνοι
στείβουσι κύνες
βαλιαῖς ἐλάφοις ἐγχριμπτόμεναι·
πρὸς θεῶν, ἔραμαι κυσὶ θωΰξαι
καὶ παρὰ χαίταν ξανθὰν ῥῖψαι — 220
Θεσσαλὸν ὅρπακ', ἐπίλογχον ἔχουσ'
ἐν χειρὶ βέλος.
— τί ποτ', ὦ τέκνον, τάδε κηραίνεις;
τί κυνηγεσίων καί σοι μελέτη,
τί δὲ κρηναίων νασμῶν ἔρασαι; — 225
πάρα γὰρ δροσερὰ πύργοις συνεχὴς
κλιτύς, ὅθεν σοι πῶμα γένοιτ' ἄν.
— δέσποιν' ἁλίας Ἄρτεμι Λίμνας
καὶ γυμνασίων τῶν ἱπποκρότων,
εἴθε γενοίμαν ἐν σοῖς δαπέδοις, — 230
πώλους Ἐνέτας δαμαλιζομένα.
— τί τόδ' αὖ παράφρων ἔρριψας ἔπος;
νῦν δὴ μὲν ὄρος βᾶσ' ἐπὶ θήρας
πόθον ἐστέλλου, νῦν δ' αὖ ψαμάθοις
ἐπ' ἀκυμάντοις πώλων ἔρασαι. — 235

8 ἒ ἒ C 10 πῶμ' M: πόμ' ACV ἀρυσαίμαν C (non PN) 11 ἀναπαυσαίμαν CP 13 γερύσῃ A 15 ὕλην MPN 18 ἐγχριπτ. C (-μένα nec codd. nec Σ) 20 ξανθὰν C: ξανθὴν MAV 21 ὅρπηκ' A 24 μελέτη AV[1]: μελέτης ΣMCV[2] 27 πῶμα M: πόμα ACV 28 δέσποινα δίας MC[1]PN 31 δαμαλιζομένα MC: δαμαζομένα AV 32 παράφρων ΣV[1]: παράφρον' MV[2], παράφρον AC 33 μὲν δὴ V θήρας et θῆρας MV 34 πόθεν MPΣ v. l. 35 πώλοις M (corr. sera manus) N

PHAIDRA

ach, könnt' ich mir schöpfen aus rieselndem quell
hellströmenden wassers erquickenden trunk.
ach, könnt' ich mich lagern auf blumiger au
im schatten der pappeln: da käm' ich zur ruh.

KAMMERFRAU

was sagst du, mein kind? wir sind nicht allein.
wie kannst du vor fremden die wünsche gestehn,
die rasende hitze des fiebers erzeugt?

PHAIDRA

aufspringend

fort, lasst mich hinaus, ins gebirg, in den wald,
wo gierige meute den fleckigen hirsch
nachkläffend verfolgt. o götter, die lust
durchzuckt mich, die bracken mit gellendem pfiff
zu hetzen, zu fassen den wuchtigen sper.
wie würfe die rechte das leichte geschoss
an der lockenumflatterten wange vorbei.

KAMMERFRAU

wie, tochter? was heisst dieser brennende wunsch?
was hast mit der jagd du zu schaffen? wie kommst
du dazu, quellwasser zu suchen? du kennst
den tauigen anger dicht unter dem tor:
da finden wir leicht einen kühlenden trunk.

PHAIDRA

o Artemis, herrin am meeresgestad,
wo rosse zerstampfen die sandige bahn.
o dürft' ich mich tummeln in deinem revier
und die füllen regieren venetischer zucht.

KAMMERFRAU

und das nun wieder. wahnsinnge, was soll's?
hoch oben im walde noch eben der lust
des waidwerks folgend, nun unten am strand
den wagen besteigend! ein seher allein

τάδε μαντείας ἄξια πολλῆς,
ὅστις σε θεῶν ἀνασειράζει
καὶ παρακόπτει φρένας, ὦ παῖ.

ΦΑΙ. δύστηνος ἐγώ, τί ποτ' εἰργασάμην;
ποῖ παρεπλάγχθην γνώμης ἀγαθῆς; 240
ἐμάνην, ἔπεσον δαίμονος ἄτῃ.
φεῦ φεῦ, τλήμων.
μαῖα, πάλιν μου κρύψον κεφαλήν·
αἰδούμεθα γὰρ τὰ λελεγμένα μοι.
κρύπτε· κατ' ὄσσων δάκρυ μοι βαίνει, 245
κἀπ' αἰσχύνην ὄμμα τέτραπται.
τὸ γὰρ ὀρθοῦσθαι γνώμην ὀδυνᾷ,
τὸ δὲ μαινόμενον κακόν· ἀλλὰ κρατεῖ
μὴ γιγνώσκοντ' ἀπολέσθαι.

ΤΡΟ. κρύπτω· τὸ δ' ἐμὸν πότε δὴ θάνατος 250
σῶμα καλύψει;
πολλὰ διδάσκει μ' ὁ πολὺς βίοτος.
χρῆν γὰρ μετρίας εἰς ἀλλήλους
φιλίας θνητοὺς ἀνακίρνασθαι
καὶ μὴ πρὸς ἄκρον μυελὸν ψυχῆς, 255
εὔλυτα δ' εἶναι στέργηθρα φρενῶν
ἀπό τ' ὤσασθαι καὶ ξυντεῖναι.
τὸ δ' ὑπὲρ δισσῶν μίαν ὠδίνειν
ψυχὴν χαλεπὸν βάρος, ὡς κἀγὼ
τῆσδ' ὑπεραλγῶ. 260
βιότου δ' ἀτρεκεῖς ἐπιτηδεύσεις
φασὶ σφάλλειν πλέον ἢ τέρπειν
τῇ θ' ὑγιείᾳ μᾶλλον πολεμεῖν.
οὕτω τὸ λίαν ἧσσον ἐπαινῶ
τοῦ μηδὲν ἄγαν· 265
καὶ ξυμφήσουσι σοφοί μοι.

ΧΟ. γύναι γεραιά, βασιλίδος πιστὴ τροφέ,
Φαίδρας ὁρῶμεν τάσδε δυστήνους τύχας,
ἄσημα δ' ἡμῖν ἥτις ἐστὶν ἡ νόσος·
σοῦ δ' ἂν πυθέσθαι καὶ κλύειν βουλοίμεθ' ἄν. 270

37 ὅστις τε A 39 δύστηνος Γ (teste Furia) N: δύστανος MACVP 40 γνώμας ἀγαθᾶς A, illud et lemma Σ 42 τλῆμον MA²N 43 κεφαλὴν VΓ (teste Furia): κεφαλάν MACPN 45 δάκρυ Γc: δάκρυα MACPN 46 καὶ ἐπ' codd. 47 γνώμαν C 52 πολλὰ δὲ διδάσκει C βίος C 54 βροτοὺς V 67 in fine interpungit M 69 ἔστιν ἥτις C

errät, welcher gott dir die sinne verwirrt
und aus dem geleise geworfen.

PHAIDRA

ist wieder auf das lager gesunken

ich unglückselge, was hab' ich getan?
wohin mich verloren vom pfade der zucht?
weh mir, mich schlug eines dämons fluch.
ich war von sinnen, war rasend. weh. —
ich bitte dich, mütterchen, decke mich zu.
ich schäme mich so. was hab' ich gesagt!
verbirg mich. es brechen die tränen hervor,
es färbt meine wangen die röte der scham.
denn ach, zur besinnung zu kommen tut weh.
wahnsinn ist schrecklich — und doch, niemals
aufwachend möcht' ich vergehen.

KAMMERFRAU

ich hülle dich ein. wann aber umfängt
mich endlich mit friedlichem dunkel das grab?
lang hab' ich gelebt, viel hab' ich gelernt.
es trage das herz nur bande, die leicht
zu lösen, zu lockern und fester zu ziehn.
zu schwer ist die last, wenn ein einziges herz
für zwei will sorgen und bangen, wie ich
für Phaidra mich härme. wol heisst es mit recht,
was immer im leben der mensch übertreibt,
gedeihet ihm selten, bereitet ihm pein
viel mehr als genuss. so sag ich denn auch:
bescheidet euch lieber, erzwingt nicht das glück.
die erfahrenen werden mich loben.

CHORFÜHRERIN

Du alte treue pflegerin der Phaidra,
ich sehe wol, wie schwer die arme leidet,
doch was die krankheit sei, versteh ich nicht,
und bitte dich, du mögest mich belehren.

ΤΡ. οὐκ οἶδ' ἐλέγχους· οὐ γὰρ ἐννέπειν θέλει.

ΧΟ. οὐδ' ἥτις ἀρχὴ τῶνδε πημάτων ἔφυ;

—— ἐς ταὐτὸν ἥκεις· πάντα γὰρ σιγᾷ τάδε.

—— ὡς ἀσθενεῖ δὲ καὶ κατέξανται δέμας.

—— πῶς δ' οὔ, τριταίαν γ' οὖσ' ἄσιτος ἡμέραν; 275

—— πότερον ὑπ' ἄτης ἢ θανεῖν πειρωμένη;

—— οὐκ οἶδ'· ἀσιτεῖ δ' εἰς ἀπόστασιν βίου.

—— θαυμαστὸν εἶπας, εἰ τάδ' ἐξαρκεῖ πόσει.

—— κρύπτει γὰρ ἥδε πῆμα κοὔ φησιν νοσεῖν.

—— ὁ δ' εἰς πρόσωπον οὐ τεκμαίρεται βλέπων; 280

—— ἔκδημος ὢν γὰρ τῆσδε τυγχάνει χθονός.

—— σὺ δ' οὐκ ἀνάγκην προσφέρεις πειρωμένη
νόσον πυθέσθαι τῆσδε καὶ πλάνον φρενῶν;

—— ἐς πάντ' ἀφῖγμαι κοὐδὲν εἴργασμαι πλέον·
οὐ μὴν ἀνήσω γ' οὐδὲ νῦν προθυμίας, 285

71 Θερ. pro Τρ. plerumque M ἐλέγχουσ' (ἐννέπουσα MN) codd. et Σ: corr. Nauck 72 δημάτων (δειμ. corr.) M[1] 73 τοῦτον F ἥκεις AC: ἥκει FMV, utrumque Σ 74 δὲ Wil: τε 75 γ' FCV: om. MA 77 οὐκ οἶδ' Wil: θανεῖν codd. ἀσιτεῖν εἰς V[1] 84 πάντ' FAC: πᾶν MV 85 γρ. τὴν ἐμὴν προθυμίαν Σ in B

KAMMERFRAU

da sie 's verbirgt, kann ich es nicht erfahren.

CHORFÜHRERIN

du weisst auch nicht die ursach' ihres leidens?

KAMMERFRAU

nein, sag ich, wieder nein. sie schweigt von allem.

CHORFÜHRERIN

wie schwach ist sie, wie welk ist ihre haut.

KAMMERFRAU

drei tage schon verweigert sie die nahrung.

CHORFÜHRERIN

aus krankheit doch, nicht um den tod zu suchen?

KAMMERFRAU

das weiss ich nicht; allein es führt zum tode.

CHORFÜHRERIN

wie kann der gatte sie gewähren lassen?

KAMMERFRAU

sie leugnet alles ab, sagt, ihr sei wol.

CHORFÜHRERIN

er muss es doch in ihren augen lesen.

KAMMERFRAU

seit ein'gen tagen ist er ausser landes.

CHORFÜHRERIN

so musst du selbst das äusserste versuchen,
um diesem leiden auf den grund zu gehn,
das ihren körper, ihren geist zerrüttet.

KAMMERFRAU

versucht ist alles, alles war vergebens.
doch soll's auch jetzt an meinem guten willen

ὡς ἂν παροῦσα καὶ σύ μοι ξυμμαρτυρῇς,
οἷα πέφυκα δυστυχοῦσι δεσπόταις.
ἄγ', ὦ φίλη παῖ, τῶν πάροιθε μὲν λόγων
λαθώμεθ' ἄμφω, καὶ σύ θ' ἡδίων γενοῦ
στυγνὴν ὀφρὺν λύσασα, καὶ γνώμης ὁδόν   290
ἔγωγ' ὅπῃ σοι μὴ καλῶς τόθ' εἱπόμην
μεθεῖσ' ἐπ' ἄλλον εἶμι βελτίω λόγον.
κεἰ μὲν νοσεῖς τι τῶν ἀπορρήτων κακῶν,
γυναῖκες αἵδε συγκαθιστάναι νόσον·
εἰ δ' ἔκφορός σοι συμφορὰ πρὸς ἄρσενας,   295
λέγ', ὡς ἰατροῖς πρᾶγμα μηνυθῇ τόδε.
εἶεν· τί σιγᾷς; οὐκ ἐχρῆν σιγᾶν, τέκνον,
ἀλλ' ἤ μ' ἐλέγχειν, εἴ τι μὴ καλῶς λέγω,
ἢ τοῖσιν εὖ λεχθεῖσι συγχωρεῖν λόγοις.
φθέγξαι τι, δεῦρ' ἄθρησον· ὦ τάλαιν' ἐγώ.   300
γυναῖκες, ἄλλως τούσδε μοχθοῦμεν πόνους,
ἴσον δ' ἄπεσμεν τῷ πρίν· οὔτε γὰρ τότε
λόγοις ἐτέγγεθ' ἥδε νῦν τ' οὐ πείθεται.
ἀλλ' ἴσθι μέντοι (πρὸς τάδ' αὐθαδεστέρα
γίγνου θαλάσσης), εἰ θανῇ, προδοῦσα σοὺς   305
παῖδας πατρῴων μὴ μεθέξοντας δόμων.
μὰ τὴν ἄνασσαν ἱππίαν Ἀμαζόνα,
ἣ σοῖς τέκνοισι δεσπότην ἐγείνατο
νόθον φρονοῦντα γνήσι', οἶσθά νιν καλῶς,
Ἱππόλυτον ΦΑΙ. οἴμοι. ΤΡ. θιγγάνει σέθεν τόδε;   310
ΦΑΙ. ἀπώλεσάς με, μαῖα, καί σε πρὸς θεῶν
τοῦδ' ἀνδρὸς αὖθις λίσσομαι σιγᾶν πέρι.

88 ἀλλ' C marg. P   πάροιθεν M   91 ἔγωγ' Blomfield: ἐγώ θ' codd. et Σ   94 συγκαθιστάναι M: συγκαθεστᾶναι V[1] συγκαθίστανται ΣACV[2]N συγκαθισ- F   96 ὡς om. M[1]   ἰατρῷ C[1]   97 οὐκ ἐχρῆν σε σιγᾶν V (χρῆν σὲ μὴ σ. V rec.)   98 ἥν τι C   302 τῷ ΣF: τῶν MACV   303 vv. ll. in Σ ἐπείθετο ἐθέλγετο (C[2]V) ἐτέγγετο (FMACΣ paraphr.)   τ' ACV: δ' FM   5 γίγνη C[2]   6 δόμων cuncti   7 ἱππείαν C   12 αὖθις ἀνδρὸς A αὖθι FMP

nicht fehlen, sehen sollt ihr's und die sorgfalt
für meine kranke herrin mir bezeugen.
  nun, meine liebe Phaidra, lass uns beide
das frühere vergessen. du sei gut
und glätte deine zorngeschwellte stirn.
und ich, ich hab' mich erst verleiten lassen,
jetzt lenk' ich ein und biete bessren rat.
wenn du ein leiden hast, das im geheimen
behandelt werden will, hier siehst du frauen,
erfahren und zur hilfe gern bereit.
und darf ein mann von deiner krankheit hören,
so sprich und lass uns einen arzt bestellen.
nun? warum schweigst du? nein, mein kind, du darfst
nicht schweigen. wenn ich fehle, schilt mich aus,
doch, hab' ich recht, so musst du mir auch folgen.
ein wort nur, einen blick. — ich armes weib,
seht ihr's, ihr frauen, alle meine mühe
ist fruchtlos, und wir bleiben wo wir waren.
taub war sie, fühllos ist sie meinen bitten.
nun, eines merke dir, dann magst du trotzig
des zuspruchs spotten wie die wilde see:
dein tod ist ein verrat an deinen kindern,
sie werden nie des vaters thron besteigen,
ich schwör' dir's — bei der reis'gen Amazone,
die deinen söhnen einen herrn gebar,
den bastard, dem ächtbürtig hoher sinn
im busen wohnet, o, du kennst ihn gut,
Hippolytos —

PHAIDRA

die bisher teilnahmlos gelegen, die decken abschüttelnd und auffahrend

ach!

KAMMERFRAU

geht dir das zu herzen?

PHAIDRA

du hast mir weh getan; beim himmel, bitte,
den namen nenne nicht zum zweiten mal.

ΤΡ. ὁρᾷς. φρονεῖς μὲν εὖ, φρονοῦσα δ' οὐ θέλεις
παῖδάς τ' ὀνῆσαι καὶ σὸν ἐκσῷσαι βίον.

ΦΑΙ. φιλῶ τέκν'· ἄλλῃ δ' ἐν τύχῃ χειμάζομαι. 315

—— ἁγνὰς μέν, ὦ παῖ, χεῖρας αἵματος φέρεις;

—— χεῖρες μὲν ἁγναί, φρὴν δ' ἔχει μίασμά τι.

—— μῶν ἐξ ἐπακτοῦ πημονῆς ἐχθρῶν τινος;

—— φίλος μ' ἀπόλλυσ' οὐχ ἑκοῦσαν οὐχ ἑκών.

—— Θησεύς τιν' ἡμάρτηκεν ἐς σ' ἁμαρτίαν; 320

—— μὴ δρῶσ' ἔγωγ' ἐκεῖνον ὀφθείην κακῶς.

—— τί γὰρ τὸ δεινὸν τοῦθ' ὅ σ' ἐξαίρει θανεῖν;

—— ἔα μ' ἁμαρτεῖν· οὐ γὰρ ἐς σὲ ἁμαρτάνω.

—— οὐ δῆθ' ἑκοῦσά γ', ἐν δὲ σοὶ λελείψομαι.

—— τί δρᾷς; βιάζῃ χειρὸς ἐξαρτωμένη; 325

—— καὶ σῶν γε γονάτων, κοὐ μεθήσομαί ποτε.

16 φέρεις CV: φορεῖς FMA 19 ὀπόλλυσιν FMV 21 ἔγωγε κεῖνον MVP
22 τοῦτό σ' ἐ. F 24 λελήψομαι V 25 ἐξηρτημένη V[1] 26 γε om. AV
κοὐ FMA: οὐ CV

KAMMERFRAU

siehst du, du bist vernünftig. so bewähr' es,
erhalte dich und deiner kinder glück.

PHAIDRA

ich liebe meine kinder, doch es rütteln
an meinem herzen andre schicksalsstürme.

KAMMERFRAU

von blute sind doch deine hände rein?

PHAIDRA

rein sind die hände, doch befleckt das herz.

KAMMERFRAU

durch eines feindes arge zauberkunst?

PHAIDRA

es ist ein freund. wir wollen's beide nicht:
doch ich muss sterben, und er muss mich töten.

KAMMERFRAU

hat sich dein gatte wider dich vergangen?

PHAIDRA

o mög' ich nie vor Theseus schuldvoll stehen.

KAMMERFRAU

was kann dich aber sonst zum selbstmord treiben?

PHAIDRA

lass meine sünde mir. dich trifft sie nicht.

KAMMERFRAU

ihr zu füssen fallend

absichtlich nicht, doch willst du mich verlassen.

PHAIDRA

was tust du? willst mich zwingen? fasst die hand?

KAMMERFRAU

ja, und die knie auch. nimmer lass ich dich.

ΦΑΙ. κάκ', ὦ τάλαινα, σοὶ τάδ', εἰ πεύσῃ, κακά.

ΤΡΟ. μεῖζον γὰρ ἢ σοῦ μὴ τυχεῖν τί μοι κακόν;

—— ὀλεῖς· τὸ μέντοι πρᾶγμ' ἐμοὶ τιμὴν φέρει.

—— κἄπειτα κρύπτεις χρήσθ' ἱκνουμένης ἐμοῦ; 330

—— ἐκ τῶν γὰρ αἰσχρῶν ἐσθλὰ μηχανώμεθα.

—— οὐκ οὖν λέγουσα τιμιωτέρα φανῇ;

—— ἄπελθε πρὸς θεῶν δεξιᾶς τ' ἐμῆς μέθες.

—— οὐ δῆτ', ἐπεί μοι δῶρον οὐ δίδως ὃ χρῆν.

—— δώσω· σέβας γὰρ χειρὸς αἰδοῦμαι τὸ σόν. 335

—— σιγῷμ' ἂν ἤδη· σὸς γὰρ οὑντεῦθεν λόγος.

—— ὦ τλῆμον, οἷον, μῆτερ, ἠράσθης ἔρον,

—— ὃν ἔσχε ταύρου, τέκνον, ἢ τί φῂς τόδε;

—— σύ τ', ὦ τάλαιν' ὅμαιμε, Διονύσου δάμαρ,

—— τέκνον, τί πάσχεις; συγγόνους κακορροθεῖς. 340

28 εἰ σοῦ M[1] 29 ὀλῇ codd. et Σ: corr. Musgrave 30 ἱκν. ἐμ. om. M[1]
31 αἰσχρῶν ἐσθλά v. l. Σ (inde M[2]B[2]): ἐσθλῶν αἰσχρά ΣFMACVPΓN Flor.
31, 10 33 δ' ἐμῆς F[1] 37 μῆτερ οἷον τλῆμον VN ἔρων F 39 σύ δ' M

PHAIDRA

es bringt dir leid, erfährst du's, bringt dir leid.

KAMMERFRAU

kein grössres kenn' ich, als dich zu verlieren.

PHAIDRA

das wirst du, doch mir bringt mein schicksal ehre,

KAMMERFRAU

und da verbirgst du's? bitt' ich nicht mit recht?

PHAIDRA

weil meine schwachheit ich in tugend wandle.

KAMMERFRAU

so sprich: du kannst ja nur die ehre steigern.

PHAIDRA

geh, bei den göttern, lass die hand mir los.

KAMMERFRAU

nein, du gewährst noch nicht was mir gebührt.

PHAIDRA

ich will's. dein feierliches bitten rührt mich.

KAMMERFRAU

aufstehend

so schweig' ich denn. jetzt ist das wort an dir.

PHAIDRA

unsel'ge mutter, welch ein liebeswahn.

KAMMERFRAU

was meinst du, tochter? denkst du an den stier?

PHAIDRA

du arme schwester, Dionysos' gattin!

KAMMERFRAU

was fällt dir ein, mein kind? du schmähst die deinen?

ΦΑΙ. τρίτη δ' ἐγώ. δύστηνος, ὡς ἀπόλλυμαι.

ΤΡΟ. ἔκ τοι πέπληγμαι· ποῖ προβήσεται λόγος;

—— ἐκεῖθεν ἡμεῖς οὐ νεωστὶ δυστυχεῖς.

—— οὐδέν τι μᾶλλον οἶδ' ἃ βούλομαι κλύειν.

—— φεῦ·
πῶς ἂν σύ μοι λέξειας ἁμὲ χρὴ λέγειν; 345

—— οὐ μάντις εἰμὶ τἀφανῆ γνῶναι σαφῶς.

—— τί τοῦθ', ὃ δὴ λέγουσιν ἀνθρώπους, ἐρᾶν;

—— ἥδιστον, ὦ παῖ, ταὐτὸν ἀλγεινόν θ' ἅμα.

—— ἡμεῖς ἂν εἶμεν θατέρῳ κεχρημένοι.

—— τί φῄς; ἐρᾷς, ὦ τέκνον; ἀνθρώπων τίνος; 350

—— ὅστις ποθ' οὗτός ἐσθ' ὁ τῆς Ἀμαζόνος

—— Ἱππόλυτον αὐδᾷς; ΦΑΙ. σοῦ τάδ', οὐκ ἐμοῦ κλύεις.

· 43 οὐκεῖθεν C[1] ὁ νεωστί M[1] οἱ ν. M[2] γρ. καὶ ν. Σ 45 χρὴ MV: χρῆν ΣFC ἐγρῆν A 49 ἦμεν VN κεχρημέναι CPN

PHAIDRA

ich bin die dritte. kläglich geh ich unter.

KAMMERFRAU

ich bin entsetzt. wohin versteigst du dich?

PHAIDRA

daher mein unglück! längst war mir's bestimmt.

KAMMERFRAU

ich weiss noch immer das geheimnis nicht.

PHAIDRA

ach!
sprich du es aus, was ich gestehen soll.

KAMMERFRAU

ich bin kein seher. rätsel lös' ich nicht.

PHAIDRA

was fühlt der mensch wol, wenn man sagt, er liebt?

KAMMERFRAU

die höchste süssigkeit, doch bittres auch.

PHAIDRA

so scheint das letztere mein teil zu sein.

KAMMERFRAU

was sagst du, tochter? wie? du liebst? und wen?

PHAIDRA

wer ist er doch, der sohn der Amazone

KAMMERFRAU

Hippolytos?

PHAIDRA

sinkt sich verhüllend auf das bett zurück

du sprachst es aus, nicht ich.

ΤΡΟ. οἴμοι, τί λέξεις, τέκνον; ὥς μ' ἀπώλεσας.
γυναῖκες, οὐκ ἀνασχέτ', οὐκ ἀνέξομαι
ζῶσ'· ἐχθρὸν ἦμαρ, ἐχθρὸν εἰσορῶ φάος. 355
ῥίψω μεθήσω σῶμ', ἀπαλλαχθήσομαι
βίου θανοῦσα· χαίρετ'· οὐκέτ' εἴμ' ἐγώ.
οἱ σώφρονες γὰρ οὐχ ἑκόντες ἀλλ' ὅμως
κακῶν ἐρῶσι. Κύπρις οὐκ ἄρ' ἦν θεός,
ἀλλ' εἴ τι μεῖζον ἄλλο γίγνεται θεοῦ, 360
ἣ τήνδε κἀμὲ καὶ δόμους ἀπώλεσεν.

ΧΟ. ἄιες ὤ,
ἔκλυες ὤ
ἀνήκουστα τᾶς τυράννου πάθεα μέλεα θρεομένας;
ὀλοίμαν ἔγωγε, πρὶν σᾶν, φίλα,
κατανύσαι φρενῶν. ἰώ μοι, φεῦ φεῦ.
ὦ τάλαινα τῶνδ' ἀλγέων· 365
ὦ πόνοι τρέφοντες βροτούς.
ὄλωλας, ἐξέφηνας ἐς φάος κακά.
τίς σε παναμέριος ὅδε χρόνος μένει;
τελευτάσεταί τι καινὸν δόμοις.
ἄσημα δ' οὐκέτ' ἐστὶν οἷ φθίνει τύχα 370
Κύπριδος, ὦ τάλαινα παῖ Κρησία. —— >

ΦΑΙ. Τροζήνιαι γυναῖκες, αἳ τόδ' ἔσχατον
οἰκεῖτε χώρας Πελοπίας προνώπιον,
ἤδη ποτ' ἄλλως νυκτὸς ἐν μακρῷ χρόνῳ
θνητῶν ἐφρόντισ' ᾗ διέφθαρται βίος. 375
καί μοι δοκοῦσιν οὐ κατὰ γνώμης φύσιν
πράσσειν κάκιον (ἔστι γὰρ τό γ' εὖ φρονεῖν
πολλοῖσιν), ἀλλὰ τῇδ' ἀθρητέον τόδε·

54 γ. οὐκέτ' V 55 ἐχθρὸν δ' εἰσ. M[1] ἐ. τ' ἐ. M[2] 59 κακῶς V[2]N 61 διώλεσεν VΓN 63 τρο. praef. V σᾶν φίλα Elmsley: σὰν φίλαν C σὰν φιλίαν MAV (φιλᾶν et φίλαν Σ φιλίαν Σ rec.) 64 κατανύσαι ΣAC: καταλύσαι (-λῦσαι) MVΣ rec. ἰώ μοι MA: ἰώ μοί μοι FC οἴμοι (ὤμ. N) οἴμοι VN 65. 6 permutati VN 68 τί σε F 69 τελευτᾶς .. τέ τι M[1] -τήσ- AC δόμοις ACP: ἐν δόμοις MV 71 τύχη C (M legi nequit) τύχαι A 75 ἧ δι. M 78 τάδε M (videtur modo repictum esse) P

KAMMERFRAU

weh mir. was heisst das, kind? es ist mein tod.
das ist zu viel, ihr frau'n, zu viel für mich,
ich übersteh' es nicht. verhasster tag,
verhasstes leben. nein, ich springe, stürze
ins meer, des daseins bürde werf' ich ab,
wenn so die tugend wider ihren willen
dem laster sich ergibt. nein, Aphrodite
ist nicht nur gott, ist mehr, was sie auch sei,
die Phaidra, mich, das ganze haus vernichtet.

CHORFÜHRERIN

Habt ihr gehört, ihr frauen?
habt ihr von unsrer fürstin eignen lippen
die unerhörte kunde,
das schreckenswort vernommen?
o teure herrin, eher mög' ich sterben,
eh sich in meinen busen
solch ein gedanke dränge.
weh, weh uns allen, wehe!
du unglücksel'ge, welch geschick befiel dich?
o menschen, menschen, nur zum leid geboren!
es ist um dich geschehn, du hast dem lichte
den frevel offenbart: wie kannst du dauern
nur diesen einen kurzen tag?
zu ende geht es,
und wie der groll der Aphrodite endet,
ist, ach, zu deutlich schon:
unsel'ge tochter der Pasiphae.

PHAIDRA

gefasst, sich erhebend und auf den chor zuschreitend

die ihr Trozen bewohnt, den äussersten
vorhof der Pelopsinsel, werte frau'n:
woher des menschenlebens elend stammt,
darüber hab' ich manche lange nacht
auch früher schon gegrübelt, und ich finde,
es liegt nicht an der menschlichen vernunft,
wenn menschen sünd'gen. denn die einsicht haben

τὰ χρήστ' ἐπιστάμεσθα καὶ γιγνώσκομεν,
οὐκ ἐκπονοῦμεν δ', οἱ μὲν ἀργίας ὕπο, 380
οἱ δ' ἡδονὴν προθέντες ἀντὶ τοῦ καλοῦ
ἄλλην τιν'. εἰσὶ δ' ἡδοναὶ πολλαὶ βίου·
μακραί τε λέσχαι καὶ σχολή, τερπνὸν κακόν,
αἰδώς τε. δισσαὶ δ' εἰσίν, ἡ μὲν οὐ κακή,
ἡ δ' ἄχθος οἴκων, εἰ δ' ὁ καιρὸς ἦν σαφής, 385
οὐκ ἂν δύ' ἤστην ταὔτ' ἔχοντε γράμματα.
ταῦτ' οὖν ἐπειδὴ τυγχάνω φρονοῦσ' ἐγώ,
οὐκ ἔσθ' ὁποίῳ φαρμάκῳ διαφθερεῖν
ἔμελλον, ὥστε τοὔμπαλιν πεσεῖν φρενῶν.
λέξω δὲ καί σοι τῆς ἐμῆς γνώμης ὁδόν· 390
ἐπεί μ' ἔρως ἔτρωσεν, ἐσκόπουν ὅπως
κάλλιστ' ἐνέγκαιμ' αὐτόν. ἠρξάμην μὲν οὖν
ἐκ τοῦδε, σιγᾶν τήνδε καὶ κρύπτειν νόσον.
γλώσσῃ γὰρ οὐδὲν πιστόν, ἣ θυραῖα μὲν
φρονήματ' ἀνδρῶν νουθετεῖν ἐπίσταται, 395
αὐτὴ δ' ὑφ' αὑτῆς πλεῖστα κέκτηται κακά.
τὸ δεύτερον δὲ τὴν ἄνοιαν εὖ φέρειν
τῷ σωφρονεῖν νικῶσα προυνοησάμην.
τρίτον δ', ἐπειδὴ τοισίδ' οὐκ ἐξήνυτον
κύπριν κρατῆσαι, κατθανεῖν ἔδοξέ μοι, 400
κράτιστον — οὐδεὶς ἀντερεῖ — βουλευμάτων.
ἐμοὶ γὰρ εἴη μήτε λανθάνειν καλὰ
μήτ' αἰσχρὰ δρώσῃ μάρτυρας πολλοὺς ἔχειν.
τὸ δ' ἔργον ᾔδη τὴν νόσον τε δυσκλεᾶ,
γυνή τε πρὸς τάδ' οὖσ' ἐγίγνωσκον καλῶς. 405
μίσημα πᾶσιν ὡς ὄλοιτο παγκάκως
ἥτις πρὸς ἄνδρας ἤρξατ' αἰσχύνειν λέχη
πρώτη θυραίους. ἐκ δὲ γενναίων δόμων
τόδ' ἦρξε θηλείαισι γίγνεσθαι κακόν. 410

79 ἃ χρ. FVN 80 κοὐκ FC² δ' om. FC²VN 81 προσθέντες M (sed glossa προτιμήσαντες) N 85 οἶκον F 86 ταὔτ' CV: ταῦτ' MA γράματα F, πράγματα AB 87 προγνοῦσ' A (e scholio) 89 ἔμελλον om. M γ' ἔμπαλιν F¹ 97 δέ FCV: τε MA 99 τοισίδ' Brunck: τοῖσιν codd. 401 βουλευμάτων M Laur. 31, 10: βουλεύμασι ACVBPΓN 404 ᾔδη FMA¹: ᾔδειν CVA² 5 τε C: δέ ΣFMAV τάδ' Wil: τοῖσδ' ΣMACV, τοῖς F 6 ὡς CV: ὥστ' FMA post πᾶσιν interpungunt codd. et Σ: corr. Weil

ja viele. sondern so muss man es ansehn.
was gut ist, weiss man wol und sieht es ein,
allein man tut es nicht. bald ist man träge;
dann wieder tut man lieber was man mag
als was man soll. ach, dazu beut das leben
so viel versuchung! die gesellschaft nimmt
für ihr geschwätz uns in beschlag. die musse
entnervt uns durch genuss. und dann die scham!
sie ist ja doppelt; tugend ist die eine,
die falsche lastet schwer auf unserm leben,
und liessen sich die grenzen sicher ziehn,
so würde beide nicht dasselbe wort
bezeichnen. also dieser überzeugung
leb' ich, und wüsste nicht, was mir sie rauben,
zu andrer ansicht mich bekehren sollte.
  nun will ich auch den fortgang meines denkens
entwickeln. als die liebe mich verwundet,
da dacht' ich nach, wie ich's in ehren trüge.
und so begann ich denn damit, mein leiden
niemandem zu gestehn. denn auf die zunge
ist kein verlass; sie meistert unsern nächsten
und schlägt uns selbst die allerschwersten wunden.
das zweite war, den wahnsinn mit der kraft
der tugend niederkämpfen; und das dritte,
da ich der leidenschaft mit diesen mitteln
nicht herr ward, war zu sterben. und das ist —

zeichen des entsetzens bei chor und kammerfrau

ich dulde keinen widerspruch — das beste.
denn was mich ehrt, dem wünsch' ich viele zeugen,
doch meine schande soll verborgen bleiben.
und meine leidenschaft, ich wusst' es wol,
war schmachvoll, und mich selber kannt' ich auch:
als schwaches weib stand ich ihr gegenüber.
  die flüche dieser ganzen welt verdient
die frau, die ihrer ehre heiligtum
zuerst mit einem fremden mann entweiht.
und diese schande hat auf ihr geschlecht

ὅταν γὰρ αἰσχρὰ τοῖσιν ἐσθλοῖσιν δοκῇ,
ἦ κάρτα δόξει τοῖς κακοῖς εἶναι καλά.
μισῶ δὲ καὶ τὰς σώφρονας μὲν ἐν λόγοις,
λάθρᾳ δὲ τόλμας οὐ καλὰς κεκτημένας.
αἳ πῶς ποτ', ὦ δέσποινα ποντία Κύπρι, 415
βλέπουσιν ἐς πρόσωπα τῶν ξυνευνετῶν
οὐδὲ σκότον φρίσσουσι τὸν ξυνεργάτην
τέραμνά τ' οἴκων μή ποτε φθογγὴν ἀφῇ;
ἡμᾶς γὰρ αὐτὸ τοῦτ' ἀποκτείνει, φίλαι,
ὡς μήποτ' ἄνδρα τὸν ἐμὸν αἰσχύνασ' ἁλῶ, 420
μὴ παῖδας οὓς ἔτικτον· ἀλλ' ἐλεύθεροι
παρρησίᾳ θάλλοντες οἰκοῖεν πόλιν
κλεινῶν Ἀθηνῶν, μητρὸς εἵνεκ' εὐκλεεῖς.
δουλοῖ γὰρ ἄνδρα, κἂν θρασύσπλαγχνός τις ᾖ,
ὅταν ξυνειδῇ μητρὸς ἢ πατρὸς κακά. 425
μόνον δὲ τοῦτό φασ' ἁμιλλᾶσθαι βίῳ,
γνώμην δικαίαν κἀγαθήν, ὅτῳ παρῇ.
κακοὺς δὲ θνητῶν ἐξέφην', ὅταν τύχῃ,
προθεὶς κάτοπτρον ὥστε παρθένῳ νέᾳ
χρόνος· παρ' οἷσι μήποτ' ὀφθείην ἐγώ. 430

ΧΟ. φεῦ φεῦ· τὸ σῶφρον ὡς ἁπανταχοῦ καλὸν
καὶ δόξαν ἐσθλὴν ἐν βροτοῖς καρπίζεται.

ΤΡ. δέσποιν', ἐμοί τοι συμφορὰ μὲν ἀρτίως
ἡ σὴ παρέσχε δεινὸν ἐξαίφνης φόβον·
νῦν δ' ἐννοοῦμαι φαῦλος οὖσα· κἂν βροτοῖς 435
αἱ δεύτεραί πως φροντίδες σοφώτεραι.

12 δόξει AC: δόξῃ MV κακοῖς AC: κακοῖς γ' MV 18 τέραμνα C: τέρεμνα FMAV 19 ἀποκτείνει AC: ἀποκτενεῖ FMV 22 οἰκεῖεν V 26 δὲ καὶ τουτο C (postea varie correctum) 29 παρθένος νέα C 30 μὴ προσοφθείην F 31 πῶς C ἁπανταχῇ C (non PN) Stob. fl. v 20 32 κομίζεται C (cum PΓN) Stob. 33 τοι ἡ συμ. M

zuerst ein weib aus edlem haus gebracht:
denn was die höchstgestellten sich erlauben,
erscheint dem volk notwendig als erlaubt.
nicht minder gilt mein fluch den heuchlerinnen,
die sittsam in den worten, insgeheim
das ärgste wagen.

zu der statue Aphrodites

schaumgeborne herrin,
wie finden sie den mut nur, ihren gatten
ins angesicht zu sehn und zittern nicht,
die helfershelfer ihrer missetaten,
die nacht, das dach, die wände könnten plötzlich
anklagend eine stimm' ertönen lassen.
für mich ist das der tod, ihr guten fraun,
denn niemals soll man sagen, dass den gatten,
dass meine lieben kinder ich entehrt.
mit stolzen freien tritten sollen sie
den gottgeweihten grund Athens beschreiten
und für die mutter nicht erröten müssen.
denn wie ein sclav schlägt selbst der trotzigste
die augen nieder, wenn ihn das gedächtnis
an vater- oder mutterschande drückt.
ja, es ist wahr, wie köstlich auch das leben,
eins wiegt es auf, die reinheit des gewissens.
und einmal kommt der tag, wo jedem sünder
die zeit den spiegel, wie dem eitlen mädchen,
vors antlitz hält — o komm' er nie für mich.

CHORFÜHRERIN

ja, als das höchste gilt der ganzen welt
die tugend, und der nachruhm lohnt sie reich.

KAMMERFRAU

gebieterin, als plötzlich deine lage
mir klar ward, war ich allerdings entsetzt
und ganz verzweifelt. doch das war verkehrt.
jetzt seh' ich's ein, und wenn zum zweiten male
man etwas ansieht, sieht man richtiger.

οὐ γὰρ περισσὸν οὐδὲν οὐδ' ἔξω λόγου
πέπονθας· ὀργαὶ δ' ἐς σ' ἀπέσκηψαν θεᾶς.
ἐρᾷς· τί τοῦτο θαῦμα; σὺν πολλοῖς βροτῶν.
κἄπειτ' ἔρωτος εἵνεκα ψυχὴν ὀλεῖς; 440
οὔ τἄρα λύει τοῖς ἐρῶσι τῶν πέλας
ὅσοι τε μέλλουσ', εἰ θανεῖν αὐτοὺς χρεών.
Κύπρις γὰρ οὐ φορητός, ἢν πολλὴ ῥυῇ·
ἣ τὸν μὲν εἴκονθ' ἡσυχῇ μετέρχεται,
ὃν δ' ἂν περισσὸν καὶ φρονοῦνθ' εὕρῃ μέγα, 445
τοῦτον λαβοῦσα — πῶς δοκεῖς; — καθύβρισεν.
φοιτᾷ δ' ἀν' αἰθέρ', ἔστι δ' ἐν θαλασσίῳ
κλύδωνι Κύπρις, πάντα δ' ἐκ ταύτης ἔφυ·
ἥδ' ἐστὶν ἡ σπείρουσα καὶ διδοῦσ' ἔρον,
οὗ πάντες ἐσμὲν οἱ κατὰ χθόν' ἔγγονοι. 450
ὅσοι μὲν οὖν γραφάς τε τῶν παλαιτέρων
ἔχουσιν αὐτοί τ' εἰσὶν ἐν μούσαις ἀεί,
ἴσασι μὲν Ζεὺς ὥς ποτ' ἠράσθη γάμων
Σεμέλης, ἴσασι δ' ὡς ἀνήρπασέν ποτε
ἡ καλλιφεγγὴς Κέφαλον ἐς θεοὺς Ἕως 455
ἔρωτος εἵνεκ'· ἀλλ' ὅμως ἐν οὐρανῷ
ναίουσι κοὐ φεύγουσιν ἐκποδὼν θεούς,
στέργουσι δ', οἶμαι, ξυμφορᾷ νικώμενοι.
σὺ δ' οὐκ ἀνέξῃ; χρῆν σ' ἐπὶ ῥητοῖς ἄρα
πατέρα φυτεύειν ἢ 'πὶ δεσπόταις θεοῖς 460
ἄλλοισιν, εἰ μὴ τούσδε γε στέρξεις νόμους.
πόσους δοκεῖς δὴ κάρτ' ἔχοντας εὖ φρενεῖ
νοσοῦνθ' ὁρῶντας λέκτρα μὴ δοκεῖν ὁρᾶν;
πόσους δὲ παισὶ πατέρας ἡμαρτηκόσι
συνεκκομίζειν κύπριν; ἐν σοφοῖσι γὰρ 465
τάδ' ἐστὶ θνητῶν, λανθάνειν τὰ μὴ καλά.
οὐδ' ἐκπονεῖν τοι χρὴ βίον λίαν βροτούς·
οὐδὲ στέγην γὰρ ἧς κατηρεφεῖς δόμοι
καλῶς ἂν ἠκρίβωσαν· ἐς δὲ τὴν τύχην

38 ἀπέσκηψαν AC[1]PΓ: ἐπέσκ. FMVC[2] 40 οὕνεκα codd. 41 οὐ τἄρα C, οὔτ' ἄρα AV[2]: οὐκ ἄρα MV[1] λύει Σ: γ' οὐ δεῖ MAVC 50 ἔγγονοι MA: ἔκγονοι CV 56 εἵνεκ' F: οὕνεκ' MACV (ut semper. non notatur) 58 ξυμφορᾷ FC: συμφ. MAV 59 ἐπιρρητοῖς MV 61 στέργεις C et schol. B 62 φρονεῖν MVΣ: φρενῶν AC 63 θ' ὁρᾶν A 67 χρή CΣ: χρῆν MAV λίαν βίον V 69 ἂν ἠκρίβωσαν Wil: ἀκριβώσειαν codd. et Σ

dich hat nichts unerhörtes, ungeheures
betroffen. Aphrodite hat dich heimgesucht,
du liebst. was wunders? lieben müssen viele,
und da willst du der liebe wegen sterben?
und alle sonst, die lieben, lieben werden,
die sollen's auch? ist das der liebe lohn?
denn überwinden lässt die leidenschaft
in ihrem drang sich nicht. ihr joch ist sanft,
wenn man ihr nachgibt; aber wer mit trotz
und hochmut ihr entgegentritt, den schlägt sie
wer weiss wie hart zu boden. Aphrodite
gebeut in aethershöhn, in meerestiefen,
allschaffend allerhaltend. in den busen
pflanzt sie den trieb, durch den die wesen alle
geworden sind, auf die die sonne scheint.
wer nun die bücher der geschichte list,
und wer gelernt hat was die dichter singen,
der weiss, wie Zeus in liebesleidenschaft
zu Semele entbrannte, wie sich Eos,
die morgenlichte, Kephalos geraubt
um liebe willen. und sie wohnen doch
noch heut im himmlischen verein der götter
und werden sich darein gefunden haben,
dass leidenschaften stärker sind als sie.
und du willst widerstehn? in die gesetze
des weltalls willst du dich nicht fügen? traun,
das hättest du dir ausbedingen müssen,
eh du in dieser welt geboren wurdest
und unter dieser götter regiment.
du weisst doch, mancher sehr verständge mann
sieht seine gattin fehlen, doch er drückt
ein auge zu, und mancher vater steht
dem sohn in seinen liebesstreichen bei.
was hässlich ist, muss im verborgnen bleiben,
so denkt der kluge mann, und zu genau
darf es der mensch mit keinem dinge nehmen.
war es denn zu erreichen, dies gesimse
des daches wirklich wagerecht zu legen?
und du vermisst dich, wider diesen strom

πεσοῦσ' — ὅσην σύ, πῶς ἂν ἐκνεῦσαι δοκεῖς; 470
ἀλλ', εἰ τὰ πλείω χρηστὰ τῶν κακῶν ἔχεις,
ἄνθρωπος οὖσα κάρτα γ' εὖ πράξειας ἄν.
ἀλλ', ὦ φίλη παῖ, λῆγε μὲν κακῶν φρενῶν,
λῆξον δ' ὑβρίζουσ'· οὐ γὰρ ἄλλο πλὴν ὕβρις
τάδ' ἐστί, κρείσσω δαιμόνων εἶναι θέλειν. 475
τόλμα δ' ἐρῶσα, θεὸς ἐβουλήθη τάδε·
νοσοῦσα δ' εὖ πως τὴν νόσον καταστρέφου.
εἰσὶν δ' ἐπῳδαὶ καὶ λόγοι θελκτήριοι·
φανήσεταί τι τῆσδε φάρμακον νόσου.
ἦ τἄρ' ἂν ὀψέ γ' ἄνδρες ἐξεύροιεν ἄν, 480
εἰ μὴ γυναῖκες μηχανὰς εὑρήσομεν.

ΧΟ. Φαίδρα, λέγει μὲν ἥδε χρησιμώτερα
πρὸς τὴν παροῦσαν ξυμφοράν, αἰνῶ δὲ σέ.
ὁ δ' αἶνος οὗτος δυσχερέστερος λόγων
τῶν τῆσδε καὶ σοὶ μᾶλλον ἀλγίων κλύειν. 485

ΦΑΙ. τοῦτ' ἔσθ' ὃ θνητῶν εὖ πόλεις οἰκουμένας
δόμους τ' ἀπόλλυσ', οἱ καλοὶ λίαν λόγοι.
οὐ γὰρ τὰ τοῖσιν ὠσὶ τερπνὰ χρὴ λέγειν,
ἀλλ' ἐξ ὅτου τις εὐκλεὴς γενήσεται.

ΤΡ. τί σεμνομυθεῖς; οὐ λόγων εὐσχημόνων 490
δεῖ σ', ἀλλὰ τἀνδρός. ὡς τάχος διοιστέον,
τὸν εὐθὺν ἐξειπόντας ἀμφὶ σοῦ λόγον.
εἰ μὲν γὰρ ἦν σοι μὴ 'πὶ συμφοραῖς βίος
τοιαῖσδε, σώφρων δ' οὖσ' ἐτύγχανες γυνή,
οὐκ ἄν ποτ' εὐνῆς εἵνεχ' ἡδονῆς τε σῆς 495
προσῆγον ἄν σε δεῦρο· νῦν δ' ἀγὼν μέγας
σῶσαι βίον σόν, κοὐκ ἐπίφθονον τόδε.

70 ἐκνεῦσαι ΣΑC: ἐκπνεῖσαι MV 71 πλείωι M 72 γ' om. C[1]
80 τἄρ' ἂν Σ: γὸρ ἂν MAV τἄραγ' CP 83 ξυμφ. CPN: συμφ. MAV 84 δυσ-
χερέστερος CV: δυστυχέστερος ΣMA 85 σοῦ M ἄλγιον M 87 δ' V
88 τὰ Σ: τι MAC[2]P, τοι C[1]VN δεῖ C, ita reddit Σ 91 διοιστέον MA:
διιστέον ΣCV 93 εἰ μὴ C

zu schwimmen, der dich weggerissen hat?
du darfst mit dir schon ganz zufrieden sein,
wenn du des guten mehr als böses tust,
dafür bist du ein mensch. ja, liebe tochter,
lass ab von deiner torheit, deinem hochmut,
denn nichts als hochmut ist es, stärker sein
zu wollen als die götter. drum entschliesse
zur liebe dich, die götter wollen's so;
allein der weg zur heilung deines leidens
muss unanstössig sein: den heisst es suchen.
es gibt ja zauberlieder, kräftge sprüche,
es muss sich auch für dich ein mittel finden:
sonst müssten ja die männer schier verzweifeln,
wenn frauenlist nicht einen ausweg wüsste.

CHORFÜHRERIN

Phaidra, was deine pflegerin dir rät
ist freilich für dein leiden weit bequemer,
doch stimm' ich dir zu, mag auch dieser beifall
zu hören, zu verdienen bitter sein.

PHAIDRA

das ist es was im haus und staat das glück
vernichtet, diese nur zu süssen reden.
es soll das wort nicht unsern ohren schmeicheln,
es soll uns lehren rühmliches zu tun.

KAMMERFRAU

was predigst du? ehrbare reden helfen
hier nichts, hier hilft allein — Hippolytos.
jetzt heisst es schleunigst zum entschlusse kommen
und gradeswegs aussprechen was dir fehlt.
ja, stünde nicht dein leben auf dem spiele,
und könntest du vernünftig dich beherrschen,
wie würd' ich da, nur deine brunst zu stillen,
zu solchem schritte raten? aber so
gilt es dein leben: niemand kann uns tadeln.

ΦΑΙ. ὦ δεινὰ λέξασ', οὐχὶ συγκλῄσεις στόμα
καὶ μὴ μεθήσεις αὖθις αἰσχίστους λόγους;

ΤΡΟ. αἰσχρ', ἀλλ' ἀμείνω τῶν καλῶν τάδ' ἐστί σοι. 500
κρεῖσσον δὲ τοὔργον, εἴπερ ἐκσώσει γέ σε,
ἢ τοὔνομ', ᾧ σὺ κατθανῇ γαυρουμένη.

—— καὶ μή σε πρὸς θεῶν, εὖ λέγεις γάρ, αἰσχρὰ δέ,
πέρα προβῇς τῶνδ'· ὡς ὑπείργασμαι μὲν εὖ
ψυχὴν ἔρωτι, τἀσχρὰ δ' ἢν λέγῃς καλῶς, 505
ἐς τοῦθ' ὃ φεύγω νῦν ἀναλωθήσομαι.

—— εἴ τοι δοκεῖ σοι, χρῆν μὲν οὔ σ' ἁμαρτάνειν·
εἰ δ' οὖν, πιθοῦ μοι· δευτέρα γὰρ ἡ χάρις.
ἔστιν κατ' οἴκους φίλτρα μοι θελκτήρια
ἔρωτος, ἦλθε δ' ἄρτι μοι γνώμης ἔσω, 510
ἅ σ' οὔτ' ἐπ' αἰσχροῖς οὔτ' ἐπὶ βλάβῃ φρενῶν
παύσει νόσου τῆσδ', ἢν σὺ μὴ γένῃ κακή.
δεῖ δ' ἐξ ἐκείνου δή τι τοῦ ποθουμένου
σημεῖον, ἢ πλόκον τιν' ἢ πέπλων ἄπο,
λαβεῖν, συνάψαι τ' ἐκ δυοῖν μίαν χάριν.

—— πότερα δὲ χριστὸν ἢ ποτὸν τὸ φάρμακον; 516

—— οὐκ οἶδ'· ὀνάσθαι, μὴ μαθεῖν βούλου, τέκνον.

—— δέδοιχ' ὅπως μοι μὴ λίαν φανῇς σοφή.

—— πάντ' ἂν φοβηθεῖσ' ἴσθι· δειμαίνεις δὲ τί;

98 συγκλῄσεις FM: συγκλείσεις ACV 500 κακῶν M[1]V[1] 501 ἐκσώσει σε C 3 σε Porson: γε codd. et Σ εὖ λέγεις γὰρ FAC: εὖ λέγεις MV (μέν add. V[2]) δέ ΣACV: τάδε M 6 ἀλωθήσομαι VN 7 τι M 8 πεῖθου M 10 ἄρτι δ' ἦλθε F 14 πλόκον Reiske: λόγον codd. et Σ 18 σοφῇ φανῇς M

PHAIDRA

entsetzlich! schliesse deinen mund und wage
kein zweites mal ein so abscheulich wort.

KAMMERFRAU

abscheulich? allerdings, allein für dich
viel besser als das edle. lieber tun
was dich erhält, als tugendstolz mit worten
dich brüsten und daran zu grunde gehn.

PHAIDRA

nein nein, um himmels willen, — was du sagst
ist wahr, doch ist abscheulich — geh' nicht weiter,
der liebe ketten trag' ich noch in ehren,
doch wenn du das abscheuliche verteidigst,
so sink' ich in den abgrund, den ich fliehe.

KAMMERFRAU

nun, wie du willst. du hättest allerdings
nicht lieben sollen. aber nun: sei folgsam.
nun ist das beste willig sich ergeben.
ein zaubermittel, eben fiel mir's ein,
hab' ich im hause, das die krankheit heilt
und weder ehre schädigt noch verstand.
nur darfst du mir nicht feige sein: ein zeichen
von deinem trauten hab' ich freilich nötig,
ein band nur, eine locke. beide müssen
der gleichen neigung willig sich ergeben.

PHAIDRA

dies mittel, ist's ein trank, ist's eine salbe?

KAMMERFRAU

ich weiss nicht. rettung brauchst du, nicht belehrung.

PHAIDRA

ich fürchte deine künste. bist du ehrlich?

KAMMERFRAU

was argwöhnst du? du bist gar zu bedenklich.

ΦΑΙ. μή μοί τι Θησέως τῶνδε μηνύσῃς τόκῳ. 520

ΤΡΟ. ἔασον, ὦ παῖ· ταῦτ' ἐγὼ θήσω καλῶς.
μόνον σύ μοι, δέσποινα ποντία Κύπρι,
συνεργὸς εἴης. τἄλλα δ' οἷ' ἐγὼ φρονῶ
τοῖς ἔνδον ἡμῖν ἀρκέσει λέξαι φίλοις.

ΧΟΡΟΣ

Ἔρως Ἔρως, ὃ κατ' ὀμμάτων 525
στάζεις πόθον, εἰσάγων γλυκεῖαν
ψυχᾷ χάριν οὓς ἐπιστρατεύσῃ,
μή μοί ποτε σὺν κακῷ φανείης
μηδ' ἄρρυθμος ἔλθοις.
οὔτε γὰρ πυρὸς οὔτ' ἄστρων ὑπέρτερον βέλος, 530
οἷον τὸ τᾶς Ἀφροδίτας ἵησιν ἐκ χερῶν
Ἔρως, ὁ Διὸς παῖς.

ἄλλως ἄλλως παρά τ' Ἀλφεῷ 535
Φοίβου τ' ἐπὶ Πυθίοις τεράμνοις
βούταν φόνον Ἑλλὰς αἴ' ἀέξει·
Ἔρωτα δέ, τὸν τύραννον ἀνδρῶν,
τὸν τᾶς Ἀφροδίτας
φίλτατον θαλάμων κληδοῦχον, οὐ σεβίζομεν, 540
πέρθοντα καὶ διὰ πάσας ἰόντα συμφορᾶς
θνατοῖς, ὅταν ἔλθῃ.

τὰν μὲν Οἰχαλίᾳ 545
πῶλον ἄζυγα λέκτρων, ἄναν-
δρον τὸ πρὶν καὶ ἄνυμφον, οἴ-
κων ζεύξασ' ἀπ' Εὐρυτίων
δρομάδα ναΐδ' ὅπως τε Βάκ- 550
χαν σὺν αἵματι, σὺν καπνῷ

20 τέκνῳ C 25 ὃ ΣΜ (cum glossa ὅστις in v. 526) N: ὃς ACV 27 ψυχᾷ ΣACV: ψυχᾶς M[1] ψυχαῖς M[2]BN in ras. οἷς M[2]B αἷς N in ras. Havn. 28 σύγκακῳ M 29 ἄρυθμος ACV 32 τῆς ἀφροδισίας M (e paraphr. Σ) 33 χειρῶν codd. 35 Ἀλφεῷ P: Ἀλφειῷ MAVΓN, Ἀλφείω C 37 αἴ' add. Hermann 38 τὸν om. A 39 τῆς A 40 φιλτάτωι codd.: corr. Kirchhoff 41 κληδοῦχον C et lemma Σ· κλειδοῦχον MAV 42 πάσας AV: πάσης C πλείστας M 43 θνατοῖς C: θνητοῖς MAV 50 ἀπ' Εὐρυτίων Buttmann: ἀπειρεσίαν codd. et Σ unus, ἀπὸ τῶν νυμφικῶν οἴκων Σ alter (i. e. ἀπειρεσίων) γρ. μαινάδα Σ

PHAIDRA

du wirst doch nichts an Theseus sohn verraten?

KAMMERFRAU

lass mich, mein kind; die sachen werd' ich gut
besorgen.

im abgehen vor der statue

du nur schaumgeborne herrin
leih deinen beistand mir: sonst weiss ich selber,
was ich zu sagen habe, wen zu fragen.

CHOR

Eros, Eros,
wo du den sterblichen antrittst,
träufelst du schmachtendes langen ins auge,
senkest du selige wonnen ins herz.
nimmer mit wildüberschwänglichen trieben
suche mich heim.
sengende flamme noch himmlische blitze
brennen so heiss wie die pfeile der Kypris:
Eros schiesst sie, das himmlische kind.

torheit, torheit!
opfert das volk der Hellenen
zwar in Olympias hain hekatomben
und in den pythischen gründen Apolls:
doch dem tyrannen der sterblichen, Eros,
opfern wir nicht.
huldvoll erschliesst er die kammer der Kypris:
aber verderben und fluch und verwüstung
zeichnen die erde, wo er sie betritt.

in Eurytos veste
erwuchs eine jungfrau;
sie blüht' in Oichalias garten
unschuldig und rein. —
wie die nymphe vom gierigen satyr verfolgt,
so flieht sie verzweifelnd, als feuer und schwert
die veste gebrochen, den vater gefällt.

φονίοισί θ' ὕμνοισιν
'Αλκμήνας τόκῳ Κύπρις ἐξέδωκεν·
ὦ τλάμων ὑμεναίων. —

ὦ Θήβας ἱερὸν 555
τεῖχος, ὦ στόμα Δίρκας, συνεί-
ποιτ' ἂν οἷον ἁ Κύπρις ἕρ-
πει. βροντᾷ γὰρ ἀμφιπύρῳ
τοκάδα τὰν διγόνοιο βάκ- 560
χου νυμφευσαμένα πότμῳ
φονίῳ κατεύνασεν.
δεινὰ γὰρ τὰ πάντ' ἐπιπνεῖ, μέλισσα δ'
οἵα τις πεπόταται. ══ ⸖

ΦΑΙ. σιγήσατ' ὦ γυναῖκες· ἐξειργάσμεθα. 565

ΧΟ. τί δ' ἔστι, Φαίδρα, δεινὸν ἐν δόμοισί σοι;

— ἐπίσχετ'· αὐδὴν τῶν ἔσωθεν ἐκμάθω.

— σιγῶ· τὸ μέντοι φροίμιον κακὸν τόδε.

— ἰώ μοι αἰαῖ,
ὦ δυστάλαινα τῶν ἐμῶν παθημάτων. 570

— τίνα θροεῖς αὐδάν, τίνα βοᾷς λόγον;
ἔνεπε, τίς φοβεῖ σε φήμα, γύναι,
φρένας ἐπίσσυτος; — >

— ἀπωλόμεσθα. ταῖσδ' ἐπιστᾶσαι πύλαις 575
ἀκούσαθ', οἷος κέλαδος ἐν δόμοις πίτνει.

52 φονίοισί θ' ὕμνοισι Wil (φονίοις θ' ὑφ' ὕμνοισι Weil): φονίοις θ' ὑμεναίοις codd. et Σ 53 ἐξέδωκεν C: ἔδωκεν MAV et Σ (paraphr.) 54 τλᾶμον codd.: corr. Heath 56 Δίρκης M συνείπετ' M[1]V 59 τοκάδα bis C 60 διγόνοιο v. l. Σ: διογόνοιο codd. (et Σ) 61 νυμφευσαμέναν codd. et Σ: corr. Kirchhoff 63 τά add. c πάντ' ἐπιπνεῖ M, πάντα τ' ἐπιπνεῖ C, πάντα γε πιτνεῖ V, πάντα γε ἐπιπιτνεῖ suprascripto ἐπιπνεῖ A, πανταχόθεν Σ coniunctum cum πεπότηται 64 πεπόταται C: πεπότηται MAV 66 σοῖς codd.: corr. Elmsley 67 ὡς μάθω VC[2] 69 αἶ bis C[1]P (qui ἰώμοι μοι): ter A, quater MVC[3] 73 ἔννεπε codd.; item 580 75 ἐπωλ. V

doch Herakles ereilt sie:
die hochzeit zwischen trümmern, mord und brand
hat Aphrodites segen.

die mauern von Theben,
der sprudel der Dirke
erzählen vom walten der Kypris
entsetzliche mär.
es flammen die blitze, der donner erkracht
und die sterbliche, die Dionysos empfieng,
sinkt nieder aufs brautbett, sinkt in den tod.
ja furchtbar ist die liebe,
furchtbar und süss: sie führt der biene gleich
den honig und den stachel.

PHAIDRA

die schon länger unruhig an der tür gehorcht hat

ihr frauen haltet ein, ich bin verloren.

CHORFÜHRERIN

was ist im hause, das dich so entsetzt?

PHAIDRA

still, drinnen redet man. ich will es hören.

CHORFÜHRERIN

ich schweige. doch mir ahnt, es folgt ein unheil.

PHAIDRA

weh mir,
ich unglückselige, was muss ich hören!

CHORFÜHRERIN

welche rede, wessen stimme
hörst du? sprich, geliebte fürstin,
was vernahmst du fürchterliches,
das dich also schaudern macht?

PHAIDRA

vernichtet bin ich. tretet an die tür
und hört den lärm, der in dem schlosse tobt.

— σὺ παρὰ κλῇθρα, σοὶ μέλει πομπίμα
φάτις δωμάτων· ἔνεπε δ' ἔνεπέ μοι,
τί ποτ' ἔβα κακόν; — > 580

— ὁ τῆς φιλίππου παῖς 'Αμαζόνος βοᾷ
'Ιππόλυτος, αὐδῶν δεινὰ πρόσπολον κακά.

— ἀχὰν μὲν κλύω, σαφὲς δ' οὐκ ἔχω· 585
† γεγωνεῖν ὄπα
διὰ πύλας ἔμολεν ἔμολε σοὶ βοά. — >

— καὶ μὴν σαφῶς γε τὴν κακῶν προμνήστριαν,
τὴν δεσπότου προδοῦσαν ἐξαυδᾷ λέχος. 590

— ὤμοι ἐγὼ κακῶν· προδέδοσαι, φίλα·
τί σοι μήσομαι;
τὰ κρυπτὰ γὰρ πέφηνε, πρόδοτος ἐκ φίλων,
αἰαῖ, ἒ ἔ,
διόλλυσαι. — > 595

ΦΑΙ. ἀπώλεσέν μ' εἰποῦσα συμφορὰς ἐμάς,
φίλως καλῶς δ' οὐ τήνδ' ἰωμένη νόσον.

ΧΟ. πῶς οὖν; τί δράσεις, ὦ παθοῦσ' ἀμήχανα;

ΦΑΙ. οὐκ οἶδα πλὴν ἕν· κατθανεῖν ὅσον τάχος,
τῶν νῦν παρόντων πημάτων ἄκος μόνον. 600

77 κλῇθρα MC: κλεῖθρα AV 78 μέλλει M 85 ἰαχάν codd. γρ. ἰωάν Σ: corr. Elmsley ἴπα v. l. Σ et inde B 89 Φαίδ. om. M 91 Φαι. ὤμοι — Χορ. προδ. M 92 μήσομαι CPΓN lemma Σ: μητίσομαι MV, μνήσομαι A 93 πέφηνε διὰ δ' ὄλλυσαι Φ. αἰαῖ ἒ ἔ (ἒ ἔ V) Χ. πρ. ἐκ φ. codd. et Σ: corr. Wil 97 φίλως APB: φίλως μὲν MVC[1] (ut videtur) ΓΝ οὐ καλῶς (haec in ras.) δ' ἰωμένη νόσον C

CHORFÜHRERIN

näher stehst du, melden kannst du,
was zu dir vom schloss hervortönt.
bitte, bitte, künde du mir,
welches unglück brach herein?

PHAIDRA

laut schreit der reis'gen Amazone sohn,
Hippolytos, schilt meine dienerin.

CHORFÜHRERIN

klänge hör ich, doch verworren,
deute mir die wirren stimmen,
denn verständlich kommt die rede
durch die nahe tür zu dir.

PHAIDRA

o, deutlich spricht er! schnöde kupplerin,
verrätrin ihres herren schilt er sie.

CHORFÜHRERIN

weh uns, weh, du bist verraten.
teure, keine hilfe weiss ich.
denn am tag ist dein geheimnis,
rettungslos bist du verloren
durch der dienerin verrat.

PHAIDRA

vernichtet hat sie mich; sie hat mein leiden
geoffenbart. in bestem glauben suchte
sie heilung: doch die arzenei war gift.

CHORFÜHRERIN

und jetzt? was tust du? weisst du einen ausweg?

PHAIDRA

nur eines weiss ich: sterben muss ich gleich,
jetzt ist der tod das einzge was mich rettet.

ΙΠΠΟΛΥΤΟΣ

ὦ γαῖα μῆτερ ἡλίου τ' ἀναπτυχαί,
οἵων λόγων ἄρρητον εἰσήκουσ' ὄπα.

ΤΡΟΦΟΣ

σίγησον, ὦ παῖ, πρίν τιν' αἰσθέσθαι βοῆς.

— οὐκ ἔστ' ἀκούσας δείν' ὅπως σιγήσομαι.

— ναὶ πρός σε τῆς σῆς δεξιᾶς εὐωλένου. 605

— οὐ μὴ προσοίσεις χεῖρα μηδ' ἅψῃ πέπλων;

— ὦ πρός σε γονάτων, μηδαμῶς μ' ἐξεργάσῃ.

— τί δ', εἴπερ, ὡς φῄς, μηδὲν εἴρηκας κακόν;

— ὁ μῦθος, ὦ παῖ, κοινὸς οὐδαμῶς ὅδε.

— τά τοι κάλ' ἐν πολλοῖσι κάλλιον λέγειν. 610

— ὦ τέκνον, ὅρκους μηδαμῶς ἀτιμάσῃς.

— ἡ γλῶσσ' ὀμώμοχ', ἡ δὲ φρὴν ἀνώμοτος.

— ὦ παῖ, τί δράσεις; σοὺς φίλους διεργάσῃ;

602 οἷον λόγον C[2]   605 τῆσδε δεξ. V   6 προσοίσεις V: προσοίσῃς MAC (-σαις vel σῃ lemma Σ)

HIPPOLYTOS

stürzt aus der palasttüre, hinter ihm die kammerfrau, die ihn zurückzuhalten versucht

ihr hellen sonnenstralen, mutter erde,
was hab' ich hören müssen — unerhörtes.

KAMMERFRAU

nur stille, jüngling, dass uns niemand hört.

HIPPOLYTOS

nein, zu abscheulich ist's. ich schweige nicht.

KAMMERFRAU

bei deinem starken arm beschwör' ich dich.

HIPPOLYTOS

sie fortstossend

weg mit der hand. lass meinen mantel los.

KAMMERFRAU

wirft sich ihm in den weg

sieh mich zu deinen füssen, schone mich.

HIPPOLYTOS

kalt und ruhig

was ist? du sagst ja was du willst sei recht.

KAMMERFRAU

aufstehend

unmöglich darf es jedermann erfahren.

HIPPOLYTOS

das rechte zu verbreiten ist doch recht.

KAMMERFRAU

bei gott, brich nicht die eide die du schwurst.

HIPPOLYTOS

es schwur nur meine zunge, nicht mein herz.

KAMMERFRAU

was tust du! willst du denn die deinen morden?

ΙΠΠ. ἀπέπτυσ᾽· οὐδεὶς ἄδικός ἐστί μοι φίλος.
ΤΡΟ. σύγγνωθ᾽· ἁμαρτεῖν εἰκὸς ἀνθρώπους, τέκνον. 615
—— ὦ Ζεῦ, τί δὴ κίβδηλον ἀνθρώποις κακὸν
γυναῖκας ἐς φῶς ἡλίου κατῴκισας;
εἰ γὰρ βρότειον ἤθελες σπεῖραι γένος,
οὐκ ἐκ γυναικῶν χρῆν παρασχέσθαι τόδε,
ἀλλ᾽ ἀντιθέντας σοῖσιν ἐν ναοῖς βροτοὺς 620
ἢ χρυσὸν ἢ σίδηρον ἢ χαλκοῦ βάρος
παίδων πριάσθαι σπέρμα, τοῦ τιμήματος
τῆς ἀξίας ἕκαστον· ἐν δὲ δώμασι
ναίειν ἐλευθέροισι θηλειῶν ἄτερ.
[νῦν δ᾽ εἰς δόμους μὲν πρῶτον ἄξεσθαι κακὸν 625
μέλλοντες ὄλβον δωμάτων ἐκτίνομεν.]
τούτῳ δὲ δῆλον ὡς γυνὴ κακὸν μέγα·
προσθεὶς γὰρ ὁ σπείρας τε καὶ θρέψας πατὴρ
φερνὰς ἀπῴκισ᾽, ὡς ἀπαλλαχθῇ κακοῦ.
ὁ δ᾽ αὖ λαβὼν ἀτηρὸν ἐς δόμους φυτὸν 630
γέγηθε κόσμον προστιθεὶς ἀγάλματι
καλὸν κακίστῳ καὶ πέπλοισιν ἐκπονεῖ
δύστηνος, ὄλβον δωμάτων ὑπεξελών.
[ἔχει δ᾽ ἀνάγκην, ὥστε κηδεύσας καλῶς
γαμβροῖσι χαίρων σῴζεται πικρὸν λέχος, 635
ἢ χρηστὰ λέκτρα, πενθεροὺς δ᾽ ἀνωφελεῖς
λαβὼν πιέζει τἀγαθῷ τὸ δυστυχές.]
ῥᾷστον δ᾽ ὅτῳ τὸ μηδέν, ἀλλ᾽ ἀνωφελὴς
εὐηθίᾳ κατ᾽ οἶκον ἵδρυται γυνή.
σοφὴν δὲ μισῶ· μὴ γὰρ ἔν γ᾽ ἐμοῖς δόμοις 640
εἴη φρονοῦσα πλεῖον᾽ ἢ γυναῖκα χρή.
τὸ γὰρ κακοῦργον μᾶλλον ἐντίκτει Κύπρις
ἐν ταῖς σοφαῖσιν· ἡ δ᾽ ἀμήχανος γυνὴ
γνώμῃ βραχείᾳ μωρίαν ἀφῃρέθη.
χρῆν δ᾽ ἐς γυναῖκα πρόσπολον μὲν οὐ περᾶν, 645

14 ἔσται C 19 παρ. τέκνα testa saec. II a. Chr. Archaeol. Anz. 1889, 148 21 ἢ χαλκὸν — ἢ χρυσοῦ βάρος C Stob. 73, 30 23. 6 del. Nauck ἄξασθαι MV[2] αἴξεσθαι V[1] 26 ἐκτίνομεν ACV: ἐκτείνομεν MPN 30 εἰς δόμους ἀ. M[1], γρ. ἀτηρὸν ἐν δόμοις κακόν M schol. (inde M[2]) φυτόν MAV[2]: κακόν CV[1] M γρ. 34 37 del. Barthold 34 καλοῖς codd. et Σ: corr. Kirchhoff 35 γαβροῖσι V 36 δ᾽ om. A 38 ῥᾷον Σ unus (inde Havn.) 41 πλεῖον codd. χρή MA: χρῆν CV 42 κακοῦργον MAV[1]: πανοῦργον CV[2] (codd. scholiorum utrumque) 45 χρῆν ΣCV: χρή MA γυναῖκα MA: γυναῖκας CV

HIPPOLYTOS

die meinen? pfui. das sind verbrecher nicht.

KAMMERFRAU

sei nicht zu streng. zu sünd'gen ist ja menschlich.

HIPPOLYTOS

sich abwendend. kammerfrau tritt zur seite

Zeus, warum musstest du das weib erschaffen?
ein übel ist's von falschgemünztem glanz.
wenn du das menschenvolk fortpflanzen wolltest,
so hättest du des weibs entraten sollen.
wir konnten ja für silber, gold und erz
aus deinen tempeln uns die knäblein kaufen,
dem wert entsprechend ihren preis erlegend,
und ohne frauen frei zu hause wohnen.
ein übel ist das weib: hier der beweis.
der eigne vater gibt die mitgift drauf,
um seiner tochter, die er zeugt' und nährte,
als eines übels endlich los zu werden.
und für den gatten, der die gift'ge blume
in seinen garten pflanzt, ist ihre schönheit
zwar augenweide, für das falsche kleinod
ist ihm kein kleid zu reich, kein schmuck zu kostbar:
doch so vergeudet er des hauses reichtum.
am besten fährt noch, wem ein harmlos ding
unfähig so zum guten wie zum bösen
im hause sitzt. die klugen sind entsetzlich.
bewahr' uns gott vor einer frau, die mehr
als weiblichen verstand hat. Aphroditen
versteht sie frecher und verschlagner nur
zu dienen. davor sichert wenigstens
die blödigkeit das ganz beschränkte weib.
und vollends kammerfraun und zofen sollten

ἄφθογγα δ' αὐταῖς συγκατοικίζειν δάκη
θηρῶν, ἵν' εἶχον μήτε προσφωνεῖν τινα
μήτ' ἐξ ἐκείνων φθέγμα δέξασθαι πάλιν.
νῦν δ' αἳ μὲν ἔνδον δρῶσιν αἱ κακαὶ κακὰ
βουλεύματ', ἔξω δ' ἐκφέρουσι πρόσπολοι. 650
ὡς καὶ σύ γ' ἡμῖν πατρός, ὦ κακὸν κάρα,
λέκτρων ἀθίκτων ἦλθες ἐς συναλλαγάς·
ἁγὼ ῥυτοῖς νασμοῖσιν ἐξομόρξομαι,
ἐς ὦτα κλύζων. πῶς ἂν οὖν εἴην κακός,
ὃς οὐδ' ἀκούσας τοιάδ' ἁγνεύειν δοκῶ; 655
εὖ δ' ἴσθι, τοὐμόν σ' εὐσεβὲς σῴζει, γύναι·
εἰ μὴ γὰρ ὅρκοις θεῶν ἄφαρκτος ᾑρέθην,
οὐκ ἄν ποτ' ἔσχον μὴ οὐ τάδ' ἐξειπεῖν πατρί.
νῦν δ' ἐκ δόμων μέν, ἔστ' ἂν ἔκδημος χθονὸς
Θησεύς, ἄπειμι, σῖγα δ' ἕξομεν στόμα· 660
θεάσομαι δὲ σὺν πατρὸς μολὼν ποδί,
πῶς νιν προσόψῃ καὶ σὺ καὶ δέσποινα σή·
τῆς σῆς δὲ τόλμης εἴσομαι γεγευμένος.
ὄλοισθε. μισῶν δ' οὔποτ' ἐμπλησθήσομαι
γυναῖκας, οὐδ' εἴ φησί τίς μ' ἀεὶ λέγειν· 665
ἀεὶ γὰρ οὖν πώς εἰσι κἀκεῖναι κακαί.
ἤ νύν τις αὐτὰς σωφρονεῖν διδαξάτω,
ἢ κἄμ' ἐάτω ταῖσδ' ἐπεμβαίνειν ἀεί.

ΦΑΙ. τάλανες ὦ,
κακοτυχεῖς
γυναικῶν πότμοι. τίν' αὖ νῦν τέχναν ἔχομεν ἢ πόρον 670
σφαλεῖσαι κάθαμμα λύειν λόγου;
ἐτύχομεν δίκας· ἰὼ γᾶ καὶ φῶς.

47 μηδέ C 48 δέξηται V 49 om. C 51 εἰ καὶ σύ γ' C[1]P schol. B 56 σώζειν V 57 ἄφρακτος codd. ᾑρέθην Σ: εὑρέθην codd. 58 ἔσχον ΣAC: ἐπέσχον MV οὐ om. C κακὰ γρ. πατρί M 59. 60 Θησεὺς χθονός V 65 φήσει V 69 Φαιδρ. ΑΣ: Χορ. MCV τάλαινες codd.: corr. Barnes 70 τίνα νῦν τέχναν codd. (τίνα νῦν ἢ τέχναν PBΓ): corr. Nauck λόγον C[1]V[2] B[2]PΓO, λόγους MAV[1]C[2]B[1]N: πόρους Naber 71 κάθαμμα Σ: καθ' ἅμμα Σ alius AC[2]VPΓO κάθμα M καθ' ἅμα C[1]N λύειν Musgrave: λύσιν C[1]V[2]PΓO, λύσειν AC[2]N, λύσσειν M λόγου ΣACPΓO: λόγους MVN 72 Φαίδρ. MCV ἔτυχον C ὢ codd.: corr. Heath

verbannt sein. stellt als wächter vor die tür
des fraungemaches lieber wilde bestien,
die ohne sprache sind. jetzt macht sich drinnen
das arge weib den schlimmen anschlag fertig,
den draussen ihre dienerin bestellt.
so kamst auch du, verworfne, trugst dem sohn
des vaters unnahbare gattin an.
ich geh' zum heil'gen quell, in seinem nass
mein ohr zu baden. nein, ich bin kein schurke,
schon von dem worte fühl' ich mich besudelt.
und wisse, meine frömmigkeit allein
ist eure rettung. denn ich würde nie
es unterlassen haben, meinem vater
die sache vorzutragen, hätt' ich nicht
arglos durch einen eid mich fangen lassen.
jetzt räum' ich euch den platz, so lange Theseus
abwesend ist, und schweigen wird mein mund.
allein bei meines vaters heimkehr werd' ich
zugegen sein und mir das schauspiel gönnen,
wie ihr ihn aufnehmt, du und deine herrin.
zwar deine frechheit kann ich mir schon denken,
ich habe ja die probe.

mit einem blick auf Phaidra

fluch auf euch.
nie tu ich meinem weiberhass genug,
mag auch mein reden überschwänglich scheinen,
denn überschwänglich ist auch ihre tücke.
so lang sie nicht zur tugend sich bekehren,
lasst mich dabei, mit hass sie zu verfolgen.

ab zur seite.

PHAIDRA

weh, wie beklagenswert,
wie ganz unselig ist der frauen schicksal.
die künste sind gescheitert,
die hoffnung hat getrogen,
das netz das mich umstrickt ist unzerreissbar.
mein urteil ist gesprochen.

πᾷ ποτ' ἐξαλύξω τύχας;
πῶς δὲ πῆμα κρύψω, φίλαι;
τίς ἂν θεῶν ἀρωγὸς ἢ τίς ἂν βροτῶν 675
πάρεδρος ἢ ξυνεργὸς ἀδίκων ἔργων
φανείη; τὸ γὰρ παρ' ἡμῖν πάθος
πέραν δυσεκπέρατον ἔρχεται βίου.
κακοτυχεστάτα γυναικῶν ἐγώ. ══ <<

ΧΟ. φεῦ φεῦ· πέπρακται, κοὐ κατώρθωνται τέχναι, 680
δέσποινα, τῆς σῆς προσπόλου, κακῶς δ' ἔχει.
ΦΑΙ. ὦ παγκακίστη καὶ φίλων διαφθορεῦ,
οἷ' εἰργάσω με. Ζεύς σε γεννήτωρ ἐμὸς
πρόρριζον ἐκτρίψειεν οὐτάσας πυρί.
οὐκ εἶπον, οὐ σῆς προυνοησάμην φρενός, 685
σιγᾶν ἐφ' οἷσι νῦν ἐγὼ κακύνομαι;
σὺ δ' οὐκ ἀνέσχου· τοιγὰρ οὐκέτ' εὐκλεεῖς
θανούμεθ'. ἀλλὰ δεῖ με δὴ καινῶν λόγων.
οὗτος γὰρ ὀργῇ συντεθηγμένος φρένας
ἐρεῖ καθ' ἡμῶν πατρὶ σὰς ἁμαρτίας 690
[ἐρεῖ δὲ Πιτθεῖ τῷ γέροντι συμφοράς]
πλήσει τε πᾶσαν γαῖαν αἰσχίστων λόγων.
ὄλοιο καὶ σὺ χὤστις ἄκοντας φίλους
πρόθυμός ἐστι μὴ καλῶς εὐεργετεῖν.
ΤΡ. δέσποιν', ἔχεις μὲν τἀμὰ μέμψασθαι κακά, 695
τὸ γὰρ δάκνον σου τὴν διάγνωσιν κρατεῖ·
ἔχω δὲ κἀγὼ πρὸς τάδ', εἰ δέξῃ, λέγειν.
ἔθρεψά σ' εὔνους τ' εἰμί· τῆς νόσου δέ σοι
ζητοῦσα φάρμαχ' ηὗρον οὐχ ἁβουλόμην.

74 κρύψω φίλαι πῆμα CPΓN 75 ἂν βροτῶν CPΓN: ἀνθρώπων MAVB 78 πέραν Wil: παρόν codd. et Σ δυσεκπέρατον AC: δυσεκπέραντον MV βίον CA² 79 κακοτυχεστάτων M 80 καθώρθωνται M¹ (-ορθ-) CV²PΓN, Σ reddit: καθώρθωται M²AV¹, Σ scribit τέχνη A, τέχνης V¹ 81 τῆσῆς C 83 σε G. Wolff: σ' ὁ MAC², ὁ VC¹P 84 προρίζον ἐκρίψειεν M 88 δεῖ μοι δεῖ V 89 συντεθηγμένας M 90 σὰς MAV²: τὰς CV¹ 91 om. A, del. Brunck 92 τε CVN: δέ MA 99 εὗρον codd.

du lichte sonne droben,
du liebe mutter erde,
wie soll ich der verdammnis noch entrinnen?
freundinnen, wie verberg' ich meine schande?
kann denn ein gott, ein mensch für meine sache
eintreten, beistand leisten einem frevel?
ja, was mich drückt ist eine bürde,
zu schwer zum tragen,
und abzuschütteln nur mit meinem leben.
von allen frauen, ach,
ist das beklagenswertste schicksal meins.

CHORFÜHRERIN

ja, deiner botin ist die list mislungen,
entschieden ist es, furchtbar deine lage.

PHAIDRA

schandbarstes weib, was hast du mir getan?
dein kind hast du gemordet. vater Zeus
greife zum donnerkeil, zerschmettre dich.
hab' ich es nicht gesagt? hab' ich nicht klar
den plan durchschaut und dir davon zu schweigen
geboten was mich nun beschimpft? in ehren
kann ich nun nicht mehr sterben. doch genug.
jetzt gibt es andre sorgen. zornentbrannt
wird deine schmach er seinem vater melden,
die welt mit schimpflichstem gerede füllen.
fluch über dich, fluch ruf' ich über jeden,
der wider ihren willen seinen freunden
mit freveln beizustehn geschäftig ist.

KAMMERFRAU

du magst mich schelten, weil mein plan mislang;
du bist verletzt, das muss dein urteil trüben.
allein auch ich kann dir darauf erwidern,
gebieterin, so du gehör mir gibst.
ich habe dich erzogen, will dir wol,
und suchte heilung dir für deine krankheit.
die hab' ich nicht gefunden. aber wäre

εἰ δ' εὖ γ' ἔπραξα, κάρτ' ἂν ἐν σοφοῖσιν ἦ· 700
πρὸς τὰς τύχας γὰρ τὰς φρένας κεκτήμεθα.

ΦΑΙ. ἦ γὰρ δίκαια ταῦτα κἀξαρκοῦντά μοι,
τρώσασαν ἡμᾶς εἶτα συγχωρεῖν λόγοις;

ΤΡ. μακρηγοροῦμεν· οὐκ ἐσωφρόνουν ἐγώ·
ἀλλ' ἔστι κἀκ τῶνδ' ὥστε σωθῆναι, τέκνον. 705

ΦΑΙ. παῦσαι λέγουσα· καὶ τὰ πρὶν γὰρ οὐ καλῶς
παρῄνεσάς μοι κἀπεχείρησας κακά.
ἀλλ' ἐκποδὼν ἄπελθε καὶ σαυτῆς πέρι
φρόντιζ'· ἐγὼ γὰρ τἀμὰ θήσομαι καλῶς.
ὑμεῖς δέ, παῖδες εὐγενεῖς Τροζήνιαι, 710
τοσόνδε μοι παράσχετ' ἐξαιτουμένῃ,
σιγῇ καλύπτειν ἁνθάδ' εἰσηκούσατε.

ΧΟ. ὄμνυμι σεμνὴν Ἄρτεμιν, Διὸς κόρην,
μηδὲν κακῶν σῶν ἐς φάος δείξειν ποτέ.

—— καλῶς ἐλέξαθ'· ἓν δὲ † προτρέπουσ' ἐγὼ 715
εὕρημα δῆτα τῆσδε συμφορᾶς ἔχω,
ὥστ' εὐκλεᾶ μὲν παισὶ προσθεῖναι βίον,
αὐτή δ' ὄνασθαι πρὸς τὰ νῦν πεπτωκότα.
οὐ γάρ ποτ' αἰσχυνῶ γε Κρησίους δόμους,
οὐδ' ἐς πρόσωπον Θησέως ἀφίξομαι 720
αἰσχροῖς ἐπ' ἔργοις εἵνεκα ψυχῆς μιᾶς.

—— μέλλεις δὲ δή τι δρᾶν ἀνήκεστον κακόν;

—— θανεῖν· ὅπως δέ, τοῦτ' ἐγὼ βουλεύσομαι.

700 χάρτα γ' ἐν A ἦν codd. 702 γὰρ CV: καὶ MA κοὐξαρκ. C 3 λόγους M[1]O 9 γὰρ AC: δέ MV 12 καλύπτειν MAV[1]: καλύψειν V[2]Γ NB, καλύψαθ' CP ἅθανδ' M 13 κόραν V 15 προστρέπουσ' C[1] (non P) 16 δή τι C 18 δ' Canter: τ' codd. 19 Κρησίου C 22 δὴ τί codd. δή om. A 23 ἐγὼ τοῦτο βουλεύσομαι C

mein plan geglückt, wie hoch würd' ich gepriesen!
der klugheit massstab ist ja der erfolg.

PHAIDRA

heisst das genug mir tun, erst mich verletzen
und dann mit leeren worten es gestehn?

KAMMERFRAU

ja, fassen wir uns kurz. ich tat nicht recht,
allein es ist auch jetzt noch rettung möglich.

PHAIDRA

kein wort mehr. schlecht hast vorhin du geraten
und schändliches begonnen. heb' dich fort
und denk' an deine sachen. meine werde
ich selber gut besorgen. nun zu euch,
ihr edlen frauen von Trozen: so viel
gewähret meiner bitte, was ihr hier
vernommen in stillschweigen zu begraben.

CHORFÜHRERIN

ich schwör' es bei der reinen Artemis,
von deinem misgeschick nichts zu verraten.

PHAIDRA

habt dank dafür. noch weiss ich einen ausweg,
ein köstlich mittel ist's in meiner not.
die ehre meiner kinder kann ich retten,
und auch für mich ist es bei meinem schicksal
das beste noch. denn meine liebe heimat
beschimpf' ich nimmermehr, vor Theseus augen
werd' ich in schande nimmermehr erscheinen,
wenn es mich nur ein einz'ges leben kostet.

CHORFÜHRERIN

so willst du dich zum äussersten entschliessen?

PHAIDRA

ich sterbe. wie, soll meine sorge sein.

ΧΟ. εὔφημος ἴσθι. ΦΑΙ. καὶ σύ γ' εὖ με νουθέτει.
ἐγὼ δὲ Κύπριν, ἥπερ ἐξόλλυσί με, 725
ψυχῆς ἀπαλλαχθεῖσα τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ
τέρψω· πικροῦ δ' ἔρωτος ἡσσηθήσομαι.
ἀτὰρ κακόν γε χἀτέρῳ γενήσομαι
θανοῦσ', ἵν' εἰδῇ μὴ 'πὶ τοῖς ἐμοῖς κακοῖς
ὑψηλὸς εἶναι· τῆς νόσου δὲ τῆσδέ μοι 730
κοινῇ μετασχὼν σωφρονεῖν μαθήσεται.

ΧΟΡΟΣ

ἠλιβάτοις ὑπὸ κευθμῶσι γενοίμαν,
ἵνα με πτεροῦσσαν ὄρνιν
θεὸς ἐν ποταναῖς ἀγέλαισι θείη.
ἀρθείην δ' ἐπὶ πόντιον κῦμα τᾶς Ἀδριηνᾶς 735
ἀκτᾶς Ἠριδανοῦ θ' ὕδωρ,
ἔνθα πορφύρεον σταλάσ-
σουσ' ἐς οἶδμα πατρὸς τάλαι-
ναι κόραι Φαέθοντος οἴ-
κτῳ δακρύων τὰς ἠλεκτροφαεῖς αὐγάς. 740

Ἑσπερίδων δ' ἐπὶ μηλόσπορον ἀκτὰν
ἀνύσαιμι τᾶν ἀοιδῶν,
ἵν' ὁ ποντομέδων πορφυρέας λίμνας
ναύταις οὐκέθ' ὁδὸν νέμει, σεμνὸν τέρμονα ναίων 745
οὐρανοῦ, τὸν Ἄτλας ἔχει,
κρῆναί τ' ἀμβρόσιαι χέον-
ται Ζηνὸς μελάθρων παρὰ κοί-
ταις, ἵν' ἁ βιόδωρος αὔ-
ξει ζαθέα χθὼν εὐδαιμονίαν θεοῖσιν. 750

28 κακὸν δέ C[1]PΓ   χἀτέρῳ ΣCPBΓN: θατέρῳ MAVO   33 πτεροῦσαν codd.   34 ποταναῖσιν C[1]   ἀγέλῃσι MC[1]ΓN   36 κῦμα bis MA   τῆς M   38 σταλάσσουσιν codd.   39 τάλαιναι bis M   κοῦραι M κούραι V   42 Ἑσπερίων M   43 ἀοιδῶν ΣC[1]: ἀοιδᾶν (vel -άν) MAVC[2]   45 νέμοι MO   46 ναίων MAV[1]B[1]N: κυρῶν CV[2]B[2]Γ   49 κοίτας C[2]P   50 ἵν' ἁ βιόδωρος Σ ἵνα βιόδ. A: ἵνα ὀλβιόδωρος MC ἵν' ὀλβιόδ. VPΓNO   51 θεοῖς codd.: corr. Kirchhoff

CHORFÜHRERIN

sprich nicht so gottlos.

PHAIDRA

gottlos ist dein tadel:
ich tu es Aphrodite ja zu liebe,
die mir den untergang bereitet hat,
wenn ich noch heut aus diesem leben scheide.
mir war die liebe bitter; ich erlieg' ihr.
allein noch einem andern soll mein tod
verderblich werden. seine tugend sieht
auf meine qualen stolz herab. er wird's
verlernen, wenn er selbst in dies geschick
verflochten ist, und wird bescheiden werden.

ab. die dienerinnen tragen das bett hinein.

CHOR

O wär' ich von hinnen,
o dass mich die schatten
der wolken umfiengen,
ein gott mich befiedert
den scharen der vögel
des himmels gesellte!
dann schwäng' ich mich über die wogende salzflut
zu Adrias küsten, Eridanos strudel,
wo Helios töchter um Phaethon klagen:
es rinnen die tränen der mädchen zum meere,
gerinnen zu gleissendem bernstein.

Zum garten der götter
der flug mir gelänge,
wo menschlichen schiffern
der alte der tiefe
zu fahren verwehrt,
wo Atlas die grenzen des himmels behütet,
und Hesperos töchter die güldenen äpfel.
da steht der palast, wo der könig der götter
die hochzeit begangen, da sprudelt der nektar,
da spendet die Erde die ew'ge den göttern
die speise des seligen lebens.

ὦ λευκόπτερε Κρησία
πορθμίς, ἃ διὰ πόντιον
κῦμ' ἁλίκτυπος ἅλμας
ἐπόρευσας ἐμὰν ἄνασσαν ὀλβίων ἀπ' οἴκων, 755
κακονυμφοτάταν ὄνασιν. ἦ γὰρ ἀπ' ἀμφοτέρων
ἢ Κρησίας ἐκ γᾶς δύσορ-
νις ἔπτατο κλεινὰς Ἀθή- 760
νας, Μουνίχου δ' ἀκταῖσιν ἐκ-
δήσαντο πλεκτὰς πεισμάτων
ἀρχὰς ἐπ' ἀπείρου τε γᾶς ἔβασαν. —

ἀνθ' ὧν οὐχ ὁσίων ἐρώ-
των δεινᾷ φρένας Ἀφροδί- 765
τας νόσῳ κατεκλάσθη·
χαλεπᾷ δ' ὑπέραντλος οὖσα συμφορᾷ, τεράμνων
ἀπὸ νυμφιδίων κρεμαστὸν ἅψεται ἀμφὶ βρόχον 770
λευκᾷ καθαρμόζουσα δεί-
ρᾳ, δαίμονα στυγνὸν καται-
δεσθεῖσα, τὰν δ' εὔδοξον ἀνθ-
αιρουμένα φήμαν ἀπαλ-
λάσσουσά τ' ἀλγεινὸν φρενῶν ἔρωτα. 775

ΤΡΟΦΟΣ

ἰοὺ ἰού·
βοηδρομεῖτε πάντες οἱ πέλας δόμων·
ἐν ἀγχόναις δέσποινα, Θησέως δάμαρ.

ΧΟ. φεῦ φεῦ, πέπρακται· βασιλὶς οὐκέτ' ἔστι δὴ
γυνή, κρεμαστοῖς ἐν βρόχοις ἠρτημένη.

54 ἅλμας om. C[1] ἁλίκτυπον codd. et Σ: corr. Wakefield 60 ἔπτατο CPN: ἔπτατ' ἐπὶ MAV 61 μουνιχίου C, μονιχίου V, μουνυχίου MA: μουνύχου Hermann 70 ὄψετ' C (ἅψεται βρ. ἀμφὶ c) 71 καθαρμούζουσα A δείρᾳ Markland: δέρᾳ ACV, δέρῃ M 72 στυγνᾶν M 73 δ' Wil: τ' AVC, om. M ἀνθαιρουμέναν M φήμαν MC: φάμαν AV 75 φρ. ἔρ. φρεσίν M φρεσὶν ἐρ. O 76 aut τρόφ. aut ἐξαγγ. Σ; inde Ἀγγ. (Ἐξάγγ. V) ἰοῦ ἰοῦ Τρ. βοηδρ. MVA (teste Brunckio), θέρ. C 76 πάντες om. M δρόμῳ C[2]P schol. B

Weiss beschwingte Kreteryacht,
über schaum und schwall der see
trugst du meine herrin her
aus des vaterhauses frieden.
ach, die braut fand in der ehe
frieden nicht.
gaben euch von Kreta her
unglücksvögel das geleit?
kamen sie euch zu empfangen,
als an Munichos gestade
ihr die anker fallen liesset
und das feste land betratet,
Pallas' heil'gen boden?

Aphrodites arger groll
hat mit frevler leidenschaft
mit verbot'nem liebesdrang
ihre seele tief verwundet.
ach, die ungeheure schickung
trägt sie nicht.
nein, sie eilt zum brautgemach,
windet um den weissen hals
fester hand die todesschlinge.
der versuchung ihres herzens
folgt sie nicht: sie wählt die ehre
und befreit sich selbst die seele
von der liebe stacheln.

KAMMERFRAU

von innen

zu hilfe, wer dem schlosse nah, zu hilfe.
die fürstin, Theseus gattin, ist erhenkt.

CHORFÜHRERIN

so ist es denn geschehn; erdrosselt hängt
sie in der schlinge. Phaidra ist nicht mehr.

ΤΡ. οὐ σπεύσετ'; οὐκ οἴσει τις ἀμφιδέξιον 780
σίδηρον, ᾧ τόδ' ἅμμα λύσομεν δέρης;

ΗΜΙΧ. φίλαι, τί δρῶμεν; ἦ δοκεῖ περᾶν δόμους
λῦσαί τ' ἄνασσαν ἐξ ἐπισπαστῶν βρόχων;

ΗΜΙΧ. τί δ'; οὐ πάρεισι πρόσπολοι νεανίαι;
τὸ πολλὰ πράσσειν οὐκ ἐν ἀσφαλεῖ βίου. 785

ΤΡ. ὀρθώσατ' ἐκτείναντες ἄθλιον νέκυν·
πικρὸν τόδ' οἰκούρημα δεσπόταις ἐμοῖς.

ΧΟ. ὄλωλεν ἡ δύστηνος, ὡς κλύω, γυνή·
ἤδη γὰρ ὡς νεκρόν νιν ἐκτείνουσι δή.

ΘΗΣΕΥΣ

γυναῖκες, ἴστε τίς ποτ' ἐν δόμοις βοή; 790
ἠχὴ βαρεῖα προσπόλων μ' ἀφίκετο.
οὐ γάρ τί μ' ὡς θεωρὸν ἀξιοῖ δόμος
πύλας ἀνοίξας εὐφρόνως προσεννέπειν.
μῶν Πιτθέως τι γῆρας εἴργασται νέον;
[πρόσω μὲν ἤδη βίοτος, ἀλλ' ὅμως ἔτ' ἂν 795
λυπηρὸς ἡμῖν τούσδ' ἂν ἐκλίποι δόμους.]

ΧΟ. οὐκ ἐς γέροντας ἥδε σοι τείνει τύχη,
Θησεῦ· νέοι θανόντες ἀλγύνουσί σε.

—— οἴμοι· τέκνων μοι μή τι συλᾶται βίος;

80 τρόφ. MAV: ἀγγ. C 82 ἡμιχ. MA: ὁ χορ. V, χορ. C δοκεῖν V¹ 83 πράσσειν C: πράττειν MAV 84 βίῳ C² in ras. (cum P) 86 Τρ. MAV: ἀγγ. C, τρ. et ἐξάγγ. Σ ἐκτείνοντες ἄ. νεκρόν CΓ 91 ἠχώ codd.: corr. Nauck μ' add. Markland 93 πύλας CV: πύλαις MA 95. 6 del. Wil ἔτ' ἂν AC: ἔστ' ἂν MV 96 ἐκλίποι CVN: ἐκλίπῃ MAP 98 θανοῦντες ἀλγεινοῦσι V ἀλγυνοῦσι codd. 99 οἴμοι CPN: ὤμοι MAV συλλᾶται M

KAMMERFRAU

von innen

so eilt euch doch. wo ist ein scharfer stahl,
der von dem hals den todesknoten löse?

CHORFÜHRERIN

was dünkt euch, frauen, treten wir ins schloss,
die kön'gin aus der schlinge zu befrein?

EINE FRAU DES CHORES

warum? der mägde sind genug zur stelle,
und unberufnes handeln ist gefährlich.

einander widerstrebende bewegungen des chores

KAMMERFRAU

von innen

so streckt sie hin und bettet ihren leib.
ach, muss sie so das haus des gatten hüten!

CHORFÜHRERIN

kein zweifel, sie ist tot. habt ihr gehört,
dass sie den leichnam auf die bahre betten?

THESEUS

bekränzt, begleitet von einem gefolge von gewappneten zieht auf die bühne.

ihr fraun dort, wisset ihr, was dieser lärm
bedeutet, der aus unserm schloss erschallt?
der mägde kreischen hört' ich schon von fern
und am geschlossnen tore find' ich nicht
den freudigen empfang, wie ihn der wandrer
erwartet, der von heil'gen stätten kommt.
stiess Pittheus greisenalter etwas zu?

CHORFÜHRERIN

dich traf ein schicksalsschlag; doch nicht ein greis,
ein junges lebenslicht erlosch, mein könig.

THESEUS

weh mir. ist mir ein kind hinweggenommen?

ΧΟ. ζῶσιν, θανούσης μητρὸς ὡς ἄλγιστά σοι. 800

ΘΗ. τί φῄς; ὄλωλεν ἄλοχος; ἐκ τίνος τύχης;

—— βρόχον κρεμαστὸν ἀγχόνης ἀνήψατο.

—— λύπῃ παχνωθεῖσ' ἢ ἀπὸ συμφορᾶς τίνος;

—— τοσοῦτον ἴσμεν· ἄρτι γὰρ κἀγὼ δόμοις,
Θησεῦ, πάρειμι σῶν κακῶν πενθήτρια. 805

—— αἰαῖ, τί δῆτα τοῖσδ' ἀνέστεμμαι κάρα
πλεκτοῖσι φύλλοις, δυστυχὴς θεωρὸς ὤν;
χαλᾶτε κλῇθρα, πρόσπολοι, πυλωμάτων,
ἐκλύεθ' ἁρμούς, ὡς ἴδω πικρὰν θέαν
γυναικός, ἥ με κατθανοῦσ' ἀπώλεσεν. 810

—— ἰὼ ἰὼ τάλαινα μελέων κακῶν· ἔπαθες, εἰργάσω
τοσοῦτον ὥστε τούσδε συγχέαι δόμους.
αἰαῖ τόλμας, βιαίως θανοῦσ' ἀνοσίῳ τε συμ-
φορᾷ, σᾶς χερὸς πάλαισμα μελέας.
τίς ἄρα σάν, τάλαιν', ἀμαυροῖ ζόαν; —— > 815

800 θανου . . . C[1], θανοῦσι P 804 δόμοις MV: δόμους AC 8 κλῇθρα C: κλεῖθρα MAVP 9 talis legitur versus post 824 in VCPΓN, om. ibi MABO, hic ἐκλύσαθ' (σασθ' V) ἀ. ὡ. ἴ. δυσδαίμονα M (cum glossa τὴν τύχην), A (cum gl. τὴν δυστυχῆ), C, τὸν δαίμονα VO 16 ζωάν codd. (ζωήν V): ζοάν casu P[1]

CHORFÜHRERIN

sie leben, doch als mutterlose waisen.

THESEUS

was sagst du? meine gattin tot? wie starb sie?

CHORFÜHRERIN

erdrosselt hat sie sich mit eigner hand.

THESEUS

ein anfall ihrer schwermut? sagt, was war es?

CHORFÜHRERIN

nur so viel wissen wir. wir kamen selbst
erst eben her, dein unglück zu beweinen.

THESEUS

nimmt den kranz ab

weh mir, was trag' ich diese lorberreiser
im har noch? keine frohen götterfeste
kam ich zu schauen. auf, ihr knechte drinnen,
schlagt auf die tore, stosst die riegel fort.
das jammervolle schauspiel muss ich sehn,
mein weib, die sterbend mich zugleich vernichtet.

die mitteltür öffnet sich; man erblickt die aufgebahrte leiche Phaidras; trauernde mägde umgeben sie.

CHOR

unsel'ge, welch verhängnis!
du hast getan, du hast gelitten,
was unser ganzes königshaus zerstört.
was gab die kühnheit dir,
in sünd'gem drang mit jäher tat
den tod zu suchen
als opfer deiner eignen hand?
und wer hat es vermocht
den todesschatten auf dein haupt zu werfen?

ΘΗ. ὤμοι ἐγὼ πόνων· ἔπαθον, ὦ πόλις,
τὰ μάκιστ᾽ ἐμῶν κακῶν. ὦ τύχα,
ὥς μοι βαρεῖα καὶ δόμοις ἐπεστάθης,
κηλὶς ἄφραστος ἐξ ἀλαστόρων τινός· 820
κατακονὰ μὲν οὖν ἀβίοτος βίου·
κακῶν δ᾽, ὦ τάλας, πέλαγος εἰσορῶ
τοσοῦτον ὥστε μήποτ᾽ ἐκνεῦσαι πάλιν
μηδ᾽ ἐκπερᾶσαι κῦμα τῆσδε συμφορᾶς. 824
τίνα λόγον τάλας, τίνα τύχαν σέθεν 826
βαρύποτμον, γύναι, προσαυδῶν τύχω;
ὄρνις γὰρ ὥς τις ἐκ χερῶν ἄφαντος εἶ,
πήδημ᾽ ἐς Ἅιδου κραιπνὸν ὁρμήσασά μοι.
μέλεα μέλεα τάδε πάθη. πρόσωθεν δέ ποθεν 830
ἀνακομίζομαι τύχαν δαιμόνων
ἀμπλακίαισι τῶν πάροιθέν τινος. —— <
ΧΟ. οὐ σοὶ τάδ᾽, ὦναξ, ἦλθε δὴ μόνῳ κακά,
πολλῶν μετ᾽ ἄλλων δ᾽ ὤλεσας κεδνὸν λέχος. 835
—— τὸ κατὰ γᾶς θέλω, τὸ κατὰ γᾶς κνέφας
μετοικεῖν σκότῳ θανὼν ὁ τλάμων,
τῆς σῆς στερηθεὶς φιλτάτης ὁμιλίας·
ἀπώλεσας γὰρ μᾶλλον ἢ κατέφθισο.
τίνα κλύω τύχαν, πόθεν θανάσιμος, 840
γύναι, σάν, τάλαιν᾽ ἔβα καρδίαν;
εἴποι τις ἂν τὸ πραχθέν, ἢ μάτην ὄχλον
στέγει τύραννον δῶμα προσπόλων ἐμῶν;
. . . . . . ὤμοι μοι σέθεν
μέλεος, οἷον εἶδον ἄλγος δόμων, 845

17 Θη om. M ὤμοι AC^{2}PN: ὤιμοι O οἴμοι VC^1, ἰώμοι Γ (M periit) πόνων AV^1: παθέων CV^{2}PΓNO ὧν (ὦ A) ἔπαθον codd.: corr. Havn. ὦ πόλις MAV^{2}O: ὦ τάλας C, ὦ τάλαινα V^{1}PΓN 18 τύχα C: τύχη MAV 19 ἐφεστ. MN 21 κατακονά A, κατακονᾷ C, utrumque ΣMV ἀβίοτος MO: ἀβίωτος ACV 22 ὦ ΣCV^2: ὁ MAV^1 23 ὥστε CBΓN: ὡς MAV ἐκπνεῦσαι MO 24 μηδ᾽ ACO: μήτ᾽ MV 27 γύναι MAV: τλῆμον CΓN 29 κραιπνόν M (κρεπ.) AV: πικρόν CΓN ὁρμ. που V^1 30 αἶ praemittit bis CPNΓ, quater MAV: del. Wil μέλεα semel C^{1}V^1 πάθη τάδε V 34 τόδ᾽ — κακόν V ὦναξ VC^{2}PO: ἄναξ MAC^1 ἐπῆλθε MO (nota hic et 836 et 848 erasa M) 35 δ᾽ om. CV^1 37 θανεῖν C^1 ὦ τλῆμον V^1, ὁ τλήμων CV^2 40 τίνος codd. et Σ: corr. Kirchhoff πόθεν θ. τύχα codd.: corr. Wil 41 ἔβα CV^1: ἐπέβα MAV^2 ἔβα τάλαινα codd.: corr. Elmsley 44 ὤμοι MAV^2. ἰώμοι CV^1 45 ἄλγος εἶδον V (M periit)

THESEUS

weh mir, mein vaterland,
das ärgste muss ich schauen.
o schicksal, weh, wie suchest du mich heim!
bin ich gezeichnet mit verborgnem fluch?
mein lebensglück zerschellte,
des unheils strudel packte
und riss mich fort, und nimmer heb' ich mich
auftauchend aus dem abgrund an das licht.
wie soll ich raten,
was dich zum tod getrieben?
so plötzlich, wie der vogel der entfleugt,
bist du ins schattenreich hinabgestürmt.
o jammer, jammerlos,
ein ahnherr meines blutes
hat sich mit sündenschuld befleckt,
und ich unsel'ger muss es büssen.

CHORFÜHRERIN

mein fürst, bedenke, nicht der erste bist du,
schon mancher hat ein edles weib verloren.

THESEUS

ins grab, in grabesnacht
hinunter zieht es mich,
da deinen trauten umgang ich verlor.
dein sterben war mir tödlicher als dir.
wie kam in deine seele
der mördrische gedanke?
so sagt doch, was geschah? birgt denn umsonst
das königshaus der dienerinnen schar!
weh mir, ich armer,
welch schauspiel muss ich sehen?
ich sag', ich trag' es nicht. es ist zu viel,

οὐ τλητὸν οὐδὲ ῥητόν. ἀλλ' ἀπωλόμην·
ἔρημος οἶκος καὶ τέκν' ὀρφανεύεται.
ἔλιπες ἔλιπες, ὦ φίλα γυναικῶν ἀρί-
στα θ' ὁπόσας ὁρᾷ φέγγος ἁλίου 850
τε καὶ νυκτὸς ἀστερωπὸν σέλας.

ΧΟ. ἰὼ τάλας,
ὦ τάλας· ὅσον κακὸν ἔχει δόμος.
δάκρυσί μου βλέφαρα καταχυθέντα τέγγεται σᾷ τύχᾳ·
τὸ δ' ἐπὶ τῷδε πῆμα φρίσσω πάλαι. 855

ΘΗ. ἔα ἔα·
τί δή ποθ' ἥδε δέλτος ἐκ φίλης χερὸς
ἠρτημένη; θέλει τι σημῆναι νέον;
ἀλλ' ἦ λέχους μοι καὶ τέκνων ἐπιστολὰς
ἔγραψεν ἡ δύστηνος ἐξαιτουμένη;
θάρσει τάλαινα· λέκτρα γὰρ τὰ Θησέως 860
οὐκ ἔστι δῶμά θ' ἥτις εἴσεισιν γυνή.
καὶ μὴν τύποι γε σφενδόνης χρυσηλάτου
τῆς οὐκέτ' οὔσης οἵδε προσσαίνουσί με.
φέρ', ἐξελίξας περιβολὰς σφραγισμάτων
ἴδω, τί λέξαι δέλτος ἥδε μοι θέλει. 865

— φεῦ φεῦ· τόδ' αὖ νεοχμὸν ἐκδοχαῖς
ἐπεισφέρει θεός. ἐμοὶ μὲν οὖν
ἀβίοτος βίου τύχα· πρὸς τὸ κρανθὲν δ' εἴη τυχεῖν.
ὀλομένους γάρ, οὐκέτ' ὄντας λέγω,
φεῦ φεῦ, τῶν ἐμῶν τυράννων δόμους. 870

48 χορ. praef. codd. (et Σ): del. Musgrave ἔλειπες bis M[1] 49 ὁπόσαις V ἐφορᾷ codd.: corr. Weil 50 ἀελίου codd. ἀστερωπὸς (-πᾶς C[1], -οπός C[2]) σελάνα codd. et Σ: corr. Jacobs 52 Ἡμιχ. ἰὼ τάλας ὢ τ. CVN, ὢ τάλας (γρ. ἰὼ τάλας) Θη. ὢ τάλας M, bis ὢ τάλας AO, choro continuat Σ 53 τέγχεται C τᾷ σᾷ VBPN 55 τίδε M 57 δή CV: om. MANO ἡ δέλτος C σημᾶναι VC[2]PN 61 δώμαθ' MV 63 οἵδε Wil: τῆσδε 67 ἐπεισφέρει CV[1]PN: ἐπιφέρει MAV[2]O Σ ambiguum θεός C[1]PN: θεὸς κακόν ΣMAVC[2]O 68 ἀβίοτος MO: ἀβίωτος ACV δ' add. Wil 70 τῶν ἐμῶν om. C[1]

das haus verödet, waisen meine kinder.
verlassen hast du uns,
verlassen, liebste, beste
der frauen, die der sonne glanz,
des mondes schimmer je beschienen.

tritt zu der leiche empor.

CHOR

du ärmster, ärmster mann,
zerschmettert ist dein haus; das mitleid treibt
der zähren reichsten strom auf meine wangen.
und dennoch droht uns mehr.
ich ahn' es längst,
ahn' es und schaudre.

THESEUS

an Phaidras bahre

sieh da.
da hängt an ihrer lieben hand ein brief.
gibt es noch weitres unheil, oder trägt
sie scheidend mir für meinen wittwerstand
und unsre kinder eine bitte vor?
des, arme Phaidra, kannst du sicher sein,
als gattin kommt kein weib in Theseus haus.
o wie vertraut blickt mich das siegel an,
das der entschlafnen goldner ring gedrückt.
ich muss es brechen, muss die hülle lösen
und sehen, was der brief zu melden hat.

CHOR

weh wehe,
zu neuem schlage stürmt
ein dämon auf uns ein.
das leben hat für mich den wert verloren.
der schlag ist tödlich, treff' er denn auch mich.
denn weh, am boden liegt
zertrümmert und zermalmt
des königshauses glück.

[ὦ δαῖμον, εἴ πως ἔστι, μὴ σφήλῃς δόμους,
αἰτουμένης δὲ κλῦθί μου· πρὸς γάρ τινος
οἰωνὸν ὥστε μάντις εἰσορῶ κακοῦ.]
ΘΗ. οἴμοι· τόδ' οἷον ἄλλο πρὸς κακῷ κακόν.
[οὐ τλητὸν οὐδὲ λεκτόν. ὦ τάλας ἐγώ.] 875
ΧΟ. τί χρῆμα; λέξον, εἴ τί μοι λόγου μέτα.
—— βοᾷ βοᾷ δέλτος ἄλαστα. πᾷ φύγω
βάρος κακῶν; ἀπὸ γὰρ ὀλόμενος οἴχομαι,
οἷον οἷον εἶδον γραφαῖς μέλος φθεγγόμενον τλάμων. 880
—— αἰαῖ, κακῶν ἀρχηγὸν ἐκφαίνεις λόγον.
—— τόδε μὲν οὐκέτι στόματος ἐν πύλαις
καθέξω δυσεκπέρατον ὀλοὸν κακόν· ἰὼ πόλις.
Ἱππόλυτος εὐνῆς τῆς ἐμῆς ἔτλη θιγεῖν 885
βίᾳ, τὸ σεμνὸν Ζηνὸς ὄμμ' ἀτιμάσας.
ἀλλ', ὦ πάτερ Πόσειδον, ἃς ἐμοί ποτε
ἀρὰς ὑπέσχου τρεῖς, μιᾷ κατέργασαι
τούτων ἐμὸν παῖδ', ἡμέραν δὲ μὴ φύγοι
τήνδ', εἴπερ ἡμῖν ὤπασας σαφεῖς ἀράς. 890
—— ἄναξ, ἀπεύχου ταῦτα πρὸς θεῶν πάλιν·
γνώσῃ γὰρ αὖθις ἀμπλακών. ἐμοὶ πιθοῦ.
—— οὐκ ἔστι· καὶ πρός γ' ἐξελῶ σφε τῆσδε γῆς.
δυοῖν δὲ μοίραιν θατέρᾳ πεπλήξεται·
ἢ γὰρ Ποσειδῶν αὐτὸν εἰς Ἅιδου δόμους 895

71—73 ἐν τισὶν οὐ φέρονται Σ δαίμων M σφήλῃς CV[1]: σφάλῃς MAV[2]
72 alt. γὰρ C 73 οἰωνόν ACO: οἰωνῶν MVΣ κακοῦ CPN: κακὸν MAVΣ
74 del. Wil 77 πᾷ MA: ποῦ CV 79 ἐν γραφαῖς codd.: corr. Wil
80 τλάμων MA: τλήμων VPN, τλῆμον C 82 τὸ δ' ἐμόν MO 84 δυσεκπέραντον MO ὀλοὸν et πόλις semel MA: bis CV ἰὼ Dindorf: ὦ codd.
85 τῆς ἐμῆς εὐνῆς C[1]V 95 Ἅι. πύλας M (ex 56) δόμου O

THESEUS

herunterkommend

entsetzlich, grässlich, unheil über unheil!

CHORFÜHRERIN

sag' an, was ist es, so ich's hören darf.

THESEUS

zum himmel schreit der brief,
weh schreit er über unerhörte tat.
wo berg' ich mich? es ist zu viel.
ha, welch ein höllenlied ertönt
aus dieses briefes zeilen mir entgegen.

CHORFÜHRERIN

weh,
was so beginnt, kann nur in elend enden.

THESEUS

nein, das vermag mein mund
nicht mehr zurückzuhalten,
die untat, die zu nennen
mich schaudert, die mich tötet.
vernimm's, mein vaterland.
Hippolytos hat es gewagt, mein bette
entehrend meines hauses gott zu schänden.
Poseidon, vater, du gewährtest mir
drei bitten: eine tu' ich jetzt: vernichte
mir meinen sohn. auch nicht den heut'gen tag
entrinn' er seiner strafe, wenn du wirklich
erfüllung meiner wünsche mir vergönntest.

CHORFÜHRERIN

um gottes willen, nimm das wort zurück,
mein könig, du bereust es noch, gib nach.

THESEUS

mit nichten. aus dem lande bann' ich ihn
noch ausserdem. ein los muss ihn ereilen:
entweder meine bitte wird erhört,

θανόντα πέμψει τὰς ἐμὰς ἀρὰς σέβων,
ἢ τῆσδε χώρας ἐκπεσὼν ἀλώμενος
ξένην ἐπ' αἶαν λυπρὸν ἀντλήσει βίον.
ΧΟ. καὶ μὴν ὅδ' αὐτὸς παῖς σὸς ἐς καιρὸν πάρα,
Ἱππόλυτος· ὀργῆς δ' ἐξανεὶς κακῆς, ἄναξ 900
Θησεῦ, τὸ λῷστον σοῖσι βούλευσαι δόμοις.

ΙΠΠΟΛΥΤΟΣ

κραυγῆς ἀκούσας σῆς ἀφικόμην, πάτερ,
σπουδῇ· τὸ μέντοι πρᾶγμ' ἐφ' † ᾧτινι στένεις
οὐκ οἶδα, βουλοίμην δ' ἂν ἐκ σέθεν κλύειν.
ἔα, τί χρῆμα; σὴν δάμαρθ' ὁρῶ, πάτερ, 905
νεκρόν· μεγίστου θαύματος τόδ' ἄξιον·
ἣν ἀρτίως ἔλειπον, ᾗ φάος τόδε,
οὔπω χρόνος παλαιός, εἰσεδέρκετο.
τί χρῆμα πάσχει; τῷ τρόπῳ διόλλυται;
πάτερ, πυθέσθαι βούλομαι σέθεν πάρα. 910
σιγᾷς. σιωπῆς δ' οὐδὲν ἔργον ἐν κακοῖς.
ἡ γὰρ ποθοῦσα πάντα καρδία κλύειν
κἀν τοῖς κακοῖσι λίχνος οὖσ' ἁλίσκεται·
οὐ μὴν φίλους γε κἄτι μᾶλλον ἢ φίλους
κρύπτειν δίκαιον σάς, πάτερ, δυσπραξίας. 915
ΘΗ. ὦ πόλλ' ἁμαρτάνοντες ἄνθρωποι μάτην,
τί δὴ τέχνας μὲν μυρίας διδάσκετε
καὶ πάντα μηχανᾶσθε κἀξευρίσκετε,
ἓν δ' οὐκ ἐπίστασθ' οὐδ' ἐθηράσασθέ πω,
φρονεῖν διδάσκειν οἷσιν οὐκ ἔνεστι νοῦς. 920
—— δεινὸν σοφιστὴν εἶπας, ὅστις εὖ φρονεῖν
τοὺς μὴ φρονοῦντας δυνατός ἐστ' ἀναγκάσαι.
ἀλλ' οὐ γὰρ ἐν δέοντι λεπτουργεῖς, πάτερ,
δέδοικα μή σου γλῶσσ' ὑπερβάλῃ κακοῖς.

903 ὧτε νῦν ΓΝ ὧ νῦν Havn. ὧτινιν P (ὧτινι νῦν p) ᾧ τὰ νῦν Christ. pat. 844 Br. 907 ἔλιπον V ᾗ MV² ἣ A: εἰς V¹CΓ 8 χρόνον παλαιόν codd.: corr. Lehrs 11 δ' om. V 19 ἔνθ' A οὐδὲ θηράσθε CV¹ 20 οἷς C¹ αἷσιν A 24 ὑπερβάλῃ ACV²: -βάλοι V¹ -βάλλοι MO

dann schickt Poseidon heut ihn in den Hades.
sonst muss er flüchtig werden und im elend
ein jämmerliches bettlerleben führen.

CHORFÜHRERIN

hier kommt dein sohn, zur rechten zeit. mein fürst,
lass nach in deinem jähen zorn. bedenke,
was deinem haus am besten frommen mag.

HIPPOLYTOS

begleitet von einigen gefährten

dein schreien hört' ich, und ich kam, mein vater,
in hast; den grund, weshalb du klagtest, weiss
ich nicht und wünsche, dass du mir ihn sagest. —
ha, was ist das? ich sehe deine gattin
als leiche. traun, ich muss mich sehr verwundern.
noch eben gieng ich von ihr, eben noch
war lebend und gesund sie. wie denn liegt sie
jetzt auf dem totenbett? was stiess ihr zu? —
vater, ich möchte das von dir erfahren. —
du schweigst. ein unglück darf man nicht verschweigen.
neugierig immer brennt das menschenherz
am heftigsten auf eines unglücks kunde.
und es ist unrecht, dass du deinem nächsten,
ja mehr als nächsten, dein geschick verbirgst.

THESEUS

ohne Hippolytos anzusehn

o menschen, menschen, eitles torenvolk,
was lernt ihr tausend künste, müht euch ab,
um alles zu ersinnen, zu erfinden:
nur eins versteht ihr nicht, erjagt ihr nicht,
narren und schurken zu verstand zu bringen.

HIPPOLYTOS

ein grosser künstler wär' es, der die einsicht
den toren aufzunötigen verstünde.
doch jetzt ist nicht die zeit den witz zu üben;
dein unglück, fürcht' ich, macht den kopf dir schwindeln.

ΘΗ. φεῦ, χρῆν βροτοῖσι τῶν φίλων τεκμήριον — 925
σαφές τι κεῖσθαι καὶ διάγνωσιν φρενῶν,
ὅστις τ' ἀληθής ἐστιν ὅς τε μὴ φίλος,
δισσάς τε φωνὰς πάντας ἀνθρώπους ἔχειν,
τὴν μὲν δικαίαν, τὴν δ' ὅπως ἐτύγχανεν,
ὡς ἡ φρονοῦσα τἄδικ' ἐξηλέγχετο — 930
πρὸς τῆς δικαίας, κοὐκ ἂν ἠπατώμεθα.

ΙΠ. ἀλλ' ἦ τις ἐς σὸν οὖς με διαβαλὼν ἔχει
φίλων, νοσοῦμεν δ' οὐδὲν ὄντες αἴτιοι;
ἔκ τοι πέπληγμαι· σοὶ γὰρ ἐκπλήσσουσί με
λόγοι παραλλάσσοντες ἔξεδροι φρενῶν. — 935

—— φεῦ τῆς βροτείας, ποῖ προβήσεται, φρενός;
τί τέρμα τόλμης καὶ θράσους γενήσεται;
εἰ γὰρ κατ' ἀνδρὸς βίοτον ἐξογκώσεται,
ὁ δ' ὕστερος τοῦ πρόσθεν εἰς ὑπερβολὴν
πανοῦργος ἔσται, θεοῖσι προσβαλεῖν χθονὶ — 940
ἄλλην δεήσει γαῖαν, ἣ χωρήσεται
τοὺς μὴ δικαίους καὶ κακοὺς πεφυκότας.
σκέψασθε δ' ἐς τόνδ', ὅστις ἐξ ἐμοῦ γεγὼς
ᾔσχυνε τἀμὰ λέκτρα κἀξελέγχεται
πρὸς τῆς θανούσης ἐμφανῶς κάκιστος ὤν. — 945
δεῖξον δ', ἐπειδή γ' ἐς μίασμ' ἐλήλυθα,
τὸ σὸν πρόσωπον δεῦρ' ἐναντίον πατρί.
σὺ δὴ θεοῖσιν ὡς περισσὸς ὢν ἀνὴρ
ξύνει; σὺ σώφρων καὶ κακῶν ἀκήρατος;

26 διάγνωστον C[1] 27 ὅστις μὴ C (non P) O 31 οὐχ V (corr. rec.) 32 ἦ ΣΑΓ (ἡ), εἰ MCV 33 δ' om. C[1]V[1]O 34 ἦτοι A μοι M 43 σκέψασθαι M[1] 46 ἐλήλυθας codd. et Σ: corr. Musgrave

THESEUS

wie oben

o dass es doch ein unterscheidungszeichen,
ein sichres merkmal gäbe für der freunde
gesinnung, treu' und falschheit zu erkennen.
zwei stimmen sollte jeder mensch besitzen,
die eine, wahr und echt; die andre möchte
dann bleiben, wie sie wäre. denn wir könnten
doch mit der wahren ihren trug entlarven
und würden durch verstellung nicht getäuscht.

HIPPOLYTOS

hat jemand mich vor deinem ohr verleumdet
von meinen freunden? liegt trotz meiner reinheit
verdacht auf mir? ich staune, staunen machen
mich deine wirren widersinn'gen reden.

THESEUS

wie oben

o über diese menschen! bis wohin
soll ihre frechheit steigen? ist kein ziel
des menschenwitzes frevlem mut gesteckt?
wenn von geschlecht er zu geschlecht sich steigert,
und jedes es dem vor'gen an verruchtheit
zuvortun will, so werden bald die götter
noch eine neue welt erschaffen müssen,
denn diese fasst das mass der frevel nicht.

mit plötzlicher wendung auf Hippolytos

da, seht ihn an: es ist mein eigner sohn,
mein weib hat er geschändet. das verbrechen
ist durch der toten zeugnis klar erwiesen.

Hippolytos wendet sich ab

was blickst du fort? hab' ich mich überwunden,
und trage die befleckung deines anblicks,
so sieh auch mir ins auge. also du,
du bist der auserwählte, deinen umgang,
den keuschen, reinen, wählt sich eine göttin?
die abgeschmackte gotteslästerung

οὐκ ἂν πιθοίμην τοῖσι σοῖς κόμποις ἐγὼ 950
θεοῖσι προσθεὶς ἀμαθίαν φρονεῖν κακῶς.
ἤδη νυν αὔχει καὶ δι' ἀψύχου βορᾶς
† σίτοις καπήλευ' Ὀρφέα τ' ἄνακτ' ἔχων
βάκχευε πολλῶν γραμμάτων τιμῶν καπνούς·
ἐπεί γ' ἐλήφθης. τοὺς δὲ τοιούτους ἐγὼ 955
φεύγειν προφωνῶ πᾶσι· θηρεύουσι γὰρ
σεμνοῖς λόγοισιν, αἰσχρὰ μηχανώμενοι.
τέθνηκεν ἥδε· τοῦτό σ' ἐκσώσειν δοκεῖς;
ἐν τῷδ' ἁλίσκῃ πλεῖστον, ὦ κάκιστε σύ·
ποῖοι γὰρ ὅρκοι κρείσσονες, τίνες λόγοι 960
τῆσδ' ἂν γένοιντ' ἂν ὥστε σ' αἰτίαν φυγεῖν;
μισεῖν σε φήσεις τήνδε καὶ τὸ δὴ νόθον
τοῖς γνησίοισι πολέμιον πεφυκέναι·
κακὴν ἄρ' αὐτὴν ἔμπορον βίου λέγεις,
εἰ δυσμενείᾳ σῇ τὰ φίλτατ' ὤλεσεν. 965
ἀλλ' ὡς τὸ μῶρον ἀνδράσιν μὲν οὐκ ἔνι,
γυναιξὶ δ' ἐμπέφυκεν; οἶδ' ἐγὼ νέους
οὐδὲν γυναικῶν ὄντας ἀσφαλεστέρους,
ὅταν ταράξῃ Κύπρις ἡβῶσαν φρένα·
τὸ δ' ἄρσεν αὐτοὺς ὠφελεῖ προσκείμενον. 970
νῦν οὖν — τί ταῦτα σοῖς ἁμιλλῶμαι λόγοις
νεκροῦ παρόντος μάρτυρος σαφεστάτου;
ἔξερρε γαίας τῆσδ' ὅσον τάχος φυγάς,
καὶ μήτ' Ἀθήνας τὰς θεοδμήτους μόλῃς,
μήτ' εἰς ὅρους γῆς ἧς ἐμὸν κρατεῖ δόρυ. 975
εἰ γὰρ παθών γε σοῦ τάδ' ἡσσηθήσομαι,
οὐ μαρτυρήσει μ' Ἴσθμιος Σίνις ποτὲ
κτανεῖν ἑαυτόν, ἀλλὰ κομπάζειν μάτην,
οὐδ' αἱ θαλάσσῃ σύννομοι Σκιρωνίδες
φήσουσι πέτραι τοῖς κακοῖς μ' εἶναι βαρύν. 980

ΧΟ. οὐκ οἶδ' ὅπως εἴποιμ' ἂν εὐτυχεῖν τινα
θνητῶν· τὰ γὰρ δὴ πρῶτ' ἀνέστραπται πάλιν.

50 πειθοίμην M[1] 53 ὀρφέως ἄ. M[1] ὀρφέ' ὡς M[2] 54 καπνοῖς M[1] 56 θηρεύσουσι M 58 ἐκσώζειν A 61 γένοιτ' MPΓO 62 μ. γε C[1]P 63 γνησίοις C[1] (γνησίοις σου P) 65 ἡ δυσγένεια σὴ M[1], ἢ δυσμένεια σὴ M rec. (εἰ etiam A, ἡ O), φίλα τ' A (sic), ἀπώλεσεν C[1]VN 73 φυγὰς τάχος MO 75 ὅρον V (corr. rec.) 76 ἡττηθήσομαι A 77 οὐ γὰρ μαρτ. M[1] ἴσθμιοσι σίνις M 78 κτανεῖν γ' A 79 οὐδ' ἐν θαλάσσηι MO, οὐδὲ θαλάσσης C[1], οὐδ' αἱ θαλάσσης AC[2]VPΓN σκιρρώνιδες C, σκειρων. MAV, σκιρων. casu O

begeh' ich nicht, bloss auf dein prahlen hin
an einer gottheit unverstand zu glauben.
jetzt wirf dich in die brust, erschachre dir
die heiligkeit, weil nur blutlose kost
dich nähre, schwärme jetzt im dienst des Orpheus
und such' andächtig des propheten wort
in manchem dicken buch. du bist erkannt.
vor dieser ganzen rotte rat' ich jedem
sich wol zu hüten. ihre frommen worte
sind köder, und das ärgste steckt dahinter.
Phaidra ist tot. soll das dich retten? schurke,
das eben überführt dich. welcher eid,
welcher beweis vermöchte mehr als sie,
die sterbend dich beschuldigt? du wirst sagen,
sie hätte dich gehasst, der bastard gelte
nun einmal als der echtgebornen feind.
so hat sie für die ihren schlecht gesorgt,
wenn sie sie elend machte, dir zu schaden.
meinst du, der mann sei jäher sinnlichkeit
nicht unterworfen wie das schwache weib?
ich kenne manchen jüngling, der den sinnen,
wenn liebe seinen jungen kopf verwirrt,
nicht besser als ein mädchen widersteht.
nur sieht man bei dem mann darüber weg.
jetzt also — doch was soll der eitle streit?
dort steht ein sichrer zeuge, jene leiche.
du bist verbannt. Trozen verlässt du gleich;
Athens geweihter boden, jedes land,
in dem mein scepter herrscht, ist dir verboten.
denn wenn ich dies von dir mir bieten lasse,
so soll der Sinis mir es leugnen dürfen,
dass ich ihn schlug, und soll das meerbespülte
gefels des Skiron mir das zeugnis weigern,
dass ich den missetätern furchtbar bin.

CHORFÜHRERIN

ich glaube nicht mehr an ein volles glück
auf erden. denn das höchste liegt am boden.

ΙΠ. πάτερ, μένος μὲν ξύστασίς τε σῶν φρενῶν
δεινή· τὸ μέντοι πρᾶγμ' ἔχον καλοὺς λόγους,
εἴ τις διαπτύξειεν, οὐ καλὸν τόδε. 985
ἐγὼ δ' ἄκομψος εἰς ὄχλον δοῦναι λόγον,
ἐς ἥλικας δὲ κὠλίγους σοφώτερος.
ἔχει δὲ μοῖραν καὶ τόδ'· οἱ γὰρ ἐν σοφοῖς
φαῦλοι παρ' ὄχλῳ μουσικώτεροι λέγειν.
ὅμως δ' ἀνάγκη, ξυμφορᾶς ἀφιγμένης, 990
γλῶσσάν μ' ἀφεῖναι. πρῶτα δ' ἄρξομαι λέγειν,
ὅθεν μ' ὑπῆλθες πρῶτον ὡς διαφθερῶν
οὐκ ἀντιλέξοντ'. εἰσορᾷς φάος τόδε
καὶ γαῖαν· ἐν τοῖσδ' οὐκ ἔνεστ' ἀνὴρ ἐμοῦ,
οὐδ' ἢν σὺ μὴ φῇς, σωφρονέστερος γεγώς. 995
ἐπίσταμαι γὰρ πρῶτα μὲν θεοὺς σέβειν,
φίλοις τε χρῆσθαι μὴ ἀδικεῖν πειρωμένοις,
ἀλλ' οἷσιν αἰδὼς μήτ' ἐπαγγέλλειν κακὰ
μήτ' ἀνθυπουργεῖν αἰσχρὰ τοῖσι χρωμένοις·
οὐκ ἐγγελαστὴς τῶν ὁμιλούντων, πάτερ, 1000
ἀλλ' αὑτὸς οὐ παροῦσι κἀγγὺς ὢν φίλοις.
ἑνὸς δ' ἄθικτος, ᾧ με νῦν ἔχειν δοκεῖς·
λέχους γὰρ ἐς τόδ' ἡμέρας ἁγνὸν δέμας.
οὐκ οἶδα πρᾶξιν τήνδε πλὴν λόγῳ κλύων
γραφῇ τε λεύσσων· οὐδὲ ταῦτα γὰρ σκοπεῖν 1005
πρόθυμός εἰμι, παρθένον ψυχὴν ἔχων.
εἶεν· τὸ σῶφρον τοὐμὸν οὐ πείθει σ' ἴσως·
δεῖ δή σε δεῖξαι, τῷ τρόπῳ διεφθάρην.

84 καλοὺς MAV^{2}: πολλούς CV^{1} 86 λόγον CV^{1}: λόγους MAV^{2} 90 ξυμφορᾶς A: συμφορᾶς MCVPNO (-ράς) 91 πρῶτα δ' etiam A (γ' O) 92 πρῶτον ΣMA: πρότερον CV 93 κοὐκ codd.: περισσὸς ὁ καὶ Σ 96 θεόν V^{2} 97 πειρώμενος A 98 ἐπαγγέλλειν Σ: ἀπαγγέλλειν (-ελειν MC) codd. et Σ alius 1000 κοὐκ V 1001 αὑτὸς Σ: αὐτός codd. φίλοις CV: φίλος MA, utrumque Σ 2 ἔχειν CV^{2}Σ: ἑλεῖν MAV^{1} 4 οὐκ MA: κοὐκ CV 7 εἶεν Wil: καὶ δὴ MVC (ε! δή c) P κεἰ μὴ A

HIPPOLYTOS

mein vater, eindrucksvoll ist deine rede
durch leidenschaft und tiefen grimm. indessen
die sache, die du so beredt verfichtst,
ist, wenn man sie genau betrachtet, schlecht.
hingegen mir gebricht es an gewandtheit,
mich vor dem grossen haufen zu verteid'gen.
vor meines gleichen und im kleinen kreise
versteh' ich's besser. und das ist natürlich.
denn was gebildeter geschmack verwirft
hat für das ohr der menge vollsten klang.
und doch, das unglück kam; ich muss der zunge
die zügel lösen. so beginn' ich denn
mit dem, was du als ersten angriffspunkt
geschickt gestellt hast. weil ich nichts darauf
erwidern würde, sollt' es mich verderben.
sieh um dich: auf der erde, da du wandelst,
im sonnenlicht, das deinen pfad erhellt,

Theseus macht miene aufzufahren

ist keiner, der wie ich — wenn du es auch
bestreitest — rein und ohne sünde wäre.
die götter weiss ich recht zu ehren; lebe
mit freunden, die sich fern von freveln halten,
und denen, etwas schlechtes anzuregen
so gut wie andern darin beizustehn,
ihr ehrgefühl verbeut. ich selbst, mein vater,
misbrauche nicht die freundschaft durch gespötte
noch heuchelei. nicht ändert mein verhalten
abwesenheit noch gegenwart der freunde.
und über das, womit du mich gefangen
zu haben wähnest, bin ich weit erhaben.
mein leib ist keusch bis diesen tag geblieben.
die liebe kenn' ich nur von hörensagen —
und etwa von gemälden, denn auch die
hat es mich nie gereizt mir anzusehn.
jungfräulich ist mein herz. doch meine tugend
mag dir nicht überzeugend sein. so ist's
an dir: beweise du, was mich verführte.

πότερα τὸ τῆσδε σῶμ' ἐκαλλιστεύετο
πασῶν γυναικῶν; ἢ σὸν οἰκήσειν δόμον 1010
ἔγκληρον εὐνὴν προσλαβὼν ἐπήλπισα;
μάταιος ἆρ' ἦν, οὐδαμοῦ μὲν οὖν φρονῶν.
ἀλλ' ὡς τυραννεῖν ἡδὺ τοῖσι σώφροσιν;
ἥκιστά γ'· εἰ μὴ τὰς φρένας διέφθορε
θνητῶν ὅσοισιν ἁνδάνει μοναρχία. 1015
ἐγὼ δ' ἀγῶνας μὲν κρατεῖν Ἑλληνικοὺς
πρῶτος θέλοιμ' ἄν, ἐν πόλει δὲ δεύτερος
σὺν τοῖς ἀρίστοις εὐτυχεῖν ἀεὶ φίλοις.
πράσσειν τε γὰρ πάρεστι, κίνδυνός τ' ἀπὼν
κρείσσω δίδωσι τῆς τυραννίδος χάριν. 1020
ἓν οὐ λέλεκται τῶν ἐμῶν, τὰ δ' ἄλλ' ἔχεις·
εἰ μὲν γὰρ ἦν μοι μάρτυς οἷός εἰμ' ἐγώ,
ἢ τῆσδ' ὁρώσης φέγγος ἠγωνιζόμην,
ἔργοις ἂν εἶλες τοὺς κακοὺς διεξιών·
νῦν δ' ὅρκιόν σοι Ζῆνα καὶ πέδον χθονὸς 1025
ὄμνυμι τῶν σῶν μήποθ' ἅψασθαι γάμων
μηδ' ἂν θελῆσαι μηδ' ἂν ἔννοιαν λαβεῖν.
ἦ τἄρ' ὀλοίμην ἀκλεὴς ἀνώνυμος,
[ἄπολις ἄοικος, φυγὰς ἀλητεύων χθόνα,]
καὶ μήτε πόντος μήτε γῆ δέξαιτό μου 1030
σάρκας θανόντος, εἰ κακὸς πέφυκ' ἀνήρ.
εἰ δ' ἥδε δειμαίνουσ' ἀπώλεσεν βίον
οὐκ οἶδ'· ἐμοὶ γὰρ οὐ θέμις πέρα λέγειν.
ἐσωφρόνησε δ' οὐκ ἔχουσα σωφρονεῖν,
ἡμεῖς δ' ἔχοντες οὐ καλῶς ἐχρώμεθα. 1035

ΧΟ. ἀρκοῦσαν εἶπας αἰτίας ἀποστροφήν,
ὅρκους παρασχών, πίστιν οὐ σμικράν, θεῶν.

ΘΗ. ἆρ' οὐκ ἐπῳδὸς καὶ γόης πέφυχ' ὅδε,
ὃς τὴν ἐμὴν πέποιθεν εὐοργησίᾳ
ψυχὴν κρατήσειν, τὸν τεκόντ' ἀτιμάσας; 1040

11 εὐνῆι MV¹ 12 κοὐδαμοῦ C οὖν CV¹: ἦν MAV²Σ φρενῶν Σ 14 διέφθειρεν M 16 κρατῶν V¹ 19 τε γὰρ MO: γὰρ A (teste Bartholdo), γὰρ εὖ CVPNΓΣ τ' MV: δ' A(?)C 20 τοῖς τυρ. M 23 ἦ Wil: καὶ codd. et Σ 24 εἶδες codd.: corr. Reiske 25 χθονὸς πέδον MO 26 ὀλ. ἄπολις ἀκλ. ἀν. V 27 del. Valckenaer 33 πέρα θέμις M 34 δ' om. CV¹ γρ. οὐχ ἑκοῦσα Σ 38 οὐ γόης A 39 εὐοργ. et εὐορκ. ACV εὐοργήια et -ορκίᾳ M

war etwa Phaidras schönheit so vorzüglich
vor allen andern frauen? oder hofft' ich
mit deines betts besitze deinen thron
als erbe zu erlangen? unverstand,
wahnwitz wär' es gewesen. doch, zu herrschen
ist auch für den verständ'gen süss? bewahre.
als ob nicht dessen urteil längst verblendet
sein muss, den eine krone reizen soll!
der erste möcht' ich wol in der Hellenen
kampfspielen sein, allein im staat zufrieden
im zweiten rang mich halten mit den besten.
auch so bleibt raum zu schaffen und zu wirken,
und da man die gefahr der stellung meidet,
so lohnt es mehr als eines königs würde.
du weisst nun alles. nur noch eines bleibt.
wenn für mich zeugen könnt' ein mann wie ich,
oder wenn Phaidra diesen streit erlebte,
so liesse handhaft der beweis sich führen.
jetzt — schwör' ich dir bei Zeus dem eidesrächer,
bei dieser erde, nie dein weib berührt
zu haben, nie gewollt es, nie gedacht.
und sterben will ich ruhmlos, namenlos,
und wenn ich starb, soll auch nicht mein gebein
im meer noch in der erde ruhe finden,
so ich ein falsches herz im busen trage.
ob jene dort aus furcht den tod gesucht,
das weiss ich nicht; ich darf nichts weiter sagen.
sie hat nicht recht: doch hat sie recht getan.
ich habe recht: doch schlecht hab' ich's gehütet.

CHORFÜHRERIN

du hast die klage völlig widerlegt,
dein feierlicher eid beweist genug.

THESEUS

da sieht man seine künste! seinen vater
beschimpft er erst und glaubt dann seinen zorn
durch mässigung und durch gelassenheit
zu sänft'gen, wie der zaubrer blut bespricht.

ΙΠ. καὶ σοῦ γε κάρτα ταῦτα θαυμάζω, πάτερ·
εἰ γὰρ σὺ μὲν παῖς ἦσθ᾽, ἐγὼ δὲ σὸς πατήρ,
ἔκτεινά τοί σ᾽ ἂν κοὐ φυγαῖς ἐζημίουν,
εἴπερ γυναικὸς ἠξίους ἐμῆς θιγεῖν.
ΘΗ. ὡς ἄξιον τόδ᾽ εἶπας· οὐχ οὕτω θανῇ, 1045
ὥσπερ σὺ σαυτῷ τόνδε προὔθηκας νόμον·
ταχὺς γὰρ Ἅιδης ῥᾷστος ἀνδρὶ δυσσεβεῖ·
ἀλλ᾽ ἐκ πατρῴας φυγὰς ἀλητεύων χθονὸς
ξένην ἐπ᾽ αἶαν λυπρὸν ἀντλήσεις βίον.
[μισθὸς γὰρ οὗτός ἐστιν ἀνδρὶ δυσσεβεῖ.] 1050
—— οἴμοι, τί δράσεις; οὐδὲ μηνυτὴν χρόνον
δέξῃ καθ᾽ ἡμῶν, ἀλλά μ᾽ ἐξελᾷς χθονός;
—— πέραν γε πόντου καὶ τόπων Ἀτλαντικῶν,
εἴ πως δυναίμην, ὡς σὸν ἐχθαίρω κάρα.
—— οὐδ᾽ ὅρκον οὐδὲ πίστιν οὐδὲ μάντεων 1055
φήμας ἐλέγξας ἄκριτον ἐκβαλεῖς με γῆς;
—— ἡ δέλτος ἥδε κλῆρον οὐ δεδεγμένη
κατηγορεῖ σου πιστά· τοὺς δ᾽ ὑπὲρ κάρα
φοιτῶντας ὄρνεις πόλλ᾽ ἐγὼ χαίρειν λέγω.
—— ὦ θεοί, τί δῆτα τοὐμὸν οὐ λύω στόμα, 1060
ὅστις γ᾽ ὑφ᾽ ὑμῶν, οὓς σέβω, διόλλυμαι;
οὐ δῆτα· πάντως οὐ πίθοιμ᾽ ἂν οὕς με δεῖ,
μάτην δ᾽ ἂν ὅρκους συγχέαιμ᾽ οὓς ὤμοσα.
—— οἴμοι, τὸ σεμνὸν ὥς μ᾽ ἀποκτείνει τὸ σόν.
οὐκ εἶ πατρῴας ἐκτὸς ὡς τάχιστα γῆς; 1065

41 ταῦτα κάρτα C 44 ἠξίους $M^2AC^2V^1\Gamma N$: ἠξίουν $M^1\Sigma$ ἠξίουν σ᾽ C^1P ἠξίουν γ᾽ V^2 ἠξίους γ᾽ O 47 δυσσεβεῖ ΜΑΣ: δυστυχεῖ CV 50 ἐν πολλοῖς οὐ φέρεται Σ οὗτός ἐστιν MA: ἔστιν οὗτος CV 53 καὶ τόπων A^2CV: τερμόνων M τερμόνων τ᾽ A^1O (ex v. 3) 56 ἐλέγχων A 59 ὄρνεις MV^1: ὄρνις ACV^2 60 λύσω codd.: corr. Elmsley 61 ὑμῶν AC: ἡμῶν MVPO 62 πείθοιμ᾽ M 64 ἀποκτείνει MA: ἀποκτενεῖ CV 65 ὡς τάχιστα γῆς ἐκτός CP

HIPPOLYTOS

an dir, mein vater, wundert mich das mehr.
denn ich in deinem falle würde tod
und nicht verbannung für den schänder haben.

THESEUS

wie gnädig! nein, so sollst du mir nicht sterben,
wie du die strafe selber dir bemisst.
ein schneller tod ist gnade für den frevler.
nein, flüchtig irrend fern dem vaterlande
sollst du ein elend bettlerleben führen.

HIPPOLYTOS

o gott! du willst nicht warten, bis die zeit
mich schuldlos spreche? stösst mich aus dem lande?

THESEUS

jenseits des Pontos und der see des Atlas,
so ich vermöchte, was mein grimm begehrt.

HIPPOLYTOS

ins elend soll ich? eid, beweis, befragung
der seher, jede prüfung lehnst du ab?

THESEUS

hier ist der brief: sein zeugnis ist beweis.
darüber brauch' ich nicht das los zu werfen.
was schiert's mich, wie die vögel droben fliegen?

HIPPOLYTOS

o götter, soll ich da noch weiter schweigen,
wenn euch die treu zu halten mich vernichtet?
doch nein. meineidig würd' ich nur, und glauben
dort, wo es not tut, fänd' ich dennoch nicht.

THESEUS

genug, mir wird dein tugendstolz zu arg.
weg aus dem elternhause, weg sofort.

ΙΠ. ποῖ δῆθ' ὁ τλήμων τρέψομαι; τίνος ξένων
δόμους ἔσειμι τῇδ' ἐπ' αἰτίᾳ φυγών;

ΘΗ. ὅστις γυναικῶν λυμεῶνας ἥδεται
ξένους κομίζων καὶ ξυνοικούρους δόμων.

— αἰαῖ, πρὸς ἧπαρ. δακρύων ἐγγὺς τόδε, 1070
εἰ δὴ κακός γε φαίνομαι δοκῶ τέ σοι.

— τότε στενάζειν καὶ προγιγνώσκειν σ' ἐχρῆν,
ὅτ' ἐς πατρῴαν ἄλοχον ὑβρίζειν ἔτλης.

— ὦ δώματ', εἴθε φθέγμα γηρύσαισθέ μοι
καὶ μαρτυρήσαιτ', εἰ κακὸς πέφυκ' ἀνήρ. 1075

— ἐς τοὺς ἀφώνους μάρτυρας φεύγεις σοφῶς·
τὸ δ' ἔργον οὐ λέγον σε μηνύει κακόν.

— φεῦ·
εἴθ' ἦν ἐμαυτὸν προσβλέπειν ἐναντίον
στάνθ', ὡς ἐδάκρυσ' οἷα πάσχομεν κακά.

— πολλῷ γε μᾶλλον σαυτὸν ἤσκησας σέβειν 1080
ἢ τοὺς τεκόντας ὅσια δρᾶν, δίκαιος ὤν.

— ὦ δυστάλαινα μῆτερ, ὦ πικραὶ γοναί·
μηδείς ποτ' εἴη τῶν ἐμῶν φίλων νόθος.

— οὐχ ἕλξετ' αὐτόν, δμῶες; οὐκ ἀκούετε
πάλαι ξενοῦσθαι τόνδε προυννέποντά με; 1085

66 δῆθ' ὁ MAV^2: δῆτα CV^1 69 ξυν. C: συν. MAV συνεργάτας (ξυν. B) τῶν κακῶν Σ δόμων Wil: κακῶν codd. 70 δακρύων τ': corr. Wil . 71 κακός τε CV^1 72 τότε δή V σ' AV^{2}O: om. CV^1 (M periit) 74 γηρύσαισθε C: γηρύσεσθε AVPNO (M periit) φωνὴν ἀφίετε Σ (verum corruptela obscuratum) 75 μαρτυρήσαιτ' C^2: μαρτυρήσετ' MVBNO, μαρτυρήσατ' AC^{1}PΣ 76 ἀφθόγγους MO σοφῶς v. l. Σ (inde B): σαφῶς codd. et Σ 77 τὸ δ' M: τόδ' ACV δεικνύει V^1 84 ἐξέλετ' V^1 85 τῷδε CP^1

HIPPOLYTOS

wohin, ich ärmster? wer wird eine zuflucht
dem bieten, den ein solcher spruch verbannt?

THESEUS

vielleicht dass jemand einen frauenschänder
zum freund und hausgenossen gern sich nimmt.

HIPPOLYTOS

greift schmerzlich an seine brust

ach, bis ins herz. so vor der welt, vor dir
als schurke dazustehn — ich möchte weinen.

THESEUS

die klagen und bedenken waren damals
am platz, als du die freveltat begiengst.

HIPPOLYTOS

ihr mauern, dächer, steine, steht mir bei,
gewinnt die sprache, zeugt für meine reinheit.

THESEUS

sehr fein berufst du dich auf stumme zeugen.
sieh hier dein werk: sein schweigen klagt dich an.

HIPPOLYTOS

o könnt' ich selbst mir gegenübertreten,
dass ein mitfühlend auge mit mir weinte!

THESEUS

selbstanbetung ist freilich deine stärke
mehr als die schuldige ehrfurcht vor den eltern.

HIPPOLYTOS

o meine mutter! ja, ich bin ein bastard.
es ist mein fluch. ich gönn' ihn keinem freunde.

THESEUS

greift ihn, trabanten. habt ihr's nicht gehört,
dass ihm sein urteil längst gesprochen ist?

ΙΠ. κλαίων τις αὐτῶν ἆρ' ἐμοῦ γε θίξεται·
σὺ δ' αὐτός, εἴ σοι θυμός, ἐξώθει χθονός.
ΘΗ. δράσω τάδ', εἰ μὴ τοῖς ἐμοῖς πείσῃ λόγοις·
οὐ γάρ τις οἶκτος σῆς μ' ὑπέρχεται φυγῆς.

—— ἄραρεν, ὡς ἔοικεν· ὦ τάλας ἐγώ· 1090
ὡς οἶδα μὲν ταῦτ', οἶδα δ' οὐχ ὅπως φράσω.
ὦ φιλτάτη μοι δαιμόνων Λητοῦς κόρη,
σύνθακε, συγκύναγε, φευξόμεσθα δὴ
κλεινὰς Ἀθήνας· ἀλλὰ χαιρέτω πόλις
καὶ γαῖ' Ἐρεχθέως. ὦ πέδον Τροζήνιον, 1095
ὡς ἐγκαθηβᾶν πόλλ' ἔχεις εὐδαίμονα,
χαῖρ'· ὕστατον γάρ σ' εἰσορῶν προσφθέγγομαι.
ἴτ' ὦ νέοι μοι τῆσδε γῆς ὁμήλικες,
προσείπαθ' ἡμᾶς καὶ προπέμψατε χθονός·
ὡς οὔποτ' ἄλλον ἄνδρα σωφρονέστερον 1100
ὄψεσθε, κεἰ μὴ ταῦτ' ἐμῷ δοκεῖ πατρί.

ΧΟ. ἦ μέγα μοι τὰ θεῶν μελεδήμαθ', ὅταν φρένας ἔλθῃ,
λύπας παραιρεῖ· ξύνεσιν δέ τιν' ἐλπίδι κεύθων 1105
λείπομαι ἔν τε τύχαις θνατῶν καὶ ἐν ἔργμασι λεύσσων·
ἄλλα γὰρ ἄλλοθεν ἀμείβεται, μετὰ δ' ἵσταται ἀνδράσιν αἰὼν
πολυπλάνητος αἰεί. —— 1110

εἴθε μοι εὐξαμένᾳ θεόθεν τάδε μοῖρα παράσχοι,
τύχαν μετ' ὄλβου καὶ ἀκήρατον ἄλγεσι θυμόν·

86 τεθίξεται M 89 ὑπέρχεται CV: ἐπέρχεται MA 92 κόρα V 93 φευξόμεσθα C: φευξούμεσθα MAV (-μεθα) 95 γᾶ Ἐρεχθέος M 97 ὕστερον V[1] σ' CV: om. MA 1107 ἔρμασι βλέπων V (λεύσσων V[2]) 1108 ἄλλοτ' C 9 ἵσταται MA: ἵστατ' CV 13 ἀκήρατον MAV[2]Σ: ἀκήραον C, ἀγήραον V[1]NP

HIPPOLYTOS

der büsst es schwer, der's wagt mich anzufassen.
wenn deine wut es fordert, komme selbst.

THESEUS

das tu' ich, wenn du nicht gehorchest. mitleid
mit deinem schicksal wandelt mich nicht an.

ab in das schloss, dessen tor sich schliesst.

HIPPOLYTOS

entschieden ist's, so scheint es. wehe mir,
dass ich verstehe, wie das alles kommt,
allein es auszusprechen nicht verstehe.
o Artemis, du liebste göttin mir,
du meine freundin, meine jagdgenossin:
fort muss ich von Athen. so ruf' ich denn
den scheidegruss der Pallasstadt hinüber.
und du, so reich an reizen und genüssen
für jeden jüngling, mein Trozen, leb' wol.
zum letzten male grüsst mein auge dich.
kommt ihr gespielen meiner jugendjahre,
gebt zuspruch, gebt mir auch geleit hinaus.
ich bin so rein, wie keinen menschen wieder
ihr sehen werdet, trotz des vaters urteil.

ab mit seinem gefolge.

CHOR

Freilich, wenn ich den glauben an göttliches walten erfasse,
schwindet angst und qual.
aber der gläubige wunsch, eine waltende vorsicht zu finden,
scheitert, sobald ich das tun und das leiden der menschen betrachte.
heute so, morgen so
wechseln der menschen geschicke
ohne frieden, ohne rast.

gönne das schicksal mir nichts als die freundlichen gaben des zufalls,
halte schmerz mir fern.
nicht verlangt mich zu tief in das wesen der dinge zu blicken,

δόξα δὲ μήτ' ἀτρεκὴς μήτ' αὖ παράσημος ἐνείη· 1115
ῥᾴδια δ' ἤθεα τὸν αὔριον μεταβαλλομένα χρόνον αἰεὶ
βίον συνευτυχοίην. ==

οὐκέτι γὰρ καθαρὰν φρέν' ἔχω τὰ παρ' ἐλπίδα λεύσσων, 1120
ἐπεὶ τὸν Ἑλλανίας
φανερώτατον ἀστέρα γαίας
εἴδομεν εἴδομεν ἐκ πατρὸς ὀργᾶς
ἄλλαν ἐπ' αἶαν ἱέμενον. 1125
ὦ ψάμαθοι πολιήτιδος ἀκτᾶς,
ὦ δρυμὸς ὄρεος, ὅθι κυνῶν
ὠκυπόδων μέτα θῆρας ἔναιρεν
Δίκτυνναν ἀμφὶ σεμνάν. — 1130

οὐκέτι συζυγίαν πώλων Ἐνετᾶν ἐπιβάσῃ
τὸν ἀμφὶ Λίμνας τρόχον
κατέχων ποδὶ γυμνάδος ἵππου.
μοῦσα δ' ἄυπνος ὑπ' ἄντυγι χορδᾶν 1135
λήξει πατρῷον ἀνὰ δόμον·
ἀστέφανοι δὲ κόρας ἀνάπαυλαι
Λατοῦς βαθεῖαν ἀνὰ χλόαν·
νυμφιδία δ' ἀπόλωλε φυγᾷ σᾷ 1140
λέκτρων ἅμιλλα κούραις. ==

ἐγὼ δὲ σᾷ δυστυχίᾳ δάκρυσι διοίσω πότμον
ἄποτμον· ὦ τάλαινα
μᾶτερ, ἔτεκες ἀνόνατα· 1145
φεῦ, μανίω θεοῖσιν·
ἰὼ ἰὼ συζύγιαι Χάριτες, τί τὸν τάλαν' ἐκ πατρίας
γᾶς οὐδὲν ἄτας αἴτιον πέμπετε τῶνδ' ἀπ' οἴκων; — ⸎ 1150

καὶ μὴν ὀπαδὸν Ἱππολύτου τόνδ' εἰσορῶ
σπουδῇ σκυθρωπὸν πρὸς δόμους ὁρμώμενον.

15 μηκέτ' ἀτρ. C[1] 18 βίῳ V[1]N 20 τὰ add. Hartung παρ' MACO: παρὰ δ' VPNΓ λεύσσω C[1]V[1]PN 21 ἐπί M 22 ἀστέρα γαίας Hartung (Σ unus?): ἀ. Ἀθήναις M, Ἀθήνας ACΣ alter, Ἀθάνας V 27 ὄρειος codd. 29 ὠ. ἐπέβας (-βα C) θεᾶς μέτα θῆρας ἐναίρων codd.: corr. Blomfield (θεᾶς del. Brunck) 30 Δίκτυναν MC 31 συζυγία (i. e. -ίᾳ) MC[2]O 34 γυμνάδας (γυμνάσας C[1]?) ἵππους codd. et Σ: corr. Reiske 37 χορᾶν Σ unus 38 χλόαν om. C[1]P, ἀν' ὕλαν c ἀνὰ χθόνα V[2] 40 ἀπόλωλε ΜΟΣ: ἀπόλωλε λέχη ACVPN 41 κόραις C lemma Σ 44 ὦ om. C 45 ἀνόνατα MV[2]: ἀνόνητα ACV[1] 48 τάλαν' AC: τάλαιν' MV πατρώας V 49 γᾶς om. C 50 πέμπεται M οἴκων om. C 51 Χορ. praef. M Ἡμιχ. C

aber auch nicht in das dunkel des aberglaubens zu sinken.
wie es kommt, frohen sinns,
nehm' ich die gaben des heute,
nehm' ich die des morgen hin.

glauben und hoffen ist hin, und verdüstert ist mir die seele.
Hellas hellsten stern
sahen wir scheiden hinaus in die fremde,
scheiden durch des vaters spruch.
dünen des ufers trozenischer heimat,
waldesdickicht, seht, von euch
scheidet, der hier an der seite der göttin
hirsch und wolf so oft gehetzt.

nicht mehr wird er die füllen venetischer zucht vor dem wagen
tummeln auf dem strand.
Artemis lauben im buschigen haine
stehen leer von schmuck und kranz.
hallen und höfe des schlosses, sie schweigen,
lied und laute sind verstummt.
die dich in hoffendem herzen getragen,
manches mädchen seufzt dir nach.

und auch mir macht dein verhängnis
meine tage kummervoll.
ach, wozu bist du geboren?
ach, ich hadre mit den göttern.
die ihr alles schöne schirmet,
was da keimt und blüht und knospet,
drillingsschwestern, Chariten,
konntet ihr den reinen keuschen
so verstossen aus der heimat,
aus dem vaterhause?

CHORFÜHRERIN

dort seh' ich einen von Hippolytos
begleitern kommen. finster blickt sein auge.

ΑΓΓΕΛΟΣ

ποῖ γῆς ἄνακτα τῆσδε Θησέα μολὼν
εὕροιμ' ἄν, ὦ γυναῖκες; εἴπερ ἴστ' ἐμοὶ
σημήνατ'· ἆρα τῶνδε δωμάτων ἔσω; 1155

ΧΟ. ὅδ' αὐτὸς ἔξω δωμάτων πορεύεται.

— Θησεῦ, μερίμνης ἄξιον φέρω λόγον
σοὶ καὶ πολίταις οἵ τ' Ἀθηναίων πόλιν
ναίουσι καὶ γῆς τέρμονας Τροζηνίας.

ΘΗΣΕΥΣ

τί δ' ἔστι; μῶν τις συμφορὰ νεωτέρα 1160
δισσὰς κατείληφ' ἀστυγείτονας πόλεις;

— Ἱππόλυτος οὐκέτ' ἔστιν, ὡς εἰπεῖν ἔπος·
δέδορκε μέντοι φῶς ἐπὶ σμικρᾶς ῥοπῆς.

— πρὸς τοῦ; δι' ἔχθρας μῶν τις ἦν ἀφιγμένος,
ὅτου κατῄσχυν' ἄλοχον ὡς πατρὸς βίᾳ; 1165

— οἰκεῖος αὐτὸν ὤλεσ' ἁρμάτων ὄχος
ἀραί τε τοῦ σοῦ στόματος, ἃς σὺ σῷ πατρὶ
πόντου κρέοντι παιδὸς ἠράσω πέρι.

— ὦ θεοὶ Πόσειδόν θ', ὡς ἄρ' ἦσθ' ἐμὸς πατὴρ
ὀρθῶς, ἀκούσας τῶν ἐμῶν κατευγμάτων. 1170
πῶς καὶ διώλετ'; εἰπέ· τῷ τρόπῳ Δίκης

53 ποῦ M τόνδε M 54 ἴστε μοι codd. 65 ἄλοχον ἐκ πατρὸς V[1]P, ὡς τοῦ π. V[2] 66 ὤλεσ' MAP: ὤλεσεν CVN 71 τρόπαι M

REITKNECHT

wo kann ich könig Theseus finden? wisst ihr's,
so sagt es mir, ihr fraun. ist er im schlosse?

CHORFÜHRERIN

da tritt er selber aus dem schloss hervor.

Theseus kehrt aus der mitteltür zurück

REITKNECHT

Theseus, ich habe dir und deinen bürgern,
die Attika und die Trozen bewohnen,
zu melden, was euch tief erschüttern muss.

THESEUS

was ist es? sind die beiden schwesterstädte
von einem unfall plötzlich heimgesucht?

REITKNECHT

Hippolytos ist tot, so gut wie tot.
nur noch nach augenblicken zählt sein leben.

THESEUS

wie? hat ihn eines feindes hand erschlagen,
dem wie dem vater er das weib entehrt?

REITKNECHT

er fiel durch seines eignen wagens rosse
und durch den fluch, den du an deinen vater,
den herrn des meeres wider ihn gerichtet.

THESEUS

o himmel! ja, du bist mein rechter vater,
Poseidon, da du meinen fluch erhörtest.
sag an, wie hat den schänder meiner ehre

ἔπαισεν αὐτὸν ῥόπτρον αἰσχύναντ' ἐμέ;
ΑΓΓ. ἡμεῖς μὲν ἀκτῆς κυμοδέγμονος πέλας
ψήκτραισιν ἵππων ἐκτενίζομεν τρίχας
κλαίοντες· ἦλθε γάρ τις ἄγγελος λέγων, 1175
ὡς οὐκέτ' ἐν γῇ τῇδ' ἀναστρέψοι πόδα
Ἱππόλυτος, ἐκ σοῦ τλήμονας φυγὰς ἔχων.
ὃ δ' ἦλθε ταὐτὸ δακρύων ἔχων μέλος
ἡμῖν ἐπ' ἀκτάς· μυρία δ' ὀπισθόπους
φίλων ἅμ' ἔστειχ' ἡλίκων θ' ὁμήγυρις. 1180
χρόνῳ δὲ δή ποτ' εἶπ' ἀπαλλαχθεὶς γόων·
"τί ταῦτ' ἀλύω; πειστέον πατρὸς λόγοις.
ἐντύναθ' ἵππους ἅρμασιν ζυγηφόρους,
δμῶες· πόλις γὰρ οὐκέτ' ἔστιν ἥδε μοι."
τοὐνθένδε μέντοι πᾶς ἀνὴρ ἠπείγετο, 1185
καὶ θᾶσσον ἢ λέγοι τις ἐξηρτυμένας
πώλους παρ' αὐτὸν δεσπότην ἐστήσαμεν.
μάρπτει δὲ χερσὶν ἡνίας ἀπ' ἄντυγος,
αὐταῖσιν ἀρβύλαισιν ἁρμόσας πόδας.
καὶ πρῶτα μὲν θεοῖς εἶπ' ἀναπτύξας χέρας· 1190
"Ζεῦ, μηκέτ' εἴην, εἰ κακὸς πέφυκ' ἀνήρ·
αἴσθοιτο δ' ἡμᾶς ὡς ἀτιμάζει πατὴρ
ἤτοι θανόντας ἢ φάος δεδορκότας."
κἀν τῷδ' ἐπῆγε κέντρον ἐς χεῖρας λαβὼν
πώλοις ὁμαρτῇ· πρόσπολοι δ' ὑφ' ἅρματος 1195
πέλας χαλινῶν εἱπόμεσθα δεσπότῃ
τὴν εὐθὺς Ἄργους κἀπιδαυρίας ὁδόν.
ἐπεὶ δ' ἔρημον χῶρον εἰσεβάλλομεν,
ἀκτή τις ἔστι τοὐπέκεινα τῆσδε γῆς
πρὸς πόντον ἤδη κειμένη Σαρωνικόν. 1200
ἔνθεν τις ἠχὼ χθόνιος ὡς βροντὴ Διὸς
βαρὺν βρόμον μεθῆκε, φρικώδη κλύειν·
ὀρθὸν δὲ κρᾶτ' ἔστησαν οὖς τ' ἐς οὐρανὸν

72 αἰσχύναντ' ἐμέ M^{1}A: -ναντά με M^{2}CV 75 κλάοντες C 76 ἀναστρέψοι ΑΒΡΓΝ: -ψει C -φοι MVO 77 τλήμονος A 78 ταὐτόν C^{2}BP 79 ἀκταῖς codd.: corr. Kirchhoff 80 θ' add. Monk 82 πιστέον V 83 ἐντύνεθ' C 86 λέγει VP 89 ἀρβύλησιν PN πόδας M(?)C^2: πόδα AC^{1}VO 90 θεοῖς ΣCPNO: θεοὺς MAV^2, om. V^1 94 βαλών V^1 95 πώλους V^{1}O ὑφ' ἅρματος CPN: ἐφ' ἅρματος M^{2}V, ἐφ' ἅρματι ΣA, ἐφάσκομεν M^1 ἐμφ' ἅρματος O 96 -μεθα C^1 98 χῶρον CV^{2}PN: χώραν MV^{1}AO 1200 σαρρων. C 1203 τε C τ' CV: δ' MAPO

das richtschwert der gerechtigkeit ereilt?

REITKNECHT

wir hielten nah am meerbespülten ufer
und striegelten die rosse, tiefbetrübt;
denn dass Hippolytos, durch deinen spruch
des lands verwiesen, werde scheiden müssen,
war uns gemeldet. und da kam er selbst
einstimmend in die weisen unsrer tränen.
und hinter ihm ein unabsehbar heer
von freunden und gefährten seiner jugend.
und endlich unterbrach er seine klagen
"was hilft es, sich in trauer zu verlieren?
des vaters wort muss ich gehorchen. auf,
schirrt, knechte, meinen wagen an. Trozen
gibt es für mich nicht mehr." wir eilten uns,
und schneller, als das wort es sagen kann,
stand angeschirrt der wagen vor dem herrn.
der stellt sich kundig auf des lenkers platz
und nimmt die zügel von dem rand der brüstung.
doch erst erhebt er noch die hand gen himmel
und betet "Zeus, wenn ich ein frevler bin,
so will ich nicht mehr sein. und gib, dass einmal,
mag ich's erleben oder nicht, mein vater
erkenne, welches unrecht er mir tut."
darauf nahm er die peitsche, trieb die stuten
gleichmäss'gen schlages an. wir hielten uns,
dicht an dem wagen links und rechts. so gieng's
den weg nach Argos und Korinth hinaus.
und als wir nun im freien felde waren,
jenseits der grenze, wo die küstenberge
sich zu dem golf des Saron niedersenken,
da scholl ein unterirdisch dumpf getöse
wie fernes donners grollen uns entgegen.
wir schauderten. die pferde stutzten gleich
gespitzten ohrs und reckten ihre köpfe,

ἵπποι· παρ' ἡμῖν δ' ἦν φόβος νεανικός,
πόθεν ποτ' εἴη φθόγγος. ἐς δ' ἁλιρρόθους 1205
ἀκτὰς ἀποβλέψαντες ἱερὸν εἴδομεν
κῦμ' οὐρανῷ στηρίζον, ὥστ' ἀφῃρέθη
Σκίρωνος ἀκτὰς ὄμμα τοὐμὸν εἰσορᾶν·
ἔκρυπτε δ' Ἰσθμὸν καὶ πέτραν Ἀσκληπιοῦ.
κἄπειτ' ἀνοιδῆσάν τε καὶ πέριξ ἀφρὸν 1210
πολὺν καχλάζον ποντίῳ φυσήματι
χωρεῖ πρὸς ἀκτάς, οὗ τέθριππος ἦν ὄχος.
αὐτοῦ δὲ σὺν κλύδωνι καὶ τρικυμίᾳ
κῦμ' ἐξέθηκε ταῦρον, ἄγριον τέρας,
οὗ πᾶσα μὲν χθὼν φθέγματος πληρουμένη 1215
φρικῶδες ἀντεφθέγγετ', εἰσορῶσι δὲ
κρεῖσσον θέαμα δεργμάτων ἐφαίνετο.
εὐθὺς δὲ πώλοις δεινὸς ἐμπίπτει φόβος·
καὶ δεσπότης μὲν ἱππικοῖς ἐν ἤθεσι
πολὺς ξυνοικῶν ἥρπασ' ἡνίας χεροῖν, 1220
ἕλκει δὲ κώπην ὥστε ναυβάτης ἀνὴρ
ἱμᾶσιν ἐς τοὔπισθεν ἀρτήσας δέμας·
αἳ δ' ἐνδακοῦσαι στόμια πυριγενῆ γναθμοῖς
βίᾳ φέρουσιν, οὔτε ναυκλήρου χερὸς
οὔθ' ἱπποδέσμων οὔτε κολλητῶν ὄχων 1225
μεταστρέφουσαι. κεἰ μὲν ἐς τὰ μαλθακὰ
γαίας ἔχων οἴακας εὐθύνοι δρόμον,
προυφαίνετ' ἐς τὸ πρόσθεν, ὥστ' ἀναστρέφειν,
ταῦρος φόβῳ τέτρωρον ἐκμαίνων ὄχον·
εἰ δ' ἐς πέτρας φέροιντο μαργῶσαι φρένας, 1230
σιγῇ πελάζων ἄντυγι ξυνείπετο
ἐς τοῦθ' ἕως ἔσφηλε κἀνεχαίτισεν,
ἀψῖδα πέτρῳ προσβαλὼν ὀχήματος.
σύμφυρτα δ' ἦν ἅπαντα· σύριγγές τ' ἄνω
τροχῶν ἐπήδων ἀξόνων τ' ἐνήλατα. 1235
αὐτὸς δ' ὁ τλήμων ἡνίαισιν ἐμπλακεὶς
δεσμὸν δυσεξήνυστον ἕλκεται δεθείς,

8 σκείρωνος codd. σκίρ. casu O δ' ἀκτ. M 13 συγκλ´δωνι M αὐτῷ codd.: corr. Wil 15 φθέγγματος M 16 ἀντιφθέγγετ' C, ἀντεφθέγξατ' MO 18 ἐμπιτνεῖ M[1] 19 ἱππικοῖς ἐν codd. et Σ: corr. Valckenaer 20 συνοικῶν M 23 γναθμοῖς MA: γνάθοις CV 25 ὄχον M 27 οἴακας MV: οἤηκας AC εὐθύνοι MA: ἰθύνοι CV 28 τοὔμπροσθεν C 30 πέτραν AO 32 κἀναχ. C 34 M deficit 37 δυσεξήνυτον cuncti: corr. Heath

indess wir fürchterlich erschrocken spähten,
woher es käme. da entdeckten wir
beim hinblick über uferhang und brandung,
dass sich ein ungeheurer wogenberg
emporhob aus der see, wie nur ein wunder
ihn schaffen kann. schon konnten wir nicht mehr
des Skiron klippe sehn, bald schwand der Isthmus,
bald Epidauros' felsen. höher schwoll
und wälzte rings von meeresgischt umsprudelt
die woge sich dem ufer zu. und da,
da eben wo der wagen stand, entstieg
dem himmelhohen wogenturm ein stier.
ein ungeheures wunderwesen war's.
voll ward das felsgelände seines brüllens
und brüllte wieder, schauerlich. sein anblick
war so, dass keiner hinzublicken wagte.
da packte gleich die stuten jäher schrecken.
allein der herr, erfahren wie er war,
zog, wie des wagenlenkers kunst verlangt,
die zügel straff und warf sich hintenüber
dem rudrer gleich, und hieng sich in die zügel.
sie aber fassten mit den zähnen fest
das stahlgebiss. und joch und strang und deichsel
und ihres lenkers faust vermochten nicht
den drang der rasenden zurückzuhalten.
noch eins versucht er wol, der fahrt die richtung
zum weichen ufersand hinab zu geben;
doch dann erscheint das untier vor dem wagen,
und das gespann jagt, scheugemacht, zurück.
doch geht die tolle jagd dem felsen zu,
so folgt der stier. er brüllt nicht mehr. nur nah
und immer näher kommt er. endlich drängt
er eins der räder an die felsenwand.
es bricht. der wagen stürzt und überschlägt sich.
ein grässlich durcheinander war es. naben
und achsenpflöcke flogen durch die luft.
doch er, der unglücksel'ge, wird geschleift,
verstrickt in seiner zügel wirre fesseln.

σποδούμενος μὲν πρὸς πέτραις φίλον κάρα
θραύων τε σάρκας, δεινὰ δ' ἐξαυδῶν κλύειν·
"στῆτ' ὦ φάτναισι ταῖς ἐμαῖς τεθραμμέναι, 1240
μή μ' ἐξαλείψητ'· ὦ πατρὸς τάλαιν' ἀρά.
τίς ἄνδρ' ἄριστον βούλεται σῶσαι παρών;"
πολλοὶ δὲ βουληθέντες ὑστέρῳ ποδὶ
ἐλειπόμεσθα. χὠ μὲν ἐκ δεσμῶν λυθεὶς
τμητῶν ἱμάντων, οὐ κάτοιδ' ὅτῳ τρόπῳ, 1245
πίπτει, βραχὺν δὴ βίοτον ἐμπνέων ἔτι·
ἵπποι δ' ἔκρυφθεν καὶ τὸ δύστηνον τέρας
ταύρου, λεπαίας οὐ κάτοιδ' ὅποι χθονός.
δοῦλος μὲν οὖν ἔγωγε σῶν δόμων, ἄναξ,
ἀτὰρ τοσοῦτόν γ' οὐ δυνήσομαί ποτε 1250
τὸν σὸν πιθέσθαι παῖδ' ὅπως ἐστὶν κακός,
οὐδ' εἰ γυναικῶν πᾶν κρεμασθείη γένος,
καὶ τὴν ἐν Ἴδῃ γραμμάτων πλήσειέ τις
πεύκην, ἐπεί νιν ἐσθλὸν ὄντ' ἐπίσταμαι.

ΧΟ. αἰαῖ· κέκρανται συμφορὰ νέων κακῶν, 1255
οὐδ' ἔστι μοίρας τοῦ χρεών τ' ἀπαλλαγή.

ΘΗ. μίσει μὲν ἀνδρὸς τοῦ πεπονθότος τάδε
λόγοισιν ἥσθην τοῖσδε· νῦν δ' αἰδούμενος
θεούς τ' ἐκεῖνόν θ', οὕνεκ' ἐστὶν ἐξ ἐμοῦ,
οὔθ' ἥδομαι τοῖσδ' οὔτ' ἐπάχθομαι κακοῖς. 1260

ΑΓΓ. πῶς οὖν; κομίζειν ἢ τί χρὴ τὸν ἄθλιον
δράσαντας ἡμᾶς σῇ χαρίζεσθαι φρενί;
φρόντιζ'· ἐμοῖς δὲ χρώμενος βουλεύμασιν
οὐκ ὠμὸς ἐς σὸν παῖδα δυστυχοῦντ' ἔσῃ.

38 σποδώμενος C¹P πέτραις ΣΑΒΟ: πέτρας CVPΓΝ 39 τε Elmsley: δέ 45 ὅτῳ τῷ τρόπῳ C (non PN) 46 δέ C, om. P 47 τέρας AVNO: κάρα CP 48 ὅποι O: ὅπο C¹, ὅπου AC²ΓΝ, ὅπη V, ὅπως P 50 γ' AO: om. C (? rasura est) VPΓΝ 54 μιν C 55 συμφοραί: corr. Elmsley 57 τάδε CV¹: τάδε AV²O 59 τ' CPN: om. AVO θ' AV²O: τ' CV¹ 60 ἐπάχθομαι AV²O: ἀπέχθομαι CV¹N

und an die felsen schlägt sein haupt. sie reissen
das fleisch von seinen gliedern. furchtbar schreit er
"halt, halt ihr stuten. hab' ich euch nicht selbst
an meiner krippe grossgezogen? schont,
bringt mich nicht um. o meines vaters fluch!
kommt keiner, mich unschuld'gen mann zu retten?"
ach mancher wollt' es schon, allein wir waren
zu weit zurück. da fallen plötzlich ihm
die fesseln ab, ich weiss nicht, wie's geschah,
und kaum noch atmend sinkt er auf die erde.
das ungeheuer aber und die rosse
sind alle fort, verschwunden in den klüften
des felsgebirgs — ich weiss es nicht wohin.
ich bin ja nur ein knecht aus deinem hause,
mein könig. doch das weiss ich, nimmermehr
werd' ich von deinem sohn was schlechtes glauben.
da mögen sich die weiber allesammt
erhenken, mögen berge sie von briefen
hoch wie der Ida schreiben. denn ich weiss,
unschuldig ist er, ist ein edler mann.

CHORFÜHRERIN

weh uns. getroffen hat der zweite schlag.
unmöglich ist's dem schicksal zu entgehn.

THESEUS

verhasst ist der getroffne mir, drum freute
die nachricht mich. allein er ist mein sohn.
auf diese heil'gen bande nehm' ich rücksicht:
mir bleibt die freude, bleibt das mitleid fern.

REITKNECHT

was weiter? dürfen wir den ärmsten holen?
wie können wir in deinem sinne handeln?
ach herr, wenn ich dir raten dürfte, sei
nicht grausam gegen deines sohnes elend.

ΘΗ. κομίζετ' αὐτόν, ὡς ἰδὼν ἐν ὄμμασι 1265
τὸν τἄμ' ἀπαρνηθέντα μὴ χρᾶναι λέχη
λόγοις τ' ἐλέγξω δαιμόνων τε συμφοραῖς.

ΧΟΡΟΣ

σὺ τὰν θεῶν ἄκαμπτον φρένα καὶ βροτῶν
ἄγεις, Κύπρι· σὺν δ' ὁ ποικιλό-
πτερος ἀμφιβαλὼν ὠκυτάτῳ πτερῷ. 1270
ποτᾶται δὲ γαῖαν εὐάχητόν θ'
ἁλμυρὸν ἐπὶ πόντον.
θέλγει δ' Ἔρως, ᾧ μαινομένᾳ κραδίᾳ
πτανὸς ἐφορμάσῃ χρυσοφαής, φύσιν τ' 1275
ὀρεσκόων σκύμνων πελαγίων θ' ὅσα τε γᾶ τρέφει,
τὰν αἰθόμενος ἅλιος δέρκεται,
ἄνδρας τε· συμπάντων βασιληίδα τιμάν, 1280
Κύπρι, τῶνδε μόνα κρατύνεις. —— >

ΑΡΤΕΜΙΣ

σὲ τὸν εὐπατρίδην Αἰγέως κέλομαι
παῖδ' ἐπακοῦσαι·
Λητοῦς δὲ κόρη σ' Ἄρτεμις αὐδῶ. 1285
Θησεῦ, τί τάλας τοῖσδε συνήδῃ,
παῖδ' οὐχ ὁσίως σὸν ἀποκτείνας,
ψευδέσι μύθοις ἀλόχου πεισθεὶς
ἀφανῆ, φανερὰν δ' ἔσχεθες ἄτην.
πῶς οὐχ ὑπὸ γῆς τάρταρα κρύπτεις 1290
δέμας αἰσχυνθείς,
ἢ πτηνὸς ἄνω μεταβὰς βίοτον

66. 7 hoc ordine CPΓN: inverso AVO 66 τ' CPΓN: om. AVO 71 δὲ Seidler: δ' ἐπὶ codd. (δ' om. V) 74 φλέγει V[1] κραδίᾳ edd. vett.: καρδίᾳ ACVPΓNO Havn. 75 ἐφορμάσῃ CV[2]ΓO: -σει AP, ἐφαρμόσει V[1], -σῃ N 76 τ' add. Wil ὀρεσκόων C: ὀρεσκώων vel ῴων AVPΓNO 77 σκυλάκων codd.: corr. Wil 79 ἅλ. αἰθ. codd.: trai. Wil ἀέλιος VΓN αἰθόμενος ΣCV[1]PN: αἰθο-μέναν AO (-νῶν A[2]) Γ -νην V[2] 80 συμπ. τε AO, δέ CVΓN, γε P: del. Dindorf
84 εὐπατρίδαν (ν add. V[2]) codd. κέλλομαι AVN 85 αὐδῶ VO: αὐδᾷ ACP (αὐδὰν Γ, N periit) 88 ἀλ. πει. AO: πει. ἀλ. CVPΓ 89 ἔσχες codd.: corr. Markland ἄταν AO 90 πῶς δ' ὑπό V, πῶς δ' οὐχ ὑπὸ idem in lemmate scholii et O τάρταρον V[1]

THESEUS

ja, bringt ihn her. ins aug' will ich ihm schaun,
und mit der göttlichen entscheidung ihn
der untat überführen, die er leugnet.

reitknecht ab.

CHOR

Aphrodite, du lenkest der menschen,
lenkest der götter unbeugsamen sinn.
Eros umflattert mit buntem gefieder
hurtigen flugs dich, wenn du dahin fährst
über die länder, über des meeres
klangvoll rauschende salzflut.
spreitet Eros die goldenen flügel,
stürmt er im fluge wider ein herz:
gleich entbrennt es in wilder
rasender liebeswut.
Eros zauber bezwinget des waldes,
zwinget des meeres wildes getier,
alles was atmet im lichte der sonne,
zwinget die menschen: dein, Aphrodite,
dein ist das scepter des alls.

ARTEMIS

die während des gesanges unbemerkt aufgetreten ist

Horch auf, des edlen Aigeus sohn,
der Leto tochter rufet dir.
Theseus, verblendeter, wie kannst
du des geschehenen dich freun?
ich, Artemis, verkünde dir,
du hast durch ungerechten spruch
ermordet deinen eignen sohn.
Phaidras verleumdung trautest du
aufs ungewisse; doch gewiss
war was du tatest frevelhaft.
jetzt wünsche dich zum Tartaros
entrückt, zu bergen deine schmach,
jetzt wünsche dir ein flügelpar,
zu fliehn von diesem trauerort,

πήματος ἔξω πόδα τοῦδ' ἀπέχεις;
ὡς ἔν γ' ἀγαθοῖς ἀνδράσιν οὔ σοι
κτητὸν βιότου μέρος ἐστίν. 1295
ἄκουε, Θησεῦ, σῶν κακῶν κατάστασιν·
καίτοι προκόψω γ' οὐδέν, ἀλγυνῶ δέ σε.
ἀλλ' ἐς τόδ' ἦλθον, παιδὸς ἐκδεῖξαι φρένα
τοῦ σοῦ δικαίαν, ὡς ὑπ' εὐκλείας θάνῃ,
καὶ σῆς γυναικὸς οἶστρον ἢ τρόπον τινὰ 1300
γενναιότητα· τῆς γὰρ ἐχθίστης θεῶν
ἡμῖν, ὅσαισι παρθένειος ἡδονή,
δηχθεῖσα κέντροις παιδὸς ἠράσθη σέθεν.
γνώμῃ δὲ νικᾶν τὴν κύπριν πειρωμένη
τροφοῦ διώλετ' οὐχ ἑκοῦσα μηχαναῖς, 1305
ἣ σῷ δι' ὅρκων παιδὶ σημαίνει νόσον.
ὁ δ', ὥσπερ οὖν δίκαιον, οὐκ ἐφέσπετο
λόγοισιν, οὐδ' αὖ πρὸς σέθεν κακούμενος
ὅρκων ἀφεῖλε πίστιν, εὐσεβὴς γεγώς.
ἡ δ' εἰς ἔλεγχον μὴ πέσῃ φοβουμένη 1310
ψευδεῖς γραφὰς ἔγραψε καὶ διώλεσε
δόλοισι σὸν παῖδ', ἀλλ' ὅμως ἔπεισέ σε.

ΘΗ. οἴμοι.

ΑΡ. δάκνει σε, Θησεῦ, μῦθος· ἀλλ' ἔχ' ἥσυχος,
τοὐνθένδ' ἀκούσας ὡς ἂν οἰμώξῃς πλέον.
ἆρ' οἶσθα πατρὸς τρεῖς ἀρὰς ἔχων σαφεῖς; 1315
ὧν τὴν μίαν παρεῖλες, ὦ κάκιστε σύ,
ἐς παῖδα τὸν σόν, ἐξὸν εἰς ἐχθρόν τινα.
πατὴρ μὲν οὖν σοι πόντιος φρονῶν καλῶς
ἔδωχ' ὅσονπερ χρῆν, ἐπείπερ ᾔνεσεν·
σὺ δ' ἔν τ' ἐκείνῳ κἀν ἐμοὶ φαίνῃ κακός, 1320
ὃς οὔτε πίστιν οὔτε μάντεων ὄπα
ἔμεινας, οὐκ ἤλεγξας, οὐ χρόνῳ μακρῷ

93 τόνδ' codd.: corr. Wakefield ἀπέχεις A¹V²O: ἀνέχεις ΣA²CV¹P ἂν ἔχεις Γ ἀνέχοις N 94 γ' Musgrave: τ' AV²O, δ' C², om. C¹V¹PΓN 95 om. A¹ 99 θάνοι C 1300 γρ. ψεῦστιν ἤγουν τὴν ψευδολόγον schol. B 1303 δηχθεῖσαν A 7 ὡς δ' ὥσπερ A οὖν δίκαιον C: ὧν δίκαιος AVΓNO ἐφέσπετο VNΓO, ἐπέσπ. CP: ἐφείπετο A 11 ἔτευξε A 15 ἔχων σαφεῖς A: σαφεῖς ἔχων CVPNO 17 ἐχθρῶν V² 19 χρῆν CPN: ἐχρῆν AVΓO 22 οὐκ AVO: οὐδ' CPΓN μ. χρ. VO

den dein unheil'ger fuss entweiht;
denn nirgend ist mehr raum für dich
im kreise reiner menschen.
ja, Theseus, höre, wie es um dich steht.
zwar hilft es nichts und wird dich nur betrüben,
doch kam ich deshalb nur, damit dein sohn
in ehren sterbe, wenn ich seine reinheit
dir offenbart und Phaidras liebeswahn.
auch sie hat nicht unwürdig sich bewiesen,
denn ihre liebe war das werk der göttin,
die alle jungfraun des Olympes hassen,
weil unser höchster schatz die unschuld ist.
Phaidra hat es versucht die leidenschaft
durch tugend zu bemeistern; wider willen
ist sie den ränken ihrer pflegerin
erlegen, die dem jüngling ihre liebe
verriet und ihn durch schweren eid zum schweigen
verpflichtete. den antrag wies er ab,
wie sich gebührte; doch auch seinen eid
hat er gehalten als ein frommer mann
trotz allem deinem dräun. sie aber schrieb
den lügenbrief aus furcht entdeckt zu werden
und brachte deinem sohn den untergang
durch arglist. aber du hast ihr geglaubt.

THESEUS

weh mir.

ARTEMIS

die rede schmerzt dich, Theseus, schweig' und höre.
du musst noch bittrer klagen. weisst du auch,
dass die erfüllung dreier wünsche dir
dein vater zugeschworen, und du einen,
der einem feind verderblich werden konnte,
auf deinen sohn verbraucht? dein ist die schuld;
Poseidon musste sein versprechen halten
und tat nur recht. du aber stehst als frevler
in meinen und in seinen augen da,
weil weder zeugnis du noch seherwort
abwarten wolltest, weder untersuchtest

σκέψιν παρέσχες, ἀλλὰ θᾶσσον ἢ σ' ἐχρῆν
ἀρὰς ἀφῆκας παιδὶ καὶ κατέκτανες.
ΘΗ. δέσποιν', ὀλοίμην. ΑΡ. δείν' ἔπραξας, ἀλλ' ὅμως 1325
ἔτ' ἔστι καὶ σοὶ τῶνδε συγγνώμης τυχεῖν·
Κύπρις γὰρ ἤθελ' ὥστε γίγνεσθαι τάδε,
πληροῦσα θυμόν. θεοῖσι δ' ὧδ' ἔχει νόμος·
οὐδεὶς ἀπαντᾶν βούλεται προθυμίᾳ
τῇ τοῦ θέλοντος, ἀλλ' ἀφιστάμεσθ' ἀεί. 1330
ἐπεὶ σάφ' ἴσθι, Ζῆνα μὴ φοβουμένη
οὐκ ἄν ποτ' ἦλθον ἐς τόδ' αἰσχύνης ἐγὼ
ὥστ' ἄνδρα πάντων φίλτατον βροτῶν ἐμοὶ
θανεῖν ἐᾶσαι. τὴν δὲ σὴν ἁμαρτίαν
τὸ μὴ εἰδέναι μὲν πρῶτον ἐκλύει κάκης· 1335
ἔπειτα σὴ θανοῦσ' ἀπώλεσεν γυνὴ
λόγων ἐλέγχους, ὥστε σὴν πεῖσαι φρένα.
μάλιστα μέν νυν σοὶ τάδ' ἔρρωγεν κακά,
λύπη δὲ κἀμοί· τοὺς γὰρ εὐσεβεῖς θεοὶ
θνῄσκοντας οὐ χαίρουσι· τούς γε μὴν κακοὺς 1340
αὐτοῖς τέκνοισι καὶ δόμοις ἐξόλλυμεν.
ΧΟ. καὶ μὴν ὁ τάλας ὅδε δὴ στείχει,
σάρκας νεαρὰς ξανθόν τε κάρα
διαλυμανθείς. ὦ πόνος οἴκων,
οἷον ἐκράνθη δίδυμον μελάθροις 1345
πένθος θεόθεν καταληπτόν.

ΙΠΠΟΛΥΤΟΣ

αἰαῖ αἰαῖ·
δύστηνος ἐγώ, πατρὸς ἐξ ἀδίκου
χρησμοῖς ἀδίκοις διελυμάνθην.
ἀπόλωλα τάλας, οἴμοι μοι. 1350
διά μου κεφαλῆς ᾄσσουσ' ὀδύναι,

23 παρέσχες AVO: ἔνειμας P¹Γ, γ' ἔμεινας CV², ἔμεινας N σε χρῆν C 24 κατέκτανας C 26 ἔνεστι A 27 τάδε C (in ras.) PΓN: τόδε AVO 30 γρ. μέλλοντος B ἀφιστάμεθ' AC¹N 31 σάφ' οἶσθα C (non PN) 33 ἐμοὶ βροτῶν CN 36 ἔ. δ' ἡ θ. ἀνάλωσεν γ. codd.: corr. Wil 37 λόγοις C (non PN) ἐλέγχουσ' CN (non P) 38 μὲν νῦν σοὶ ABΓNO: μὲν σοὶ νῦν V, νῦν σοὶ P, νῦν δὴ σοὶ C 40 τοὺς δὲ γὲ κ. V, μὴν add. V² δὲ μὴν O 48 δύστηνος omnes 50 οἴμοι μοι VPΓNO: οἴμοι οἴμοι AC 51 κεφαλῆς AO: κεφαλὰς CV (-άς) PN

noch von der zeit aufklärung kommen liessest,
vielmehr in übereilung die verwünschung
aussprachst — die deinem sohn den tod gebracht.

THESEUS

ach herrin, stürb' ich selbst.

ARTEMIS

du hast gefehlt,
und doch gibt es verzeihung auch für dich.
denn Kypris' wille hat es so gefügt,
um ihrem zorn genug zu tun. es kreuzt
ein gott nicht eines andern gottes wunsch;
er steht zur seite, was auch jener tue.
denn glaube mir, nur scheu vor den gesetzen
des Zeus hat mich vermocht mit anzusehn,
wie mir zur schmach der einz'ge sterben musste,
der mir vor allen menschen teuer war.
du aber hast aus bosheit nicht gefehlt,
du ahntest nichts, und deiner gattin tod
verhinderte die prüfung durch verhör.
am schwersten freilich trifft dies unglück dich,
doch traur' auch ich darum. wir götter sind
nicht fühllos für des frommen tod. den frevler
vernichten wir mit kind und kindeskind.

CHORFÜHRERIN

da kommt er, der arme; sein lockiges haupt,
sein blühender leib ist geschändet, zerfetzt.
welch schicksal! wie ist zu gedoppeltem leid
dies haus von den göttern verurteilt!

HIPPOLYTOS

wird auf einer bahre von einer anzahl diener langsam auf die bühne getragen; Artemis steht im hintergrunde, so dass er sie nicht sieht. Theseus mit seinem gefolge und der chor stehen auf der andern seite.

weh mir! weh mir!
des frevelen vaters freveler fluch
hat so meine glieder geschändet, zerfetzt.
weh mir, so muss ich vergehen.

κατὰ δ' ἐγκέφαλον πηδᾷ σφάκελος.
σχές, ἀπειρηκὸς σῶμ' ἀναπαύσω.
ἒ ἔ·
ὦ στυγνὸν ὄχημ' ἵππειον, ἐμῆς 1355
βόσκημα χερός,
διά μ' ἔφθειρας, κατὰ δ' ἔκτεινας.
φεῦ φεῦ· πρὸς θεῶν, ἀτρέμας, δμῶες,
χροὸς ἑλκώδους ἅπτεσθε χεροῖν.
τίς ἐφέστηκεν δεξιὰ πλευροῖς; 1360
πρόσφορά μ' αἴρετε, σύντονα δ' ἕλκετε
τὸν κακοδαίμονα καὶ κατάρατον
πατρὸς ἀμπλακίαις. Ζεῦ Ζεῦ, τάδ' ὁρᾷς;
ὅδ' ὁ σεμνὸς ἐγὼ καὶ θεοσέπτωρ,
ὅδ' ὁ σωφροσύνῃ πάντας ὑπερσχὼν 1365
προῦπτον ἐς Ἅιδην στείχω, κατ' ἄκρας
ὀλέσας βίοτον· μόχθους δ' ἄλλως
τῆς εὐσεβίας
εἰς ἀνθρώπους ἐπόνησα.
αἰαῖ αἰαῖ· 1370
καὶ νῦν ὀδύνα μ' ὀδύνα βαίνει —
μέθετέ με τάλανα —
καί μοι Θάνατος Παιὰν ἔλθοι.
προσαπόλλυτ' ἀπόλλυτε τὸν δυσδαί-
μονά μ'. ἀμφιτόμου λόγχας ἔραμαι 1375
διαμοιρᾶσαι
διά τ' εὐνᾶσαι τὸν ἐμὸν βίοτον.
ὦ πατρὸς ἐμοῦ δύστηνος ἀρά·
μιαιφόνων συγγόνων, παλαιῶν
προγεννητόρων ἐξορίζεται 1380
κακὸν οὐδὲ μένει,

52 δ' AO: τ' CVPN 53 ἀπείρηκα A 54 ἒ ἔ om. AO 56 om. CP (non N) χειρός AO 57 δ' AO: τ' VCΓPN 58 ἀτρέμας δμῶες BO ἀτρέμα δμ. A, δμ. ἄτρεμας VCΓN (γρ. omissa v. l. add. V) 59 ἅπτεσθαι A 60 ἐφέστηκ' ἐνδέξια AV^2 Σ γρ. 62 τ. κ. τὸν κατ. V^1 63 ἀμπλακίᾳ C^{1}PN 65 ὑπερέχων codd.: corr. Valckenaer 66 ἀΐδαν AO κατ' ἄκρας C^{1}V^{1}PΓN: κατὰ γᾶς AC^{2}V^{2}O, schol. V γρ. 68 εὐσεβείας codd.: corr. c 70 αἶ quater CPO: ter AN, bis V 72 με om. C^{1}P (με τὸν c) τάλαινα V 74 πρ. μ' ὀλλ. codd.: corr. Wil μ' add. Markland 75 λογχᾶς διαμοιρρᾶσαι C^1 γρ. διστόμου B (i. e. aut διτόμου aut glossa ad ἀμφιστόμου) 78 δύστηνος CPN: δύστανος AVO 79 μιαιφόνων τε codd. et Σ: ὁ τε περιττός Σ 81 μέλλει codd.: corr. Wil

es zucken die schmerzen mir wild durch das haupt,
es wühlt im erbebenden hirne der krampf;
ach gönnt mir erschöpftem erholung.

sie setzen die bahre hin. pause. dann nehmen sie sie wieder auf.

grausames gespann, mit der eigenen hand
hatt' ich euch erzogen, ihr stuten, und ihr
zerrisset und schleiftet und mordetet mich.
halt halt, ihr träger, habt acht, nicht so rauh
berührt mir den wunden zerschlagenen leib.
wer trat meiner rechten seite zu nah?
vorsorglich hebt mich und schleppt mich voran
gleichmässigen zugs, den der himmel verlässt,
der vater in sündigem wahne verflucht.
Zeus, siehst du mich, Zeus? ich bin es, der fromm
die götter geehrt, ich bin es, der rein
und keusch wie keiner der menschen gelebt.
jetzt ist bis zum grunde mein leben zerstört,
das grab liegt vor mir, und niemand dankt
mir ein frommes unsträfliches leben.
o wehe mir, weh, da kommen sie wieder,
die schmerzen, die schmerzen!
lasst mich doch los.
o tod, erbarme dich, bring mir erlösung.
ja mordet, ermordet mich elenden ganz;
mich verlangt nach dem stoss des zerfleischenden stahls,
vernichtung, ruhe zu finden.

die diener, die ihn auf seinen befehl niedergesetzt haben (auf der mitte der bühne), treten nun ab. er bemerkt den Theseus.

unseliger fluch aus dem munde des vaters!
das erbe vergangner geschlechter,
die sünden der ahnen, der blutbefleckten,
sie schreiten nun weiter, sie warten nicht mehr.

ἔμολε δ' ἐπ' ἐμὲ τί ποτε τὸν οὐ-
δὲν ὄντ' ἐπαίτιον κακῶν;
ἰώ μοί μοι,
τί φῶ; πῶς ἀπαλλάξω βιοτὰν ἐμὰν τοῦδ' ἀναλ- 1385
γήτου πάθους; εἴθε με κοιμάσειε τὸν
δυσδαίμον' Ἅιδου μέλαιν' ἀνάγκα. —— >

ΑΡ. ὦ τλῆμον, οἵαις συμφοραῖς συνεζύγης·
τὸ δ' εὐγενές σε τῶν φρενῶν ἀπώλεσεν. 1390

ΙΠ. ἔα·
ὦ θεῖον ὀδμῆς πνεῦμα· καὶ γὰρ ἐν κακοῖς
ὢν ᾐσθόμην σου κἀνεκουφίσθην δέμας·
ἔστ' ἐν τόποισι τοισίδ' Ἄρτεμις θεά;

—— ὦ τλῆμον, ἔστι, σοί γε φιλτάτη θεῶν.

—— ὁρᾷς με, δέσποιν', ὡς ἔχω, τὸν ἄθλιον; 1395

—— ὁρῶ· κατ' ὄσσων δ' οὐ θέμις βαλεῖν δάκρυ.

—— οὐκ ἔστι σοι κυναγὸς οὐδ' ὑπηρέτης,

—— οὐ δῆτ'· ἀτάρ μοι προσφιλής γ' ἀπόλλυσαι.

—— οὐδ' ἱππονώμας οὐδ' ἀγαλμάτων φύλαξ.

82 δ' Wil: τ' CPΓN, om. AVO (qui bis ἔμολε) 83 ἰώ μοι V 85 πῶς δ' ἀπαλ. PΓ, πῶς δ' ἂν ἀλ. C 86 ἐμὰν om. CN (non P) 87 μοι V κοιμάσειε CPΓN: κοιμήσειε O κοιμίσειε AV[2] κομίσειε V[1] 88 μελαιν' Wil: μελαινα νυκτερός τ' VCBPΓNOHavn. τε νυκτὸς δυστάλαιν' A 89 οἵαις συμφοραῖς AVO: οἵᾳ συμφορᾷ CPΓN προσεζύγης PN προσεξάγεις Γ 90 ἀπώλεσεν AVO: διώλεσεν CPΓN 93 τόποισι VO, τόποις A: δόμοισι CPΓN τοῖσιδ' AVO: τοῖσδε γ' C, τοῖσδ' PN τίς (i. e. τοῖς) Γ 98 μοι AVNO: τοι CPΓ προσφιλής AVO: δύσποτμος CPΓN γ' AVO: τ' CP om. ΓN

ach warum brachen auf mich sie herein,
den reinen unschuldigen, mich?
weh mir, was tu' ich?
wie kann ich mein leben von diesen
grausamen qualen erlösen?
o dass ich im schwarzen banne des todes
schlummer und frieden fände.

ARTEMIS

hinter ihm

in welchem elend find' ich dich, du ärmster.
dir ward dein edelmut verhängnisvoll.

HIPPOLYTOS

himmlischer duft umweht mich. durch die schmerzen
empfind' ich ihre nähe, mir wird leichter.
ist Artemis, ist meine göttin hier?

richtet sich auf.

ARTEMIS

vortretend

sie ist's, die göttin, die dich liebt, mein freund.

HIPPOLYTOS

und siehst du, herrin, wie es um mich steht?

ARTEMIS

ich seh's, und wär' ich sterblich, würd' ich weinen.

HIPPOLYTOS

dein jagdgefährte, dein begleiter stirbt.

ARTEMIS

er stirbt; doch meine gunst verlässt ihn nicht.

HIPPOLYTOS

dein wagenlenker, deiner wiesen pfleger.

ΑΡ. Κύπρις γὰρ ἡ πανοῦργος ὧδ' ἐμήσατο. 1400

ΙΠ. οἴμοι· φρονῶ δὴ δαίμον' ἥ μ' ἀπώλεσε.

—— τιμῆς ἐμέμφθη, σωφρονοῦντι δ' ἤχθετο.

—— τρεῖς ὄντας ἡμᾶς ὤλεσ', ᾔσθημαι, μία.

—— πατέρα γε καὶ σὲ καὶ τρίτην ξυνάορον.

—— ᾤμωξα τοίνυν καὶ πατρὸς δυσπραξίας. 1405

—— ἐξηπατήθη δαίμονος βουλεύμασιν.

—— ὦ δυστάλας σὺ τῆσδε συμφορᾶς, πάτερ.

ΘΗ. ὄλωλα, τέκνον, οὐδέ μοι χάρις βίου.

ΙΠ. στένω σὲ μᾶλλον ἢ 'μὲ τῆς ἁμαρτίας.

—— εἰ γὰρ γενοίμην, τέκνον, ἀντὶ σοῦ νεκρός. 1410

—— ὦ δῶρα πατρὸς σοῦ Ποσειδῶνος πικρά.

1401 οἴμοι AO: ὤμοι CVPΓN δὲ δαίμον' ἧματ' ἀπόλεσεν V[1] 1402 ἐμέμφθης Σ unus V[1]N 3 ὤλεσ' ᾔσθημαι Κύπρις AV[2]BPΓNO, ὤλεσεν μία Κύπρις C ὤλεσ' ἵστημι Κύπρις V[1]: corr. Valckenaer 4 τε καὶ codd.: corr. Kirchhoff

ARTEMIS

Kypris entreisst ihn mir, die frevelkühne.

HIPPOLYTOS

ha, nun erkenn' ich, wer den tod mir sandte.

ARTEMIS

sie warf dir vor, dass du sie nicht verehrtest,
und dass du keusch warst, war ihr eine kränkung.

HIPPOLYTOS

jetzt wird mir alles klar. nicht ich allein,
als opfer Aphrodites fallen drei.

ARTEMIS

so ist es, du, dein vater, seine gattin.

HIPPOLYTOS

so darf ich auch um meinen vater trauern?

ARTEMIS

du darfst; er war von höh'rer macht verblendet.

HIPPOLYTOS

mein vater, hart trifft diese schickung dich.

THESEUS

so hart, dass mir zur last das leben wird.

HIPPOLYTOS

ja, schwerer schlägt dein irrtum dich als mich.

THESEUS

läg' ich statt deiner sterbend auf der bahre!

HIPPOLYTOS

Poseidons gabe ward dir nicht zum heil.

ΘΗ. ὡς μήποτ' ἐλθεῖν ὤφελ' ἐς τοὐμὸν στόμα.
ΙΠ. τί δ'; ἔκτανές τἄν μ', ὡς τότ' ἦσθ' ὠργισμένος.
—— δόξης γὰρ ἦμεν πρὸς θεῶν ἐσφαλμένοι.
—— φεῦ·
εἴθ' ἦν ἀραῖον δαίμοσιν βροτῶν γένος. 1415
ΑΡ. ἔασον· οὐ γὰρ οὐδὲ γῆς ὑπὸ ζόφον
θεᾶς ἄτιμοι Κύπριδος ἐκ προθυμίας
ὀργαὶ κατασκήψουσιν ἐς τὸ σὸν δέμας
σῆς εὐσεβείας κἀγαθῆς φρενὸς χάριν.
ἐγὼ γὰρ αὐτῆς ἄλλον ἐξ ἐμῆς χερὸς 1420
ὃς ἂν μάλιστα φίλτατος κυρῇ βροτῶν
τόξοις ἀφύκτοις τοῖσδε τιμωρήσομαι.
σοὶ δ', ὦ ταλαίπωρ', ἀντὶ τῶνδε τῶν κακῶν
τιμὰς μεγίστας ἐν πόλει Τροζηνίᾳ
δώσω· κόραι γὰρ ἄζυγες γάμων πάρος 1425
κόμας κεροῦνταί σοι δι' αἰῶνος μακροῦ
τέλη μέγιστα δακρύων καρπουμένῳ.
ἀεὶ δὲ μουσοποιὸς ἐς σὲ παρθένων
ἔσται μέριμνα, κοὐκ ἀνώνυμος πεσὼν
ἔρως ὁ Φαίδρας ἐς σὲ σιγηθήσεται. 1430
σὺ δ', ὦ γεραιοῦ τέκνον Αἰγέως, λαβὲ
σὸν παῖδ' ἐν ἀγκάλαισι καὶ προσέλκυσαι·
ἄκων γὰρ ὤλεσάς νιν· ἀνθρώποισι δὲ
θεῶν διδόντων εἰκὸς ἐξαμαρτάνειν.
καὶ σοὶ παραινῶ πατέρα μὴ στυγεῖν σέθεν, 1435
Ἱππόλυτ'· ἔχεις γὰρ μοῖραν ᾗ διεφθάρης.
καὶ χαῖρ'· ἐμοὶ γὰρ οὐ θέμις φθιτοὺς ὁρᾶν
οὐδ' ὄμμα χραίνειν θανασίμοισιν ἐκπνοαῖς·
ὁρῶ δέ σ' ἤδη τοῦδε πλησίον κακοῦ.

13 μ' CV²PN: om. AV¹O 16 οὐ γὰρ AC²P: οὐδὲ γὰρ C¹VNO ζόφῳ AB
18 κατασκήπτουσιν CPN 22 τόξοισιν CN (non P) 23 σὺ δ' CNO (non P)
27 τέλη Weil: πένθη καρπούμεναι Σ et codd. (-μένα V): corr. Valckenaer
32 προσέλκυσον C 37 φθιτούς CPΓN: νεκρούς AVO 38 θανασίμοις V¹

THESEUS

o hätt' ich niemals jenen fluch gesprochen!

HIPPOLYTOS

dann hätte mich dein jähzorn doch getötet.

THESEUS

ja, die besinnung nahm mir Aphrodite.

HIPPOLYTOS

ha, wenn doch menschenfluch die götter träfe.

ARTEMIS

halt inne, denn der grimm der Aphrodite
soll dich, den reinen und unsträflichen,
nicht ungerochen bis ins grabesdunkel
hinab verfolgen. rache nehm' ich mir
mit diesen meinen pfeilen, die des zieles
niemals verfehlen, einst an dem, den sie
von allen sterblichen am meisten liebt.
und dir, mein armer freund, will ich zum troste
die höchsten ehren in Trozen verleihn.
eh sie zur hochzeit schreitet, soll die jungfrau
dir ihren lockenschmuck als opfer bringen,
und noch in fernsten zeiten wird der zoll
erhabner trauerfeier dir geweiht.
und lieder schallen aus der mädchen mund
und singen dich, und dass dich Phaidra liebte,
wird unvergessen sein. erlauchter Theseus,
nun komm, umarme, küsse deinen sohn,
denn unfreiwillig hast du ihn getötet.
der mensch darf sünd'gen, wenn ein gott es schickt.
und du wirf keinen groll auf deinen vater,
Hippolytos. du musstest untergehn.
und lebe wol. mein götterauge muss
den anblick eines sterbenden vermeiden.
denn uns entweiht der kalte hauch des todes,
und diesem ziele, seh' ich, bist du nah.

ab.

ΙΠ. χαίρουσα καὶ σὺ στεῖχε, παρθέν' ὀλβία· 1440
μακρὰν δὲ λείπεις ῥᾳδίως ὁμιλίαν.
λύω δὲ νεῖκος πατρὶ χρῃζούσης σέθεν·
καὶ γὰρ πάροιθε σοῖς ἐπειθόμην λόγοις.
αἰαῖ, κατ' ὄσσων κιγχάνει μ' ἤδη σκότος·
λαβοῦ, πάτερ, μου καὶ κατόρθωσον δέμας. 1445

ΘΗ. οἴμοι, τέκνον, τί δρᾷς με τὸν δυσδαίμονα;

ΙΠ. ὄλωλα καὶ δὴ νερτέρων ὁρῶ πύλας.

— ἦ τὴν ἐμὴν ἄναγνον ἐκλιπὼν χέρα;

— οὐ δῆτ', ἐπεί σε τοῦδ' ἐλευθερῶ φόνου.

— τί φῄς; ἀφιεῖς αἵματός μ' ἐλεύθερον; 1450

— τὴν τοξόδαμνον Ἄρτεμιν μαρτύρομαι.

— ὦ φίλταθ', ὡς γενναῖος ἐκφαίνῃ πατρί.

— τοιῶνδε παίδων γνησίων εὔχου τυχεῖν. 1455

— οἴμοι φρενὸς σῆς εὐσεβοῦς τε κἀγαθῆς. 1454

— ὦ χαῖρε καὶ σύ, χαῖρε πολλά μοι, πάτερ. 1453

42 λύσω A πατρί AV^{2}O: πατρὸς CV^{1}PΓN 44 κιχάνει codd. (τυγχάνει O) 46 οἴμοι AO: ὤμοι CVPN 48 χέρα V^{1}BΓO: φρένα ACV^{2}PNB γρ. 50 ἀφίῃς CPΓN: ἀφήσεις AVBO 53 et 55 trai. Wil 54 οἴμοι AV: ὤμοι CPN εὐλαβοῦς A

HIPPOLYTOS

leb wol auch du, steig auf zum reinen himmel.
lang hast du mich geliebt: der sel'gen göttin
wird auch der abschied leicht. wie du befiehlst,
will ich mit meinem vater mich versöhnen;
ich pflegte ja nach deinem wort zu leben.
doch ach, schon senkt sich nacht auf meine lider:
mein vater, fasse, halte deinen sohn.

sinkt zurück, Theseus stützt ihn.

THESEUS

mein kind, was willst du mir unsel'gem tun?

HIPPOLYTOS

tod, tod. die grabespforten seh' ich schon.

THESEUS

du lässt mich mit dem fluch der schuld zurück?

HIPPOLYTOS

gewiss nicht, von dem mord sprech' ich dich frei.

THESEUS

ja? nimmst du mir den frevel von der seele?

HIPPOLYTOS

bei Artemis, der jägerin, ich schwör' es.

THESEUS

du liebster, ja du bist ein treuer sohn.

HIPPOLYTOS

mögst du dich meiner brüder also freu'n.

THESEUS

ihm zärtlich die hand drückend

so fromm, so liebreich! dich soll ich verlieren!

HIPPOLYTOS

leb wol, leb wol auch du, mein lieber vater.

ΘΗ. μή νυν προδῷς με, τέκνον, ἀλλὰ καρτέρει. 1456

ΙΠ. κεκαρτέρηται τἄμ'· ὄλωλα γάρ, πάτερ·
κρύψον δέ μου πρόσωπον ὡς τάχος πέπλοις.

— ὦ κλείν' Ἀθηνῶν Πελοπίας θ' ὁρίσματα,
οἵου στερήσεσθ' ἀνδρός. ὦ τλήμων ἐγώ· 1460
ὡς πολλά, Κύπρι, σῶν κακῶν μεμνήσομαι.

ΧΟ. κοινὸν τόδ' ἄχος πᾶσι πολίταις
ἦλθεν ἀέλπτως.
πολλῶν δακρύων ἔσται πίτυλος·
τῶν γὰρ μεγάλων ἀξιοπενθεῖς 1465
φῆμαι μᾶλλον κατέχουσιν.

58 τάχους A 59 Ἀθῆναι AV[1] Παλλάδος codd.: corr. Wil 60 τλήμων CPO: τλῆμον AVΓΝ 64 δακρύων om. CP (add. c) 66 τινὲς καὶ τοῦτο τῷ τελει προσάπτουσιν "ὦ μέγα σεμνὴ Νίκη τὸν ἐμὸν βίοτον κατέχοις καὶ μὴ λήγοις στεφανοῦσα" Σ (in V) cf. Or. eadem in fine Iph. Taur. et Phoen. ab histrionibus addita.

THESEUS

du überstehst, du darfst mich nicht verlassen.

HIPPOLYTOS

ich hab' es überstanden. ja, der tod
ist da. mein vater, schliess mein brechend auge.

stirbt.

THESEUS

lässt die leiche auf den boden sinken und drückt ihr die augen zu; die diener nehmen die bahre auf und tragen sie in das schloss

o welch ein mann ist uns hinweggenommen,
dir, heiliges Athen, dir, Pelopsinsel.
und ich unsel'ger werde deines schlages
mein leben lang gedenken, Aphrodite.

ab, der bahre folgend.

CHOR

im abziehen

alle bürger traf zugleich die trauer,
allen rinnt desselben schmerzes zähre,
denn ins weite tönt und dringt ins tiefste,
wenn ein schlag die höchsten häupter trifft.

PHILOLOGISCHER ANHANG.

Grundlagen und zuverlässigkeit des textes.

Mit dem griechischen texte löse ich das versprechen ein, einen beleg für meine behauptungen über die textgeschichte und den wert der handschriften an dem drama zu liefern, das durch die fülle des materiales dazu am geeignetsten ist. obwol ich, durch freundliche beihilfe unterstützt, die zum teil schon sehr wertvollen bislang mitgeteilten collationen stark vermehren und verbessern kann, hätte ich doch für die exemplificatorische tendenz meiner adnotatio gern noch mehr gehabt. der text selbst kann kaum noch durch das unbekannte beeinflusst werden, und wenn es nur gegolten hätte die wirkliche gewähr des gewählten zu bezeichnen, so würde ich mich sehr kurz haben fassen können. ich würde dann zu den versen 856—1170 ausser den aus den scholien oder aus conjectur geänderten stellen nur bemerkt haben 867 ἐπιφέρει θεὸς κακόν MA, 877 ποῦ C, 884 ὀλοόν *et* πόλις *bis* C, 979 ἐν θαλάσσῃ M, αἱ θαλάσσης AC, 984 πολλούς C, 986 λόγους MA, 992 πρότερον C, 1001 φίλοις MA, 1002 ἐλεῖν MA, 1004 κούκ C, 1012 ἦν MA, 1019 πράσσειν γὰρ εὖ AC, 1066 δῆτα C, 1071 γε C, 1089 ἐπέρχεται MA, 1100 ἀπόλωλε λέχῃ AC, und wenn ich von diesen bemerkungen noch die zu 877, 979, 984, 986, 992, 1004, 1012, 1066, 1071, 1100 weggelassen und statt der zeichen der drei haupthandschriften *v. l.* gesetzt hätte, so würde es auch nichts geschadet haben, denn über jene vielen schreibfehler ist ein zweifel nicht möglich, und welche handschriften für die einzelnen wirklichen varianten eintreten, ist bei der frage nach ihrer wahrheit ohne belang. dies richtig zu beurteilen, muss man freilich die handschriften erst kennen, und dazu soll eben dieses stück die probe liefern, nach der dann auch an anderen dramen verfahren werden mag.

Den vortritt hat natürlich das Berliner bruchstück aus dem Fayum, d. h. aus Arsinoe, eine dem ausgehenden altertum angehörige noch der

worttrennung und aller lesezeichen entbehrende pergamenthandschrift, von welcher die verse 242—514 mehr oder weniger lesbar erhalten sind. was ich gebe, entnehme ich den angaben Kirchhoffs (Mon. Ber. d. Berl. Ak. 3. nov. 1881). natürlich darf aus meinem stillschweigen nichts geschlossen werden. lesezeichen habe ich der gleichförmigkeit halber gesetzt. ich nenne die handschrift F.

Ausserdem ist es meine absicht gewesen möglichst vollständig über vier handschriften zu unterrichten, und die adnotatio ist so angelegt, dass aus dem stillschweigen positive schlüsse gezogen werden sollen. es sind die handschriften MACV.

M, Marcianus 471, erhalten bis 1234, partienweise am anfang oder ende der zeilen zerstört oder nachgemalt (402—11, 456—65, 812—18, 843—50, 1043—49, 1071—77, 1207—10), doch gelingt es meist sichere spuren des verschwundenen zu entdecken, so dass ich nur einmal das fehlen von M habe notiren müssen. die zweite hand M^2 ist nicht wesentlich jünger als die erste. ich habe die handschrift nach Kirchhoffs grundlegender vergleichung zum grössten teile zweimal, einzelnes öfter gelesen.

A, Parisinus 2712. da die vergleichungen unzureichend waren, trotzdem die handschrift seit Brunck und Musgrave viel benutzt ist, so hat Dr. H. Graeven auf meine bitte den schluss von 1143 ab ganz genau verglichen. mit einer weiteren vergleichung hat mich herr Sextro, lehrer am progymnasium in Jülich, überrascht, und seiner grossen liebenswürdigkeit verdankt es diese ausgabe wesentlich, dass sie die wichtige handschrift an ihren gebührenden platz stellen kann. dass ich es trotzdem als einen mangel empfinde, nicht aus autopsie über sie zu berichten, ist natürlich.[1])

C, Laurentianus 32, 2. so schlecht, wie sonst meist, war diese wichtigste aller Euripideshandschriften im Hippolytos nicht bekannt, weil Laskaris sie für die editio princeps benutzt hatte. eine sehr genaue, in der sonderung der hände über das für den text notwendige hinausgehende vergleichung hat Puntoni in Piccolominis *studi di filologia Greca* I 1884 veröffentlicht. meine vergleichung war viele jahre früher gemacht, und die durchsicht der arbeit Puntonis hat mir von neuem bestätigt, dass es bei einem so schweren werke ohne fehler nicht abgeht. eine anzahl stellen dieser und der folgenden italienischen handschriften hat dann noch mir zu liebe Dr. E. Bethe eingesehen. natürlich

1 In der ausgabe von Barthold (Wien 1885) sind vergleichungen von AVPC benutzt, die zum teil sicherlich gut waren. aber der herausgeber hat sich eben so unfähig bewiesen einen kritischen apparat zu machen wie einen text zu recensiren oder gar zu erklären.

erwähne ich von den eintragungen späterer hände nur was auf die vorlage zurückgehen kann, vielleicht noch zu viel (C[2]). die jungen interpolationen (c) werden nur bei besonderer veranlassung angeführt.

V, Vaticanus 909, sehr stark durch correcturen entstellt, die ich so wenig wie andere unter verschiedene hände verteilt habe, also ziemlich vollständig angeben musste. schon der schreiber hat stark gesudelt, und sudler haben die handschrift besessen: ich mag wol einzelnes übersehen haben, wenn auch schwerlich irgendwie bedeutendes. bisher war der codex nicht gut bekannt, was seinem rufe nur förderlich sein konnte.

Zur aushülfe, so dass also nur für sie bezeugt ist, wo ihr zeichen steht, sind dann noch eine reihe geringer handschriften herangezogen. an alter werden C und V übertroffen oder wenigstens erreicht durch B, Parisinus 2713, den ich nur von ansehen kenne und kein bedürfnis gefühlt habe, für den text weiter als die älteren vergleichungen es ermöglichen, kennen zu lernen. denn von byzantinischen conjecturen abgesehen ist der text nach den scholien durchcorrigirt und nur in diesen liegt der wert der handschrift. natürlich nur hier: in der Alkestis, wo MA fehlen, kann B nicht übergangen werden.

P, Palatinus 287, habe ich natürlich genau verglichen und öfter als streng genommen not tat, erwähnt, sowol weil er unzureichend bekannt war, wie wegen der dieser handschrift entgegengebrachten überschätzung. sein wert liegt darin, die in C durch spätere hände zerstörte lesart kennen zu lernen (116). im übrigen gibt er einen zwar C nahestehenden, aber stark nach den anderen umgeformten text. einmal aber (535) hat er das wahre allein, da C einen besonderen fehler begangen hat.

N, Venetus S. Marci 470, stattliche pergamenthandschrift aus dem 15. jahrhundert, die ich 1890 für den Hippolytos und teile der Medeia verglichen habe; Kirchhoff (praef. VII) hat von ihr nicht einmal proben gegeben. sie ist interessant, weil sie zwischen M und C in seltsamer weise schwankt und ein directes abhängigkeitsverhältnis nach keiner seite denkbar ist.

Γ, Laurentianus 31, 15, dem ich dies zeichen gebe, weil er so im Aristophanes heisst. ich selber hatte den Hippolytos nur an ein par stellen eingesehen, aber eine ganze reihe von versen hat Bethe für mich verglichen. Furias für Matthiae gelieferte vergleichung ist bekanntlich ungenügend. ich kenne einen teil der Alkestis genau (wo Γ neben B überflüssig ist), weiss daher, wie liederlich er geschrieben ist, und was wir Hipp. 245 aus ihm aufnehmen, ist nur eine richtige conjectur. wol aber ist interessant, wie er an charakteristischen stellen mit V (117,

361) und wieder mit C geht (157, 671, 786), und auch für die richtige beurteilung des verhältnisses von C zu P ist er von belang (1176, 1385).

O, Laurentianus 31, 10 hatte ich wegen seines abscheulichen äusseren kaum angesehen (Anal. Eurip. 135), und Bethe nur um einsicht weniger stellen gebeten. schon wollte ich, wenn auch ungern, auf ihn verzichten, da hat mir H. v. Arnim eine collation für den teil, der noch nicht gesetzt war, angefertigt, für die der leser ihm auch danken wird. von 669 habe ich das zeichen O eingeführt und ziemlich viel mitgeteilt. denn es liegt am tage, dass O trotz ärgster verwüstung beachtung verdient. steht er doch zu M in gutem und bösem, so dass man für den schlussteil in ihm einigen ersatz hat. seine eigenen vielen fehler habe ich natürlich unterdrückt. ich kenne auch teile der Alkestis, wo er allerdings mir nichts bemerkenswertes geboten hat, und den teil des Rhesos, den er enthält (bis 714): hier, wo MAB fehlen, hat er eine ganz bedeutende rolle zu spielen.[1])

In der ausschliessung des Havniensis stimme ich mit Prinz völlig überein. dass er eine stelle richtig, vielleicht nur durch versehen, hat (817), ist ohne bedeutung. er steht neben V etwa so wie P neben C, nur dass er noch unzuverlässiger ist. eine stelle (903), wo ΓNP Havniensis eine corruptel haben, MACV mit einer interpolation gegen sie zusammenstehen, ist aber eine beherzigenswerte mahnung, die geringen handschriften, wenn man sie fortwirft, mit dem klaren bewusstsein fortzuwerfen, dass man auf ein par weizenkörner verzichtet, um nicht die ganze last von spreu mitnehmen zu müssen.

Zu den handschriften treten als ein ungemein wichtiges hilfsmittel die scholien (Σ). ich habe für sie die neue ausgabe von E. Schwartz in den druckbogen benutzen können und danach meine früher geschriebene adnotatio zwar kaum bereichert aber berichtigt. alle lesarten, die ich den scholien entnehmen zu können meine, sind verzeichnet. es wird sich mancher wundern, wie viel es sind. mancher wird auch manches vermissen, da ich durch einige vertrautheit mit der scholienlitteratur gewitzigt die latenten varianten sehr zweifelnden auges be-

1 Hier einige proben. ich besitze von V und C eigene collationen. 32 τε O: δέ CV; 122 θράσει O (daneben der fehler πεπύρωται): χερί CV; 179 γ' O: om. CV; 205 κλωπικοῖς O: κλοπικοῖς V, κλεπτικοῖς C; 219 γε ist zu schreiben: τε CV, δέ O; 271 λέγω OMusurus (P habe ich nicht verglichen, und es wird ihm nur ex silentio gegeben): λέγεις VC; 378 Θρῃκί OMusurus: Θρῃκίῳ C, Θρηκίων V; 399 φίλοις CO Musurus: φίλος VH(arleianus); 412 ὕστερος OH: ὕστερον CV; 431 φόνος OH: φόνῳ CV; 541 Μυσοί OBothe: 'Ημ. Μυσοί CV; 560 εἰσπαίσας O: εἰσπεσών CH; 643 σ' ἐχρῆν O: σ' ἐχρή V, σε χρή C; 654 δ' OH: om. CV.

trachten gelernt habe, mit welchen beliebt ist conjecturen zu stützen. die scholien stehen von den texthandschriften nur in M, der weitaus der reinste, aber mindest ergiebige ist, V, der sich als frech interpolirt, aber einzeln als träger von besonderem gut zeigt, B, der durchgreifend modernisirt ist, und Γ, der nur auszüge enthält. dazu tritt eine gute handschrift ohne text, die Schwartz in Neapel entdeckt hat. da die byzantinischen grammatiker auffallend wenig ergänzungen liefern, sind wir somit auf einen kümmerlichen rest angewiesen, und die gleichartigkeit könnte zu dem fehlschluss verleiten, es liesse sich eine urhandschrift construiren, etwa aus Suidas zeit, den archetypus der scholien, und dann auch des textes für MVBΓ. ein fehlschluss ist es, weil V zu oft abweicht; aber für einen text, der doch auch mit AC so sehr stark zu rechnen hat, würde selbst ein solcher archetypus nichts grosses an dem endresultat ändern. die scholien repräsentiren keineswegs einen text, der jenen handschriften ausschliesslich angehörte. wir sehen M selbst gegen die scholien das wahre enthalten (294, 1019), so gut wie C (405), wir sehen die scholien eine lesart bestätigen, die M allein hat (153, 525, 1140), oder A (669, 750, 932), oder C (467, 743). den schlüssel zum richtigen verständnisse der varianten in den handschriften geben die varianten in den scholien (130, 144, 161, 234, 273, 303, 331, 364, 560, 821, 998, 1001, 1360, 1402). sie führen auf den wirklichen archetypus unserer handschriften, die ausgabe, welcher die scholien beigeschrieben waren und welche die varianten auch enthielt. erst im altertum kann dieser archetypus liegen, das folgt aus der divergenz der handschriften und noch viel deutlicher aus der fülle von lesarten, schlechten aber auch sehr guten, dir wir nur den scholien entnehmen. sie heilen allein acht oder neun stellen (441, 488, 657, 871, 998, 1001, 1050, 1076, 1122?), zum teil so, dass man eine alte doppellesart erkennt, deren schlechte hälfte allein in dem texte geblieben war. so verhelfen sie uns dazu, nicht bloss den text im ganzen, sondern auch alle schwereren corruptelen in das altertum zu verlegen. damit ist für die emendation, wo sie nötig wird, der boden bereitet, und die berechtigung der eklektik gegenüber den lesarten der handschriften dargetan.

Was die scholien lehren, zu bestätigen, unseren text ohne weiteres um mehr als ein halbes jahrtausend älter zu machen, darin liegt der hohe wert der ältesten handschrift F, die Kirchhoff leider so wenig wie meine Analecta Euripidea dazu bestimmt hat, seine ansicht über die Euripideshandschriften gemäss dem neuen materiale umzugestalten. aber die tatsachen reden deutlich genug. F hat allein das wahre 456, ein orthographicum, eigene fehler nicht wenige, aber blosse fehler seines

schreibers. FΣ steht gegen die übrigen einmal (302 +, d. h. mit recht; so will ich es bezeichnen); FM: ACV dreimal (303 — 312 — 498 +); FA: MCV einmal (386 — πράγματα A ist corruptel von γράμματα F, durch neugriechische aussprache hervorgerufen); FC: MAV zweimal (364 — 458 +); FC² einmal (380 —; eigentlich FVC², nur dass V etwas wieder verdorben hat); FV: MAC einmal (379 —); FMA: CV viermal (316 — 326 + 404 + 406 —); FMC: AV fehlt; FMV: AC viermal (273 —; scholien bezeugen beides 319 — 419 — 438 —); FAC: MV dreimal (284 + 364 — Σ beides; 503 +); FCV: MA zweimal (275 + 397 +). von den möglichen combinationen, in denen eine einzelne der andern handschriften das wahre einzig gegen die andern einschliesslich F erhaltend erscheinen kann, kommt bezeichnender weise nur C: FMAV vor, zweimal (405, 418). alleinstehend in fehlern erscheinen natürlich alle. man wird sagen dürfen, dass F am nächsten zu M, am fernsten von C steht, wird ihn als einen gemeinen text bezeichnen dürfen, der tief unter den gelehrten handschriften stand, die es zu seiner entstehungszeit gab. aber er stammt doch von ihnen, und er würde genügen die vorstellung zu widerlegen, die Kirchhoff immer noch nachgesprochen wird, dass einmal ein archetypus von neun stücken bestanden habe, und daneben einer von neunzehn. die recensio des Hippolytos lehrt vielmehr, dass dies drama einmal mit varianten und scholien herausgegeben ist, und dass von der familie dieses archetypus sich zuerst die recension abgezweigt hat, die am reinsten in C vorliegt. wie sich das näher präcisiren lässt und allerseits bestätigung empfängt, ist in meinem Herakles I 3 ausgeführt.

Wer will, mag sich nun eine statistik anlegen, wie oft MA: CV, MV: AC, MC: AV steht. ich lege sie nicht vor; es genügt zu constatiren, dass alles vorkommt und in keiner combination eine stärkere garantie für die richtigkeit der lesart liegt. häufig wird die verbindung durch die zweiten hände herbeigeführt, und natürlich ist das während des mittelalters oft geschehen, von unseren handschriften ganz besonders in V, und ich möchte auf V² selbst für die beurteilung unserer handschriften nicht mehr geben als auf das apographon einer so durchcorrigirten handschrift, das wir in N besitzen. das zustimmen der geringen codices gewinnt bedeutung, wenn eine der vier führenden gegen die drei anderen allein steht: sie beweisen dann wenigstens so viel, dass man es nicht mit einem späten schreibfehler oder später willkür zu tun hat. und es stellt sich das überraschende ergebnis heraus, dass in wichtigen dingen M nie allein steht, sondern Σ oder O zur seite hat (153, 401, 525, 1019, 1114; 295 hat V dasselbe leicht verschrieben), ebenso hat A immer einen begleiter (597, 750, 932), und

wenn V 606 allein einen richtigen vocalismus gibt, so ist das eher ein itacistischer fehler als ein ihm ausschliesslich gehöriger vorzug, sonst steht er in den wenigen kleinigkeiten, wo er gegen MAC recht hat, nicht allein (117, 232, 243). nur C steht anders, wenn man nur, wie man muss, zustimmung von PN nicht in anschlag bringt. es fehlt nicht an stellen, wo er andere begleiter hat (409, 675, 743), aber wichtige lesarten bietet er doch sieben mal ausschliesslich (86, 115, 405, 553, 760, 870, 1195), und ganz erheblich steigt diese liste, wenn man die orthographica mitzählt. denn gerade in ihnen zeigt sich in C eine treffliche alte tradition, und nur M hat einiges der art auch allein bewahrt. die kehrseite des bildes ergibt nicht viel andere verhältnisse. an eigentümlichen tiefen fehlern ist keine handschrift so reich wie C, obwol sein schreiber (wie PN lehren) selbst sehr sorgfältig gewesen ist, während namentlich V eine menge wertloser fehler erst aus letzter hand hat. aber wer die probe machen will, kann leicht sehen, dass unsere recensio dieselbe bleiben würde, wenn wir V ganz in den rang von BΓPNO hinabstiessen, natürlich nur so lange MAC zur verfügung stehen. die kritische regel gilt also: gegen lesarten, die nur in einer der drei besten handschriften stehen, sind wir mistrauisch, obwol wir wissen, dass wir C oft allein glauben müssen, und die möglichkeit vorliegt, dass selbst in den schlechteren etwas richtiges sich allein gehalten haben kann.

Diese berechnung musste von dem schlusse der tragödie absehen, wo M fehlt und Σ sehr spärlich wird. ich habe dem entsprechend dort über BΓPNO sehr viel mehr mitgeteilt. es versteht sich von selbst, dass in allen fällen, wo vorher MA, MV, MC das richtige gaben, nun ein einziger dafür eintritt. das geschieht denn auch mit allen[1]); und nur zum teil treten die geringeren bestätigend hinzu. es hat einigen reiz, sich zu überlegen, wofür wol M eingetreten sein würde, und es ist sehr belehrend sich zu überzeugen, wie viel schwerer die kritik wird, sobald ein zuverlässiger zeuge ausbleibt, und doch stehen wir hier so, dass wir mit zuversicht sagen können, durch den verlust von M ist keine richtige lesart verloren gegangen: sie ist nur schwerer zu erkennen. stellen wir uns nun vor, es fehlte V statt M: dann würden wir ein par mal mehr C:A(M), A:C(M) (wenn dieser seltenste fall eintrat) lesen und nicht im mindesten ängstlicher sein als jetzt, wo CV zu A, AV:C steht. dagegen in den fällen M:AC statt V:AC würden wir zuversichtlich sein, und vollends MC:A, MA:C ganz anders beurteilen als CV:A, AV:C. ähnlich wäre es, wenn A und M tauschten.

1 A (1250, 1288) 1315 (1351, 1352), 1387 (1401, 1446); C 1259 (1266), 1276, 1307, 1319 (1327), 1403 (1437); V (1285, 1350, 1448). die klammern sagen, dass zu A oder V sich O, zu C sich Γ gesellt.

wenn aber C fehlte, so würden wir zunächst seine überlieferung aus PN, zum teil Γ, mit mühe und geringer sicherheit reconstruiren, und V, das so viel mit C gemein hat, würde unverhältnismässig im werte steigen. einiges gute (1276, 1307, 1403) würde ganz verloren sein, und in VPNΓ das gute zu finden, gäbe es kein kriterium als den inneren wert der einzelnen lesart: damit wäre ein nie zu schlichtender streit eröffnet. fehlte aber vollends die ganze tradition, die jetzt C als zuverlässiger zeuge vertritt, so müsste die conjectur den ausfall ersetzen, und wir müssen wol zugeben, dass sie das oft nicht leisten könnte.

Gerade für die kritik der andern dramen, viel mehr als für die des Hippolytos, soll sein kritischer apparat aufklärend wirken. hier kann man lernen, wie es um die recensio der Medeia (ACV, also wie in diesem schlussteil), der Alkestis (CV, BO), des Rhesos (CV, O Harl.), der Troerinnen (VP) steht. nur an der recensio der besser erhaltenen stücke lernt man erstens, wo man einigen ersatz für den ausfall der guten handschriften suchen muss, zweitens, dass in immer steigendem masse die conjectur diesen ausfall ersetzen muss. ihr wächst eine bestimmte und scharf umgrenzte provinz zu, das an Alkestis oder Troerinnen zu leisten, was uns im Hippolytos MAΣ abnehmen. nicht völlig, aber einigermassen ist die conjectur dazu im stande, und wir dürfen sagen, sie hat schon viel davon getan, allerdings nicht die conjecturen der letzten dreissig jahre.

Es ist in gewissem sinne wol zu sagen, dass die eigentliche conjecturalkritik erst dann beginnt, wenn wir dem einzigen wirklichen archetypus unserer handschriften gegenüberstehen, der ausgabe, die im altertum gemacht ist, ja wenn wir das geschäft der auswahl ihren varianten gegenüber schon vollzogen haben. denn beruhigen können wir uns im Euripides nicht mit dem was damals überlieferung war. in der praxis jedoch hat ein solcher unterschied keine realität: conjectur ist alles, was von der uns vorliegenden überlieferung abweicht. dazu gehören die verbesserungen der Byzantiner schon, und ein par stellen, aber ganz wenige, haben sie auch im Hippolytos geheilt. an sie schliessen sich erst die philologen seit Valckenaer. fast alle irgendwie namhaften Euripideskritiker tragen ihr scherflein bei, ohne dass einer besonders hervorstäche: Porson, Elmsley, Hermann haben allerdings den Hippolytos nicht herausgegeben und daher nur gelegentlich etwas berichtigt. seit dem erscheinen von Naucks Euripideischen Studien und Kirchhoffs grosser ausgabe ist nur ganz weniges geleistet.

Die qualität des textes mag im groben die vergleichung illustriren, dass ich im Herakles eine conjectur durchschnittlich im jedem achten verse nötig befunden habe, hier noch nicht in jedem fünfzehnten (ortho-

graphica nicht gerechnet). aber schon wenn man im Hippolytos zwischen dem ersten teile, bis 1200, und dem reste unterscheidet, stellt sich etwas anderes heraus. in den ersten 1200 versen kommt noch nicht auf den zwanzigsten vers eine conjectur, in dem rest auf den zwölften. genauere betrachtung zeigt, dass einige lyrische stellen ganz besonders gelitten haben, zweifelsohne schon im archetypus. 840—54, 1275—94, 1374—81 erfordern etwa so viel änderungen wie 1—500. ähnliche erscheinungen gibt es auch in anderen stücken (Alk. monodie des knaben, Androm. kommos des Peleus, Hek. monodie des Polymestor), und es muss in der geschichte des textes während der ältesten zeit die erklärung gesucht werden. dann gibt es eine ganze anzahl stellen, wo die corruptel eben so unzweifelhaft ist, wie dass unsere heilmittel wegen ihrer gewaltsamkeit niemals unbedenklich erscheinen werden. das weiss ich sehr wol, mag ich nun eine fremde oder eigene vermutung aufgenommen haben (42, 136, 149, 277, 363, 595, 850, 1293, 1388), weil ich sie glaubte, oder einfach verzweifelt haben (586, 715, 903, 953). ich fürchte, wir werden dies reich, das subjectivem belieben bleibt, nicht stark beschränken können: aber wir dürfen uns freuen, dass es so klein ist. der Hippolytos im ganzen ist ausgezeichnet erhalten. das zeigt sich auch darin, dass er nicht mehr als einen dochmius, unwesentliche klagen enthaltend, eingebüsst hat (844). unechte trimeter enthält er 15, davon 4, welche die scholien als unzureichend bezeugt bezeichnen (871—73, 1050): ein zeugnis von höchstem werte für die methode. der eine vers ist eine plumpe wiederholung. eine andere, herrührend von den am schlusse um den sieg bittenden schauspielern, ist in den scholien verzeichnet, aber in unsere texte nicht gedrungen. wir scheiden noch 2 weitere aus (875, 1029). ausserdem hat ein interpolator ein motiv eingeführt (691, 745. 6), und die declamation des Hippolytos wider die weiber ist mit zwei fremden flicken verbrämt, von denen einer schon einen prosodischen fehler enthält (625, 6, 674—77), und doch kennen die scholien selbst diese interpolation unbeanstandet. dass umstellungen von versen wirklich vorkamen, zeigen zwei stellen, wo die recensio sie beseitigen kann (809, 1266). nur zweimal habe ich sie aus moderner conjectur angenommen (172, 1453).

Mit den varianten der überaus zahlreichen antiken citate habe ich den apparat nicht belastet, ausser in ganz besonderen fällen, wozu ich den rechne, dass zu Aristarchs zeit ein vers gegen unsere handschriften interpolirt aufgeschrieben wird (619). berichtigt wird aus dieser quelle nur eine kleinigkeit (76). für die festigkeit und güte unseres textes legt dies factum beredtes zeugnis ab: aber es genügt die tatsache zu constatiren.

Die folgenden anmerkungen liefern an beiträgen zur erklärung und zur rechtfertigung des textes das was mir am bemerkenswertesten schien; natürlich sind sie nur als ergänzung zum apparate und zu der übersetzung gedacht. nur die versmasse und der gedankenzusammenhang der chorlieder sind durchgehends erläutert.

Anmerkungen.

1. dem μέν entspricht das δέ 9; Aphrodite stellt sich so dem publicum vor 'mein wesen ist so und so, und ihm entsprechend werde ich mich in der folgenden geschichte zeigen'.

7. sie verschweigt die kehrseite zu der göttlichen freude am cultus, einmal weil sie eine sprüchwörtliche redensart anwendet (Hippokrat. *de aere aqu. l.* 30 θεοὶ εἰ δὴ τιμώμενοι χαίρουσι καὶ θαυμαζόμενοι ὑπὸ ἀνθρώπων), dann aber mit hämischer absichtlichkeit. der vortrag hat diesen contrast hervorzuheben. sie ist mit ähnlicher gehässigkeit sehr drastisch charakterisirt wie die Iris des Herakles. παρθένῳ ξυνὼν ἀεί wäre tölpelhaft, wenn die für jeden der griechisch kann offene zweideutigkeit unbeabsichtigt wäre: der folgende vers entspricht dem. die herrin im reiche der liebe lächelt und kann darauf rechnen, dass ihrer insinuation ein lächeln des einverständnisses im publicum entsprechen wird. ihr würde das verhältnis zwischen Hippolytos und Artemis ja ganz recht sein, wenn es so unrein wäre, wie ihr hohn es scheinen lässt. v. 38 hört man die genugtuung über den erfolg; nur Phaidras schweigen (40) ist noch nicht in ordnung; das wird jetzt beseitigt werden. 48—50 ist sogar derselbe hohn wie bei Iris Her. 840. das ethos soll man begreifen, danach recitiren, und man wird aufhören, den götterprolog undramatisch zu finden. der widerwille des dichters, der sich der unsittlichkeit und gottlosigkeit geziehen weiss, wider die unsittlichen götter flammt in diesen versen.

29. diese versreihe hat nachweislich in den handschriften gestanden, die nach Alexandreia kamen (Diodor IV 62; Asklepiades schol. λ 321). da die stiftungslegende der Ἀφροδίτῃ ἐφ' Ἱππολύτῳ nur für Athen und nur in den zeiten, wo diese göttin verehrung fand, bedeutung hatte, so sind die verse in Athen und in der zeit des Euripides verfasst. sie können auch in dem zusammenhange nicht entbehrt werden, denn sie allein unterrichten von dem zustande Phaidras, der auf ihre verwundung durch die pfeile Aphrodites folgte; genauer, der dichter hat das hilfsmotiv, Hippolytos erst einmal nach Attika zu bringen, zu keinem andern zwecke eingeführt, als um Phaidras liebe schon in Athen wirken zu lassen, d. h. um die stiftung der Ἀφροδίτῃ ἐφ' Ἱππολύτῳ zu erzählen,

und dies zu tun war der Athener um so mehr verpflichtet, da er am schlusse den trozenischen cultus des Hippolytos einsetzen lässt. folglich ist es ganz unzulässig, diese versreihe auszuwerfen; zu schweigen von der unbedachtsamkeit, sie in den ersten Hippolytos zu weisen, der in Athen spielte. anstösse liegen in wahrheit auch nur in dem letzten verse: denn die breite des ausdrucks und die wiederholungen derselben worte mag man tadeln, hier wie sonst: von diesem tadel macht niemand die Athener frei. aber Phaidra, die ihre liebe ganz verbirgt, kann den beinamen ἐφ' Ἱππολύτῳ ihrer stiftung freilich nicht gegeben haben. an wen sie dachte, enthüllt sich für die nachwelt nur darin, dass die stiftung an dem orte sich befand, von welchem der blick in die ferne schweifen konnte, wo der gegenstand ihrer liebe weilte. dem sinne genügt so am bequemsten die änderung von ὠνόμαζεν in ὀνομάσουσιν: aber die verderbnis ist unerklärlich, und mit geringster änderung entsteht die noch feinere wendung, dass Aphrodite während der weihung namengebend sagte 'τὸ λοιπὸν ἡ θεὰ ἵδρυται ἐφ' Ἱππολύτῳ'. diese änderung scheint freilich den anstoss zu steigern, dass sich Aphrodite selbst θεὰ nennt. und man kann ihn nicht dadurch heben, dass man auf stellen verweist, wo auf die qualität der göttlichkeit wert gelegt wird, wie Iph. T. 1447, noch wo eine besondere eigenschaft von dem redenden gotte an sich hervorgehoben wird, wie Bakch. 158, noch wo ein gott im allgemeinen von göttern redet, unter denen er mitbegriffen ist, wie Υ 299, wo Aristarch seinen doppelstrich setzte. aber man versuche nur ἐμέ einzusetzen, um die zwangslage zu begreifen, in welcher ein gott ist, der von einem seiner culte reden will, der ihm unter besonderem namen gegeben wird, also sein wesen nur von einer seite fasst. zwischen der jungfrau Maria und einer Maria de la paz ist wirklich keine volle identität der personen vorhanden. was Aphrodite statt θεάν hätte sagen können, war ἱερόν, wenn man das heiligtum nur nicht eben Ἀφροδίτῃ ἐφ' Ἱππολύτῳ genannt hätte, nicht ἱερὸν ἐφ' Ἱππολύτῳ. die Athenerinnen schwören beim himmel, bei der ἐπ' ἐμοῖς σκοπέλοισι θεά, bei dem ufer der Tritonis, Ion 870: damit ist nicht die göttin, sondern der Poliastempel gemeint. man kann also sehr wol begreifen, wie Euripides zu dem absonderlichen ausdruck gekommen ist, und nimmermehr konnte eine andere zeit als für die die göttlichen wesen mit all den widersprüchen des vielgestaltigen glaubens und des cultus etwas gegebenes und lebendiges war, auf ihn geraten.

42. die überlieferung ist sinnlos, denn was bedeutet πρᾶγμα, was wird dem Theseus gezeigt, was wird offenbar? die heilung zu finden, muss man davon ausgehen, dass zu ἐκφανήσεται die bisher verborgene

liebe subject sein muss, also ist sie auch object zu δείξω, also ist Θησεῖ πρᾶγμα verdorben. der einzige, dem Phaidras liebe offenbar wird, ist Hippolytos. er also muss, und sei es auch gewaltsam, hinein. und so erzielen wir den für das drama so wirksamen täuschenden sinn, dass Aphrodite angibt was zunächst geschieht und das was schliesslich herauskommt, aber nicht das mittelstück, die ablehnung des Hippolytos und die verleumdung der Phaidra. der unvorbereitete hörer kann nach diesen versen nichts anderes erwarten, als dass der incest vollzogen wird, und seine spannung steigert sich noch, wenn er 47 Phaidras ende als εὐκλεής bezeichnen hört, im widerspruche zu dem eben gehörten und zu der Phaidra des ersten Hippolytos. wir modernen müssen uns mühsam auf den standpunkt zurückversetzen, mit dem die Athener 428 den prolog hörten. aber die mühe wird reich gelohnt, da wir die überlegte kunst des dichters verstehen lernen, der die niederlage wett macht. auf leser, die darin einen innerlichen widerspruch finden, dass Aphrodite hier den tod der Phaidra ruhmvoll nennt, Phaidra selbst sich dies prädicat gerade abspricht, als sie die ablehnung des Hippolytos erfahren hat (687), und Artemis ihr nur gewissermassen γενναιότης zugesteht (1301), hat er allerdings nicht gerechnet: denn das urteil keiner partei ist für den richter verbindlich.

CHORLIED 58—72. die huldigung an Artemis ist so gefasst, dass sie Aphrodite verletzen muss, denn sie erhält den preis als καλλίστα und οὐρανία. das erste war in Athen wirklich cultname für Artemis, und καλή nennt sie Aischylos gerade in einem liede, das sie als beschützerin des lebens in der natur feiert (Ag. 140). aber οὐρανία wird sie zwar auch von den frauen des chores genannt (166), allein der name ist für sie ungewöhnlich und in Athen wie an vielen orten vielmehr eigentum Aphrodites. die herrin des waldes und des wildes denkt man sich nicht leicht im himmel wohnend, und so lässt sie ein homerischer hymnus auf erden selbst in den häusern ihres bruders rasten (27, 13). wer sie dagegen einzig verehrt, für den wird auch ihr wirken universal, und rückt ihre wohnung in das centrum der götterwelt. so hält es Kallimachos in dem hymnus auf sie.

Das versmass dieses kleinen liedes ist dasselbe wie das des folgenden grossen, mit dem sich der eigentliche chor einführt. es beginnt mit ein par daktyloepitritischen gliedern, die so weit reichen, wie Hippolytos singt. dieses mass besteht aus zwei ingredientien, das eine ist das trochäische metron, das man hier wegen seiner häufigsten pindarischen form epitrit nennt (e), das durch unterdrückung einer senkung (selten beider) verkürzt werden kann (durch punkt hinter e hier bezeichnet). das andere ist daktylisch, und zwar sind neben dem häu-

figsten trimeter auch kürzere und längere daktylische reihen gestattet. es kann akatalektisch sein (καταλήγει εἰς δισύλλαβον) oder katalektisch (καταλήγει εἰς συλλαβήν, was auch der punkt bezeichnen mag). die zu einer periode verbundenen reihen können einen vorschlag erhalten, der, wenn er mehr als eine sylbe umfasst, sicher als ein vorn verstümmeltes e zu betrachten ist. hier steht ⌣ e. + 2d 3d. 3d . was der chor singt, sind äolische, glykonische glieder. zuerst eine periode von dreien, glykoneus und die beiden in ihrer vereinigung uns als alkäischer elfsylbler geläufigen. dann folgen fünf sicher zusammenhängende, von denen drei glykoneen einfachster form sind; an dritter stelle steht ein vers, eine sylbe kürzer als der glykoneus, indem statt des daktylus ein trochäus steht. das ist eine übrigens nicht seltene attische neuerung. in der lesbischen lyrik würde so etwas unmöglich sein, da sie die sylben zählt; glieder ohne zweisylbige senkung, auch längere, sind aber auch dort häufig. das abschliessende glied ist um eine sylbe länger als der glykoneus; diese verwendung des längeren gliedes ist nicht so häufig wie die des kürzeren (des pherekrateus) zu diesem zwecke, aber auch gewöhnlich. schliesslich stehen wieder drei glieder, glykoneus und pherekrateus und das glied, welches auch die erste dreigliedrige periode abschloss. also ist der bau, wenn man die glieder zählt 3 5 3 und die beiden dreigliedrigen perioden sind ähnlich. dieser bau ist ja gerade in der mit ungleichartigen gliedern wirtschaftenden äolischen poesie überaus beliebt: die sapphische und alkäische strophe und das elegische distichon sind solche gebilde. wir mögen die gleichen oder ähnlichen stücke immerhin stollen, das ungleiche abgesang nennen, auch wenn es vorn oder, wie hier, in der mitte steht. dass in einem glykoneus die vorletzte sylbe lang ist und durch wortschluss dahinter diese an sich im drama erlaubte härte noch verstärkt wird, dient ohne zweifel besonderer, wahrscheinlich musikalischer absicht, denn es kehrt in dem folgenden liede mehrfach wieder. der schlussvers hat seine gestalt durch conjectur erhalten, weil die überlieferung weder passende einzelglieder noch eine woldisponirte strophe ergab. die emendation ist aber zunächst durch den sinn eingegeben, da hier kurz vor der rede des Hippolytos die jungfräulichkeit an Artemis, nicht an allen himmlischen mädchen, hervorgehoben werden musste.

68. die folgende, sehr angebrachte erklärung, Ζηνὸς οἶκος, zeigt, dass εὐπατέρεια αὐλή der hof des grossen vaters ist, genauer, ἡ τῆς εὐπατερείας Ἀρτέμιδος πατρῴα αὐλή, nicht, was auch an sich möglich wäre, die αὐλή von εὐπατέρειαι παρθένοι, denn diese haben nicht alle Zeus zum vater. mit παρθένοι sind nicht die par jungfrauen (Hestia und Athena) gemeint, die es droben gibt, sondern alle jungen weiblichen

göttinnen, was das wort nicht ausschliesst (Her. II 204): soll man doch vor allem an Aphrodite denken. eben deshalb muss nachher mit nachdruck der nominativ παρθένος Ἄρτεμι stehen.

78. weil wir gar zu leicht eine personification der Αἰδώς als eine schale allegorie miskennen und unterschätzen, hat die übersetzung so viel zugefügt, dass die absicht des dichters hervortrat. der philologe, der hier die Keuschheit, die amme Athenas nach dem attischen glauben, beanstandet, versteht von antiker religion nichts und sollte die hand von religiös-symbolischer poesie lassen. etwas was jeder zu berühren αἰδεῖται, steht eben unter dem schutze der Αἰδώς. aber das ist bemerkenswert, dass Euripides diese göttin noch einmal in verbindung mit der natur gesetzt hat, und auch da haben die kritiker keine scheu getragen, sie zu vertreiben. Andromeda ist an einen felsen an der bergigen küste geschmiedet, in der einsamkeit, wo nur Ἠχώ ihre klagen wiedergibt. schon die einführung der Echo ist ein prachtvoller zug im stile antiker symbolik: und ich schelte den dichter nicht, der sich darum nicht kümmerte, dass die see, über die Andromedas rufe erschallen, kein echo zurückwirft. nun kommt der chor an das ufer, sie zu trösten und sie bittet κλύεις; πρὸς Αἰδοῦς σε τᾶς ἐν ἄντροις ἀπόπαυσον ἔασον Ἀχοῖ με σὺν φίλαισιν γόου πόθον λαβεῖν (fgm. 118). in der öden einsamkeit des gebirges und des πόντος ἀναιδής fühlt der mensch ganz seine ohnmacht und friedlosigkeit: das element ist menschenfeindlich. da leiht der mensch selbst der natur das empfinden, das er wünscht: Aidos wohnt in den schluchten der berge. die αἰδὼς ἐν ἄντροις verhält sich z. b. zu den korykischen nymphen, wie die αἰδὼς λειμῶνος zu den δρυάδες. wenn der gemsjäger den Manfred vom selbstmord zurückhält, damit er den frieden des hochgebirges nicht entweihe, so ist das ein ganz anderes gefühl, aber er könnte zu ihm sagen κλύεις, πρὸς Αἰδοῦς σε τᾶς ἐν ἄντροις. der vers ist so gut wie ganz richtig in den scholien zu Aristophanes Thesm. 1018 überliefert. im texte steht πρὸς Αἰδοῦς σε τὰν ἐν ἄντροις. da wohnt Echo zwar auch, aber ohne zusatz ist die beschwörung bei Aidos nicht wol verständlich. dass die im scholion fehlenden anfangsworte κλύεις ὦ auch euripideisch sein müssen, ist klar: die interjection scheint mir aber mit dem versmasse nicht vereinbar.

88. der zwischensatz, zunächst nur das begründend, dass der diener den herrn anzureden wagt, nimmt den inhalt der beabsichtigten mahnung vorweg. "ἐπειδὴ τοὺς κρείττονας προσαγορεύσεσι τιμᾶν χρή, παραινέσαι σοι βούλομαι, ἐὰν δέξῃ." ὁ μὲν γὰρ Ἱππόλυτος τὴν Ἄρτεμιν ἐκάλεσεν, ὃ δὲ αὐτὸν καὶ τὴν καὶ αὐτὴν ἐπὶ ταῖς πύλαις ἑστῶσαν Ἀφροδίτην καλεῖν κελεύει. die formel bei der σπονδή ʽἐκκέχυται, κάλει θεὸνʼ (schol. Ar. Frö. 479) belegt am besten den technischen gebrauch des verbums.

105. Hippolytos soll verstand haben ὅσον δεῖ, d. h. nicht zu viel, er soll nicht λίαν σοφός sein: hat er sich doch eben seiner σοφία berühmt. den vorwurf empfindet der eitele und formulirt das, was er eben noch in schicklicher allgemeinheit gesagt hat, zu einer lästerung. denn in νυκτὶ θαυμαστός liegt allerdings ein hinweis auf das walten der göttin, zu deren werken der abendstern das zeichen gibt. so versteht auch der alte; denn gemäss der bedeutung des wortes τιμαί (sind doch die τιμαὶ θεῶν, welche Prometheus geordnet hat, die sphären ihres waltens) liegt in τιμαῖσιν Ἀφροδίτης χρῆσθαι nicht bloss die forderung, ihr äusserlich den respect zu bezeigen, sondern auch das zu tun, was sie als ihre τιμή fordern kann, nach ihren gesetzen zu leben. dadurch fühlt sich nun Hippolytos wieder verletzt, denn das heisst ja, er solle dem schlussgebet an Artemis 87 untreu werden. daher wendet er sich brüsk ab und erteilt im abgehen die kategorische absage 113. der sclave muss sie schweigend hinnehmen, er darf nicht sagen, was er ahnt 'knabe, deine hoffart führt dich ins verderben'. selbst vor der göttin wagt er nicht das ding bei seinem namen zu nennen. aber das gebet hat er frei, versuchen kann er, ob Aphrodite ihm eher gehör gibt als sein junger herr. nur hat er wenig hoffnung: hat er doch selbst gesagt, dass sie σεμνή ist wie Hippolytos. — nirgend in diesem drama empfinde ich die unzulänglichkeit meiner übersetzung so stark wie in dieser scene, wo jedes wort berechnet und für das ganze bedeutsam ist. aber ich verstehe sie, und weiss, dass die vielen, die hier vieles ändern, λίαν σοφοί sind.

115. der scholiast, dessen bemerkungen über die interpunktion sehr gut sind, verbindet das glied ὡς πρέπει δούλοις λέγειν, das er in verschiedener weise übersetzt (darunter das richtige ἀπαρρησιάστως), immer mit προσευξόμεσθα. also muss er vorher das einzig mögliche φρονοῦντας gelesen haben.

CHORLIED. dies ist poetisch der schwächste teil des dramas, obwol das lange gedicht einheitlich ist und ganz zur sache gehört. bedeutsam ist darin nur die huldigung an Artemis, deren trozenischer localcult hier zuerst erscheint, und der am schlusse das prädicat οὐρανία zugestanden wird: allerdings als λοχία, wo es berechtigt ist, woran Hippolytos aber nicht denkt. auch ist in dem schlusssätzchen das präsens φοιτᾷ mit leiser incongruenz gewählt, damit die wirkung der göttin als universal erscheine, während ein ἐφοίτησεν mit beziehung auf die eignen lebenserfahrungen des chors am nächsten läge. im übrigen ist lediglich durch wortpomp ein sehr einfacher und für die moderne zimperlichkeit zum teil anstössiger inhalt aufgebauscht: so was kann man nachmachen. was der chor zu sagen hat, ist nicht

mehr als: "wir kommen, weil wir auf dem waschplatze gehört haben, Phaidra wäre bettlägerig, hätte drei tage nichts gegessen und wolle sterben. was wird ihr wol fehlen? ist es eine ἱερὴ νοῦσος? oder ist es die folge gemütlicher aufregung? oder ist sie schwanger? das wird es wol sein, und dann ist es nicht so schlimm." dass Euripides die gedanken sehr richtig schildert, die in solchem falle nicht bloss Athenerinnen beim erkundigungsbesuche austauschen, ist sehr wahr, und dass die Trozenierinnen zum waschen vor die stadt an die quelle Χρυσορρόα gehn, wird damals wie heute zugetroffen haben. aber diese wahrheit steht in grellem misverhältnis zu den pompösen worten, und deshalb ist das lied unerfreulich.

Die medicinischen partien erfordern erklärung. der trübsinn Phaidras führt auf den verdacht, dass sie besessen ist. das war der glaube, den Hippokrates περὶ ἱερῆς νούσου bekämpft. er gibt die symptome an, aus denen man auf die einwirkung dieses oder jenes gottes schloss, darunter die μήτηρ θεῶν, die Ἰδαίη θεός (für die hier ihre in Athen bekannteren diener, die Korybanten, eintreten), Ἑκάτη, und auf diese würde Phaidras leiden wol zurückgeführt worden sein, denn die symptome sind ἀναπηδήσιες ἐκ τῆς κλίνης καὶ φόβητρα καὶ φεύξιες ἔξω (cap. 4). Artemis erscheint in einem andern buche der sammlung, den παρθένεια (II 528 Kühn). es gibt zustände, heisst es da, in denen das junge mädchen ἐρᾷ τοῦ θανάτου ὥσπερ τινὸς ἀγαθοῦ. φρονησάσης δὲ τῆς ἀνθρώπου τῇ Ἀρτέμιδι αἱ γυναῖκες ἄλλα τε πολλὰ ἀλλὰ δὴ καὶ τὰ πολυτελέστατα τῶν ἱματίων καθιεροῦσι τῶν γυναικείων (für die inventare der Brauronia eine schöne stelle). das wird von jungfrauen gesagt; aber man darf sich um so mehr darauf hier berufen, als die bekannten stimmungen ebenso bei schwangeren erscheinen, wie ja auch der chor bei dieser annahme auf Artemis zurückkommt. Pan konnte der Ionier natürlich noch nicht kennen. von der späteren anschauung her wundert man sich nicht über ihn, aber Euripides ist hier und Med. 1172 der älteste zeuge für seinen zorn. der 'panische schrecken' hat sich erst durch die arkadischen reisläufer verbreitet. dass er im Rhesos vorkommt (36), ist ein beweis für die entstehung des stückes in den zeiten des Aineas von Stymphalos. die antistrophe sucht den grund für Phaidras krankheit in gemütsaffection, die entweder durch ehelichen zwist oder durch schlimme nachrichten aus ihrer heimat hervorgerufen sein möchte. auch hier stimmt Hippokrates merkwürdig zu. im dritten buche der Epidemien ist der elfte kranke γυνὴ Λυσανίω (oder wie sonst, δυσάνιος oder δυσήνιος vulgo) ἐκ λύπης μετὰ προφάσιος ὀρθοστάδην ἐγένετο ἄγρυπνός τε καὶ ἀπόσιτος, und der fünfzehnte, Δελεάρκεος γυναῖκα πυρετὸς φρικώδης ὀξὺς ἐκ λύπης ἔλαβεν — ἀναισθήτως πάντων εἶχεν· αἰεὶ περιε-

στέλλετο (wie Phaidra 135. 243). ἢ λόγοι πολλοὶ ἢ σιγῶσα διὰ τέλεος. zu der epode wird niemand erst parallelstellen verlangen: das liegt in der δύστροπος ἁρμονία des weiblichen geschlechtes, in der ἀνωμαλία τῆς γυναικείας φύσεως, die freilich eine ἁρμονία ist, in sofern eine norm herrscht, aber die τρόποι τῆς ἁρμονίας sind eigentlich unharmonisch. in dem organismus der weiblichen natur ist die störung normal. Diderots kleiner und feiner aufsatz über die frauen ist ein commentar zu dem euripideischen oxymoron δύστροπος ἁρμονία.

Das versmass beginnt in der ersten strophe mit daktylischen gliedern und geht dann zu glykonischen über; zu diesen müssen die dochmien gerechnet werden, die hier ähnlich wie z. b. in Pindars erstem olympischen gedichte stehn. das schema ist 3 d + 3 d. δ(όχμ) + 2 glyk 2 δ iamb + 3 gl + spond. dass ein spondeus als abschluss zutritt, ist in glykoneen und dochmien des dramas gewöhnlich. das als iambus bezeichnete glied ist in wahrheit kein iambisches metron, sondern nur ein ihm im aussehen gleiches; wie ja Pindar genugsam lehrt, dass ziemlich alle complexe von sylben als glieder äolischer strophen auftreten. dieses ist zumal im drama als erstes glied einer periode sehr beliebt. der eine dochmius (πορφύρεα φάρεα) ist anaklastisch, und zugleich ist die mittelsylbe wenigstens aufgelöst (φάρη mag man zweisylbig sprechen). die auflösung, obwol sie der sylbenzählenden lesbischen metrik fremd ist, wird von Ioniern und Athenern auch in diesen massen zugelassen, doch so selten, dass sie ausnahme bleibt. dagegen ist es ganz in der ordnung, dass die indifferenten sylben nicht respondiren: also ist 139 πένθος durch πάθος zu verdrängen eine ganz zwecklose zerstörung des gedankens. in solchen fällen freilich, wo eigentlich nicht indifferente sylben eine anorganische länge erhalten (es sind das alle senkungen, die auf die zweisylbige senkung folgen), lässt die ältere tragödie genaue responsion eintreten.

Die zweite strophe beginnt mit einer periode von vier glykoneen, der letzte katalektisch (pherekr.). der sinn sondert sie ab und verbietet eine andere verteilung. die beiden folgenden versteht man leichter, wenn das sylbenschema hergesetzt wird

⏒ – ⏑ – ⏑⏑ – ⏑
– – ⏒ – ⏑ ⏑ –
⏑ ⏑⏑ ⏑ ⏖ | – ⏑⏑ – | – –
– – – – ⏑⏑ – –
– – ⏑ – ⏑⏑ – | – – – ⏑ ⏑ – | – –

es sind alles glieder, die in äolischen strophen berechtigt sind, und man braucht nicht besondere namen zu verwenden oder zu erfinden. man erkennt leicht, dass wir zwei perioden zu scheiden haben, die beide mit den gleichen zwei gliedern anheben und mit dem spondeus

schliessen, denn den wird man absetzen, weil ein glykoneus, zumal mit irrationaler länge in der vorletzten sylbe nicht für den abschluss passt. im letzten verse steht davor das bekannte glied *Maecenas atavis*. in der vorhergehenden periode steht dort das oben verzeichnete wie ein iambus aussehende glied und eins, das wie ein choriambus aussieht und ebenso berechtigt ist. weil zwei hebungen zusammenstossen, muss man die glieder sondern. es mag aber doch die frage aufgeworfen werden, ob nicht ⏑ – ⏑ – – ⏖ – (für – ⏑ – ⏑ – ⏖ –) als glykoneus gerechnet werden konnte. dass hier in gewisser weise der bau a b b beabsichtigt sei, liegt zu nahe.

Die epode lenkt zu den daktyloepitriten zurück, hält aber durch einige glykonische glieder die verbindung mit den anderen strophen aufrecht. sie beginnt mit einem iambischen katalektischen trimeter. das scheint sich nicht zu vereinen. es ist allerdings gegenüber Pindar eine neuerung, dass das zu den daktylen tretende glied nicht trochäisch, sondern iambisch aussieht, aber es ist legitim geworden. mehr davon zum vorletzten chorlied. darauf zwei äolische glieder, das als zweites im sapphischen elfsylbler bekannte (κῆνος ἴσος θεοῖσιν) und der alkaische zehnsylbler. dann eine lange daktylische reihe, mit zulassung des spondeus. trochäischer trimeter und ithyphallicus zum abschluss (3 e. 2 äol. 15 d 2 e ith.). man lasse sich nicht durch den schein beirren, dass statt der daktylen wirkliche anapäste vorhanden wären. diesen schein erweckt z. b. auch eine strophe in der parodos des Phaethon, aber er trügt. wie diese verse zu beurteilen sind, lehrt z. b. die Geryoneis des Stesichoros. das ist freilich klar, dass nicht die ausgebildete form der daktyloepitriten, wie sie Pindar und schon die Orestie des Stesichoros zeigt, sondern ihre freiere vorstufe für Euripides massgebend gewesen ist.

131. ἡ Φαίδρα ἐντὸς οἴκων ἔχει τειρομένη τὸ δέμας νοσερᾷ κοίτῃ: so würde der satz in directer rede lauten, und was wäre an ihm auszusetzen? nachher sehen wir sie ausserhalb des hauses, aber auch von schmerzen geplagt auf dem krankenlager.

149. um die schwere verderbnis zu heilen, was wol nicht mit sicherheit möglich ist, muss man an zwei voraussetzungen festhalten, 1) dass Limna das trozenische local ist, 2) dass die herrschaft der Artemis über land und meer einfach ausgedrückt ist. daraus folgt, dass Euripides gewollt hat, 'denn sie wandelt auch durch Limna', und 'sie wandelt sowol über das land wie über die see'. also ist sicher richtig φοιτᾷ γὰρ καὶ διὰ Λίμνας χέρσον θ' ὕπερ. sicher ist auch eine bezeichnung des meeres falsch in πελάγους δίναις ἐν νοτίαις ἅλμας. sicher fordert χέρσον θ' ὕπερ eine stütze. der rest bleibt dem meinen frei.

153. wenn Artemis 1283 den Theseus εὐπατρίδην Αἰγέως παῖδα

nennt, so bezeichnet sie ihn als den sohn des edlen vaters. dass hier der 'könig von Athen' εὐπατρίδης heisst, gar mit anaphorischer wiederholung des artikels, ist ganz leer und nicht einmal richtig, denn eupatride ist der ausländer Theseus trotz seines erlauchten göttlichen vaters nicht. offenbar kommt das schmückende beiwort den Ἐρεχθεῖδαι zu: neben dieser bezeichnung ist es so wenig leer wie 1283 neben dem namen des Aigeus.

157. der dichter meint mit dem εὐξεινότατος λιμήν natürlich die ἀκταὶ Μουνίχου 761. dahin mochte die post von Kreta allerdings zunächst kommen; aber nicht rationell hat er das gemeint, sondern sich nur um die qualität des chors als Trozenierinnen nicht gekümmert.

161. die stelle ist schwer. sicher ist der dativ τᾷ δυστρόπῳ γυναικῶν ἁρμονίᾳ instrumental; denn mit der weiblichen natur kann keine eigenschaft der frauen 'zusammenwohnen', die nur eine folge dieser natur ist, so wenig man δύστροπός τε ἁρμονία γυναικῶν καὶ ὠδίνων ἀμηχανία correlat stellen könnte. es sind also notwendig zwei nomina genannt, ἀμηχανία und ein anderes. ferner ist das adjectiv κακά weder mit δυστρόπῳ ἁρμονίᾳ noch mit δύστηνος ἀμηχανία vereinbar: sollte das sein, so müsste man die glosse des bezeichnenderen adjectivs tilgen, was ich lange getan habe. denn eine solche trivialität wie κακὴ δύστηνος ἀμηχανία ist keinem Athener zuzutraun. Sophokles kann nichts dafür, dass ihn viele herausgeber Tr. 110 von Deianeira sagen lassen ἐνθυμίοις εὐναῖς ἀνανδρώτοισι τρύχεσθαι, κακὰν δύστανον ἐλπίζουσαν αἶσαν, während er gewollt hat, dass die gattin auf dem einsamen bette, wo sie des gatten gedenkt, κακὴ τρύχεται, weil sie erwartet, dass es ihm schlecht gehe. die scholien unserer stelle sind, wie so oft, unklar und verworren, aber sie reden doch von einem nomen, mag es nun κάκωσις oder κακά sein. das hat mich zuerst auf κάκα δύστανος gebracht, die ἀμηχανίᾳ ὠδίνων τε καὶ ἀφροσύνας συνοικεῖ. der dativ ἀμηχανίᾳ ist in M erhalten, aber das hat an sich keine gewähr. es steht bei uns zu interpretiren, welcher der den schreibern gleichlautenden casus zu verstehn ist. Euripides sagt also, "die weiber haben die schlimme organisation, dass sie in dem zustande der hilflosigkeit, in den ihr unbedachter sinn durch die schwangerschaft gerät, leicht in eine üble mutlosigkeit verfallen." das trifft auf Phaidra zu, die apathisch seit drei tagen da liegt. die κάκη ist der mangel an entschlussfähigkeit, den Medeia sich vorwirft, als sie milde regungen spürt (1051), während sie sonst dem θυμός folgt. ἀθυμοτέρα γὰρ γυναικείη φύσις sagt Hippokrates π. παρθενείων. δύστηνος *tristis* bezeichnet hier, dass sie es verkehrt anfangen, ähnlich 633, vgl. Her. II 277.

166. die daktylen, die häufung von formelhaften epitheta, der ionis-

mus ἀύτευν, alles lässt erkennen, dass hier ein rituelles gedicht zu grunde liegt: um so weniger darf der name der göttin fehlen, und die verschiedene stellung in den handschriften verdächtigt auch ein wort keineswegs.

172. 'die amme bringt Phaidra heraus, aber die wolke der brauen wächst'. wessen brauen sind das? Phaidras? wie kann das der chor beurteilen, der sie jetzt zuerst sieht? und sie liegt gewiss ganz apathisch. der amme? was kommt auf die an? ich habe den vers seit meinem ersten lesen nie verstehn können und mich gefreut, als ich sah, dass es Reiske auch nicht getan hat, der ihn hinter 176 stellt. 180 sagt die amme "jetzt bist du draussen, denn das wolltest du; aber bald wirst du wieder zurück wollen". da fehlt ein glied, in dem die erfolglosigkeit des transportes bezeichnet war. das muss hier gestanden haben, um so mehr, als die amme mit einem klageruf beginnt, also die beobachtung schon vorher gemacht hat, dass Phaidra nicht munterer durch erfüllung ihres wunsches wird. ich komme also immer wieder auf den alten einfall zurück, den oben überflüssigen vers herunterzurücken. und der schöne gegensatz von λαμπρὸν φῶς und στυγνὸν νέφος scheint mir entscheidend.

178. Phaidra war es zu trübe und dunkel in ihrer fensterlosen stube, sie verlangte nach licht, nach λαμπρὸν φέγγος und αἰθήρ, der ja immer hell ist. die amme sagt ihr '*voilà*, da hast du es'. wie kann man da die lesart vorziehen τόδε σοι φέγγος, λαμπρὸς ὅδ' αἰθήρ, d. h. das epitheton dem wort geben, das keins gebraucht, und dem nehmen, das ohne zusatz gar nichts bedeutet.

188. in der sophistischen ἐπίδειξις, die wir Hippokrates περὶ φυσῶν nennen, steht ὁ ἰητρὸς ὁρῇ (d. i. ὁρεῖ, denn ὁρεῖν ist nebenform zu ὁρᾶν) τε δεινὰ θιγγάνει τ' ἀηδέων καὶ ἐπ' ἀλλοτρίῃσι ξυμφορῇσιν ἰδίας καρποῦται λύπας (citirt von Lukian *bis accus.* 1, Plut. *qu. Rom.* am ende). das ist ein naheliegender gedanke, und die vergleichung will keinen zusammenhang erschliessen. aber ist der trimeter ὁρεῖ τε δεινὰ θιγγάνει τ' ἀηδέων zufällig?

190—97. diese tirade könnte fehlen. der pessimistische abschluss 189 genügt hier so gut wie der ähnliche 207. der dichter hat also ohne zweifel mit besonderer absicht, allerdings nicht um der person oder der situation willen, sondern indem er den gedanken verfolgte, diese abschweifung gemacht. was wollen die mehr andeutenden als aussprechenden verse? "das leben ist eine endlose kette von mühsal". das ist das thema. "es ist töricht, dass wir an dem lichte des daseins mit unserer liebe hängen, denn dies leben ist nicht lebenswert. wir tun das, weil wir uns in folge von törichten mythologemen vor dem tode fürchten, weil wir nicht wissen, was unser jenseits des lebens

wartet. aber jenes leben ist in wahrheit φίλτερον". so Euripides. Demokritos (Stob. flor. 120, 20 = 98, 61) ἔνιοι θνητῆς φύσιος διάλυσιν οὐκ εἰδότες ἄνθρωποι συνειδήσει τῆς ἐν τῷ βίῳ κακοπρηγμοσύνης τὸν τῆς βιοτῆς χρόνον ἐν ταραχῇσι καὶ φόβοισι ταλαιπορέουσι ψεύδεα περὶ τοῦ μετὰ τὴν τελευτὴν μυθοπλαστέοντες χρόνου. das klingt so nahe an, dass man an eine beziehung auf ein uns unbekanntes drittes denken muss, insbesondere die ablehnung der mythen geschieht in fast identischer form. darin sind sie einig. aber der charakteristische unterschied bleibt: für Demokrit folgt auf dies leben, das nur der unverstand sich selbst vergällt, die διάλυσις; für Euripides ist dies leben wirklich jämmerlich, aber ihm folgt ein anderes, so schön, dass ihm gegenüber τὸ ζῆν ἐστὶ κατθανεῖν. es gibt also doch irgendwelche versprechungen künftiger seligkeit wieder. ich kann mir nicht helfen: mir scheinen die fragmente 86. 122. 125 ein ähnliches complement für die polemik des Herakleitos zu fordern.

199. da Phaidra die frauen des chores gar nicht bemerkt und die mägde nicht φίλαι nennen kann, ist die lesart φίλων (μελέων) die richtige. schon das führt darauf, dass sie ihre arme (denn χείρ umfasst bekanntlich den arm mit) εὐπήχεις nennt. in dem halbwahnsinn äussert sich ihre eitelkeit. das ist ein feiner für den charakter wichtiger zug. so malt sie sich 220 aus, wie ihre blonden locken effect machen werden, wenn sie auf der hetzjagd entfesselt im winde flattern. die schönen arme sind noch auf den sarkophagen für Phaidra charakteristisch. der scholiast paraphrasirt nicht, sondern schildert das bild, das er sich von der scene ausmalt, nicht einmal das richtig oder hübsch.

223. die amme lenkt ein. erst glaubte sie jedem wunsche Phaidras entgegentreten zu müssen. jetzt, wo an die stelle eines harmlosen ein gefährlicher wunsch getreten ist, der Phaidra nur zu leicht compromittiren kann, greift sie auf den vorigen zurück, und tut so, als könne sie Phaidra darin willfahren. dass sie aber so genau sagt, wo ein quell in der nähe wäre, ist mindestens vom dichter beabsichtigt, damit wir merken, es wäre ein anderes local, als Phaidra sich ersehnt. denn diese wünscht sich natürlich nach den plätzen, wo der geliebte weilt, der rennbahn, dem bergwald, der Artemiswiese. wir kennen ja alle diese plätze aus dem prologe. vielleicht wollte aber Euripides schon hier andeuten, dass die amme Phaidra durchschaut.

229. Λίμνα ist ortsname. wir lernen aus dieser stelle, dass es am meere lag, denn ἀκυμάντοι ψάμαθοι bezeichnen klar einen von den wogen nicht mehr überspülten sandigen strand. ein ganz gleiches terrain, Ἐχελίδαι, war in Athen auf dem angeschwemmten gebiete zwischen der stadt und der Munichiainsel zur reitbahn eingerichtet.

Euripides hat aber das trozenische local deshalb mehrfach genannt, weil durch die zufällige örtliche nachbarschaft die Artemis Λιμνᾶτις eine beschützerin der rennbahn geworden war, die ihr wesen eigentlich nichts angieng, und so ihren liebling auch bei dieser leibesübung beschützen konnte. Λίμνα ἁλία hat sein volles analogon an ᾐὼν ἁλία Tr. 826. alle anderen lesungen sind nicht nur schlechter, sondern positiv schlecht. dass der scholiast nichts anderes gelesen hat, zeigt Schwartz durch seine parallelstellen.

234. die beiden glieder sind völlig parallel gebaut, ὄρος βᾶσα — ἐπὶ θῆρας πόθον ἐστέλλου und ἐπὶ ἀκυμάντοις ψαμάθοις — πώλων ἔρασαι, und sie sind entweder beide falsch oder beide richtig. dass die amme Phaidra an den ort ihrer sehnsucht, auf den berg und auf die rennbahn, wirklich versetzt, verliert jeden anstoss, sobald man mit rechnet, dass Phaidra vor den augen der amme und der zuschauer die jägerin und wagenlenkerin agirt. die antike theaterpraxis bezeugt der scholiast, die moderne Weil. da aber auch in ihrem eignen sinne das kein wirkliches hetzen und fahren gewesen ist, sondern nur ein ausdruck ihres verlangens, so sagt die amme, dass sie 'der jagdlust nachgegangen ist' und 'nach rossen sich sehnt'.

246. ὄμμα τέτραπται die gesichtsfarbe 'schlägt um', wie χρὼς τέτραπται bei Homer N 279. wohin der umschlag erfolgt, ist mit dem affect bezeichnet, dessen ausdruck die neue farbe ist, ἐπ' αἰσχύνην. bei Homer steht ἄλλυδις ἄλλῃ.

255. zu dem gebrauche von μυελός vgl. Sophron γυναικείοις (Et. M. σκιρωθῆναι) πρὶν αὐτᾷ τὰν νόσον ἐς τὰν μυελὸν σκιρωθῆναι.

260. die beziehung auf ihr verhältnis zu Phaidra, die die amme hier einmischt, fällt ganz und gar ab. Euripides müsste ja ein stümper sein, wenn er das verhältnis einer alten kammerfrau zu ihrer herrschaft als exempel für eine vernichtende bis in das mark der seele dringende liebe hätte wählen wollen, wo doch Phaidra wirklich an einer solchen leidenschaft krankt und zu grunde geht. nein, die alte lebenserfahrene amme ist nicht so naiv, Phaidras leiden falsch zu beurteilen. dass sie verliebt ist, weiss sie längst, und sie hat auch die weltläufige moral, die für das leiden ein heilmittel finden wird. nur die tiefe verzehrende leidenschaft entsetzt sie: eine caprice, der sie befriedigung schon verschaffen würde, könnte sie besser behandeln. vor allem aber darf sich ihre herrin nicht compromittiren. solche dinge kommen überall vor, aber sie fordern discrete behandlung (467). daher ihr benehmen in dieser scene, und daher jetzt die auf den chor berechnete zwischenbemerkung 'ich mache diese beobachtung an mir', bei leibe nicht an Phaidra. Euripides hat allerdings auf zuschauer gerechnet, die das verstünden.

261. 'die leute sagen so und so, dem entsprechend lobe ich das und das, und damit werden die σοφοί einverstanden sein.' dieser satzbau und ganz besonders οὕτω verbietet, das erste wort für eins der amme zu halten (wie die conjectur φαμί für φασί will, die mir auch eingefallen war), wozu man verführt wird, weil μηδὲν ἄγαν in ihren worten vorkommt, und wir nicht wissen, welches sprichwort vor den βιότου ἀτρεκεῖς ἐπιτηδεύσεις gewarnt hat. aber eine anspielung auf einen uns unbekannten spruch kann im ernste nicht wunder nehmen, und zu μηδὲν ἄγαν forderte Euripides gewiss nicht die σοφοί auf, ihre zustimmung erst zu erklären, denn das war schon für ihn der spruch eines weisen mannes der vorzeit.

274. nur wenn ἀσθενεῖ und κατέξανται δέμας zusammengehörten, also δέμας zu beiden gehörte, würden sie durch τε καὶ verbunden werden können. und gut wäre es dann immer noch nicht, da der chor unbezeichnet liesse, dass er zu einem neuen gegenstande der unterhaltung übergeht.

277. alles ist ganz vortrefflich bis auf das eine wort θανεῖν. der chor stellt die alternative, entweder ist der grund ihres fastens ein physischer, die krankheit, die er nicht näher kennt, die aber ἄτη ist, oder ein psychischer, lebensüberdruss. die amme sagt darauf, der erfolg des fastens ist der tod. ἀποστήσεται τοῦ βίου ἐκ τοῦ ἀσιτεῖν. das ist überhaupt keine antwort auf die frage; die amme ist auch gar nicht in der lage, die alternative zu entscheiden. folglich kann sie nicht mit θανεῖν eben das getan haben. sie kann nur geantwortet haben, dass die möglichen ursachen gleichgiltig sind, weil der erfolg unter allen umständen derselbe ist. θανεῖν muss also fort, und an den buchstaben haben wir keine hilfe. es ist ja doch hineingekommen, weil misverständliche auffassung in der ἀπόστασις βίου eine bejahung des ἦ θανεῖν πειρωμένη zu erkennen glaubte. sicher ist also die lücke: aber ich zweifele auch an ihrer ausfüllung nicht.

329. ἐὰν μὴ πίθηται ἡ Φαίδρα, ἀποτεύξεται αὐτῆς ἡ τροφός, θνῃσκούσης δηλονότι. daher Phaidra ὀλεῖς, d. h. du erreichst durch dein drängen gerade was dir μέγιστον κακόν ist; τὸ μέντοι πρᾶγμ' ἐμοὶ τιμὴν φέρει, τὸ σιγᾶν δηλονότι. die amme versteht unter πρᾶγμα die sache, welche Phaidra verschweigt, und wirft ein εἰ τιμὴν φέρει, πῶς οὐ καλὸν ὅτι σ' ἐξειπεῖν αὐτὸ κελεύω. Phaidra vollendet ihren satz 'denn ich mache aus sünde tugend'. die amme geht jetzt auf diesen gedankengang ein 'ja, dann musst du das erst recht sagen, sonst kann man ja gar nicht wissen, wie verdienstlich du handelst'. Phaidra ist geschlagen. statt eines grundes folgt ein befehl: dem folgt die amme nicht, die wol sieht, dass ihr spiel gewonnen ist.

337—44. man überlege sich einmal, wie vorzüglich πῶς ἂν σύ μοι λέξειας ἁμὲ χρὴ λέγειν an σὸς γὰρ οὑντεῦθεν λόγος anschliesst. wer würde dazwischen etwas vermissen? da lerne man, wie wenig solche negativen beobachtungen für die kritik bedeuten.

347. τί τοῦτο ὃ λέγουσιν ἀνθρώπους ἐρᾶν kann allerdings bedeuten 'was ist das, was die menschen, wie man sagt, lieben', aber nur, wenn man falsch recitirt. man muss vor ἐρᾶν inne halten, wie Phaidra, der das wort nicht über die lippe will. die nahe liegende änderung ἐν ἀνθρώποις ist schlecht. erstens würde das vielmehr λέγουσιν ἄνθρωποι heissen, zweitens wird das ethos des verses verkannt. stellt denn Phaidra wirklich hier eine frage nach der natur der liebe? so wenig, wie ihr nachher der name Hippolytos fehlt, als sie ὅστις ποθ' οὗτός ἐστιν sagt. sie hat zu sagen ἐρῶ. dafür sagt sie τί δήποτ' ἐστὶν ἐκεῖνο, ὅπερ λέγουσι περί τινων ὅτι — ἐρῶσι.

353—60. der scholiast kann sich die haltung der amme in der stichomythie gar nicht anders erklären, als dass sie etwas langsam von begriffen wäre. die Bonner dissertation, in welcher das delirium delens am bedauerlichsten auftritt, weil der verfasser wol befähigt gewesen wäre, die poesie verstehen zu lernen, schneidet ein stück dieser versreihe weg, weil die amme ihr entsetzen übertrieben äussert. solche anstösse liessen sich sehr leicht häufen. der dichter hat eben zu seiner charakterzeichnung keinen commentar geschrieben, und die amme hat einen charakter, ist aber doch nur dazu da, für die hauptpersonen als folie zu dienen. die anapästische scene zeigt uns ihr bemühen, Phaidras leidenschaft in ihren äusserungen zurückzuhalten: sie will eben λανθάνειν τὰ μὴ καλά. das scheitert; Phaidra compromittirt sich vor dem chor. dass die amme die richtige diagnose auf liebe stellt und längst gestellt hat, soll der aufmerksame zuschauer aus ihrer schlussrede abnehmen. in der iambischen scene ändert sie ihr verfahren. zu verbergen ist nichts mehr, also will sie ein offenes geständnis haben, natürlich um dann für befriedigung der unbezwinglichen leidenschaft zu sorgen. die unvergleichliche scene (man lese Seneca und Racine nach, sie recht zu würdigen) zeigt das ringen der beiden frauen, wer das geständnis aussprechen soll, und Phaidra gewinnt in der form, während sie in der sache verliert. das ist vorbildlich für den schluss der nächsten scene. aber man muss auch ganz blind für die farben der dramatischen charakteristik sein, wenn man verkennt, dass die amme nicht das eingeständnis der liebe erzwingen will, um die sie längst weiss, sondern den gegenstand der liebe zu erfahren verlangt. daher stellt sie 350 sofort die frage ἀνθρώπων τίνος, um die tatsache der liebe unbekümmert. so überrumpelt sie jetzt Phaidra, nach-

dem sie sie durch ihre zähe und scheinbar für alle andeutungen taube inquisition mürbe gemacht hat. erst als sie erfahren hat, dass Hippolytos der gegenstand dieser liebe ist, gerät sie ausser sich und verliert allerdings gänzlich die fassung. soll sie's nicht? sie übersieht doch die situation. das ist nicht eine ehebrecherische, sondern eine blutschänderische liebe. ist dieser unterschied denn so klein, etwa deshalb kleiner, weil erst Theseus die sünde gegen Ζεὺς ὁμόγνιος betont (886)? der chor sagt Phaidra sofort ins gesicht, dass er ihr auch nicht mehr einen tag zu leben in aussicht stellt, der 'Kreterin', deren mutter auch an verbrecherischer liebe zu grunde gegangen ist. über blossen ἔρως, der ja doch in der ehe nicht vorausgesetzt wird, brechen die frauen nicht den stab. die amme ist vielleicht von sittlichen bedenken minder bewegt; dafür hat sie einsicht in die verhältnisse und sagt sich, dass Phaidras liebe die geringsten chancen hat, befriedigt zu werden. Hippolytos ist durch seinen keuschheitscultus wider die liebe und durch seinen unsträflichen wandel wider die blutschande gesichert. wie soll er gewonnen werden? die worte οἱ σώφρονες κακῶν ἐρῶσι sind mit absicht doppeldeutig: κακά und κακοί kann und soll man darin hören. Phaidras lange rede gewährt dann der amme zeit sich zu fassen. als sie nun anhebt, steht ihr plan fest: trotz allem muss der versuch gemacht werden, Hippolytos zu gewinnen. die gründe, die sie Phaidra vorbringt, sind ganz ernsthaft und wahr gemeint. für sich selbst empfindet sie die notlage entschuldigend, dass Phaidras leben nur um den preis der sünde zu erhalten ist (495): ihre herrin sucht sie allerdings mit sophistischer beschönigung und brüskirung und täuschung zu gewinnen, und so erwirkt sie auch die zustimmung, wenn auch nur die unausgesprochene, zu ihrem antrag. das ist alles mit vollendeter meisterschaft und vollster consequenz gezeichnet. nur ein zug ist mindestens gewagt, die so sehr pointirte nennung des Hippolytos, des νόθος φρονῶν γνήσια 310: so könnte sie eigentlich nur reden, wenn sie auch den gegenstand von Phaidras liebe schon vermutete, und vielleicht mag man geneigt sein, mindestens den verdacht ihr zuzutraun. mir scheint eben das entsetzen, das sie in den schlussversen der scene äussert, diese auffassung auszuschliessen, und ich glaube also, dass der dichter hier um des grossen dramatischen effects willen inconsequent hat sein wollen. das wird ihm noch leichter vergeben werden als die ἄκαιρος φιλοσοφία 191—97.

368. der ausdruck ist verschroben, und der scholiast hat ihn nicht verstanden. vgl. Sophokl. Ai. 1185 τίς ἄρα νέατος ἐς πότε λήξει ἐτέων ἀριθμός; 'wann wird welches jahr als das letzte enden?' Soph. El. 1413 ὦ γενεὰ τάλαινα, νῦν σε μοῖρα καθαμερία φθίνει. 'jetzt, des heutigen

tages geschick macht dem geschlechtsfluch ein ende'. Aristonikos zu A 472 πανημέριοι: ὅτι οὐ δι' ὅλης φησὶ τῆς ἡμέρας, ἀλλὰ τοῦ λείποντος τῆς ἡμέρας. also Euripides 'welche zeit wartet als die des heutigen tages deiner? über den ausgang kann kein zweifel sein'. wie lange kann es dauern, bis sich das unzweifelhafte geschick erfüllt? selbst für die frage 'wann' ist der spielraum auf den heutigen tag beschränkt: die frage 'wie' ist entschieden.

PHAIDRAS REDE. von dem sie speciell angehenden teile ist deutlich der allgemeine gesondert, 372—389, die beobachtungen, die sie angestellt hat und nun an sich bestätigt findet. sie antwortet in kühler überlegenheit, dass ihr das nicht im mindesten befremdlich erscheine, worüber die amme so laut gezetert hat, οἱ σώφρονες οὐχ ἑκόντες ἀλλ' ὅμως κακῶν ἐρῶσι. diesen teil habe ich Herm. 15, 516 paraphrasirt "schon eh ich an mir selbst psychologische studien machen musste, bloss durch die langeweile der schlaflosen nacht veranlasst, habe ich durch nachdenken gefunden, dass am elend und an der sünde nur das schuld ist, dass wir wol das wollen, aber nicht das vollbringen haben. daran hindert uns teils trägheit, teils eine andere ἡδονή, denn deren hat der βίος genug'. μακραί τε λέσχαι καὶ σχολή, τερπνὸν κακόν, αἰδώς τε. bei dieser verweilt sie, denn auf sie kommt es ihr an. aber auch die andern ἡδοναί[1]), die schwatzgesellschaften und der müssiggang, sind eben so wie die 'anstandsrücksichten' zwar allgemein ausgesprochen, aber doch mit speciellem bezuge gewählt: die frau, die königin redet, ihr βίος bringt diese ἡδοναί mit sich. an sich nur exemplificirt sie, ahnungslos, dass sie selbst jetzt tief in σχολή und λέσχη befangen ist, und dass sie bald die amme wird gewähren lassen, weil sie aus κακὴ αἰδώς nicht rund mit der sprache heraus will, während sie aus ἀγαθὴ αἰδώς den tod sucht". die übersetzung hat auch hier breiter werden müssen, um die gedanken des dichters ganz wiederzugeben. grammatischer rechtfertigung aber fühle ich mich überhoben. nur πράσσειν κάκιον 377 will ich etwas ausführlicher begründen. es geht das richtige handeln an, denn πράσσειν steht im gegensatze zu φρονεῖν. es geht aber auch das glück an, denn vorher entsprach ihm διέφθαρται βίος. beides bedeutet im griechischen εὖ πράττειν, und dass beides vermischt wird, sollte bekannt sein. πολλὴ ἀνάγκη τὸν σώφρονα, δίκαιον ὄντα καὶ ἀνδρεῖον καὶ ὅσιον, ἀγαθὸν ἄνδρα εἶναι τελέως, τὸν δὲ ἀγαθὸν εὖ τε καὶ καλῶς πράττειν ἃ ἂν πράττῃ, τὸν δ' εὖ πράττοντα μακάριόν τε καὶ

1 ἀργία λέσχαι σχολή sind wirklich ἡδοναί, vgl. Lysias bei Phat. Phaidr. 232b ἢ διὰ φιλίαν διαλέγεσθαί τῳ ἢ δι' ἄλλην τινὰ ἡδονήν. die αἰδώς tritt durch ein leichtes zeugma hinzu, gemeint ist αἰδῶ προθέντες ἀντὶ τοῦ καλοῦ. aber allerdings sagt man z. b. ἥδιον ψεύδεσθαι, ὅταν αἰδώμεθα ἀληθεύειν.

εὐδαίμονα εἶναι, τὸν δὲ πονηρὸν καὶ κακῶς πράττοντα ἄθλιον: das ist der kern der sokratischen lehre Gorg. 507[c]. ἀδύνατον καλῶς πράττειν τὴν μὴ τὰ καλὰ πράττουσαν (πόλιν) sagt Aristoteles Pol. Z 1, in einer allerdings noch stark platonisirenden partie. solche philosophen machen solchen schluss: wie sollten wir ihn dem Euripides verwehren? man sagt, es ist ein trugschluss. logisch genommen freilich; aber εὐδαίμων ist das volk und sind seine lehrer, die als axiom aufstellen oder vielmehr von ihrer sprache empfangen, dass glück und tugend identisch sind.

Am anfang des zweiten abschnitts steht gleich ein wort, über das not tut eine grammatische bemerkung zu machen. λέξω δὲ καί σοι τῆς ἐμῆς γνώμης ὁδόν. nicht zu σοί gehört das καί, sondern zum object; ganz so steht 223 τί κυνηγεσίων καί σοι μελέτη, wo die prosa καὶ κυνηγεσίων sagen müsste, denn die eine Phaidra kümmert sich um mehrere dinge, die sie nichts angehn. und 1326 ὅμως ἔτ' ἐστὶ καί σοι τῶνδε συγγνώμης τυχεῖν, Theseus soll dennoch auch für solche vergehen verzeihung finden; an eine zweite person ist unmöglich zu denken. so frei also darf die tragödie καί stellen, und alle änderungen sind nur ausgeburten der unkenntnis. mögen hier für eine ähnliche erscheinung, die umstellung der negation, die belege aus diesem stück stehen, weil sie eben so oft verkannt wird. 94 τίς δ' οὐ σεμνὸς ἀχθεινός d. h. τίς σεμνὸς οὐκ ἀχθεινός ἐστιν. 655 οὐδ' ἀκούσας τοιάδ' ἁγνεύειν δοκῶ d. h. καὶ ἀκούσας μόνον τὰ τοιαῦτα δοκῶ οὐχ ἁγνεύειν. 699 ηὗρον οὐχ ἁβουλόμην d. h. οὐχ ηὗρον ἁβουλόμην. nur ein vers noch aus einem andern stück: Kykl. 538 ἠλίθιος ὅστις μὴ πιὼν κῶμον φιλεῖ, d. h. nicht 'für den nüchternen ist der κῶμος kein vergnügen', was verstanden werden müsste, wenn der vers ausser dem zusammenhang stünde, sondern 'ἠλίθιος ὅστις πιὼν οὐ κωμάζει'. den mag man sich als mustervers einprägen: bestätigung findet man aller orten im poetischen stile.

Also Phaidra wusste im voraus, dass trotz aller besseren einsicht πράσσειν κακῶς möglich ist, weil die guten vorsätze von stärkeren reizen über den haufen geworfen werden. dem gemäss hat sie ihre entschlüsse gefasst, als sie die wahrheit dieser erwägungen am eignen herzen erfuhr. sie hat wider ihre liebe zwei mittel versucht, nicht hinter, sondern neben einander; sie hat geschwiegen und hat sich bekämpfen wollen. beide haben, wie zu erwarten, nichts geholfen. nun will sie sterben, denn sie will nicht, dass ihre schande vor aller leuten augen offenbar werde, was nicht durch das geständnis, das sie abgelegt hat, bewirkt wird (der chor und die amme schweigen ja auch nachher), sondern weil sie weiss, dass ihre liebe allgemein bekannt werden muss,

wenn sie leben bleibt. und diese liebe ist nach ihrem urteil eine schande. γυνὴ δὲ (τε C) πρὸς τοῖσδ' οὖσ' ἐγίγνωσκον καλῶς. was heisst dieser vers? adversativ angeschlossen leitet er einen neuen abschnitt ein, und das fordert πρὸς τοῖσδε auch. so meint auch der scholiast. dann hilft es nichts, dann muss zu γυνή als apposition μίσημα πᾶσιν hinzu. doch das hat mit einer der schönsten 'emendationen', die im Hippolytos gemacht sind, Weil definitiv abgesondert; diese scheusslichkeit braucht nicht mehr widerlegt zu werden. μίσημα πᾶσιν ὡς ὄλοιτο und μισῶ δὲ καὶ τὰς σώφρονας correspondiren. diese flüche erst sind etwas ganz neues. sie flucht der ehebrecherin, flucht auch den heimlichen sünderinnen, und lenkt auf sich zurück mit der deutlich zurückweisenden wendung 'ἡμᾶς αὐτὸ τοῦτο ἀποκτείνει, denn ich will nicht schande über meine kinder bringen, die schliesslich doch jeden sünder ereilt'. also ist das ganze in wahrheit eine begründung ihres κράτιστον βούλευμα, des todes. das ist das beste, weil sie nicht in schande leben will, und ihre tat schändlich ist (δυσκλεὲς ἔργον 404). sie hat sie ja aber noch nicht begangen. da fehlt also ein glied, das glied 'und weil ich unweigerlich, wenn ich lebe, diese tat tun muss'. das steckt also in dem fraglichen verse γυνή τε πρὸς τοῖσδ' οὖσ' ἐγίγνωσκον καλῶς, dessen copulativer anschluss als allein möglich auch schon den meisten herausgebern eingeleuchtet hatte. dann ist πρὸς τοῖσδε notwendig falsch, und muss γυνή in dem prägnanten sinne der weiblichen widerstandslosigkeit stehn. 'und ich wusste, dass ich als weib (sie hätte auch sagen können, als mensch) der ἡδονή nicht widerstehen würde: ich wusste das auf grund meiner allgemeinen principien'. so findet man, allerdings erst durch die verfolgung des ganzen zusammenhanges πρὸς τάδε.

441. es ist kaum ein anderer passender sinn auszudenken, als den Valckenaer durch die richtige verwertung der scholien hergestellt hat. man muss nur richtig verbinden: τῶν πέλας gehört natürlich als partitiver genetiv zu τοῖς ἐρῶσι. dies verbum bedarf keines objectes. die gewählte form statt eines τοῖς ἄλλοις ἀνθρώποις ὅσοι νῦν ἐρῶσι ἢ ἐρᾶν μέλλουσιν ist dem stil angemessen. vgl. zu οἱ πέλας Her. II 92, zu dem partitiven genetiv Her. II 206.

469. dass ἄν in einem hauptsatz neben dem optativ nicht fehlen kann, braucht man nicht mehr wider die lahmen entschuldigungen nachzuweisen. stehen müsste es aber nicht hinter οὐδέ (wo es ergänzt worden ist), sondern hinter καλῶς. aber selbst wenn ἄν da stünde, könnte man mit der vergleichung nichts anfangen. die amme sagt, man dürfe es im leben nicht ganz genau nehmen, λίαν ἐκπονεῖν, sondern mit einem plus des guten gegenüber dem schlechten zufrieden

sein. die vergleichung der correctheit eines gebäudes kann dafür nicht ein argument abgeben, wenn bloss gesagt sein sollte, 'die correctheit ist ja auch an einem gebäude nicht zu erreichen'. denn einmal kommt es auf den grad der correctheit an, wir verlangen etwas dem λίαν entsprechendes, was in ἀκριβοῦν und selbst in ἐξακριβοῦν nicht liegt. sodann aber würde Phaidra wenig damit geholfen, wenn ihr vorgehalten würde 'nimm's nicht zu genau, bedenke, die baumeister können auch an dem dache schwerlich genauigkeit erreichen'. nur dann wirkt die vergleichung, wenn Phaidra etwas vorgehalten wird, wo trotz unvollkommener accuratesse doch ein befriedigendes resultat notorisch vorhanden ist. es liegt der amme ganz fern, das streben nach correctheit überhaupt zu verwerfen. sie meint, man soll es so gut machen wie man kann; man kann freilich die absolute vollkommenheit nicht erreichen, und dann muss man sich bescheiden, und nicht wie Phaidra verzweifelnd die flinte ins korn werfen. 'der baumeister strebt nach mathematischer correctheit; aber so accurat, wie auf dem riss, wird es mit stein und mörtel nicht: verzichtet er deshalb auf den bau, oder sind die propyläen nicht ganz hübsch geraten?' zu Kallikrates und Iktinos zeit liegt der vergleich nah genug, aber mit einem gelungenen exempel muss operirt sein. was steht nun hier? στέγῃ ἧς κατηρεφεῖς δόμοι. das versteht der scholiast von der balkendecke des zimmers. das ist möglich; aber eben so möglich ist es, an das dach eines hauses zu denken, das man von aussen sieht. die triglyphen sind ja doch nichts als die balkenköpfe der στέγη, und darüber liegt das geison im princip, aber nur im princip völlig wagerecht. wie wir zu verstehn haben, wird durch die einfache überlegung bestimmt, dass die amme nicht im zimmer, sondern vor der türe zu Phaidra spricht, also angesichts eines baues, der als das königliche schloss ganz geeignet ist das gewünschte exempel abzugeben, während andererseits die vergleichung alles fremdartige verliert, sobald der gegenstand vor den augen der unterredenden und des publicums sich befindet. 'man darf für das leben nicht die äusserste accuratesse fordern, hätten doch die baumeister das dach, das unser haus bedeckt, nicht ganz accurat bauen können'. die verderbnis ist durch die umstellung καλῶς ἠκρίβωσαν ἂν herbeigeführt.[1])

470. der artikel τὴν τύχην zeigt, dass ein prädicatives adjectiv der amme im sinne lag, wie ἀκαταμάχητον; auch τοιαύτην reichte aus.

1 Zu subtil scheint mir, diese lesart so zu verstehen 'es wäre nicht hübsch, wenn es ganz correct wäre', und an die beabsichtigten incorrectheiten der attischen baumeister zu denken.

aber ungleich lebhafter ist das anakoluth, mit dem jeder präcisirung ausgewichen wird.

477. wenn man die rede mit τόλμα δ' ἐρῶσα, θεὸς ἐβουλήθη τόδε schliesst (wie ich leider einst getan habe), so ist es um sinn und verstand geschehn. das ist ja nur die eine hälfte des vorschlages, den die amme macht. es fehlt das complement, das durch den ganzen letzten teil, den kampf wider das λίαν ἀκριβές, vorbereitet ist. sie empfiehlt zwar, sich in das unvermeidliche zu schicken und befriedigung der liebe zu suchen, aber so dass λανθάνει τὰ μὴ καλά, εὖ πως. positive vorschläge macht sie noch nicht, sie lässt nur durchblicken, dass sie über die schon verfügen wird, wenn Phaidra nur im princip zustimmt. und λόγοι θελκτήριοι ἔρωτος *remedia amoris* zu verstehn, ist so absurd, dass man es gar nicht ernst nehmen kann. wenn sie die hätten, auch nur auf sie sinnen könnten, wie glücklich wären die frauen, aber wo bliebe unser stück? der einfall stammt in wahrheit daher, dass Horaz ep. I 1, 33 gegen *avaritia* und *cupido* philosophische lectüre empfiehlt *sunt verba et voces quibus hunc lenire dolorem possis et magnam morbi deponere partem.* aber Euripides ist für die umdeutung seiner worte im philosophischen tractate so wenig verantwortlich wie Homer.

490. es war gewiss ein geistreicher gedanke von Nauck, hinter τἀνδρὸς den punkt zu tilgen und die rede ehrbar zu machen. alle die gewalttaten, die mit dieser scene vorgenommen sind, stammen in wahrheit von dieser kleinen änderung. aber schon weil sie sie nötig macht, muss sie falsch sein. falsch ist sie auch an sich: es müsste mindestens τὰ τοῦ ἀνδρός dastehn. falsch ist aber vor allem der sinn, weil διιστέον undenkbar ist. kann denn die amme den vorschlag machen, Hippolytos rund heraus die sache zu erzählen? wo ist ihr εὖ πως τὴν νόσον καταστρέφου geblieben? ist das überhaupt auch nur ihre absicht? der eid, den sie nachher dem Hippolytos abnimmt, ist so wesentlich, dass sie mindestens der Phaidra vorstellen müsste 'man kann ihn ja ausholen, wer weiss, wie er sich stellt; man kann ihm schweigen auferlegen; er ist ja zuverlässig u. s. w.'. diese plumpheit zu begehen ist die amme nicht bloss zu sehr für ihre herrin bedacht, sie ist dafür viel zu klug. aber weil sie so klug und energisch ist, ärgert sie die hohe intuition, in der Phaidra tugend predigt; darum führt sie ihr zu gemüte, wie sie die hohe intuition schliessen will und muss. mit dem hinweis auf die scene 'wald und höhle' habe ich allerdings wenigstens die stimmung dieser euripideischen scene richtig gefasst, so falsch meine textkritik war. αἰσχρολογία ist, was die amme so gut wie Mephistopheles mit bestem erfolge anwendet, τὰ σῦκα σῦκα. nichts anderes liegt in τὸν εὐθὺν ἐξειπεῖν λόγον. daher die harten

worte εὐνῆς εἵνεκα ἡδονῆς τε, daher der hohn, dass Phaidra nicht σώφρων ist, daher Phaidras klage über die αἰσχρά.[1]) ὡς τάχος διοιστέον ist die eben so gut bezeugte und vortreffliche lesart (erklärt Her. II 66)· 'wir müssen die sache schleunigst zum austrag bringen'.

503. allerdings steht in der ellipse meist σε zwischen πρός und dem nomen; aber dass auch eine andere stellung möglich ist, lehrt die s. 191 angeführte stelle der Andromeda.

504. wie kann man durch conjectur Phaidra bestreiten lassen, dass ihr herz der liebe untertan ist? κύπριν κρατῆσαι vermag sie doch nicht (400): auf die modalität, wie sie ihr nachgibt, kommt es an. noch geschieht es εὖ, aber bald πρὸς τὸ αἰσχρὸν ἀναλωθήσεται. den kräftigen ausdruck zu rechtfertigen reicht eigentlich οἷ φθίνει τύχη 370 hin. ganz gleich redet Theopomp πρὸς τρυφὴν διαφθαρῆναι (Athen. XII 520f).

505. die amme müsste ganz töricht sein, wenn sie nicht einsähe, dass sie ihr spiel gewonnen hat. das αἰσχρόν, gegen das Phaidra sich sträubt, hat ja gar nicht in ihrem wirklichen plane gelegen: das hat seine schuldigkeit getan, es hat den philosophischen nebel zerrissen, und in schrecklicher klarheit Phaidra ihren zustand offenbart. wenn jetzt die amme ihr in aussicht stellt, ohne αἰσχρόν, aber auch ohne βλάβη φρενῶν (d. h. den törichten gedanken an selbstmord) zu dem ziele zu kommen, das nun als der besitz des geliebten zugestanden ist, so wird Phaidra nicht mehr widerstehn, und der verzicht auf das αἰσχρόν, der der amme gar nichts kostet, wird den eindruck einer grossen concession machen. so sagt sie denn εἴ τοι δοκεῖ σοι, als gäbe sie selbst nach (dieselben worte stehn El. 73); dazu gehört als nachsatz πιθοῦ μοι, und der inhalt ihres vorschlages folgt asyndetisch. es ist aber ein anderer nachsatz eingeschoben, das was aus dem εἴ τοι δοκεῖ σοι, aus den principien Phaidras eigentlich folgen müsste, nämlich, dass sie gar nicht den fehltritt begehen dürfte (nicht 'sich gar nicht hätte verlieben dürfen': das würde χρῆν οὐχ ἁμαρτεῖν sein). dadurch ist wieder nötig geworden, die erste bedingung von neuem aufzunehmen, was mit einem die unliebsame tatsache constatirenden εἰ δ' οὖν geschieht 'wenn dem aber einmal so ist'. ganz analog ist Soph. Antig. 720 in einer nachbildung von Hesiod Erga 293. φήμ' ἔγωγε πρεσβεύειν πολὺ φῦναι τὸν ἄνδρα πάντ' ἐπιστήμης πλέων. εἰ δ' οὖν (φιλεῖ γὰρ τοῦτο μὴ ταύτῃ ῥέπειν), καὶ τῶν λεγόντων εὖ καλὸν τὸ μανθάνειν.

1 Zu δεῖ σε τἀνδρός vergleiche man das ohne alle αἰσχρολογία im entsprechenden sinne gesagte γυναικὸς εἵνεκα γῆμαι λέκτρα βασιλέων Med. 593. die misverständnisse moderner zimperlichkeit habe ich in meinen excursen zur Medeia zu berichtigen veranlassung gehabt. die hellenische poesie ist keusch: eben darum braucht sie nicht decent zu sein.

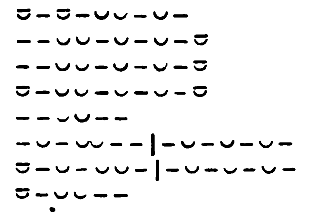
diese stelle lässt auch keinen zweifel darüber, wenn er überhaupt aufkommen könnte, dass der begründende satz δευτέρα γὰρ ἡ χάρις das *pis aller* angibt, das nunmehr allein noch frei steht, wo die beste strasse verschlossen ist. δευτέρα geht also die rangfolge an; in prosa würde δεύτερον wol vorgezogen worden sein. und es fragt sich nun, was χάρις, ἡ χάρις mit dem bestimmten artikel ist, das zweite im range nach dem μὴ ἁμαρτάνειν, das was die amme jetzt vorschlägt. was schlägt sie anders vor als vorhin mit τόλμα δ' ἐρῶσα? was kann ἡ χάρις anders sein als τὸ χαρίζεσθαι? χάρις γὰρ ἡ τοῦ θήλεος ὕπειξις τῷ ἄρρενι κέκληται πρὸς τῶν παλαιῶν sagt Plutarch Erot. 5 und belegt es mit dichterstellen (aus grammatischer gelehrsamkeit, schol. Pind. Pyth. 2, 75). es handelt sich hier zunächst um ein ἐρᾶν καὶ ἔρωτι χαρίζεσθαι, wie sich Pindar ausdrückt; aber die amme erläutert mit ξυνάπτειν ἐκ δυοῖν μίαν χάριν deutlich genug, was sie meint. beide teile sollen sich durch ein und dieselbe χάρις verbinden, ἀλλήλοις χαρίζεσθαι, weil ja die initiative auf der seite ist, die meist nur ὑπείκει, χαρίζεται. doch wir wollen schritt für schritt gehn. da Phaidra den einen fehltritt getan hat, ἁμαρτάνει νοσεῖ ἐρᾷ, so bleibt ihr nur noch der zweite, der liebe nachzugeben. das versichert die amme durch ein zaubermittel, das sie im hause habe, so ermöglichen zu können, dass Phaidra weder sterben muss noch compromittirt wird. sie bedürfe dazu nur, wie bei der praxis des antiken zaubers natürlich ist (δή), von dem geliebten (den namen nennt sie nicht, das hat Phaidra ihr verboten 312) ein zeichen, locke oder ein stückchen des gewandes (πλόκον würde für λόγον nötig sein, auch wenn die verse unecht wären, und πέπλων ἄπο habe ich schon ehedem genug gerechtfertigt), damit dieselbe χάρις beide verbinde. ein zaubermittel, was es auch sei, salbe oder trank, wie Phaidra vermutet, das man parat hat, bedarf doch noch der behandlung, die es für bestimmte personen wirksam macht. Hippolytos soll nicht bloss zur liebe im allgemeinen bestimmt werden, was ein geheimmittel wol vermag, sondern er soll Phaidra lieben. und wenn ein zauber über seine seele macht erhalten soll, so muss diese irgend wie gebunden werden. mit einer blossen wirkung in die ferne ist es nicht abgetan. in so weit ist der vorwand der amme geschickt erfunden. es ist nur ein vorwand: aber sie braucht auch einen, damit sie Hippolytos ansprechen kann. ob Euripides sich zu dem zwecke damit hätte begnügen können, sie bloss erklären zu lassen 'ich will in das haus gehn und das gift holen', ist eine müssige frage: tatsächlich hat Phaidra etwas gehört, das ihr den verdacht erweckt, die amme werde zu Hippolytos gehn: also hat sie diese angezweifelten verse gehört, und hat Euripides sie geschrieben. die amme erstrebt

und erreicht aber auch die zustimmung Phaidras zu irgend einer unternehmung, die nur aus αἰδώς nicht klar ausgesprochene zustimmung zu dem χαρίζεσθαι ἔρωτι. das kann nicht das holen eines trankes sein, den man noch lange nachher unangebrochen wegtun kann: die scene verläuft nicht im sande, sondern der widerstand Phaidras ist erlegen, der versuch des verbrechens ist beschlossen. der zuschauer weiss, die amme geht jetzt zu Hippolytos; Phaidra gesteht es sich nicht ein, aber sie ahnt es auch: wo in aller welt hat jemand zu diesem verdachte einen anlass, wenn die verse fehlen, in denen allein Hippolytos in die affäre gezogen wird? Phaidra wird gewarnt, nicht κακή zu sein; worin liegt die mögliche κακία, wenn gar kein wagnis unternommen wird? Phaidras schuld hängt nicht an den drei versen: es wäre schlimm, wenn Euripides so unklar gedichtet hätte. das verständnis dieser scene im ganzen ist auch ohne sie zu gewinnen; aber eben dadurch lernt man am sichersten, dass die verse unentbehrlich sind. deutlich ist die rede der amme freilich nicht: aber sie verbirgt ja auch etwas, und sie muss ja darauf verzichten τὸν εὐθὺν ἐξειπεῖν λόγον. es wäre ein fehler, wenn die verse deutlich wären.

CHORLIED. der bau ist für Euripides ungewöhnlich und mahnt an die weise der andern tragiker. der chor beginnt mit seiner eigenen empfindung: ihm graut vor der gewalt des Eros, der, mag er auch des cultes entbehren, sich als ein könig der welt beweist, indem er überall hin unheil bringt. man sollte eigentlich nicht Eros sagen, sondern die liebe, denn die göttliche persönlichkeit, die hier wirksam gedacht wird, ist einzig Aphrodite, die denn auch in der folgenden strophe einzig genannt wird; aber der dichter gibt dem befremden ausdruck, dass etwas so mächtig wirkendes wie die liebe sich nicht zu einer göttlichen person verdichtet hat. wenn Eros der liebste κληδοῦχος zu Aphrodites kammer heisst, so ist das nur symbolisch: denn auch gewalt und pflicht und geld öffnen sie bekanntlich (daher φίλτατον für φιλτάτων eine notwendige und schöne verbesserung); dass er Διός παῖς heisst, schliesst die uns geläufige genealogie von Aphrodite aus: nicht nach der mutter fragt Euripides noch nach dem persönlichen vater. Eros ist 'gottes', denn er ist gott; er ist gott, denn er wirkt. die beiden folgenden strophen geben für den allgemeinen satz, die verderbliche macht der liebe, zwei mythische exempel, und dann wird im bilde der biene, die süssigkeit bereitet und sticht, die definition der amme ἥδιστον ἀλγεινόν θ' ἅμα aufgenommen (über dies bild und seine fortbildung bei Platon, die es erläutern hilft, vgl. Her. I 25). aber hier ist die süssigkeit nebensache, die δεινότης ist das wesentliche. wir fragen nun natürlich, was sollen betrachtungen und bilder? wie stellen sie

sich zu dem concreten falle, der den chor auf diese betrachtungen führt, zu Phaidra? verderblich ist die liebe; das sagt der chor, zeigen Iole und Semele. Phaidra wird zu grunde gehn. das wusste der chor schon nach ihrem ersten geständnis. aber Iole und Semele gehen nach dem genusse der liebe zu grunde. trotz allen hindernissen, trotz brand und blitz vereinigt Aphrodite ihre opfer, und die χάρις wird geleistet. eben hat Phaidra sich zum χαρίζεσθαι entschlossen; auch der chor und der zuschauer ahnt, dass drinnen der entscheidende schritt geschieht. was erwartet der chor? es gibt nur die antwort: er erwartet, dass Phaidra bei Hippolytos erhörung finden wird, aber dass die blutschande mindestens ihr den untergang bereiten wird. was erwartet der zuschauer? Aphrodite hat ihn unterrichtet. δείξω δὲ Θησέως παιδί, καὶ φανήσεται (ὁ ἔρως), und beide werden sterben. auch der zuschauer erwartet, dass das verbrechen zur ausführung kommt. man lese die scene und das lied und dann die dochmische scene unter diesem aspecte, und dann frage man sich, was Euripides an spannung der zuhörer leisten kann, und wozu ein götterprolog gut ist.

Das versmass ist das äolische. die strophe wird am leichtesten am schema überschaut



zwei perioden von je 5 äolischen gliedern: das jedes mal letzte das zur clausel so passende Reizianum. in der ersten periode folgt auf einen vorn um eine sylbe verlängerten glykoneus (so zu reden) dreimal derselbe vers, ein vorn um eine kürze geschmälerter phaläceus. in der zweiten periode stehen je zwei glieder verbunden, deren zweites schon im ersten liede unter glykoneen stand (ἃ μέγαν κατ' οὐρανόν 67). vorher gehen zwei verschieden gestaltete siebensylbler. grosse schlichtheit ist hier ersichtlich gesucht. die zweite strophe beginnt mit zweimaligem kolon *Maecenas atavis*, verbindet aber das zweite durch ein kurzes glied –⏑– mit einer reihe von vier glykoneen: wir erwarten einen abschluss durch irgend einen fallend schliessenden vers. aber es folgt

⏑⏑–⏑–|–⏑̲

–––⏑–⏑⏑–⏑––|–––⏑⏑––

und durch wiederholung des für das ganze charakteristischen wortes, φονίοις θ' ὑφ' ὕμνοισιν und φονίῳ κατεύνασεν ist der bedeutungsvolle

umschlag hervorgehoben. die ruhige schlussreihe ist einfach. es ist der nur in dem was der zweisylbigen senkung vorhergeht mit einer der Sappho in diesem masse fremden äolischen freiheit behandelte sapphische elfsylbler und der abschliessende, schon vorher erwartete pherekrateus. das zweisylbige glied ist analog dem dreisylbigen oben; beide wendet Pindar gern an (z. b. Isthm. 6 str. 2 epode 6. Pyth. 11 str. 1. 2). aber äolische glieder, die mit zweisylbiger senkung beginnen, nicht mit zwei indifferenten zufällig kurzen sylben, sind sehr selten. man wird die vermutung nicht los, dass eine starke pause vor φονίῳ ist. da wir wissen, dass εἱλισσόμενος El. 437 rhythmisch den wert eines glykoneus hat, lassen sich solche vermutungen nicht principiell abweisen. dass in einem der glykoneen strophe und antistrophe die zweisylbige senkung nicht am selben flecke haben, ist nicht mehr noch weniger als legitim.

550. Hel. 543 ὡς δρομαία πῶλος ἢ βάκχη θεοῦ beweist, dass zwei vergleichungen beabsichtigt sind, die nymphe, die der satyr überwältigt (Hel. 186), und ein einfaches μαινάδι ἴση. auch kann eine ναΐς kaum βάκχα genannt werden. also ist ὅπως τε zu trennen und steht die vergleichungspartikel ἀπὸ κοινοῦ. an sich wäre ὅπωστε wie ὥστε durchaus denkbar. steht doch in dem volksbeschluss über Methone (CIA I 40, 13) ἐὰν ὦσι ἐπιτήδειοι Ἀθηναίοις ὥσπερτε νῦν καὶ ἔτι ἀμείνους. was doch nur so gefasst werden kann.

560. dass διγόνοιο richtig ist, folgt daraus, dass Dionysos von Semele geboren und nicht geboren ward, da er noch einer zweiten reifezeit bedurfte. Διογόνοιο wäre doch zu geschmacklose prolepse. aber νυμφευσαμέναν kann nicht bleiben, mag man auch das medium für das passiv entschuldigen wollen. Kypris ist als νυμφεύτρια gefasst. so schon bei Iole, denn ἐκδιδόναι ist das für die eltern bezeichnende wort, die eine tochter verheiraten. hier vollzieht sie das amt, die braut auf das bett zu legen; sie tut es nur φονίῳ πότμῳ, und sie bedient sich der blitze statt der hochzeitsfackeln. das medium statt des activs ist correct, da die handlung ihr selbst zu ehren und lust gereicht, ganz so correct wie Delos die Leto nicht ἐλόχευσεν, sondern ἐλοχεύσατο: denn Leto hat den Δήλιος geboren (Kallim. an Delos, letzter vers).

565. es kann ein zwingender schluss scheinen, dass auf den befehl σιγήσατε 65 die antwort σιγῶ 68 folgen müsse, und auf die mitteilung 'ich will die stimme drinnen hören' 67 die frage 'was ist drinnen?' 66. und doch ist die umstellung falsch. denn auf die zusage σιγῶ 68 passt nicht die erneute aufforderung ἐπίσχετε 67. es ist vielmehr so. die aufforderung zu schweigen, beantwortet der chor zunächst mit einer neugierigen frage, welche durch Phaidras geständnis ἐξειργάσμεθα hervorgerufen ist. dass das was sie beunruhigt im hause

sich befindet, verrät ihm ihr gebahren, ihr spiel. sie motivirt nun ihren befehl. nicht weil ihr das singen zuwider ist, sondern weil sie stille braucht, um die stimmen drinnen zu hören, hat sie ruhe geboten. das leuchtet dem chore ein; aber er befürchtet mit recht das mislingen des anschlages, weil lärm im hause ist. es folgt dann eine kleine pause, während Phaidra ängstlich horcht und mit einem schrei auffährt: das ist der erste dochmius, also die lyrische bewegte scene einleitend.

576. κέλαδος ἐν δόμοις πίτνει ist gesagt wie Her. 597 φόβον εἰς δόμους πεπτωκότα, A. Choeph. 31 φέβος γυναικείοισιν ἐν δώμασιν πίτνων. Phaidra redet gar nicht von denen, die drinnen lärmen, sondern es ist ihr, als wäre ihr reines und stilles haus plötzlich von etwas fremdem, grauenhaftem überfallen, als tobe drinnen ein böser dämon. im selben sinne sagt der chor τί ποτ᾽ ἔβα κακόν.

585. ich habe schliesslich alle versuche, die verdorbene stelle zu heilen, der mitteilung für unwert erachtet, und begnüge mich notgedrungen nur die diagnose für ihr leiden zu stellen. der chor hört stimmen, versteht aber die worte nicht. das steht gut und ganz in dem verse ἀχὰν μὲν κλύω, σαφὲς δ᾽ οὐκ ἔχω. den zusatz eines infinitivs wie εἰπεῖν verbietet das neutrum σαφὲς, das denn auch von den Byzantinern (z. b. B) in σαφῶς geändert ist: völlig sinnlos würde es sein, statt εἰπεῖν ein γεγωνεῖν zu sagen, das 'sich verständlich machen', höchstens 'laut reden' bedeutet. man wird γεγωνίσκειν ὄπα Hik. 204 immer besonders beachten müssen, 'die stimme articuliren'. Phaidra dagegen versteht auch die worte: das liegt nicht in διὰ πύλας ἔμολε σοὶ βοά, denn geschrei ist auch zum chore gekommen. folglich fehlt hier etwas und zwar gerade die erwähnung der γεγωνός oder γεγωνή (Hesych. γεγωναί) ὄψ. die aufgabe der emendation ist diese notwendige verbindung aus dem überlieferten γεγωνεῖν ὄπα zu gewinnen. dass die synaphie der dochmien unterbrochen sein sollte, ist allerdings nicht leicht zu glauben, und wesentlich deshalb habe ich alle meine einfälle verworfen, da ich doch ὄπα auch nicht aufgeben mag.

591. auch hier ist für die heilung der den scholien bereits vorliegenden corruptel völlige sicherheit vielleicht nicht möglich. das versmass zeigt in 93 eine störung, der Seidler mit ἄρα für γὰρ abhelfen wollte, nicht glücklich, denn für τί μήσομαι ist τὰ κρυπτὰ πέφηνε begründung, nicht eine folge daraus. der wehruf der Phaidra unterbricht in völlig unerträglicher weise einen satz des chores, und mit ἀπώλεσεν greift sie 96 das διόλλυσαι auf, das jetzt vor ihrer interjection steht (in den composita ist gewechselt wie Her. 755). deshalb hat Hartung das αἰαῖ ἒ ἔ getilgt. aber auch für die schauspieler war ein wehruf an dieser stelle deplacirt. die metrik hilft nichts; denn wenn auch vorher

viermal fünf dochmien stehen, so sind es hier doch keinesfalls bloss fünf gewesen. an responsion ist in solchen scenen nicht zu denken, und wäre es auch, so bliebe dies eine epode. nur das sagt uns das metrum, dass mit τὰ κρυπτὰ γὰρ πέφηνε ein iambischer vers anfieng, und zu ihm ist πρόδοτος ἐκ φίλων das complement. davon ausgehend habe ich es an die stelle von διὰ δ' ὄλλυσαι gesetzt, und gewiss passt nun im munde des chors vor der bittren wahrheit διόλλυσαι eine interjection. αἰαῖ ἓ ἕ ist ein iambisches metron, und es hat keinen anstand ἓ ἕ iambisch zu messen, obwol wir eigentlich ἓ εἶ umschreiben müssten. E war dem Euripides noch das zeichen für ein nach i klingendes langes e, während η nach α klang. Dindorfs ἰῇ hat keine gewähr. unbehaglich ist nur, dass die partikel in der tmesis διὰ δ' ὄλλυσαι geopfert werden muss. dass ich trotzdem diese lesart aufgenommen habe, ist um des sinnes willen geschehen. der chor beginnt mit dem einfachen προδέδοσαι. dann kommt ihm der gedanke 'was nun, da die sache ruchbar geworden ist?' und er muss sich die frage beantworten 'durch den verrat bist du verloren'. eh er dies äusserste ausspricht, zaudert er einen moment: daher das αἰαῖ ἓ ἕ. Phaidra entschuldigt zunächst die amme: ihr gewissen sagt ihr, dass der verrat ihr keineswegs zuwider gewesen wäre, wenn er erfolg gehabt hätte. der chor insistirt auf dem gedanken, den sein τί μήσομαι angeregt hatte, und er erhält die antwort, die er mit διόλλυσαι sich auch gegeben hatte.

634—37. dass dies trügerische dilemma, eine schlechte nachbildung von Hesiod theog. 603, nicht von Euripides herrührt, erkennt man äusserlich erstens daran, dass ἵδρυται 639 in demselben bilde bleibt, dem ἄγαλμα 631 angehörte. zweitens ist ῥᾷστον 638 nach einem dilemma ungeschickt, und so sind die scholiasten unabsichtlich dazu gekommen es als einen comparativ zu erklären.

638—44. diese diatribe ist dagegen heil und echt. das wesentlichste für ihr verständnis ist, dass man bemerkt, wie Hippolytos schon hier den concreten fall im auge hat, ganz wie bei dem folgenden fluche auf die dienerinnen. denn Phaidra ist eben eine σοφή und hat sich dem entsprechend benommen. daher kommt es auch, dass Hippolytos trotz seinen keuschheitsprincipien dem allgemeinen satze eine persönliche form gibt (übrigens denkt z. b. Theseus der könig Hik. 455 bei τἀμὰ τέκνα nicht an Demophon und Akamas). er hat wirklich eine σοφή in seinem hause. — eine erklärung fordert noch die adversativpartikel τὸ μηδὲν ἀλλ' ἀνωφελὴς γυνή. das ist in der tat ein einwand, den er sich macht. 'am besten hat es noch, wer eine null im hause hat; aber nichts tun ist ein positiver schade' (ἀνωφελής hat ja diese starke bedeutung allgemein). die gute seite an der einfältigen frau

kommt erst nach dem leidenschaftlichen ausbruche der abneigung gegen die gescheidte zum ausdruck. auch so offenbart sich, worauf es ihm ankommt.

655. reinigungsgebräuche des täglichen lebens, die zunächst physischen zweck haben, erläutern diese worte nicht, noch weniger waschungen mit salzwasser (I. T. 1192. Dittenb. syll. 468). um abwaschung in fliessendem wasser handelt es sich, das die besudelung fortspüle. so ist das ἀποπέμπεσθαι des traumes (z. b. A. Pers. 202) zu vergleichen. genau so handelt bei Alexandros von Pleuron (s. 220 Mein.) Antheus, im gleichen falle wie Hippolytos, κρήναις καὶ ποταμοῖς νίψετ' ἀεικὲς ἔπος. und Sokrates sagt nach seiner den Eros verletzenden rede ἐπιθυμῶ ποτίμῳ λόγῳ οἷον ἁλμυρὰν ἀκοὴν ἀποκλύσασθαι (Plat. Phaidr. 283[d]). man mag auch einmal einen spätling vergleichen, der richtig anwendet, was er gelernt hat. Statius (Theb. VIII am ende) sagt von Athena, die dem sterbenden Tydeus die unsterblichkeit hat bringen wollen und vor dem entsetzlichen anblick seines frevels zurückgeschaudert ist *nec prius astra subit quam mystica lampas et insons Ilisos multa purgavit lumina lympha.*

670. 1. der zweite vers σφαλεῖσαι κάθαμμα λύειν λόγου ist heil. denn, wie Nauck richtig gesehen hat, und die bei Zenobius IV 46 interpolirte glosse κάθαμμα λύειν lehrt, erträgt die metaphorische wendung κάθαμμα λύειν keinen zusatz. folglich ist σφαλεῖσαι λόγου zu verbinden, in dem sinne 'getäuscht in unserer berechnung', ἐλπίδος σφαλεῖσαι, wie ein scholiast erklärt, obwol die scholien so durcheinander geworfen sind, dass sie selbst nichts beweisen. damit ist gesagt, dass das schlusswort des ersten verses ein eindringling aus dem darunterstehenden ist. man hat also freiheit in der restitution, und πόρος ἢ μηχανή Med. 210, ἐλπὶς ἢ πόρος Her. 80 liefert eine gute ergänzung. den metrischen fehler hat Nauck entfernt, zugleich mit einer aufbesserung des sinnes. er setzt αὖ ein: und in der tat müsste Phaidra einen neuen anschlag ersinnen, da der erste misglückt ist. das eingeständnis Phaidras ist für ihre beurteilung entscheidend.

691. dass A den unechten vers nur aus unachtsamkeit auslässt, folgt daraus, dass er die fälsche adversativpartikel hat, die doch lediglich in folge jenes einschubes nötig geworden war, wie andererseits die erhaltung des τε auf eine späte entstehung der interpolation deutet.

703. das gerade entrüstet Phaidra, dass die amme sich zu ihrer tat ohne scham bekennt und zwar unter einem schwall nichtssagender redensarten, λόγοι. gerade dieses wort wird in παῦσαι λέγουσα 706 (vgl. I. T. 803) von ihr aufgenommen; λέγειν steht ebenso 665. die verschlagene duenna, die sich durch nachgiebigkeit ihre verlorene stellung wiedererlangen will, gesteht auch das μακρηγορεῖν sofort zu.

man traue also nicht auf des scholiasten ἰσολογεῖν καὶ ἐκ τῶν ἴσων ἀμφισβητεῖν oder εἰς ταὐτὸ συνιέναι καὶ ἐκ τῶν ἴσων ἁμιλλᾶσθαι. in dem letzten steckt συγχωρεῖν sicher, und es ist mir wahrscheinlicher, dass diese falsche auffassung, wie etwa ein ὁμόσε χωρεῖν, zu weiteren fehlschlüssen geführt hat, als dass es nachträglich eingeschwärzt ist. aber auch wenn dem scholiasten eine andere lesart vorlag, so war es keine richtige.

709. Phaidra spielt auf das tückische wort an, das die amme in dem entscheidenden momente 521 gesprochen hat, selbst ein wort der herrin, 413, parodirend. folglich gehört dieser satz noch zur abfertigung der amme und ist die begründende partikel richtig; was sich allerdings auch sonst zeigen lässt.

715. wieder eine stelle, deren verbesserung noch aussteht, obwol der sitz des fehlers durch den metrischen anstoss in προτρέπουσ' ἐγώ kenntlich ist, und hier sicher ein verbum stand, das den genetiv τῆσδε συμφορᾶς regierte. denn wie man den folgenden ganz untadelhaften satz εὕρημα δῆτα ἔχω ὥστε εὐκλεᾶ βίον παισὶ θέσθαι zu verstehen hat, lehrt die parallelstelle Herakleid. 533 εὕρημα γάρ τοι μὴ φιλοψυχοῦσ' ἐγὼ κάλλιστον ηὕρηκ' — εὐκλεᾶ λιπεῖν βίον. der unterschied von Makarias lage ist durch das ironische δῆτα gut bezeichnet. die scholien haben nichts anderes gehabt, sondern sich einen sinn durch umdeutung von προτρέπουσα und εὕρημα zurecht phantasirt. wenn sie von einem heilmittel reden, so denken sie an 600.

720. Phaidra wird weder zu ihren verwandten zurückkehren, wie die frau tut, die aus der ehe scheidet, noch in der ehe bleiben. eines von beiden müsste sie, wenn sie leben bliebe: sich frei zu kaufen zahlt sie ein einziges leben, und es wäre doch einen viel höheren preis wert. wir ahnen und sollen ahnen, dass sie mehr zahlen wird, und doch vergebens. die form von 720 ist sehr schön im hinblick auf 416 gewählt.

732—75. CHORLIED. das lied hat keine einheit, weder inhaltlich noch formell, sondern die beiden strophenpare stehen ganz für sich. das zweite ist für diese stelle gemacht, ein gewöhnliches glattes stück euripideischer chorik ohne seele. die frage, woher das unheil Phaidra betroffen habe, hat nur rhetorischen wert, und dass der chor ihren selbstmord durch erhenken als selbstverständlich hinnimmt und genau beschreibt, spart zwar dem dichter einen lästigen botenbericht, ist aber doch nichts als ein bequemes mittel lässlicher dramaturgie. der metrische bau ist durchsichtig. erst die beliebte dreigliedrige glykonische periode, in der ein pherekrateus hinter zwei glykoneen den eindruck einer katalexe macht. dann zwei zweigliedrige verse, bestehend je aus dem kolon, das ich enoplisch getauft habe, und einmal dem dakty-

lischen katalektischen trimeter, einmal dem ithyphallicus, also auch zwei geläufigen bildungen. endlich eine fortlaufende reihe von 11 iambischen metra, ohne katalexe bis auf die schliessende. beabsichtigt ist aber jedenfalls, dass dieser schnelle gang, der zu leicht an die komödie erinnern konnte, durch lauter längen in dem anlaute der metra gehemmt wird.

Die erste strophe hebt mit ionikern an. eine reihe von 5 ist für den, der die verschiedenen anaklasen kennt, sofort klar. in dem folgenden verse ist die responsion gestört ⏑⏑–⏑––⏑⏑–⏑–– und ⏑⏑–⏑⏑––⏑⏑–––; vielleicht aber ist beides richtig, weil es sich auf drei absteigende ioniker zurückführen lässt. vgl. Her. II 171. einen versuch mit leichten mitteln responsion herzustellen, aber unter der unwahrscheinlichen voraussetzung, dass die verse glykonisch wären, Isyll. 110; die versuche der modernen sind gänzlich unbrauchbar, wie auch im folgenden, das sie nicht verstanden haben. der rest ist glykonisch. erst eine zweigliedrige periode, priapeus; dann 4 glyk. + sg, choriamb.; abschliessend das glied *Maecenas atavis* + spondeus. denn an dieser stelle wird man die behandlung der vorletzten sylbe als indifferent nicht leicht glauben; auch passt der glykoneus bei dem Attiker nicht recht für den schluss. dass einmal in einem glykoneus zwei sog. daktylen stehen, ist nur bemerkenswert, weil dies drama so alt ist. der inhalt dieses strophenpares hat mit dem drama nichts zu tun. das bekannte motiv des wunsches nach einer entrückung soll wol im munde des chors in seiner angst, ein unheilvolles verbrechen jetzt sich vollziehend zu wissen, berechtigung finden. aber das ist nicht einmal deutlich gesagt, und die stimmung ist eine ganz andere: nicht weil es hier so entsetzlich ist, sondern weil es in der ferne so schön ist, wünscht sich der dichter flügel. nach dem fernen westen will er übers meer sich schwingen, und nicht einmal am Eridanos halt machen, sondern bis in den göttergarten dringen, dorthin wo εὐδαιμονία ist. die vorstellungen vom Eridanos sind die uns aus Ovid, den Athenern aus Aischylos Heliaden, nicht aus Euripides Phaethon geläufigen; die vom göttergarten sind Her. II 179 erläutert. aber was ist diese strophe? ein sehr schönes lyrisches gedicht, die stimmung des dichters ohne rücksicht auf tragödie und chor wiedergebend. er empfindet die welt die ihn umgibt so eng und drückend und elend, und auch in seiner seele brennt der wunsch nach εὐδαιμονία, nicht nach sinnlichem genusse, wie ihn die märchen seines volkes im paradise versprechen, sondern nach dem frieden mit gott, mit dem gotte im eigenen herzen. er borgt die form von den märchen, und schlägt auch mit dem 'o dass ich ein vöglein wäre' volkstümliche töne an. in die ferne will er fliegen;

den weg weist die sonne, an deren ruhestätte der göttergarten steht. im scheiden doppelt schön mag er sie von seiner salaminischen grotte aus westlich von Moreas höhen versinken gesehen haben: da schwoll ihm sein herz von wehmut und sehnsucht, und er dichtete sein 'hinauf hinauf strebt's'. das hat er dann wol oder übel in sein drama gesteckt, wie er oft getan hat. es gab damals keine echte lyrik, kein lied, wie es Sappho zum ausdruck ihrer eigensten stimmung gehabt hatte. denn in entwickelteren zeiten kann das nur eine buchlyrik sein. und Euripides war tragiker. wie alles, was sein gemüt und seinen geist bewegte, nahm er auch seine lyrik in die tragödie auf. das lied steht hier nicht an seinem platze; aber es ist seelenvoll, und wer wird es nicht dem folgenden strophenpar vorziehen?

750. ὀλβιόδωρος ist jemand, der reiche geschenke gibt oder erhält. die erde aber ist 'lebenspendend'. ohne nektar altern selbst die götter. μήτηρ θεῶν hat seine ganz concrete bedeutung im glauben der urzeit.

772. ein blosser schreibfehler in M (στυγνᾶν für στυγνόν) hat die kritiker irre geführt, denen doch die scholien mit der groben glosse τὴν πορνείαν für στυγνὸν δαίμονα den weg weisen konnten. als ob der chor Aphrodite στυγνή nennen dürfte! nicht einmal Eros ist der στυγνὸς δαίμων, denn auf keinen gott, der liebe erregt, passt καταιδεσθεῖσα. Phaidras eigenes geschick, dass sie einer verbrecherischen leidenschaft nicht widerstehen kann, ist ihr στυγνὸς δαίμων. mit dem bricht sie, weil sie sich vor ihm schämt. zu dem also negativ bezeichneten tritt positiv (also nicht mit der copula angeschlossen) die wahl der εὔκλεια βίου, und nun kommt, nicht dem letzten gliede allein, sondern dem doppelt ausgedrückten einen angeschlossen die befreiung von dem ἀλγεινὸς ἔρως, hindeutend auf 348, 728.

786. eine leiche macht man gerade, indem man sie ausstreckt. also entspricht dem sinne nur ὀρθώσατε ἐκτείνοντες: aber das ist doch erst eine überlegte änderung von ἐκτείναντες. denn die angleichung des particips an das tempus des aoristischen imperativs ist ganz in der ordnung.

795. hier hatte Euripides lediglich um der antwort willen den alten Pittheus, den urgrossvater des Hippolytos, herangezogen, mit recht vertrauend, niemand werde sich die unmöglichkeit ausrechnen, dass der alte noch lebe. erst ein interpolator hat das anstössig gemacht, indem er dabei verweilte und 691 eine weitere beziehung auf Pittheus einfügte. nicht nur dort, wo es längst zugegeben ist, verrät sich der trug durch die stümperhafte rede; auch hier ist unerträglich, dass Pittheus trotz seines alters doch 'noch' trauer durch sein scheiden aus 'diesem' hause hervorrufen würde. übrigens heisst alt sein nicht βίοτος πρόσω ἐστί, sondern βιότου τις πρόσω ἐστί, Alk. 910.

810—83. in dieser partie, welche neben den iamben ausschliesslich dochmien verwendet, ist die responsion der beiden langen Theseusstücke eben so augenfällig, wie dass jede möglichkeit, anderswo auch nur an responsion zu denken, ausgeschlossen ist. das zeigt die reihenfolge der lyrischen stücke und der fortschritt der handlung: denn jede responsion muss ja auch in der verteilung der λέξις und der διάνοια zu merken sein. der chor begrüsst das ekkyklema mit einer periode, bestehend aus 3 δ 3 iamb. 7 δ. der erste der letzten reihe ist durch den dispondeus gebildet, sonst alle einfach.

Das strophenpar des Theseus ist durch ein distichon des chors getrennt. je dreimal folgen auf einander 4 δ und zwei iambische trimeter. 844 ist ein δ ausgefallen; man erkennt den fleck genau, denn σέθεν stand 826 und 844 an derselben stelle, wie die antistrophische lyrik solche genaue entsprechung liebt. dann folgt, gewissermassen als abgesang hinter drei stollen, eine periode von 7 δ, von welchen jedoch der erste unvollständig ist; man kann also, wenn man das vorzieht, von 6 δ mit einem dreisylbigen vorschlag reden: beide male ist dieser durch wiederholung des ersten wortes gebildet. die dochmien sind alle einfach; nur der drittletzte der antistrophe ist anaklastisch. während Theseus nun zur leiche tritt und den brief bemerkt, singt der chor, diesen fortschritt der handlung begleitend, 1 iamb. + 7 δ, von denen der erste anaklastisch ist.

Die nächste ruhige rede des Theseus ist natürlich ohne dochmischen zusatz. während er den brief liest, singt der chor 1 iamb. + δ + 1 iamb. + 8 δ; die dochmien einfach. nun würde dialog beginnen, wie der chor auch bei iamben bleibt, aber die leidenschaft des Theseus steigt höher; dem entspricht das versmass bis zu dem punkte, wo er über den brief mitteilung macht. 877. 78 zeigt sich der affect nur indem der erste trimeter ein anaklastisches metron hat, der andere, mit starkem sinneseinschnitt nach dem ersten metron, sieben kürzen hinter einander stellt. darauf folgen 3 δ, von denen 2 anaklastisch sind. die letzte rede schickt den trimetern noch 7 einfache δ voraus. die synaphie lässt sich immer so weit erstrecken, wie es bezeichnet ist: mit ihr hat die kritik entschieden zu rechnen. auf die zahlen der dochmischen metra wird, so stark die 7 vorwiegt, schwerlich etwas zu geben sein.

Sehr merkwürdig ist, dass hinter einem der lyrischen stücke des chores drei trimeter stehen, die von den scholien als unzureichend beglaubigt bezeichnet werden und in der tat sehr schlecht sind, 871—73. sie setzen die gedanken jenes stückes nicht fort, und zu einer interpolation lag nicht der mindeste grund vor. sie sind vielmehr eine dublette, bestimmt,

das lyrische stück zu ersetzen. das phänomen ist gleich belehrend für die praxis der schauspieler wie für die der alexandrinischen grammatiker, die unseren text begründet haben.

840. das versmass zeigt eine verderbnis, und den sitz erkennt man, da der genetiv τίνος aus 842 hineingekommen ist. wer ihm die mitteilung machen soll, ist dem Theseus gleichgiltig: er meint ja, dass viele darum wissen, und wird nur unwillig, dass keiner reden will. auf die berichterstatter, von denen er gleich nachher spricht, leitet nur das wort κλύω über, während er 825 τίνα τύχαν προσαυδῶ gesagt hatte. das, wonach er fragt, liefert jener vers: nach der τύχη fragt er, welche Phaidra zum selbstmord getrieben hat. in ihr herz ist sie gedrungen, an den sitz des entschlusses, θανάσιμος, tod bringend: wenn dies wort nicht prädicativ steht, ist die wendung τύχη καρδίαν ἔβη schief. diese diagnose führt auf die stärkere änderung τίνα κλύω τύχαν; πόθεν θανάσιμος. die verderbnis ist durch die ordnung der worte für die grammatische construction hervorgerufen, wie im folgenden verse. Kirchhoff hatte mit τίνα für τίνος nur die hälfte gefunden: denn neutrales τίνα ist ein erzeugnis der versnot für den singular; feminin, mit ergänzung von τύχα aus dem folgenden, wäre es für die attische poesie zu hart.

867. hier haben wir eine alte doppelfassung, τόδ' αὖ νεοχμὸν ἐκδοχαῖς ἐπεισφέρει θεός und ἐπιφέρει θεὸς κακόν. echt ist die erste. das wird man schon deshalb glauben, weil das versmass gut, aber ungewöhnlicher ist als die simpeln dochmien. auch die modernen tilgen ja nur zu gern die eingesprengten iamben. aber auch ἐπιφέρει ist an sich nicht tadellos, da man zu ἐπί einen dativ sucht und leicht verführt wird ihn in ἐκδοχαῖς zu finden, das doch instrumental ist.

869. ἐμοὶ μὲν οὖν ἀβίοτος βίου τύχα πρὸς τὸ κρανθὲν εἴη τυχεῖν. das ist die fest überlieferte lesart, die niemand verstehen kann, so lange es nur ein satz ist. setzen wir hinter τύχα einen punkt, so ist der erste satz einfach 'das leben hat für mich keinen wert'. den zweiten erklärt Rhes. 868 εὖ δ' εἴη τυχεῖν. das ist ein wunsch des guten gelingens. hier wünscht sich der chor, dass es ihm so gelinge, wie es dem κρανθέν entspricht. was ἐκράνθη, folgt mit γάρ: das königshaus ist vernichtet. er wünscht sich also das gleiche los, und das ganze bedeutet 'ich mag nicht mehr leben; möchte ich doch zu grunde gehen'. zu ändern ist also an den worten nichts, aber die beiden sätzchen können doch nicht so unverbunden stehen, sonst fliessen sie unweigerlich in eins. πρὸς τὸ κρανθὲν ⟨δ'⟩ εἴη τυχεῖν hilft leicht und sicher. wo auf ein nomen ohne verbum ein verbum ohne nomen folgte, war die gefahr für die trennende partikel gross.

879. die überlieferung ergibt in keiner weise einen vers und doch-

mien sind erfordert. aber entscheidend ist der sinn. wer kann sagen 'der lesende sieht das lied, das in den buchstaben tönt'? die γραφαί sind ja das φθέγμα des briefes, vermittelst deren er das lied singt, und dieses lied sieht man, weil es geschrieben ist. also ist der instrumentale dativ notwendig.

992—1089. da das verständnis dieser scene auch für die einzelheiten durch eine richtige schätzung der ἤθη bedingt ist, und die übersetzung schwerlich allein ihren zweck erreicht, diese ἤθη ganz klar zu stellen, so stehe hier eine analyse.

Hippolytos ist durch sein wesen, die σεμνότης, in dem doppelten sinne, den der prolog angibt (93. 103 vgl. 1064), zu jeder liebenswürdigen und zuvorkommenden haltung unfähig. angesichts der leiche Phaidras hilft er sich um so mehr mit gemeinplätzen, je unverständlicher ihm ihre tat sein muss. denn der gedanke, dass ihm das gewissen schlagen müsste, weil seine rohheit sie in den tod getrieben hat, ist nicht nur nirgends angedeutet, er liegt wirklich dem antiken empfinden fern. in den kurzen sätzchen, den zerhackten versen, den häufigen pausen (die eine antwort des vaters, der ihn gar nicht ansieht, abwarten), den altklugen sentenzen malt sich seine trotz aller unverbesserlichen selbstgerechtigkeit peinigende verlegenheit. Theseus kann sich noch nicht entschliessen, die anklage zu erheben; er ringt nach fassung, und die erscheinung des sohnes, der ἁγνοῦ Πιτθέως παιδεύματα, lässt ihm die untat als einen beweis erscheinen, dass die natürliche anlage des menschen durch keine erziehung geändert werden kann. er citirt für jeden Athener deutlich Theognis 429 φῦσαι καὶ θρέψαι ῥᾷον βροτὸν ἢ φρένας ἐσθλὰς ἐνθέμεν· οὐδείς πω τοῦτό γ' ἐπεφράσατο, ὅστις σώφρον' ἔθηκε τὸν ἄφρονα κἀκ κακοῦ ἐσθλόν. das citat versteht Hippolytos und deutet auf die folgenden verse εἰ δ' Ἀσκληπιάδαις τοῦτό γ' ἔδωκε θεὸς ἰᾶσθαι κακότητα καὶ ἀτηρὰς φρένας ἀνδρῶν, πολλοὺς ἂν μισθοὺς καὶ μεγάλους ἔφερον. aber dass es eine persönliche spitze habe, merkt er nicht im mindesten, sondern erlaubt sich, dem vater vorzuhalten, dass diese akademische erörterung am totenbette seiner frau ungehörig wäre. gerade diese arglosigkeit empört den vater, dem das benehmen des blutschänders angesichts seines opfers der gipfel von verstellungskunst scheinen muss. er wählt wieder die form einer allgemeinen sentenz. darin spürt nun Hippolytos zwar das persönliche, aber nur so weit, dass er wähnt, Theseus schwanke, ob ein verleumder, der gegen ihn aufgetreten wäre, glauben verdiene. zum dritten male redet Theseus scheinbar allgemein, jetzt seiner grundstimmung ausdruck verleihend, dem entsetzen über die unerhörte verworfenheit der gesinnung, die in solchem verbrechen zu tage tritt. dann endlich schleu-

dert er die anklage dem sohne ins gesicht und verweilt lange dabei, ihm die scheinheilige maske abzureissen. erst nach dieser abschweifung sucht er ihm die möglichen ausreden zum voraus abzuschneiden, 1) dass eine feststellung des tatbestandes durch den tod Phaidras unmöglich gemacht wäre. sie sei deshalb vielmehr nicht nötig. 2) dass Phaidra, als sie sich den tod gab, nur die verleumdung ausgesprochen habe, um das erbrecht ihrer kinder zu sichern, das in der tat bedroht scheinen musste (306). dies sei nichtig, weil es den tod selbst nicht motivire. 3) dass ein solcher plötzlicher ausbruch der sinnlichkeit einem manne nicht zuzutrauen wäre. dies sei ein vorurteil. aber bald wird Theseus des debattirens müde und spricht das urteil der verbannung aus. Hippolytos war zwar zuerst unter der anklage fast zusammengebrochen, hat sich aber längst gefasst. sicher seiner unschuld und vertrauend auf seine σεμνότης nimmt er das urteil selbst nicht ernst und hält eine rede, die in ihrer kalten hoffart den hass des vaters nur schüren kann. gleich der eingang ist das vollendete muster einer captatio malevolentiae. in einer rhetorik, die so besonderen wert auf proömien legte, musste sie als solche besonders gefallen. die redner beginnen gewöhnlich mit der erklärung ihrer unzulänglichkeit. dasselbe tut Hippolytos, aber es liegt nicht an ihm, sondern an den richtern oder vielmehr dem publicum. an das lässt ihn der dichter wirklich sich wenden. denn wo wäre der ὄχλος, von dem er despectirlich redet? auf der bühne sind ausser dem vater nur die eigenen gefährten, ὀλίγοι καὶ σοφοί. ein endloses selbstlob folgt, obwol er sich sagt, dass das weder vom vater erwartet wird noch ihm einleuchten wird. wahrlich, wer so des φθόνος vergisst, der fordert ihn heraus. diese gleissnerische pharisäertugend erfordert auch im griechischen sinne, der von der modernen gleissnerischen selbstverkleinerung nichts weiss, eine strafe. dann führt er aus, dass er zu der tat keinen glaubhaften anlass gehabt hätte, was zwar für den process vor heliasten passt, aber sachlich gar nichts beweist, und kommt endlich 1021 zur sache. in feierlichster form leistet er den reinigungseid, deutet aber auch, so weit er nur eben kann ohne sein versprechen zu verletzen, die wahrheit an. wenn der zorn den Theseus nicht ganz verblendete, so müsste er schon stutzig werden, als Hippolytos behauptet, wo die schuld wäre, würde ganz klar sein, wenn nur ein zuverlässiger zeuge da wäre, oder wenn Phaidra noch lebte (dass das zwei möglichkeiten sind, von denen jede einzeln ausreicht, lehrt ein wenig überlegung; wonach zu schreiben ist). da der handel ἀμάρτυρος ist, und Theseus nichts als die ἄτεχνος πίστις des briefes hat, so ist von Hippolytos in kaum misverständlicher weise die glaubwürdigkeit des einzigen beweismittels angegriffen. und vollends die

insinuation, dass Phaidra aus furcht gestorben wäre, und die andeutung, dass er mehr wisse als er sagt, streift an die grenze dessen, was er, ohne eidbrüchig zu werden, verraten darf. der dichter hat denn auch mit einer bis zum rätselhaften zugespitzten schlusssentenz den eindruck etwas zu deutlicher rede abgeschwächt und das σοφόν in Hippolytos auf das kräftigste betont. 'sie besass das σωφρονεῖν nicht, aber ἐσωφρόνησεν, sie erwarb es': wodurch, liegt angesichts der leiche nah genug und insinuirt für den wissenden die schuld Phaidras. er selbst besass das σωφρονεῖν, aber hat es schlecht gebraucht. das ist vollends nur dem verständlich, der weiss, dass Hippolytos zu seinem schaden nicht meineidig wird. unter den scholiasten wenigstens fehlt es nicht an solchen, die diese pointen verstanden haben. trotz seinem proömium muss Hippolytos denken, durch den eid sich gerettet zu haben. denn als der vater nur hohn für ihn hat und den spruch der verbannung wiederholt, schlägt seine stimmung um. er ist gebrochen, er zeigt eine weichheit, die befremden müsste, wenn er nicht die person verletzt sähe, die er allein liebt, sich selbst. natürlich steigert das den hohn des vaters, und eben dieser hohn erweckt in dem zuschauer immer mehr für Hippolytos teilnahme. endlich schlägt dieser eine saite an, die dem Theseus empfindlich tönt. er mahnt an seine rechte mutter, als der vater ihm die sohnespflicht gegen die stiefmutter vorhält. an die Amazone, von welcher der sohn seine natur geerbt hat, mag sich ihr verführer freilich nicht erinnern lassen und greift deshalb zu der bequemen waffe der tyrannen, zur drohung und zum abbruche der debatte. Hippolytos aber findet für den abschied rührende töne: er hat bei dem publicum wie bei seinen gefährten gewonnen.

Dieser letzte teil der scene ist leichter verständlich, weil alles aus der handlung und den charakteren hervorwächst. die beiden reden enthalten partien, die aus dem drama hinausweisen und deshalb erklärung heischen, ohne doch an rein poetischem werte zu gewinnen. dass Theseus den umgang seines sohnes mit Artemis bestreitet, ist von seinem standpunkte aus in der ordnung, und die göttin selbst wird ihn eines besseren belehren. dass der weitere vorwurf orphischer muckerei nicht besser begründet ist, weiss der zuschauer auch: der hier pythagoreischer askese geziehene jüngling hat seine neigung für ein kräftiges jagdfrühstück im prologe bekannt. aber wie kommt Theseus zu dem vorwurf, Euripides zu dem starken anachronismus? nur wenn sich über die Pythagoreer und Orphiker seiner zeit mehr wissen liesse, könnte man die frage beantworten. als γόης (Gorgias bei Diog. Laert. IX 58. vgl. 1047), mit pomp und selbstvergötternder feierlichkeit, war einige jahre vorher Empedokles im Peloponnes herumgezogen und hatte die ἀποχὴ ἐμψύ-

χων gepredigt. aber bei Euripides ist bisher keine spur von ihm nachgewiesen. beschäftigt hat sich Euripides aber mehrfach mit diesen fastenpredigern. in seinen Kretern bildeten sie als mysten des Idäischen Zeus den chor; die widernatürliche liebe der Pasiphae war der inhalt des dramas und contrastirte mit dem Pythagoreertume des Minos. in den Kreterinnen, wo ebenfalls der ehebruch einer Kreterin behandelt ward, werden die lüste einer vollen tafel anschaulich geschildert (467. 468). die fabeln von Pasiphae und Aerope sind es gewesen, welche mit der Kreterin den nebensinn des verbuhlten weibes verknüpft haben, auf dem das gewicht von 372 beruht. der anlass zu den propheten des Kreterchors ist eben so rätselhaft und ohne frage ebenda zu suchen, wo er für diesen passus eines dramas liegt, das so viel kretisches berührt, und dessen erste bearbeitung in verbindung mit dem dritten kretischen stücke stand, das Euripides verfasst hat, dem Theseus. so deutet wol manches in eine bestimmte richtung; aber unsere kenntnis genügt nicht um zum ziele zu kommen.[1])

Leichter wird man mit dem fertig, was in der rede des Hippolytos eigentlich ungehörig ist. es ist das die supposition, dass er mit Phaidras besitze hätte könig werden können und die langausgesponnene ablehnung der herrschaft. wie soll man sich das denken, da doch

1 Als vermutung darf vorgetragen werden, dass es die lehren des Kreters Epimenides sind, d. h. eines auf diesen eigentlich einem attischen autochthonen heros gehörigen namen verfertigten gedichtes. nachdem stück für stück die antiken und modernen fabeln beseitigt sind, darf man wol das facit ziehen. die fabel vom schlafe in der höhle ist ein märchenmotiv, das sein leben unabhängig von diesem wie von jedem träger hat. hier ist es angewandt, um die offenbarungen des gedichtes zu beglaubigen, einer viel überraschendes bietenden umarbeitung der hesiodischen theogonie. den Hesiodos weihten die Musen auf dem Helikon und begannen mit dem scheltwort ποιμένες ἄγραυλοι κάκ' ἐλέγχεα γαστέρες οἶον. Epimenides war bei den letäischen nymphen gewesen und verkündete die wahrheit mit dem scheltwort Κρῆτες ἀεὶ ψευσταὶ κακὰ θηρία γαστέρες ἀργαί. die nachahmung liegt auf der hand. Aristoteles sagt, dass er nur über die rätsel der vergangenheit prophezeite (rhet. III 17), und die berichtigung einer vielen heiligen lehre, des glaubens an den delphischen erdnabel, haben wir noch (Plutarch *de orac. def.* 1). denn diese citate eben so gut wie die Κρητικά bei Ps. Eratosthenes, die in den inhalt der theogonie fallen, auch das andere durch Aristoteles gerettete wort (pol. I 2), liegt kein anlass vor, dem alten gedichte zu nehmen. auf dasselbe möchte ich auch die tradition vom Zeusgrabe beziehen, denn nicht wol könnte Kallimachos sie den Kretern zuschreiben, wenn erst Euemeros sie erfunden hätte, wie Rohde meint (Psyche 122), dagegen ist der witz viel besser, wenn Kallimachos den spruch des Epimenides von der kretischen verlogenheit gegen ihn selbst wendet. der erdnabel in Delphi, von dem er auch gehandelt hat, ist das grab des Dionysos nach anderer tradition. endlich die ἀποχὴ ἐμψύχων passt ganz besonders gut für den erfinder des ἄλιμον (Plat. νόμ. 3, 677, Wyttenbach zu Plut. *conviv.* 147d). indessen fällt mir natürlich nicht ein, mehr als einen einfall vortragen zu wollen. vgl. nachtrag.

Theseus jeden augenblick zurückkehren konnte und in seiner herrschaft nicht im mindesten bedroht war? ja, wenn Theseus in der unterwelt ist und für tot gilt, dann ist es etwas anderes, dann ist diese möglichkeit eine allerdings nächstliegende. das war die voraussetzung im ersten Hippolytos, und aus der Phaidra des Sophokles, wo sie es auch war, sind sogar noch verse erhalten, die über die berechtigung eines jungen schwätzers zur herrschaft handeln (622). es liegt also auf der hand, dass Euripides nicht genügend die consequenzen seiner neuen voraussetzungen berücksichtigt hat. aber niemand kann die verse auslösen und in das alte stück versetzen: das soll man nicht vergessen, wenn es sich um ähnliche vermutungen handelt.

903. ᾧτινι ist formell und sachlich falsch. formell, denn wenn die tragiker die doppelt flectirten formen für ὅτου und ὅτῳ nicht mit absicht gemieden hätten, so könnte dies nicht der einzige beleg sein. das indefinite relativ aber so entschuldigen, dass es gleich ἐφ' ᾧτινι πράγματι sei, ist ein vexierscherz. denn das πρᾶγμα des Euripides hat den bestimmten artikel bei sich, ist also nicht das indefinite der erklärung. die geringen zeugen, welche anders lesen, können überlieferung enthalten: ob sie es tun, wird erst der entscheiden, der die stelle verbessert.

916. μάτην steht wie εἰ πολλῶν ὑπερπλησθῇ μάταν ἃ μὴ 'πίκαιρα S. OT. 874, τί μάτην οὐχ ὑγιαίνεις; Ar. Fried. 95. man denke doch, was μάται und μάταιος bei Aischylos noch heisst. in diese anrede irgend etwas von dem inhalte des folgenden obersatzes einzuschwärzen, verdirbt den ganzen schluss. ἁμαρτάνουσι γὰρ τἄλλα μὲν θηρῶντες τῆς δ' εἰς ἀρετὴν προαγωγῆς τέχνην οὐκ ἐπινοοῦντες. wer genau zusieht, findet, dass der scholiast, obwol er nicht scharf erklärt, doch an der verkehrtheit unschuldig ist.

942. die albernheit hat Euripides freilich nicht begehen können, dass er die erde für allmählich übervölkert angesehen hätte, wenn die menschen immer schlechter würden. aber mit recht hat er gemeint, dass die erde schliesslich nicht mehr bewohnbar bleibt, wenn die verruchtheit an stärke immer zunimmt.

952. dies scheint leider unheilbar. aus den kritischen debatten darf man als resultate abnehmen, dass σίτοις schon um des numerus willen unhaltbar ist und καπηλεύειν schlechterdings ein object verlangt, das was Hippolytos sich erschachert oder besser womit er schachert. dann ist etwas wie ἁγνείαν erfordert. da aber ein auch nur erträgliches wort nicht zu finden ist (unerträgliche wie ὁσίαν oder σέβας müssten selbst entfernt werden, wenn sie überliefert wären: sie bedeuten ja etwas ganz fremdartiges), so muss man schon καπηλεύειν mit verdächtigen, und dann kann nur eine inspiration helfen.

965. der mehrfach beanstandete vers gibt das was das enthymema zusammenhält. die allgemeine, von Theseus bekämpfte anschauung der menschen erzählt von den fehltritten der frauen unendliche geschichten, von männern nicht. Theseus behauptet, diese wären nicht besser. wie kommt es denn zu der allgemeinen meinung? mag Juvenals Laronia antworten (2, 44) *respice primum et scrutare viros. faciunt hi plura, sed illos defendit numerus iunctaeque umbone phalanges.* Theseus gibt einen grund an, der noch zutreffender ist, auch heute noch: wenn's ein mann tut, findet man nichts dabei und macht kein aufheben davon.

991—1006. dieser erste allgemeine teil entspricht dem allgemeinen angriff des Theseus auf den lebenswandel des Hippolytos 948—57. dem μέν 996 entspricht δέ 1002. der erste abschnitt schildert Hippolytos als ὅσιος περὶ θεοὺς καὶ ἀνθρώπους. aber es redet allerdings in ihm mehr der musterhafte genosse einer hetärie von ὀλίγοι καὶ σοφοί als der heros. es ist bezeichnend, dass der gleiche ruhm unwandelbarer freundschaft in einem ähnlichen typisch gemeinten χαρακτηρισμός, dem des Kapaneus Hik. 867, wiederkehrt, und andererseits Xenophon, Anab. II 6, 23 ähnliche laster, wie sie Hippolytos von sich abweist, an seinem typischen κακὸς κἀσχρός, dem Thessaler Menon, hervorhebt: πολεμίου μὲν οὐδενὸς κατεγέλα, τῶν δὲ συνόντων πάντων ὡς καταγελῶν ἀεὶ διελέγετο. . . . . . ὥσπερ δέ τις ἀγάλλεται ἐπὶ θεοσεβείᾳ καὶ ἀληθείᾳ καὶ δικαιοσύνῃ, οὕτω Μένων ἠγάλλετο τῷ ἐξαπατᾶν δύνασθαι, τῷ πλάσσεσθαι ψευδῆ, τῷ φίλους διαγελᾶν. in dem zweiten abschnitt weist Hippolytos durch die berufung auf seine notorische keuschheit den vorwurf des muckertums ab, keineswegs das ihm jetzt zur last gelegte verbrechen, denn das ist nicht *stuprum*, sondern *incestus*. ᾧ με ἔχειν δοκεῖς geht auf ἐπεί γ' ἐλήφθης 955, und deshalb passt nicht die lesart ἑλεῖν, sondern ἔχειν, weil man jenes futurisch fassen würde. andererseits kann 1024 εἶδες nicht bleiben und nicht in εἶχες geändert werden, weil der begriff des καταλαβεῖν und das tempus der einmaligen handlung erforderlich sind.

1005. γάρ begründet nicht den ganzen vorigen satz, sondern den ton, mit dem Hippolytos die allgemeine negation οὐκ οἶδα πρᾶξιν τήνδε durch den zusatz limitirt πλὴν λόγῳ κλύων γραφαῖς τε λεύσσων. viel weiss er auch aus diesen quellen nicht, weil die sache ihn nicht interessirte. in wahrheit gibt also der dichter durch γάρ eine anweisung für den vortrag.

1007. καὶ δή und δεῖ δή bestehen nicht neben einander, und καὶ μή ist nur eine schlechte conjectur, aus der richtigen erkenntnis der verderbnis hervorgegangen. δή ist freilich gewöhnlich in der rede, wenn für das folgende eine voraussetzung supponirt wird. aber damit ver-

trägt sich ἴσως schlechterdings nicht; Hippolytos argumentirt auch nicht mit einer supponirten voraussetzung. dass Theseus die beteuerung seiner keuschheit nicht als beweis gelten lässt, weiss er als tatsache. stehen kann hier auch nicht καίτοι, dessen platz allein in der widerlegung ist. wenn eine partikel stünde, würde es ἀλλὰ oder ἀλλὰ γάρ sein. wir sehen an δή, das aus dem folgenden verse stammt, dass wieder ein fall vorliegt, wo an den buchstaben nichts liegt. εἶεν markirt die pause vor dem neuen teile gut, und ist im stile. Hik. 313. Tr. 944. 998.

1013. εἰ μή ist nur durch eine ellipse zu erklären. Hippolytos kann nicht leugnen, dass viele scheinbare σώφρονες nach der herrschaft streben. er leugnet aber, dass sie dann noch σώφρονες sind. sie haben sich vorher durch den glanz blenden lassen. auf das perfectum διέφθορε ist gewicht zu legen. es ist also zwischen der negation ἥκιστά γ' und dem satze, den εἰ μή einleitet, ein gedanke zu ergänzen, wie δεινὸν γὰρ ἂν ἦν, oder vielmehr, es ist ein ablehnender gestus, ein achselzucken, zu ergänzen 'als ob nicht die herrschaft den schon verblendet hat, dem sie gefällt'. ein genau entsprechender beleg steht bei Aristophanes Ritt. 185 μῶν ἐκ καλῶν εἶ κἀγαθῶν; worauf der wursthändler antwortet μὰ τοὺς θεούς· εἰ μὴ 'κ πονηρῶν. zu warnen ist davor, dass man den gewöhnlichen gedanken heranziehe, der äusserlich nahe liegt, dass die tyrannis auch den guten verdirbt: denn das tut sie erst, nachdem er in ihrem genuss ist (Herod. 3, 80). die cohjectur ἥκιστα, τιμὴ τὰς φρένας διέφθορεν θνητῶν, ὅσοισιν ἁνδάνει μοναρχία, wird dadurch nicht besser, dass mehrere ausgezeichnete gelehrte in ihr zusammengetroffen sind. abgesehen davon, dass neben μοναρχία jedes nomen vom übel ist: bedeutet denn τιμή die würde, τὸ τιμᾶσθαι, περιβλέπεσθαι? das wort hängt mit τίνω zusammen. allermindestens müsste der plural stehen.

1029. die unechtheit folgt nicht sowol aus dem schlechten accusativ χθόνα und dem wiederkehren der phrasen, als daraus, dass Hippolytos in diesem fluche weder an verbannung denkt noch denken kann, er spricht nur ein fürchterliches ἐξώλης εἴην aus. in dem verzicht auf grabesruhe und gedächtnis bei der nachwelt liegt der verzicht auf grabescult: er wünscht sich auch in jenem leben keinen frieden.

1045. ἄξιος ist 'billig'. das ist die sprache des attischen marktes, οὐπώποτ' ἀφύας εἶδον ἀξιωτέρας.

1060. der dichter lässt den Theseus mit den nämlichen worten wie vorher (898) sagen, welches geschick er durch die verbannung über Hippolytos verhängen will. er belehrt uns so auf die einfachste weise darüber, wie gänzlich ohne eindruck von der verteidigungsrede er geblieben

ist. je sorgfältiger Euripides ein drama gearbeitet hat, um so zahlreicher sind solche anklänge. auch falsche verse, die aus echten fabricirt sind, sind zahlreich: wie jeder einzelne fall zu beurteilen ist, muss danach entschieden werden, ob eine absicht in der wiederholung liegen kann.

1068. ὅστις ἥδεται γυναικῶν λυμεῶνας (d. h. leute wie Hippolytos) κομίζων ξένους καὶ συνοικούρους. da Hippolytos nach einem obdach gefragt hatte, genügt das blosse ξένους nicht, συνοικούρους aber genügt auch nicht recht, da das οἰκουρεῖν nicht jedes mannes sache ist. es folgt κακῶν in den handschriften, sinnlos: συνοίκουρος κακῶν ist einer der mit und in κακά lebt. conjicirt zu haben scheinen schon die scholien, denn ξυνεργάτας κακῶν kann keine erklärung sein. aber Theseus kann die leute, welche Hippolytos aufnehmen, nicht als räuber und missetäter bezeichnen, und die verbindung ξένους καὶ κακῶν ξυνεργάτας erscheint disparat. es ist gefährlich die stelle heilen zu wollen. aber der hohn wird schärfer, je deutlicher betont wird, dass jeder der Hippolytos in seine familie aufnimmt, darauf gefasst sein muss, der gast werde seiner gattin mitspielen wie der des Theseus, vgl. 1165. und auf die hausfrau (δόμοι) deutet οἰκουρεῖν.

1070. αἰαῖ πρὸς ἧπαρ δακρύων τ' ἐγγὺς τόδε. nicht die ellipse ist das anstössige, sondern dass etwas 'ins herz und nah bis an die tränen dringen soll'. denn weinen wird zumal einer der ἀριδάκρυες Ἕλληνες längst, ehe er bis ins leben getroffen ist. also ist jede ergänzung von χωρεῖ, δύνει u. s. w. falsch, wenigstens wenn sie das folgende hineinzieht. zu ergänzen ist vielmehr etwas wie ἔπαισας, und die interjection davor lehrt, dass Hippolytos gewissermassen physischen schmerz unter dem hohne empfindet. einer der sich an die brust in schmerzlichem zusammenzucken greift, mag wol 'weh, bis ins herz' sagen. der folgende satz erläutert sein gefühl, begründet den ausruf. wenn dieser nicht abgerissen stünde, könnte nur γάρ folgen. so ertragen wir gar keine verbindung. die einschwärzung einer partikel lag freilich sehr nahe.

1094. der athenische dichter lässt seinen helden zuerst von Athen abschied nehmen. aber Hippolytos ist doch in Trozen: das redet er direct an; für das ferne Athen gehört sich die dritte person des imperativs allein.

CHORLIED 1102—1150. das schöne lied ist in inhalt und form eine einheit. das versmass ist das gemeiniglich daktyloepitritisch genannte; aber es zeigt sich hier, wie wenig zutreffend der name ist. dies lied könnte eigentlich nur daktyloiambisch heissen. die tragödie hat natürlich nicht an die erstarrte form des masses angesetzt, welche Pindaros

fast ausschliesslich anwendet und Bakchylides ihm abgelernt hat, sondern an die ältere und freiere weise, die wir teils voraussetzen müssen, teils bei den chalkidischen dichtern, den meistern dieses masses, und in vorstufen bei Alkman antreffen. zu dem alten gute gehört das von mir enoplios getaufte glied 1122. aber die tragiker haben auch geneuert. sie haben am schlusse der daktylischen glieder, wo nur eine lange oder kurze sylbe zulässig ist, eine doppelkürze gesetzt, meist um aus zwei trimetern einen hexameter zu machen, der dann wie ein heroischer behandelt zu werden pflegt und eine cäsur erhält (1102. 1106. 1120). ganz besonders wichtig ist die neuerung, dass das glied, das man bei Pindar epitrit nennt, wirklich in trochäen und iamben differenziirt wird. iambisch tritt es hier fast ausschliesslich auf. iamben sind in der zweiten strophe und der epode mit den daktylen verbunden, iambisch ist der schlussvers der ersten strophe, als iambus erscheint das erste glied ihres zweiten verses. nur in ihrem vorletzten verse steht ein trochäus verbunden mit dem kürzesten möglichen daktylischen gliede, dem katalektischen dimeter (der wie ein choriambus aussieht[1])): es ist hier eine beabsichtigte rhythmische malerei, denn der 'umschlag', von dem der dichter in beiden strophen redet, ist auch in seinem verse vorhanden. man beachte auch, wie in der ersten strophe das daktylische element weit überwiegt, in der zweiten mit dem iambischen sich die wage hält, in der epode nur noch in einem gliede vorhanden ist. das schema ist also α) 3 d + 3 d i + 4 d 3 d + 3 d 2 d. + e + 4 d 2 i. β) 3 d + 3 d 2 i (das zweite mit unterdrücktem anlaut) enoplios und dreimal 4 d 2 i; den abschluss der strophe bezeichnet die katalexe des letzten iambus γ) 4 i dreimal 2 i. i + 3 d + 3 d. 4 i. in den iambischen trimetern ist je ein metron anaklastisch.

Die gliederung der gedanken ist einfach. das erste strophenpar gibt eine allgemeine betrachtung und kann für sich so gut stehen, wie das der vorigen beiden lieder; allein im eingange der zweiten strophe ist der grund angegeben, weshalb der chor jetzt auf diese betrachtungen kommt; sie sind ihm durch das geschick des Hippolytos (in wahrheit auch der Phaidra) eingegeben, und es ist also angemessen, dass er im anschluss an sie die sympathie für Hippolytos voll zum ausdruck bringt, welche den scheidenden geleitet, dem toten folgen wird. von den liedern aus mädchenmunde zu seinen ehren, welche ihm Artemis

1 Der wortschluss verstattet in ihrem zweiten und vorletzten verse enoplien abzusondern, wie gemeiniglich geschieht. aber was dann von ihnen bleibt – – ⏑ – – und – ⏑⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – ergibt keine verse. ob – ⏑ ⏑ – in daktyloepitriten als daktylisches glied zu betrachten ist, oder als anaklasis eines epitriten, weiss ich nicht zu entscheiden.

für die zukunft verheisst, erhalten wir einen vorschmack. die epode lenkt auf die person des chores und die augenblickliche situation zurück, wie das gewöhnlich ist. nicht so einfach sind die gedanken selbst. sie culminiren in dem wunsche, mit welchem die antistrophe anhebt, und den die strophe mit dem geständnis motivirt, dass der tröstliche glaube an eine göttliche gerechtigkeit und weisheit angesichts der menschlichen geschicke nicht stand halte. das kann zur verzweiflung führen, wenn man solchen gedanken nachhängt: also muss man sich wünschen, dass es einem selbst gut geht und man sich sorglos eines jeden tages und seiner gabe freut, dass man nur dem momente lebt. das alles ist wolverständlich und hat viele parallelen (vgl. zu Her. 505). aber etwas besonderes und bezeichnendes ist der wunsch, eine δόξα zu besitzen, welche weder ganz rein (ἀτρεκής) noch auch κίβδηλος (παράσημος) sei. dass es sich nicht nur um die meinung die die leute von einem haben handelt, sondern um die eigene ansicht, die überzeugung, wie wir jetzt sagen, hat zuerst Weil durchschaut: ἐνείη zeigt es besonders deutlich, und δόξα hat Euripides in der tat schon in diesem sinne (die gottesleugner haben eine μαινομένα δόξα Bakch. 887 und öfter in jenem stücke). auf das deutlichste werden wir so zurückgewiesen auf die warnungen der amme vor den βιότου ἀτρεκεῖς ἐπιτηδεύσεις (261. 471): Phaidra und Hippolytos gehen beide daran zu grunde. aber auch für den dichter ist die äusserung charakteristisch, zumal er παράσημος δόξα hinzufügt. es ist ja gerade sein fluch, immer tiefer und tiefer zu grübeln, und er kann es doch nicht lassen, weil er erkennt, dass die cursirende münze der volksmeinungen nicht probehaltig ist. μύθοις ἄλλως φέρεσθαι mag er auch nicht. so reissen ihn die zwei seelen in seiner brust nach zwei seiten fort: er hat den Bellerophontes und die Bakchen gedichtet, hat Herakleitos und Xenophanes mit ihren kühnsten gedanken in religiöse festspiele eingeführt. individuell ist auch hier wie in dem vorigen chorliede das erste strophenpar, und auch dieses könnte ganz gut für sich stehen.

1103. wie hat der weibliche chor die männlichen participia κεύθων und λεύσσων neben den weiblichen εὐξαμένα und μεταβαλλομένα anwenden können? viele antworten gibt es seit den scholien, aber keine plausible. es heisst, dass Euripides in der Danae aus versehen einen weiblichen chor hätte männlich von sich reden lassen (Pollux 4, 111). man müsste die stelle selbst sehen, um sie zu beurteilen: jetzt mag man sie dieser ähnlich glauben, aber an ein versehen kann nicht gedacht werden. die antwort ist in wahrheit einfach. Euripides hat die endung -ων des masculinen particips auch für das femininum gebraucht, nach analogie von πίων ἥττων εὔφρων. bei seiner vorliebe für die männliche adjectivform ist das nicht befremdlich. für den

dual steht die erscheinung auch sonst fest. auf die beispiele freilich, die Lobeck Agl. 216 vorlegt, und mit denen Aisch. Ag. 120, 562 gerechtfertigt sind, tut man gut, sich hier nicht zu berufen. aber es gibt bei Euripides belege. Ino 413, 4 sagt die titelheldin ἐν κακοῖσιν ὢν — πεπαίδευμαι. Hel. 1647 sagt Theoklymenos zu dem weiblichen chor δεσποτῶν κρατήσεις δοῦλος ὤν. Troad. 581 πᾶσα γέννα Φρυγῶν πρὸς πύλας ὡρμάθη — θέᾳ δώσων, wo es eine schale ausrede ist, der dichter dächte bei δώσων an ein masculines synonymum von γέννα: κατὰ σύνεσιν würde δώσοντες stehen. Phoen. 1724 sagt Oidipus zu Antigone δυστυχεστάτας φυγὰς ἐλαύνων τὸν γέροντά μ' ἐκ πάτρας. Euripides steht mit dem gebrauche auch nicht allein, sondern Aischylos teilt ihn. Eum. 297 Orestes von Athena, κλύει δὲ καὶ πρόσωθεν ὢν θεός. Sieb. 565 τριχὸς δ' ὀρθίας πλόκαμος ἵσταται, μεγάλα μεγαληγόρων κλύων ἀνοσίων ἀνδρῶν.[1] der anschluss des nominativs, der freilich auf den redenden weiblichen chor gehen muss, an den unpersönlich gewandten ausdruck, als ob τὴν τρίχα ὀρθὴν ἀνέστησα stünde, ist ganz in der weise des dichters; also ist nichts zu ändern, und wer die abscheulichen conjecturen und erklärungen nachsieht, die z. b. Hermann zu mehreren dieser stellen, auch zu der vorliegenden, vorgetragen hat, der wird froh sein, mit der einfachen constatirung eines ganz nahe liegenden sprachgebrauches überall auszukommen. es ist an sich wahrscheinlich, dass dieser, da er den alten grammatikern unbekannt geblieben war, öfter verdunkelt ist. aber ich verzichte hier auf weiteres.

1105. die präposition ἐν ἔργμασι lehrt, dass ξύνεσίν τινα object auch zu λεύσσων ist. es handelt sich also nicht um die einsicht des chores, sondern um die frage, ob in den geschicken der welt 'irgend eine *ratio* ist', um die ξύνεσις θεῶν (Her. II 178). in seiner ἐλπίς (Her. II 68. 200) birgt der chor auch nicht 'irgend eine ξύνεσις', sondern ἐλπίζει παρ' ἑαυτῷ ὑπάρχειν πρόνοιαν.

1116. τὸν αὔριον χρόνον steht als zeitbestimmung auf die frage wann. so steht τίνα χρόνον bei Kallimachos Del. 1. wie man zu dem accusativ kam, lehrt z. b. οὐδένα καιρὸν ἦλθες Hel. 479. es ist dieser accusativ, der die präposition κατά als stütze erhielt, οὐδένα κόσμον φυγεῖν neben κατὰ κόσμον. in dem vielbezweifelten σύν steckt die hauptpointe. βίον συνευτυχοίην: συμβιῴην εὐτυχῶς. τίνι; τῷ αἰεὶ χρόνῳ.

1 Nur einige der jungen handschriften haben κλύουσα geändert. das echte scholion steht bei Dindorf s. 303 πλαγίως ... ὤφειλεν ἀποδοῦναι τὸ κλυούσας ... ὅμως δὲ καθ' εὐθείας ἀπέδωκε τοῦτο πρὸς τὸ πλόκαμος (πόλεμος codd.). misverstanden war also nur die beziehung des masculinen particips. in der antistrophe ist auch nur mit Seidler γὰρ in εἰς zu ändern, in der strophe natürlich εἴθε γὰρ θεοὶ aus den angeblich abgeschriebenen jungen handschriften gegen εἰ θεοὶ θεοί das M aufzunehmen. für die recensio von text und scholien ist die stelle classisch.

unser glück ist bedingt von der anpassung an den moment. wir können nur mitmachen, nämlich mit dem 'morgen', sobald es ein 'heute' ist. τῷ αἰεὶ αὔριον χρόνῳ τὰ ἤθη μεταβαλλόμενοι συνευτυχοῦμεν τὸν βίον. es fällt einem ein δὸς ἡμῖν τὸν ἐπιούσιον ἄρτον σήμερον, ein tiefes und wahres wort, das denn auch falsch zu deuten zum täglichen brote der theologen gehört.

1127. τέλεος neben τέλειος kennt jeder, und die erleichterung des diphthonges, gerade des echten, in unbetonten sylben, besonders vorletzten, ist auch allbekannt. es kann also unmöglich ὄρεος für ὄρειος anstoss erregen. die schrift der aussprache anzupassen ist ein adiaphoron.

1147. die übersetzung hat zusetzen müssen, was der moderne nicht wie der antike mensch sich selbst sagt, in wie fern die Chariten eine veranlassung haben, des Hippolytos sich anzunehmen. am schönsten lehrt Pindars letztes olympisches gedicht, wie sie blühende jugend, glanz und glück, heiter verständigen sinn verleihen. in Athen sind sie die drei tänzerinnen, die allzeit hand in hand Artemis ἡγεμόνη (Hekate) umkreisen. Θαλλώ Αὐξώ Καρπώ sind sie auch: denn sie sind wesenhaft gleich mit den Horen, in so weit ὥρα χάρις, ὡραῖος χαρίεις ist. das späte altertum ist ganz besonders unfähig die religion seiner ahnen nachzuempfinden, und so muss man nicht erst bei modernen erklärern, sondern schon in den scholien lesen, dass die Chariten ehestifterinnen wären und als solche hier angerufen würden: bei Hippolytos war diese tätigkeit, scheint es, ganz besonders angebracht.

BOTENBERICHT. kein teil der tragödie reizt so sehr zur vergleichung mit Racine[1]), der freilich selbst schon durch Seneca stark beeinflusst ist. die steigerung des wunders und des heroismus wird einem an natürlich grosse poesie gewöhnten geschmacke nicht behagen und den wert der euripideischen dichtung nur heller ins licht setzen. aber für ein meisterstück wahrer poesie möchte ich doch auch diese erzählung nicht erklären. ein zug von dramatischer meisterschaft ist freilich darin:

1 Im october 1870 lag ich als grenadier bei einem *ancien directeur de collège* in Beauvais in quartier, und der würdige herr recitirte mir das *à peine nous quittâmes les portes de Trézène* mit jugendlicher wärme, weil ich vorlaut seinen Racine gegen meinen Euripides herabsetzte. und das hat er erreicht, dass mir der wollaut des französischen alexandriners durch ihn aufgegangen ist, und wenn er auch längst verstorben sein wird, so sei ihm und der liebenswürdigen und patriotischen stadt Beauvais mein dank ausgesprochen: ich kann die scene jetzt nicht lesen, ohne dass das seltsame bild in mir aufsteigt, wie ein blutjunger deutscher grenadier und ein greiser französischer schulmann sich mit griechischen und französischen versen regaliren, während der dritte im bunde, ein häuslersohn aus dem armen schaumburgischen Hessenlande, das mehr fein als reichlich zubereitete ragout von *lapin* und *navets* als weltkind in der mitte verspeist.

Hippolytos durchschaut die ursache des wunders, den fluch des vaters, von dem er ja keine natürliche kunde haben konnte, und so wird auch von dem boten die verfluchung als bekannte tatsache von vorn herein behandelt. aber das ist doch nur geschickt. vorzüglich ist auch durch die häufung allgemein bekannter geographischer namen der eindruck der grössten genauigkeit erzielt, während in wahrheit ein solcher weg, der von Trozen am meer nach Epidauros führte, nicht existirt. aber auch das ist nur verstandesmässige kunst. wirklich schön ist wol nur die behandlung des wunders als solchen: namentlich durch die wiederholung des schlichten οὐ κάτοιδ' ὅποι, οὐ κάτοιδ' ὅπως wird das grauenhafte viel wirksamer als durch die immerhin packende beschreibung. aber das was den Athenern vermutlich besonders gefallen hat, geht die poesie nichts an, und ist auch von Euripides nicht aus eigener stimmung, sondern um des effects willen herbeigeholt: es ist das was einen sportsman reizen muss. der philologe braucht es hier, um das ganze und manches einzelne zu verstehen. mit absicht ist der berichterstatter ein reitknecht, und nicht bloss, damit die rede ein naives ἦθος erhalte, ist er es, sondern um das gut zu beschreiben was seines handwerks ist. so erlässt er uns gleich zu anfang nicht die mitteilung der beschäftigung, bei der Hippolytos seine knechte traf. das weist auf den befehl des Hippolytos 110 zurück, wenn auch nur ein pedant die stunden nachzählen wird. auch wie schnell die knechte mit dem anspannen fertig wurden, müssen wir hören, und dass sie sich während des marsches 'dicht unterhalb des wagens gerade hinter den zügeln' hielten, offenbar an dem correcten platze, erreichbar für jeden wink des herrn; als die pferde durchgehen, sind sie natürlich weit zurückgeblieben. uns kommt diese art zu reisen wenig praktisch vor, und sie ist auch keine realität des lebens. die leute ritten zu Euripides zeit, und der sclave, den man nicht entbehren konnte, gieng als agogiat nebenher πέλας χαλινῶν. der tragiker aber musste den heroischen wagen einführen und durfte doch nicht einen kutscher neben Hippolytos auf den wagen setzen. auch Hippolytos ist in allem was die pferde angeht ein erfahrener meister (1219). er stellt sich gleich beim einsteigen 'genau auf den stiefelplatz' (1189). wir kennen diese einrichtung nicht, dürfen aber den scholien trauen, weil der sport in Rom und Byzanz nur noch weit mehr als in Athen blühte. dann treibt er die pferde 'alle miteinander' (1195) an, nicht wie ein schlechter kutscher, der gewohnheitsmässig die peitsche nur einem pferde gibt. als die pferde scheuen, zieht er die zügel so weit an, dass er sich hinten über beugend in ihnen allein einen halt hat (1220) und erreicht auch, dass die tiere zwar nicht stehen, aber doch die richtung von

seinem willen annehmen (1227), eine erfahrung, die jeder gemacht hat, der den kopf nicht verlor, wenn er sein pferd nicht verhalten konnte. im ganzen genommen wirkt die der poesie fremde befriedigung der attischen sportslust hier nicht störend. das tut sie in der grossen schilderung des pythischen rennens in der Elektra des Sophokles, die für den bloss menschlich empfindenden eine rohheit ist, dafür allerdings jedes an solchen vergnügungen interessirte herz entzücken muss.

1191. der bote ist schon bei seinen lieben pferden, da fällt ihm ein, dass er das gebet vergessen hat, und er trägt es nach. grammatisch zeigt sich das in dem anakoluth καὶ — πρῶτα μὲν εἶπε — κἂν τῷδε μάρπτει ἡνίας, wo καὶ μάρπτει intendirt war. inhaltlich ist es selbstverständlich, dass Hippolytos seine hände nicht erheben konnte, nachdem er die zügel vom wagenrande genommen hatte.

1195. ἐφ' ἅρματι hat zwar der scholiast gelesen, aber es ist falsch, denn man könnte es nur so verstehen, dass die diener auf einem wagen führen, und auch ἐφ' ἅρματος würde man so auffassen; stellen wie Phoen. 1447 ἐπ' ἀσπίδων καθῆσθαι entschuldigen nicht. dass ὑπό durchaus sprachgemäss ist, lehrt jede grammatik; der genetiv ist durch das verbum der bewegung herbeigeführt. methodisch falsch ist es, von einem monstrum auszugehen, wie dem eine undeutliche vorlage nachmalenden von dem corrector berichtigten ἐφάσκομεν M[1]: wozu wäre sonst die recensio?

1213. die woge setzt nur den stier ans land, während sie selbst sich aufstauend und brandend bricht. also ist αὐτῷ σὺν κλύδωνι falsch. die leichte änderung αὐτοῦ macht deutlich, dass ihr kommen gerade an diese stelle kein zufall war.

1226. μεταστρέφουσαι im sinne von ἐπιστρεφόμεναι hat noch niemand erklärt oder verbessert. mit ἐνστρέφει für das medium Ion 300 steht es ebenso.

1261. in der gewählten form κομίζειν ἢ τί χρὴ τὸν ἄθλιον δράσαντας ἡμᾶς σῇ χαρίζεσθαι φρενί ist strenggenommen weder χρὴ noch der infinitiv passend. es ist eine mischung von ἢ τί δρᾶν χρή und κομίσαντες ἢ τί δράσαντες χαριούμεθα. der bote ändert seine construction, so dass wir merken, sowol was er eigentlich vorschlägt, wie dass er vor Theseus sein gefühl zurückhält.

CHORLIED 1268—82. dochmische lieder ohne responsion wie dieses finden sich schon bei Aischylos. es hat aber seine bedeutung, dass der chor so wenig singt und dinge behandelt, die scheinbar ganz abliegen. die reticenz und der contrast sind hier das ungleich wirksamere. der chor darf seine kenntnis des zusammenhanges nicht aussprechen, und der zuschauer, der Aphrodites rede gehört hat, ergänzt

sich noch viel mehr, wenn er hier eine allgemeine verherrlichung Aphrodites hört, zumal sofort Artemis erscheint. Aphrodite gieng ja im prolog, als der chor einzog um Artemis zu feiern. allerdings hat Euripides die macht Aphrodites nur mit den conventionellen zügen dargestellt wie schon 487. die epiphanie der göttin, schwebend über dem meere, dem sie entstammt, ist ein bild von wesentlich malerischer wirkung, das man dieser kunst, gerade in dem stile, auf den die innenbilder attischer schalen schliessen lassen, besonders gern zutrauen würde. vielleicht hat es aber doch die poesie geschaffen.

Das versmass ist im grunde von den enoplischen dochmien nicht verschieden, die Her. I 351 II 210 erläutert sind. allein es ist eben noch ein chorlied, während für jene der wechselgesang bezeichnend ist. das lied zerfällt metrisch und sprachlich in zwei perioden. die erste, in der synaphie durchgeht, besteht aus 3 δ + 1 iamb. + 5 δ, der dochmius, der auf das iambische metron folgt, hat anapästische form, der letzte kann auch eine form des ithyphallicus sein; ich weiss das nicht zu entscheiden. die zweite periode beginnt mit der daktyloepitritischen reihe, die den besonderen namen iambelegus führt. es folgt 2 δ + 1 iamb. + 4 δ, iambelegus zweisylbig ausklingend, und als abschluss das sog. enoplische glied.

1276. nach den handschriften zerfallen die lebewesen, welche der liebe unterworfen sind, in ὀρεσκόοι σκύλακες und ἄνδρες, und erstere wieder in πελάγιοι und ὅσα γᾶ τρέφει. nur so kann man die vier glieder ordnen, von denen die letzten drei mit τε verknüpft werden. vorab ist das unmögliche wort σκύλακες zu beseitigen, das ausschliesslich den jungen hund bedeutet, wie es denn jetzt an stelle von κύων getreten ist. *catulus* im weiteren sinne ist nur σκύμνος. am bezeichnetsten Herodot 3, 32 σκύλακι κυνὸς σκύμνον λέοντος συμβάλλειν. da es nun vollends einen fisch κύων gibt, so sind σκύλακες πελάγιοι junge haifische. aber die herstellung von σκύμνων allein genügt nicht. denn ὀρεσκόος (dies die attische form; das metrum würde auch ὀρεσκῷος ertragen; es würde ein δ statt i sein) bedeutet 'wild' nur in sofern, als die wohnung im gebirge wildheit bedingt, kann also die meertiere nicht als eine art einschliessen. auch verbietet der zusatz 'die die sonne bescheint', die erde im gegensatze zum meere zu fassen: 'was die erde enthält, die die sonne bescheint' ist alles, was auf erden ist, und der anschluss ἄνδρας τε hat nur die copulative form, wie antike weise ist, nicht um ein neues anzureihen, sondern um das wichtigste hervorzuheben. daraus folgt, dass bergtiere und seetiere in complementärer zweiteilung (Her. II 245) das ganze bezeichnen sollen, die ganze tierwelt, an welche sich eine directe bezeichnung der gesammtheit schliesst, auch nur copulativ verbunden, wo wir einen erläuternden zusatz machen würden

'land- und seetiere, und überhaupt alle lebewesen, und so auch die menschen'. dies notwendige verhältnis fordert nicht mehr aber auch nicht weniger als den zusatz von τε auch zum ersten gliede φύσιν ⟨τ'⟩ ὀρεσκόων πελαγίων τε, wobei die partikel von ihrem grammatisch correcten platze hinter ὀρεσκόων an die zweite stelle des satzgliedes gerückt ist, ganz wie z. b. 1158 οἵ τ' Ἀθηναίων πόλιν ἔχουσι καὶ γῆς τέρμονας Τροζηνίας. die stelle des ausfalls zeigt das versmass.

1281. αἴθεσθαι heisst durchaus nur brennen, also ist γᾶν αἰθομέναν nur möglich von der ἐκπύρωσις zu sagen.

1302. an welche himmlische jungfrauen Artemis denkt, lehrt der eingang des Homerischen Aphroditehymnus. hier reicht der weitere begriff von παρθένος, wie 66, freilich nicht aus.

1304. der artikel lehrt, dass an die göttin in τὴν κύπριν nicht zu denken ist, und danach würden stellen wie 400. 465 zu beurteilen sein, wenn sie nicht an sich ohne annahme der metonymie absurd würden. denn wie kann man συνεκκομίζειν Κύπριν auch nur denken? hier hat der dichter für nötig gehalten, dem misverständnis vorzubeugen, weil die göttin eben erwähnt war.

1307. dass er den incest nicht begieng, war nicht mehr als pflicht und schuldigkeit des Hippolytos, und am wenigsten konnte die göttin es höher veranschlagen. also ὥσπερ οὖν δίκαιον wie Ion 1249, nur noch stärker durch οὖν als selbstverständlich bezeichnet. erst dass er trotz allem sein wort hielt, war eine leistung, die besondere anerkennung verdient und findet. die verderbnis stammt aus 1081.

1311 steht A mit einer interpolation allein, die leicht täuschen könnte, wenn Euripides τεύχειν für ποιεῖν im dialoge brauchte. 1315 hat A allein die echte wortfolge, die sonst der byzantinischen betonung zu liebe überall verdrängt ist.

1356. 'das verstorbene weib hat mündliche beweisaufnahmen aufgewandt und dich so überzeugt'. nichts anderes bedeutet die überlieferung ἡ θανοῦσ' ἀνήλωσεν γυνὴ λόγων ἐλέγχους. es liegt auf der hand, dass Artemis nur sagen kann 'deine frau hat durch ihren tod mündliche verhandlung unmöglich gemacht', vgl. 1310.

1361. ἐκράνθη πένθος θεόθεν καταληπτόν ist allerdings ein singulärer ausdruck: aber er verstösst nicht gegen den wortgebrauch und enthält keine abgeschmacktheit, wie die moderne erfindung καταπαλτόν, die leichter hand sich darüber wegsetzt, dass καταπάλλειν kein altes wort ist, bei dem spätling, aus dem es der Thesaurus anführt, eine hier ganz unpassende bedeutung hat, und dass 'trauer' mit einem blitzstrahl zu vergleichen sogar noch absurder ist als 'geschleuderte trauer' 'vollenden, vollstrecken' zu lassen. καταληπτός steht in activer be-

deutung[1]) wie πιστός ὕποπτος μεμπτός und so viele sog. verbaladjective in guter zeit (bei Gorgias im epitaphios sogar σεμνός). dazu würde Euripides freilich kaum gekommen sein, wenn nicht καταλαμβάνειν im sinne von καταδικάζειν, καταγιγνώσκειν geläufig gewesen wäre und κατεγνώσθη θάνατος ganz correct. solche zusammensetzungen mit κατά sind der tragödie fast ganz fremd. καταγιγνώσκειν steht nur einmal, im process der Eumeniden 573, ohne jede nuance nach dem 'verurteilen' hin, die bei Antiphon 6, 3 vorhanden ist. Euripides hat nur θανάτου ψήφῳ κατακεκριμένον Andr. 496 und θανάτου ψήφῳ κατακυρωθείς sehr kühn Or. 1013, beide male von personen. auch mit καταλαμβάνειν steht es nicht besser. nur oben 1160 findet sich συμφορὰ κατείληφε dem herodotischen sprachgebrauche entsprechend, der auch absolut sagt Στησαγόρην κατέλαβεν ἀποθανεῖν ἄπαιδα (6, 31). καταλαμβάνειν 'verurteilen' ist bekanntlich ionisch und dann besonders antiphonteisch, gesagt vom kläger, richter, dem gesetze, das den schuldigen 'abfasst'. und er hat auch δίκη καταλήψιμος, Tetral. 3, 4, 9: sie steht dem πένθος θεόθεν καταληπτόν am nächsten. so haben wir einmal wieder den archaischen prosaiker, die tragödie und die Ias bei demselben gebrauche betroffen, den die modernen den beiden ersten abgestritten haben und auch bei den Ioniern manchmal arg verkannt. selbst Bernays (Ges. abh. I. 97) redet vom 'feuer das alles sichtet und verschlingt'. sehr viel richtiger fühlten die christen das weltgericht in Heraklits πάντα τὸ πῦρ ἐπελθὸν κρινεῖ καὶ καταλήψεται (26) und δοκέοντα ὁ δοκιμώτατος γινώσκει φυλάσσει· καὶ μὲν πῦρ καὶ δίκη καταλήψεται ψευδέων τέκτονας καὶ μάρτυρας (118)[2]).

1 Ich finde meine erklärung wieder in dem erst im Neapolitanus entdeckten scholion κατέλαβε τὸν οἶκον.

2 Clemens strom. v 647 hat δοκεόντων — φυλάσσειν. das letztere hat Schleiermacher verbessert, wenn auch nur deshalb, weil er es mit dem medium verwechselte. Bernays schreibt πλάσσειν, was weder wahrscheinlich ist noch mit γινώσκει sich verträgt. Clemens redet von der würde der πίστις: dafür ist ein guter beleg der spruch 'auch was der glaubwürdigste einsieht (vgl. fgm. 5, seine γνώμη) oder festhält, ist nur ein δοκοῦν, ein eigenes oder fremdes meinen (ῥῆμα φυλάσσειν schon Homer). aber das gericht wird schuldig sprechen die erfinder oder verfechter falscher meinungen'. nur der λόγος des Herakleitos ist αἰεὶ ἐών. der spruch wird, wie sehr viel mehr als die philosophen annehmen, aus der vorrede des buches stammen. τέκτονες und γινώσκει, μάρτυρες und φυλάσσει entsprechen sich. δοκιμώτατος ist nur um des anklanges willen zu δοκέοντα gesetzt: das ist die primitive rhetorik des Herakleitos. es folgt in der handschrift καὶ μέντοι καὶ δίκη. darin ist καὶ μέντοι ein sprachfehler; darüber kein wort mehr. καὶ μὲν ist schön ionisch in der scharfen antithese. damit wollte ich mich lange begnügen, und τοι konnte leicht eingeschwärzt werden; καί opferte ich. eines besseren hat mich der zusammenhang bei Clemens belehrt. er fährt fort οἶδεν γὰρ καὶ οὗτος — τὴν διὰ πυρὸς κάθαρσιν τῶν κακῶς βεβιωκότων und redet nun des breiteren von der ἐκπύρωσις. wie kam er auf sie von der πίστις, wenn nicht in dem citate

1366. da der attische vocalismus in diesen anapästen das richtige ist, auch nur wenig in der überlieferung verdunkelt, so lehrt schon die recensio κατ' ἄκρας vor κατὰ γᾶς bevorzugen. aber man durfte auch nicht die tautologie dulden προὔπτον ἐς ᾅδην στείχω κατὰ γᾶς ὀλέσας βίοτον, während doch schon Homer N 772 ὤλετο κατ' ἄκρης hat. dass Euripides diese stelle so verstanden hat, lehrt κατ' ἄκρων περγάμων ἑλεῖν πόλιν Phoen. 1176. dagegen hat Sophokles OK. 1242 πάντοθεν βόρειος ὥς τις ἀκτὰ κυματοπλὴξ χειμερία κλονεῖται· ὣς καὶ τόνδε κατὰ κρὰς ἆται κλονέουσιν, in nachahmung von ε 313 ἔλασέν μιν κῦμα κατ' ἄκρης, und hat es mit den glossographen als κατὰ κράτος, παντελῶς verstanden. danach muss man schreiben.

1373—87. das metrum ist anapästisch bis 1377, wo Hippolytos den platz erreicht hat, wo ihn der dichter ruhen und sterben lassen will; wie man glauben darf, in der mitte der orchestra. hier verabschiedet er die träger, was er mit dem wunsche motivirt, dass er nur noch nach dem tode verlangt. die pause ist durch den bruch der synaphie (βίοτον | ὦ) bezeichnet. in die anapäste ist nur einmal ein durch den bruch der synaphie scharf gesonderter dochmius eingesprengt, 1372, sehr schön: es ist das verabschiedungswort an die träger; nun sinkt er erschöpft auf seiner bahre zusammen. einem ähnlichen zwecke dient 1354 die interjection. die folgenden anapäste sind in anderer weise als es die jüngere form der sog. klaganapäste tut über den gewöhnlichen ton gesteigert: die zerlegung in die einzelnen metra und die katalexe ist aufgegeben. doch muss zugestanden werden, dass der text 1374. 75 nicht sicher, weil nur aus metrischen rücksichten, verbessert ist. an seinem platze, vor Theseus, den er sieht aber nicht beachtet, angelangt singt Hippolytos eine strophe, die naturgemäss das ganze seiner stimmung und gefühle gibt, wie es in ähnlichen fällen der chor tut. ganz natürlich hebt er mit denselben gedanken an wie vorher, als er auf die bühne kam. er empfindet auf das bitterste die ungerechtigkeit seines geschicks, die seinem berechtigten gerechtigkeitsgefühl eben so unbegreiflich ist wie seiner selbstgefälligkeit. aber jetzt hat er nur noch einen wunsch, zu sterben. die strophe hebt nun anapästisch an, so mit dem vorigen zusammenhängend, dann steigt der ton zu vollem gesange. es sind zwei perioden, durch eine interjection (die man dochmisch messen kann) getrennt. α) 3 iamb. katalektisch, 3 δ,

ein anhalt war? deshalb glaube ich, dass τοι aus ποιρ verdorben ist. für Herakleitos ist sowol das hendiadyoin πῦρ καὶ δίκη vortrefflich, wie auch der appell an das weltprincip. die ἐκπύρωσις wird freilich Thales und Anaximandros sammt ihren anhängern belehren, dass sie δοκέοντα ἐγίνωσκον ἐφύλασσον, καὶ τὰ δοκηθέντ' οὐκ ἐτελέσθη.

der zweite anaklastisch, der dritte anapästisch, 4 iamb. β) 3 δ + 4 iamb. von den dochmien ist der zweite anapästisch; von den iambischen metra das zweite anaklastisch; im vorletzten ist die erste senkung unterdrückt, wie so überaus häufig; das letzte ist natürlich katalektisch.

Im einzelnen ist der kühne ausdruck διαμοιρᾶσαι διά τ' εὐνᾶσαι τὸν ἐμὸν βίοτον allerdings gewählt, um das höchste stadium des körperlichen schmerzes und der verzweiflung zu malen. das eisen soll das fleisch zerreissen, zerteilen, Hekab. 716 διεμοιράσω χρόα σιδαρέῳ ταμὼν φασγάνῳ μέλεα. dazu passt das object βίοτον nicht. durch diese grausame procedur soll sein leben ruhe finden: das heisst passend εὐνᾶσαι βίοτον, aber nicht διευνᾶσαι, ein compositum, das an sich überhaupt nichts ist. wir haben also einen kühnen ausdruck, für den die logik nicht zureicht, die höchstens διαμοιράσαντα εὐνᾶσαι τὸν βίοτον ertragen würde. die anapher und die angleichung hat zu der wiederholung der präposition geführt, die hast zu dem zeugma, indem ein neues verbum ausgesprochen wird, ehe das erste sein passendes object erhalten hat, das nun aus dem folgenden genommen werden muss. leichter ist die folgende stelle, aber sie ist durch zwei kleine versehen verdunkelt. das κακόν der vorfahren ἐξορίζεται, 'geht über die grenze', wie die Herakliden 16 ἄλλην ἀπ' ἄλλης ἐξορίζοντες πόλιν. es sucht sich also einen anderen träger. das ist natürlich, es liegt ja in der natur des erbfluches. Hippolytos hat sich nur zu beschweren, weil ein unschuldiger wie er unter diesem fluche zu leiden hat. diese beschwerde kann er nur adversativ einleiten, und von dem κακὸν ἐξοριζόμενον kann er nicht sagen, 'es zaudert nicht', sondern das negative complement zu dem weitergehen ist das bleiben. das πάθος ist selbsttätig gedacht, daher heisst es fühllos ἀνάλγητος, wie die τύχη bei Aischylos Choeph. 511 ἀνοίμωκτος.

1389. die lesart von A war von Kirchhoff in ihrer existenz bezweifelt, und so hat man sie gar nicht beachtet. soll ᾅδου τε νυκτὸς δυστάλαιν' ἀνάγκα aus ᾅδου μέλαινα νυκτερός τ' ἀνάγκα entstellt sein? freilich, das τε und das unverständig ergänzte τάλαινα kann nur der rest von μέλαινα sein, und νυκτός hängt mit νυκτερός zusammen. die möglichkeit einer corruptel ist unbestreitbar, und schmerzlich vermisst man die hilfe von M und Σ. dennoch stimmt die hässliche häufung zweier tautologischer und copulirter adjectiva gegen die vulgata, und liegt es nahe in νυκτός eine variante zu ᾅδου zu sehen, die verschieden für den text verwandt ist.

1391. seltsam dass Euripides statt des eleganten κἂν κακοῖς γὰρ ὢν ἐπῃσθόμην gesagt haben soll καὶ γὰρ ἐν κακοῖς ὢν ᾐσθόμην, wo ὢν hässlich nachklappt und καὶ zunächst nur als eine stütze von γάρ

erscheint. aber angesichts von Bakch. 315 καὶ γὰρ ἐν βακχεύμασιν οὖσ' ἥ γε σώφρων muss man es glauben.

1415. Hippolytos möchte Aphrodite verfluchen, so wie er den flüchen seines vaters erliegt, und unterlässt es nur, weil die flüche der menschen göttern nichts anhaben, er ihnen nicht ἀραῖος werden kann. denn ἀραῖος ist im verhältnis zu einem andern der, welcher ihn durch den fluch gebannt hat. diese macht zu bannen hat nur, wer in einem rechtsverhältnis zu dem gebannten steht, das αἰδώς und νέμεσις bedingt, und nur in dem falle, dass diese verletzt sind. so vor allem der vater gegen den sohn, der ihm die pietät nicht gewahrt hat, ἀραῖος γονεὺς ἐκγόνοις δικαιότατα sagt Platon Ges. 931[c], mit anführung auch des Hippolytos, des Oidipus u. a. dahin gehört auch Soph. Tr. 1201. ἀραῖος wird das weib ihrem κύριος, wenn er sie verrät, die gattin dem gatten (Med. 608), die schwester dem bruder (I. T. 778). auch der bettler, dem man die αἰδώς verweigert, die Ζεὺς ξένιος heischt, kann verfluchen. wir empfinden noch heute so, und viele geschichten behandeln die macht dieses fluches. nur ist unsere schätzung des natürlichen auf αἰδώς und νέμεσις gegründeten rechtes gesunken, und dass ein gott erhört, wenn die eltern einen ungerechten fluch aussprechen, wird nicht leicht mehr geglaubt. vor allem aber erscheint uns das aussprechen der verfluchung wie jede formel unwesentlich. darauf kommt es den Hellenen aber gerade an. die verfluchungsformel (man denke an die masse der namentlich in eiden erhaltenen; jeder eid ist ja solche formel, jetzt ein rudiment vergangener rechtsanschauungen) hat die zauberhaft bindende kraft. das gesprochene wort schlägt den bann, unlöslich selbst für den der es gesprochen hat. dagegen ist es ganz ohne belang, ob der ἀραῖος noch am leben ist, wenn die ἀρά wirkt, oder nicht, und mit dem geisterglauben hängt diese vorstellung nicht zusammen, wie Rohde (Psyche 241) meint. ἀραῖος ist Theseus für Hippolytos und lebt. προστρόπαιος würde Hippolytos für ihn werden, wenn er stürbe ohne vorher αἴδεσις gewährt zu haben. denn sein unschuldiges blut schreit um rache. das ungesühnte verbrechen sucht sich über kurz oder lang vergeltung. das ist eine verwandte anschauung, aber sie ist begrifflich von der macht des fluches ganz weit geschieden. das gemeinsame ist nur die wurzel: die sittliche anschauung und empfindung des volkes, der glaube an die gerechtigkeit in den geschicken der menschen. dieser glaube ist ewig und darum allezeit das wichtigste, und alle zeiten können ihn nachempfinden. von der wurzel her soll man auch die religion verstehen lernen. die äussere wechselnde form fällt freilich mehr in die augen, aber sie geht nur einzelne personen und zeiten an. zu diesem wechselnden und accessorischen gehört der ganze geisterspuk.

1416. das futurum κατασκήψουσι steht durch eine art brachylogie. die scharfe logik fordert ὀργαὶ εἰς σὲ κατέσκηψαν οὐκ ἄτιμοι ἐσόμεναι, σοῦ ἐν ᾄδου ὄντος, ὥσπερ ἐπὶ γῆς ὄντος ἀτιμώρητοι ἦσαν. wie diese brachylogie einerseits den accusativ ὑπὸ ζόφον nach sich gezogen hat, so hat sie bewirkt, dass die begründung der endlichen rache unpassend erschien, weil man sie mit dem regierenden verbum, dem schlage des zornes, allerdings nicht reimen kann. aber die tilgung von 1419 verkennt nicht minder den sinn des dichters wie die alten änderungen ὑπὸ ζόφῳ und κατασκήπτουσιν.

1420. das verständnis dieser stelle fehlt uns noch. die beziehung auf Adonis liegt nahe, aber so lange wir nicht mehr über die sage wissen als der scholiast, behält er mit seiner widerlegung recht.

1430. als curiosität sei die neue erklärung von ἔχεις μοῖραν ᾗ διεφθάρης erwähnt 'du kennst das geschick, durch das du umgekommen bist', als ob das ein Grieche nach analogie von stellen wie Alk. 54 hätte verstehen können. aber auch die ältere erklärung 'es war ja dein schicksal zu sterben' ist falsch und fade. μοῖραν ἔχειν kann doch nicht anders gefasst werden als 988 ἔχει μοῖραν καὶ τόδε (ἔχει λόγον Σ) und μοίρας ὅσον παροίχῃ Med. 995 (τοῦ καθήκοντος Σ). das gehört zu den homerischen κατὰ μοῖραν, ἐν μοίρῃ (χ 54), und auch da erklären die alten ähnlich. Soph. OT. 863 εἴ μοι ξυνείη φέροντι μοῖρα τὰν ἁγνείαν. in den meisten dieser stellen steht μοῖρα prägnant nach der objectiven seite, so dass aus dem zugemessenen das richtig zugemessene, das angemessene wird. aber eine subjective wendung ist eben so gut möglich. μοιρηγενεῖς sind wir alle, denn wir haben unser teil bekommen, aber im prägnanten sinne ist der ὀλβιοδαίμων (Γ 182) 'mit der μοῖρα geboren'. in der tat berührt sie sich so mit dem dämon, in dessen wesen ja auch sowol das objective liegt (σὺν δαίμονι) wie das subjective (δαιμόνιος). also Artemis sagt, Hippolytos dürfe dem vater nicht zürnen, da er 'eine μοῖρα hat', die seinen untergang herbeiführte (wie Phaidra einen στυγνὸς δαίμων 772). er stirbt nicht παρὰ μοῖραν. so gesteht die göttin zu, dass Hippolytos sich sein geschick als folge seines tuns bereitet hat. und wie hätte der dichter am schlusse nicht, wenn auch in schonendster weise, andeuten sollen, dass Hippolytos wider die natur, also wider die ewigen göttlichen gesetze, verstossen hat, indem er Aphrodite die τιμαί versagte? diese ewigen gesetze stehen hoch über den göttlichen personen des mythos.

1447. der dichter ruft durch den anklang der worte das schlusswort Aphrodites 56 in unser gedächtnis.

1448. die variante φρένα ist durch 317 hervorgerufen, und wol mochte jemand anstossen, dass Theseus seine hand blutbefleckt nennen

soll, die er wider Hippolytos nicht erhoben hat. aber er ist nach attischem rechte ἑκὼν φονεύς, βουλεύσας τὸν θάνατον, d. h. er ist mörder, und dass er den mord durch vermittelung vollzogen hat, macht seine hand nicht rein: er ist χειρουργήσας so gut wie Deianeira (S. Trach. 808) und die angeklagte in Antiphons erster rede (vgl. Herm. 22, 205). dagegen ist seine φρήν rein: er hat unwissentlich gesündigt. in der übersetzung mögen wir unseren anschauungen rechnung tragen: den text dürfen wir nicht nach ihnen interpoliren, wie schon im altertum geschehen ist.

1451. die schwurformel fordert die nennung des götternamens: dass ein komiker aus 'der tragödie' τοξόδαμνος παρθένος anführt, auf diesen vers zu beziehen gibt die kärglichkeit der erhaltenen dramen uns wahrlich kein recht.

1452. 55. das spiel mit dem wortsinne von γενναῖος und γνήσιος, welches übrigens die richtige ordnung der verse am deutlichsten zeigt, lässt sich in unserer sprache nicht nachahmen; auch würde uns die hindeutung auf die uneheliche geburt an dieser stelle in Hippolytos munde verletzen.

1454. Theseus spricht eine klage aus, οἴμοι sagt er. was kann darin anders liegen, da er sie mit der trefflichkeit seines sohnes begründet, als die klage um den verlust, der ihm droht? wenn Hippolytos also ὦ χαῖρε καὶ σύ antwortet, so ist das καί hinlänglich motivirt, da der vater so weit wie überhaupt nur denkbar ein scheidewort gesprochen hat: nur replicirt χαῖρε dem wortsinne nach auf den ton der klage. Theseus soll nicht bloss, wie er tut, scheiden, sondern auch χαίρειν. da die abschiedsscene aber gespielt wird, so ist für Theseus bei jenem ausruf eine zärtliche geberde, nach antiker weise, wo das ein starker ausdruck der zärtlichkeit ist, ein händedruck motivirt. wer die grabsteine kennt, wird die antwort ὦ χαῖρε καὶ σύ einfach und rührend finden.

NACHTRAG

Die entdeckungen der jüngsten zeit gestatten über zwei oben berührte gegenstände richtiger zu urteilen.

S. 46. in der apollodorischen bibliothek ist jetzt zu lesen, dass Aigeus auf Medeias rat den Theseus wider den marathonischen stier schickt, um ihn zu verderben, und als der junge held wider erwarten siegreich zurückkommt, noch am selben tage den vergiftungsversuch macht, den der durch das schwert herbeigeführte ἀναγνωρισμός im letzten augenblicke verhindert (Epitom. Vatic. 1, 5. Sabbait. p. 23). der bericht desselben mythographischen handbuches war bisher nur in lateinischer übersetzung (mythogr. Vatic. 148) bekannt, und da fehlt der, wie R. Wagner, der herausgeber des vaticanischen auszugs der bibliothek, richtig gesehen hat, die tragische herkunft verbürgende zug, dass der vergiftungsversuch unmittelbar auf den stierkampf folgte. dies ist also zweifellos der inhalt des euripideischen Aigeus. und ich hätte es wissen sollen, da Michaelis (Arch. Zeit. 1877, 75. 1885, 231, 291) zuerst mit hilfe von vasenbildern, die er richtig deutete und mit dem vaticanischen mythographen combinirte, dann mit dem citate aus der bibliothek die sache festgestellt hatte. für die beiden anderen tragödien der trilogie ergeben die neuen auszüge nichts, obwol sie die geschichten erzählen.

S. 224 habe ich mich über Epimenides geäussert. die politie des Aristoteles erzählt, dass er Athen nach dem kylonischen frevel gesühnt hat, und dieses zeugnis hat Diels die veranlassung gegeben, die frage zu erörtern (Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1891, 387). er unterscheidet drei Epimenides, 1) den attischen Heros, den Βουζύγης, 2) den kretischen sühnpriester, der factisch im siebenten jahrhundert Athen entsühnt hat, 3) den verfasser von theogonie und orakeln, der unter Hipparchos auf den namen des zweiten Epimenides fälscht. der zweifel an der existenz des zweiten scheint ihm durch das zeugnis des Aristoteles beseitigt. darin vermag ich nicht zu folgen. dass Aristoteles diese angabe hat, die wir bisher erst bei Hermippos nachweisen konnten, lehrt nichts weiter, als dass sie auch in der attischen chronik gestanden hat, die Aristoteles benutzte. weder ist jede seiner geschichtlichen angaben das ergebnis specieller und persönlicher forschung, noch ist irgend eine chronik frei von legenden und anekdoten. da Platon den Epimenides um 500 ansetzt, so steht immer noch autorität gegen autorität, oder vielmehr sie würde stehen, wenn nicht Epimenides ein wunder-

mann wäre, der zu verschiedenen zeiten wirken kann, weil er bekanntlich die zwischenzeit in der nymphengrotte schläft. nun hat aber Diels eine andere geschichtliche nachricht des Aristoteles mit einem bei Diogenes erhaltenen worte des Epimenides combinirt, und dasselbe hatte ich auch sofort getan: der alte Epimenides soll die Athener vor dem berge Munichias gewarnt haben, und ebendort hat Hippias sich eine zwingburg erbaut. daraus folgt, dass die orakel des Epimenides, die ich von seiner anderen schriftstellerei nicht sondern kann, wirklich zu der zeit verfasst sind, in die auch Diels sie setzt, und Platon den Epimenides gesetzt hat. die theogonie führte als poetisches motiv den schlaf in der grotte ein, setzte also ein früheres leben voraus, worin für die chronik und Aristoteles, der ihr folgt, grund genug lag, Epimenides frühere taten zu erzählen, worin aber für unsere kritik mit nichten eine garantie des früheren lebens liegt. ganz im gegenteil: eben 508 wurden, wie Herodot und nach ihm Aristoteles erzählt, die Alkmeoniden und ihr anhang unter dem vorwande vertrieben, dass sie von der kylonischen blutschuld befleckt wären. damals wurden in Athen die Epimenidessprüche fabricirt: damals stand es Epimenides an, die verjagung des frevlergeschlechtes zu fordern, weil er in seinem früheren leben erst auf grund dieser verjagung Athen entsühnt hatte. die leidenschaften der kleisthenischen zeit haben die überlieferung der kylonischen revolution in der widerspruchsvollen weise gefärbt, wie sie seit der perikleischen zeit uns entgegentritt. die schuld der Alkmeoniden abzuschätzen, sind wir nicht im stande, aber zu dem beiwerk der tendenziösen fabel aus den kreisen des Isagoras gehört die sühnung des landes durch Epimenides, der nicht geschichtlicher ist als der gesandte, der ihn holt, Nikias des Nikeratos sohn, eine fiction der zeit, wo der historische träger dieses namens dem erben des Alkmeonidenfluches gegenüberstand. ich hoffe, der ankläger Myron von Phlya, der ahn des Lykomiden Myronides, ist eine geschichtliche figur; aber ich weiss es auch nicht. übrigens kann die theogonie des Epimenides sehr wol etwas älter sein als die einzelnen ihm auf grund dieses werkes beigelegten sprüche; eben weil diese offenbarung aus dem Buzygen einen Kreter machte, das motiv des schlafes einführte und die person des sehers schuf, eignete Epimenides sich zu solchen erfindungen, die, vorgeblich exempel der vergangenheit, höchst praktische bedeutung für die gegenwart haben, die sich in wahrheit selbst zurückspiegelt. an der überlieferung der römischen geschichte haben wir diese erscheinung kennen gelernt: Aristoteles gibt erneuten anlass, das gelernte auf Athen anzuwenden.

REGISTER

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

Kritische Ausgaben
griechischer und lateinischer Schriftsteller.

Aeneae *commentarius Poliorceticus.* R. HERCHER recensuit et adnotavit. Ermäss. Preis 2 M.

Aeschyli *tragoediae.* Recensuit G. HERMANNUS. Editio altera. 2. Voll. Mit Porträt von G. Hermann . . . . 16 M.

Ammiani *Marcellini fragmenta Marburgensia.* Edidit H. NISSEN. Accedit tabula photolithographica . . . . Ermäss. Preis 2 M.

Apulei *Madaurensis, L., apologia sive de magia liber* edidit G. KRUEGER. Ermäss. Preis 1 M. 60 Pf.

Aristotelis *de anima libri III.* Recensuit A. TORSTRIK. Ermäss. Preis 3 M.

Aristoxenus' *harmonische Fragmente.* Griechisch und deutsch mit kritischem und exegetischem Commentar und einem Anhang, die rhythmischen Fragmente des Aristoxenus enthaltend, herausgegeben von PAUL MARQUARD. Ermäss. Preis 4 M.

Callimachi *Cyrenensis hymni et epigrammata.* Edidit AUG. MEINEKE. 6 M.

Ciceronis *artis rhetoricae libri duo* rec. A. WEIDNER . . Ermäss. Preis 2 M.

Demosthenis *oratio in Androtionem.* Edidit C. H. FUNKHAENEL . . . 2 M.

Dionis Cassii *Cocceiani rerum Romanorum libri octoginta,* ab I. BEKKERO recogniti . . . . Ermäss. Preis 10 M.

Epicharmos, *des Koers, Leben und Schriften.* Nebst einer Fragmentensammlung. Herausgegeben von AUG. O. FR. LORENZ . . . Ermäss. Preis 3 M.

Eratosthenis *Catasterismorum reliquiae* recensuit C. ROBERT. Accedunt prolegomena et epimetra tria . . . . Ermäss. Preis 9 M.

Euripidis *tragoediae.* Recensuit G. HERMANNUS. Voll. I—III. p 1. Ermäss. Preis 16 M.

Einzeln:			
Vol. I.	1: Hecuba.	Ermäss. Preis	2 M. 40 Pf.
	2: Iphigenia in Aulide. . . .	„ „	2 M. 40 Pf.
Vol. II.	1: Helena.	„ „	2 M. 40 Pf.
	2: Andromacha.	„ „	1 M. 60 Pf.
	3: Cyclops.	„ „	1 M.
	4: Phoenissae.	„ „	2 M. 40 Pf.
Vol. III.	1: Orestes.	„ „	2 M. 40 Pf.

Vol. I. 3 kann nicht mehr apart abgegeben werden.

Euripides, *Herakles.* Erklärt von U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF. 2 Bände.
1. Bd.: Einleitung in die Attische Tragödie . . . . 12 M.
2. Bd : Text und Commentar . . . . 10 M.

Eusebi *chronicorum libri duo.* Edidit ALFREDUS SCHOENE. 2. Voll. Erm. Pr. 24 M.

Flori, *Juli, epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri II.* Recensuit et emendavit OTTO JAHN . . . . Ermäss. Preis 2 M.

Herodoti *historiae.* Recensuit H. STEIN. 2 tomi . . . . 24 M.

Heronis Alexandrini *geometricorum et stereometricorum reliquiae.* Accedunt Didymi Alexandrini mensurae marmorum et anonymi variae collectiones ex Herone Euclide Gemino Proclo Anatolia aliisque. E libris manu scriptis edidit FR. HULTSCH . . . . Ermäss. Preis 4 M.

Hesiodischen Gedichte, *die.* Herausg. von H. FLACH. Ermäss. Preis 40 Pf.

Homeri hymni et epigrammata. Edidit G. HERMANNUS. Ermäss. Preis 2 M.

Horatius *Flaccus, Q.,* ex recensione et cum notis atque emendationibus RICHARDI BENTLEII. Editio tertia. 2 Tomi . . . . 16 M.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

Iosephi, *Flavii, opera.* Edidit et apparatu critico instruxit B. NIESE.
Vol. I. Antiquitatum Judaicarum libri I—V . . . . . 14 M.
Vol. II. „ „ „ VI—X . . . . . 12 M.
Vol. III. „ „ „ XI—XV . . . Im Druck.
Vol. IV. „ „ „ XVI—XX et vita . . 14 M.
Vol. V. De Judaeorum vetustate sive contra Apionem libri II. 5 M.

Isidori *Hispalensis de natura rerum liber.* Recensuit G. BECKER. Ermäss. Pr. 1 M.

Livi, *T., ab urbe condita libri a vicesimo sexto ad tricesimum* edidit AUG. LUCHS . . . . Ermäss. Preis 6 M.

Luciani *codicum Marcianorum lectiones* edidit J. SOMMERBRODT. Ermäss. Pr. 1 M.

Lycophronis *Alexandra* recensuit ED. SCHEER. Vol. I. Alexandra cum paraphrasibus ad codicum fidem recensita et emendata, indices subiecti. 5 M.

Pappi Alexandrini *collectionis quae supersunt e libris manu scriptis* edidit latina interpretatione et commentariis instruxit FRIDERICUS HULTSCH. 3 Voll. . . . . Ermäss. Preis 30 M.

Philodemi *de vitiis liber decimus.* Ad voluminis Herculanensis exempla neapolitanum et oxoniense distinxit supplevit explicavit HERMANNUS SAUPPIUS. 1 M.

Pindari *carmina* ad fidem optimorum codicum recensuit integram scripturae diversitatem subiecit annotationem criticam addidit et *Annotationis criticae Supplementum ad Pindari Olympias* scripsit TYCHO MOMMSEN. 2 Voll. Ermäss. Preis 9 M.

Plauti *Bacchides* recensuit G. HERMANNUS . . . . . . Ermäss. Preis 1 M.

Plutarchi *libellus de fluviis.* Recensuit et notis instruxit R. HERCHER. Ermäss. Preis 1 M.

Quinti *Smyrnaei Posthomericorum libri XIV.* Recensuit prolegomensis et adnotatione critica instruxit A. KOECHLY . . . . Ermäss. Preis 6 M.

Scriptores historiae Augustae *ab Hadriano ad Numerianum.* HENR. JORDAN et FRANC. EYSSENHARDT recensuerunt. 2 Voll. . Ermäss. Preis 3 M.

Senecae, *L. Annaei, opera.* Ad libros manu scriptos et impressos recensuit commentarios criticos subiecit disputationes et indicem addidit CAROLUS RUDOLPHUS FICKERT. 3 Voll. . . . . Ermäss. Preis 12 M.

Sophoclis *Aiax.* Commentario perpetuo illustravit CHRIST. AUG. LOBECK. *Editio tertia* . . . . 6 M.

— *Aiax.* Ad novissimam optimi codicis conlationem recensuit et brevi adnotatione instruxit M. SEYFFERTUS . . . . . . Ermäss. Preis 2 M.

— *Antigona.* Ad novissimam optimi codicis conlationem recensuit et brevi adnotatione instruxit M. SEYFFERTUS . . Ermäss. Preis 1 M. 60 Pf.

— *Philoctetes.* Ad novissimam optimi codicis conlationem recensuit et brevi adnotatione instruxit M. SEYFFERTUS . . . . . Ermäss. Preis 2 M.

— *Oedipus Coloneus cum scholiis graecis* edidit et annotavit A. MEINEKE. Accedunt analecta Sophoclea . . . . Ermäss. Preis 3 M.

Tacitus, *Cornelius, ab I. Lipsio, I. F. Gronovio, N. Heinsio, I. A. Ernestio, F. A. Wolfio emendatus et illustratus, ab* IMM. BEKKERO ad codices antiquissimos recognitus. Cum indicibus. 2 Voll. . Ermäss. Preis 8 M.

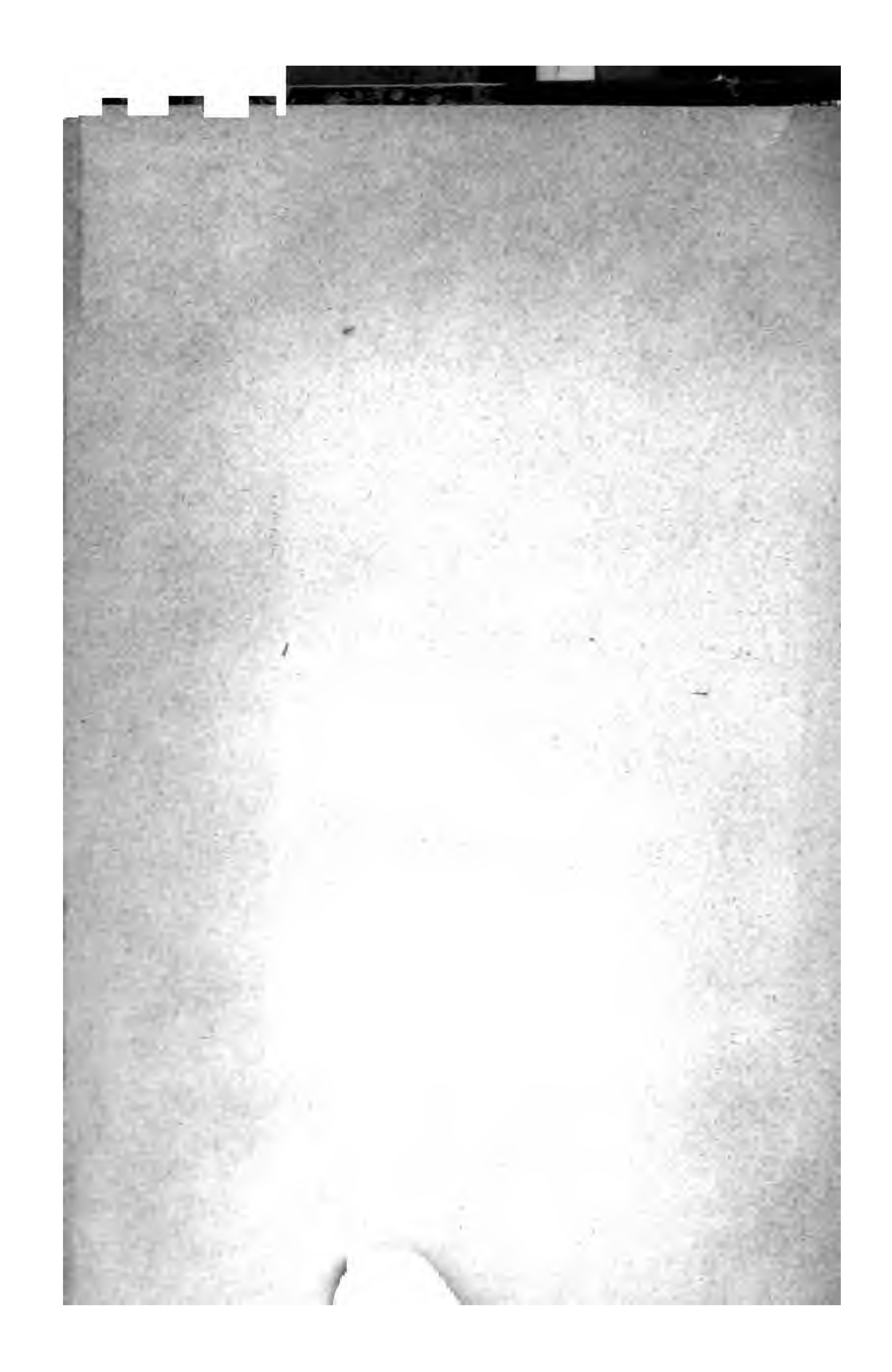
Terenti, *P., comoediae.* Edidit et apparatu critico instruxit FRANC. UMPFENBACH . . . . 10 M.

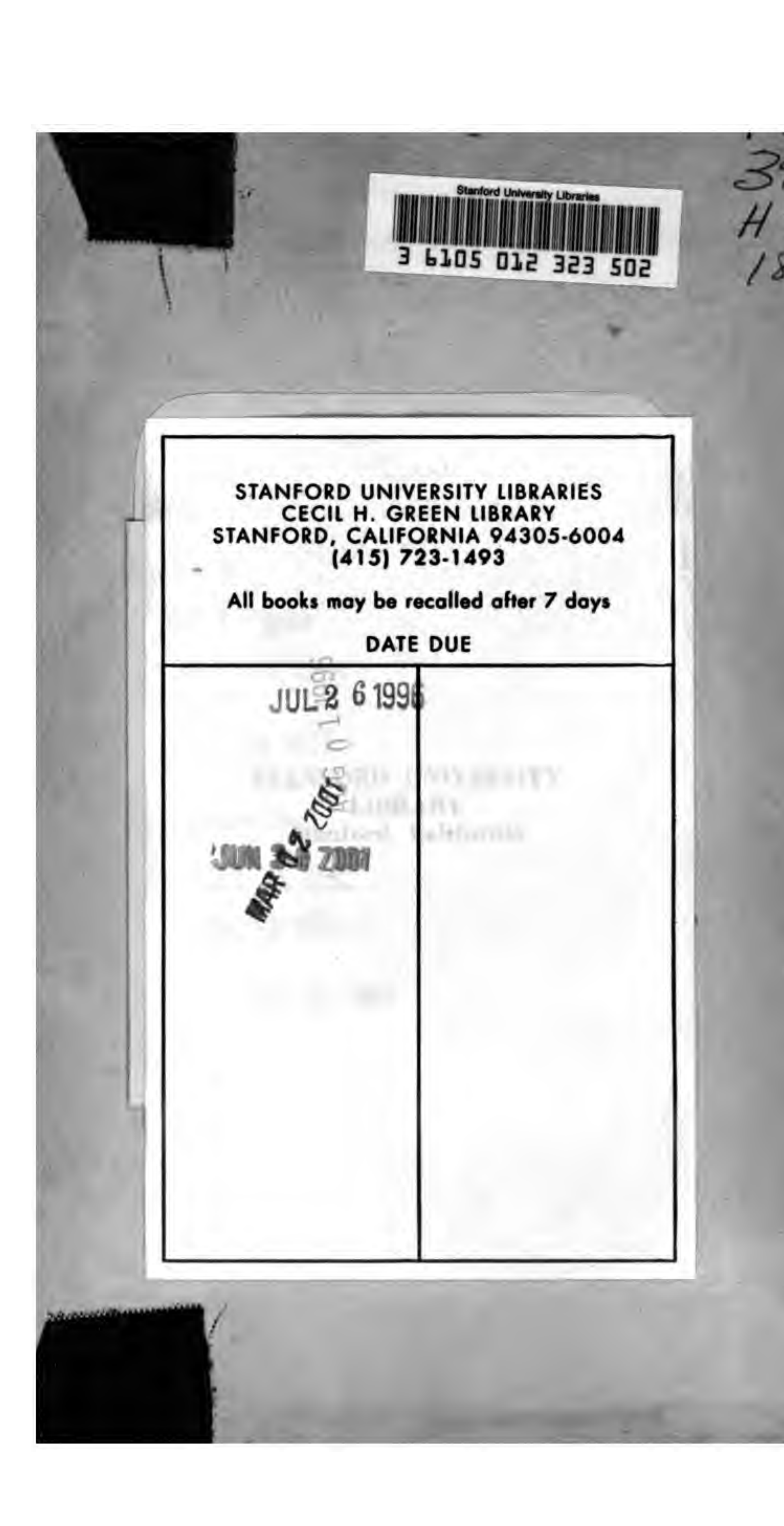
Thucydidis *libri I et II ex recensione Bekkeri in usum scholarum* edidit ALFRED SCHOENE . . . . Ermäss. Preis 5 M.

Varronis, *M. Terenti, de libris grammaticis* scripsit reliquiasque subiecit AUGUSTUS WILMANNS . . . . Ermäss. Preis 2 M.

— *de lingua latina libri* emendavit apparatu critico instruxit praefatus est LEONARDUS SPENGEL. Leonardo patre mortuo edidit et recognovit filius ANDREAS SPENGEL . . . . 8 M.







Stanford University Libraries
3 6105 012 323 502
397
H7
189
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493
All books may be recalled after 7 days
DATE DUE
JUL 2 6 1996
MAR 02 2001
JUN 3 0 2001